This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

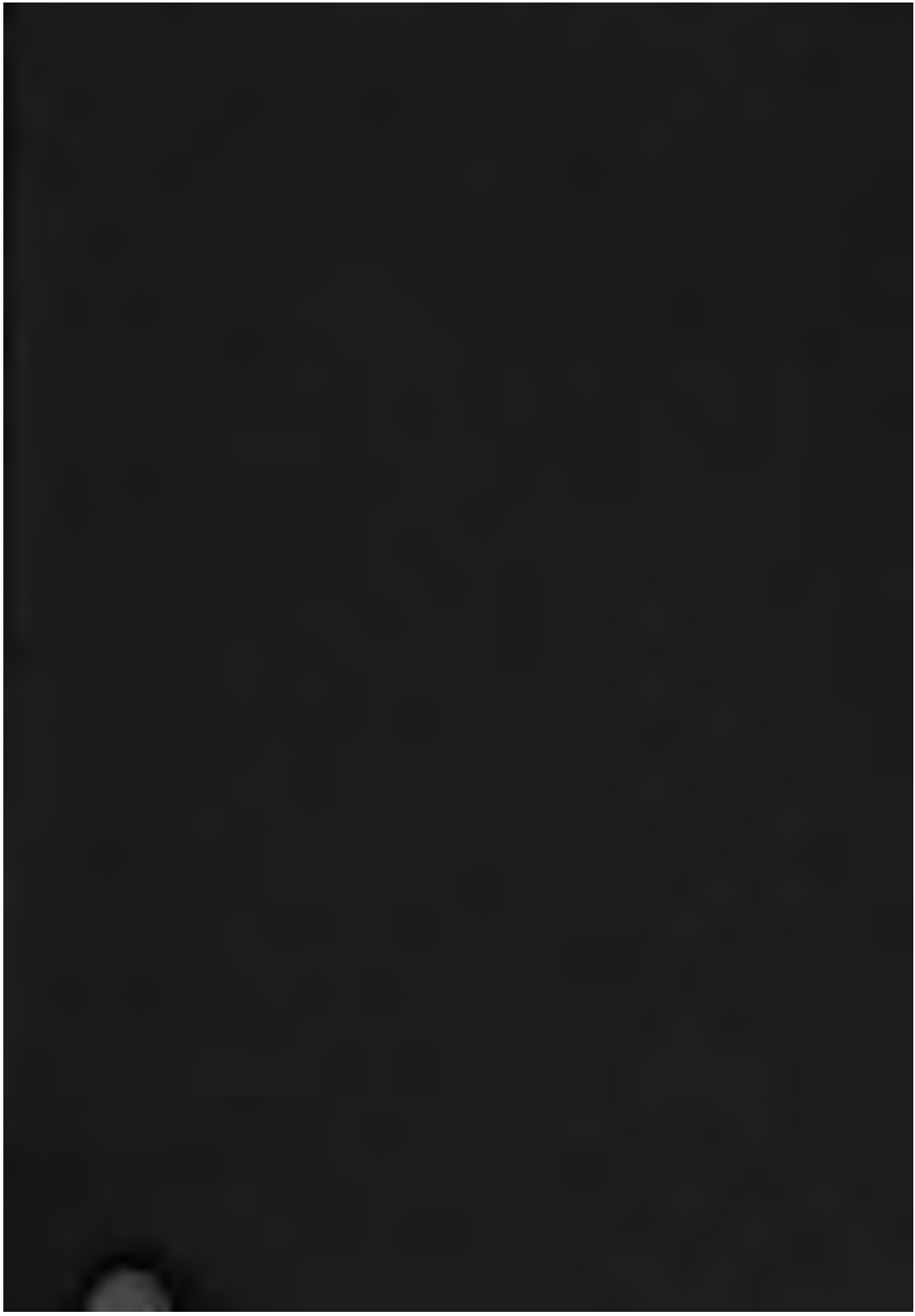
Ludwig van Beethoven

Sämtliche Briefe und Aufzeichnungen.

Zweiter Band

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

Music



591
5 Bde

Ludwig van Beethovens

sämtliche

Briefe und Aufzeichnungen.

Herausgegeben und erläutert

von

Dr. Fritz Prelinger.

Wien und Leipzig 1907.

E. W. Stern.

Ludwig van Beethovens

sämtliche

Briefe und Aufzeichnungen.

II. Band.

1815—1822.

Wien und Leipzig 1907.

□ E. W. Stern. □

ML410
.B4A2
P9
v.2

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten

Gesellschafts-Buchdruckerei Brüder Hollinek, Wien III. Erdbergstraße 3.

Inhaltsverzeichnis.

1815.

	Seite
322. An Erzherzog Rudolf	3
323. An Freiherrn Johann v. Pasqualati	4
324. An Dr. Johann Kanka, 11. Jänner	4
325. An Dr. Johann Kanka, 14. Jänner	5
326. An Dr. Johann Kanka	6
327. An Adlersburg	11
328. An Freiherrn Johann v. Pasqualati	11
329. Vollmacht für Josef v. Pasqualati	12
330. An J. A. Steiner, 1. Februar	12
331. An Joseph Varena, 3. Februar	13
332. An George Thomson, 7. Februar	14
333. An Dr. Johann Kanka, 24. Februar	16
334. An die Gräfin Erdödy, 29. Februar	17
335. An Ludwig Spohr, 3. März	18
336. An George Smart, 16. März	20
337. An Joseph Varena, 21. März	21
338. An Dr. Johann Kanka, 8. April	22
339. An Karl Amenda, 12. April	24
340. Nota 29. April	25
341. An Dr. Johann Kanka, Ende April	26
342. An Dr. Johann Kanka, 2. Mai	27
343. An die Gräfin Erdödy	27
344. An die Gräfin Erdödy	28

Seite
345. An Erzherzog Rudolf 29
346. An Erzherzog Rudolf 29
347. An Brauchle 30
348. An Brauchle 31
349. An die Gräfin Erdödy 31
350. An Brauchle 32
351. An Brauchle 33
352. An die Gräfin Erdödy 33
353. An Brauchle 34
354. An Brauchle 34
355. An Erzherzog Rudolf 35
356. An Freiherrn Johann v. Pasqualati 35
357. An Johann Peter Salomon, 1. Juni 36
358. An Franz von Castelli 38
359. An Tobias Haslinger 39
360. An Robert Birchall 39
361. An Erzherzog Rudolf, 23. Juli 40
362. An Joseph Varena, 23. Juli 41
363. An Baron Neszer 41
364. An Friedrich Treitschke, 24. September 42
365. An Antonia Brentano 44
366. An N. Zmeskall v. D., 16. October 45
367. An die Gräfin Erdödy, 19. October 45
368. An Robert Birchall, 28. October 46
369. An Friedrich Treitschke 47
370. An Friedrich Treitschke 48
371. An Erzherzog Rudolf, 16. November 48
372. An Ferdinand Ries, 22. November 49
373. An Robert Birchall, 22. November 51
374. An Erzherzog Rudolf 51
375. An Joseph Freiherrn v. Schweiger 52
376. An Erzherzog Rudolf 53
377. An Freiherrn Johann v. Pasqualati 54

Seite
378. An Charles Neate 54
379. An J. A. Steiner 55
380. An Charles Neate, December 55
381. An J. A. Steiner 56
382. An J. A. Steiner 56
383. An J. A. Steiner 57
384. An J. A. Steiner 57
385. An J. A. Steiner 58
386. An J. A. Steiner 58
387. An J. A. Steiner 59
388. An Tobias Haslinger 60
389. An Carl Czerny 60

1816.

390. An Frau Milder-Hauptmann, 6. Januar 63
391. An Ferdinand Ries, 20. Januar 64
392. An N. Zmeskall v. D. 65
393. An Charles Neate, 24. Jänner 66
394. An J. A. Steiner u. Co. 67
395. An J. A. Steiner u. Co. 67
396. An J. A. Steiner u. Co. 68
397. An Charles Neate 68
398. An Robert Birchall, 3. Februar 69
399. An die philharmonische Gesellschaft in London, 5. Februar . 69
400. An Antonia Brentano, 6. Februar 70
401. An Ferdinand Ries, 10. Februar 70
402. An J. A. Steiner u. Co. 71
403. An J. A. Steiner u. Co. 71
404. An Tobias Haslinger 72
405. An Carl Czerny, 12. Februar 73
406. An Giannatasio del Rio 73
407. An Baumeister 74
408. An Baronin Dorothea v. Ertmann, 23. Februar 74

Seite

409. An Giannatasio del Rio 75
410. An Giannatasio del Rio 76
411. An Ferdinand Ries, 28. Februar 77
412. An Franz Brentano, 4. März 78
413. An Giannatasio del Rio 79
414. An Giannatasio del Rio 79
415. An Heinrich Schmidt, 11. März 79
416. An J. A. Steiner 81
417. An J. A. Steiner u. Co. 81
418. An Anton Halm 82
419. An J. A. Steiner 83
420. An Giannatasio del Rio 83
421. An Giannatasio del Rio 84
422. An J. A. Steiner u. Co. 85
423. An Ferdinand Ries, 3. April 86
424. An Nepomuk Hummel, 4. April 87
425. An Giannatasio del Rio 87
426. An Tobias Haslinger 88
427. An N. Zmeskall v. D. 88
428. An Erzherzog Rudolf 89
429. An Dr. Johann Kanka, Vollmacht, 2. Mai 89
430. An Ferdinand Ries, 8. Mai 90
431. An J. A. Steiner u. Co. 91
432. An die Gräfin Erdödy, 13. Mai 92
433. An die Gräfin Erdödy, 15. Mai 94
434. An J. A. Steiner u. Co. 95
435. An Charles Neate, 15. Mai 96
436. An Charles Neate, 18. Mai 97
437. An J. A. Steiner u. Co. 99
438. An Ferdinand Ries, 11. Juni 99
439. An Giannatasio del Rio 100
440. An Erzherzog Rudolf, 11. Juli 101
441. An Giannatasio del Rio 102

Seite

442. An J. A. Steiner u. Co. 102
443. An Robert Birchall 103
444. An Robert Birchall, 22. Juli 104
445. An Giannatasio del Rio, 28. Juli 105
446. An N. Zmeskall v. D., 5. September 106
447. An Dr. Johann Kanka, 6. September 108
448. An J. A. Steiner, 6. September 109
449. An Giannatasio del Rio, 22. September 110
450. An Franz Gerhard Wegeler, 29. September 111
451. An Antonia Brentano, 29. September 112
452. An N. Zmeskall v. D., 30. September 113
453. An R. Birchall, 1. October 113
454. An Dr. Joh. Kanka 115
455. An Giannatasio del Rio 115
456. An N. Zmeskall v. D., 24. October 116
457. An Karl van Beethoven 116
458. An Giannatasio del Rio 117
459. An N. Zmeskall v. D. 119
460. An Giannatasio del Rio 119
461. An Giannatasio del Rio, 14. November 120
462. An Freiherrn Johann v. Pasqualati 121
463. An N. Zmeskall v. D., 5. December 122
464. An R. Birchall, 14. December 122
465. An N. Zmeskall v. D. 123
466. An N. Zmeskall v. D., 16. December 124
467. An George Smart, 16. December 125
468. An J. A. Steiner 126
469. An Charles Neate, 18. December 127
470. An Nanette Streicher, 28. December 129
471. An Dr. Joh. Kanka, 28. December 130
472. An J. A. Steiner u. Co. 132
473. An Erzherzog Rudolf, 31. December 132

Seite

1817.

474. An Nanette Streicher 137
475. An Hofrat Peters, 8. Januar 137
476. An Tschischka 138
477. An Nanette Streicher 140
478. An J. A. Steiner u. Co. 140
479. An J. A. Steiner 141
480. An J. A. Steiner 142
481. An J. A. Steiner, 23. Jänner 143
482. An N. Zmeskall v. D. 143
483. An Giannatasio del Rio 144
484. An Nanette Streicher, 27. Januar 145
485. An N. Zmeskall v. D. 146
486. An N. Zmeskall v. D., 31. Januar 146
487. An Hofrat von Mosel 147
488. An Nanette Streicher, 7. Februar 148
489. An N. Zmeskall v. D. 149
490. An Giannatasio del Rio 150
491. An N. Zmeskall v. D., 13. Februar 151
492. An Nanette Streicher, 13. Februar 151
493. An Franz Brentano, 15. Februar 152
494. An von Tuscher 152
495. An Giannatasio del Rio 152
496. An J. A. Steiner 153
497. An N. Zmeskall v. D., 21. Februar 154
498. An N. Zmeskall v. D. 154
499. An Nanette Streicher 155
500. An Charles Neate, 19. April 156
501. An Tobias Haslinger 158
502. An Tobias Haslinger 158
503. An N. Zmeskall v. D. 159
504. An N. Zmeskall v. D. 159
505. An J. A. Steiner 160

Seite

506. An Nanette Streicher 160
507. An Nanette Streicher 160
508. An Gräfin Erdödy, 19. Juni 161
509. An Friedrich Treitschke 163
510. An Friedrich Treitschke 164
511. An Friedrich Treitschke 164
512. An Giannatasio del Rio 165
513. An Giannatasio del Rio 165
514. An N. Zmeskall v. D., 3. Juli 166
515. An Giannatasio del Rio 167
516. An Carl Czerny 168
517. An Nanette Streicher 170
518. An Giannatasio del Rio 170
519. An Nanette Streicher 170
520. An Nanette Streicher 171
521. An N. Zmeskall v. D., 7. Juli 171
522. An Nanette Streicher, 7. Juli 172
523. An Ferdinand Ries, 9. Juli 174
524. An Giannatasio del Rio 176
525. An Carl Czerny 177
526. An Wilhelm Gerhard, 15. Juli 177
527. An Nanette Streicher 178
528. An N. Zmeskall v. D., 23. Juli 179
529. An Giannatasio del Rio 179
530. An Nanette Streicher, 30. Juli 180
531. An Nanette Streicher 182
532. An Nanette Streicher 182
533. An N. Zmeskall v. D., 12. August 183
534. An Nanette Streicher 184
535. An Carl Czerny 184
536. Auf einem Titelblatt, 14. August 185
537. An Nanette Streicher 185
538. An Nanette Streicher 185

Seite

539. An Giannatasio del Rio, 19. August 186
540. An Schnyder von Wartensee, 19. August 188
541. An Nanette Streicher 189
542. An Nanette Streicher 189
543. An N. Zmeskall v. D. 192
544. An Nanette Streicher 192
545. An Nanette Streicher 193
546. An Nanette Streicher, 25. August 194
547. An Nanette Streicher, 26. August 194
548. An Erzherzog Rudolf, 1. September 195
549. An Marie Pachler-Koschak 196
550. An Dr. Pachler 196
551. An N. Zmeskall v. D., 9. September 197
552. An N. Zmeskall v. D., 11. September 197
553. An Nanette Streicher, 25. Sept. 198
554. An Nanette Streicher 199
555. An Nanette Streicher 199
556. An Nanette Streicher, 2. October 200
557. An Nanette Streicher 201
558. An N. Zmeskall v. D. 201
559. An Streicher 201
560. An Nanette Streicher 202
561. An N. Zmeskall v. D., 20. October 202
562. An N. Zmeskall v. D. 202
563. An Nanette Streicher 203
564. An Nanette Streicher 203
565. An Nanette Streicher 204
566. An Giannatasio del Rio, 12. November 205
567. An Giannatasio del Rio 206
568. An Nanette Streicher 208
569. An Erzherzog Rudolf, 31. December 209

Seite

1818.

570. An Giannatasio del Rio, 6. Januar 213
571. An Nanette Streicher 214
572. An Giannatasio del Rio, 24. Januar 215
573. An Giannatasio del Rio 216
574. An Nanette Streicher 217
575. An Ferdinand Ries, 5. März 219
576. An Nanette Streicher 221
577. An Carl Czerny 221
578. An Nanette Streicher 222
579. An Nanette Streicher 222
580. An Johanna van Beethoven 223
581. An Nanette Streicher 224
582. An Nanette Streicher 225
583. An Erzherzog Rudolf 225
584. An Nanette Streicher 226
585. An Nanette Streicher 226
586. An Nanette Streicher 227
587. An Erzherzog Rudolf 228
588. An Nanette Streicher 228
589. Für Erzherzog Rudolf 229
590. An ? 230
591. An Nanette Streicher 231
592. An Vincenz Hauschka 231
593. An Nanette Streicher 233
594. An Vincenz Hauschka 234
595. An Nanette Streicher, 18. Juni 234
596. An Nanette Streicher 239
597. An Nanette Streicher 240

1819.

598. An Erzherzog Rudolf, 1. Jänner 245
599. An Erzherzog Rudolf 246

Seite

600. An den Magiſtrat, 1. Februar 247
601. An Ferdinand Ries, 16. April 256
602. An Ferdinand Ries, 19. April 257
603. An Erzherzog Rudolf 258
604. An Ferdinand Ries, 30. April 259
605. An die philharmoniſche Geſellſchaft in Laibach, 4. Mai . . 261
606. An Erzherzog Rudolf 261
607. An Erzherzog Rudolf 262
608. An Ferdinand Ries, 25. Mai 262
609. An den Magiſtrat, 5. Juli 263
610. An Erzherzog Rudolf, 15. Juli 265
611. An Erzherzog Rudolf, 29. Juli 266
612. An Erzherzog Rudolf, 31. Auguſt 268
613. An Erzherzog Rudolf 270
614. An Erzherzog Rudolf 271
615. An Erzherzog Rudolf 271
616. An Blöchlinger, 14. September 272
617. An Karl Friedrich Zelter, 18. September 274
618. An Schleſinger, 21. September 275
619. An Johann van Beethoven 275
620. An Artaria, 1. October 276
621. An Erzherzog Rudolf 277
622. An Erzherzog Rudolf 279
623. An Dr. Johann Baptiſt Bach, 23. October 279
624. An Dr. Johann Baptiſt Bach, 27. October 285
625. An den Magiſtrat, 30. October 286
626. An Ferdinand Ries, 10. November 288
627. An Erzherzog Rudolf, 14. December 289
628. An die Gräfin Erdödy, 19. December 290

1820.

629. An das k. k. Appellationsgericht, 7. Januar 293
630. An Erzherzog Rudolf, 12. Januar 296

Seite
631. An Salzmann 297
632. An Karl Winter, 6. März 299
633. An Simrock, 18. März 302
634. An E. T. A. Hoffmann, 23. März 305
635. An Moritz Schleſinger, 25. März 305
636. An Erzherzog Rudolf, 3. April 307
637. An Speer, 26. April 309
638. An Stieler 310
639. An Hofrat von Peters 310
640. An Hofrat von Peters 311
641. An Prof. Dr. W. Müller 312
642. An Erzherzog Rudolf, 3. Auguſt 312
643. An Erzherzog Rudolf, 2. September 313
644. An Tobias Haslinger 314
645. An Tobias Haslinger 314
646. An Bolderini 315
647. Für Kandelers Sammlung 315
648. An J. A. Steiner, 12. October 316
649. An Artaria, 26. October 317
650. An Brentano, 28. November 317
651. An Artaria, 17. December 318

1821.

652. An Moritz Schleſinger, 7. März 323
653. An Tobias Haslinger 325
654. An Moritz Schleſinger, 6. Juli 325
655. An Erzherzog Rudolf, 18. Juli 326
656. An Erzherzog Rudolf, 18. Juli 328
657. An Tobias Haslinger, 10. September 328
658. An ?, 27. September 331
659. An Franz von Brentano, 12. November 332
660. An Maximiliane von Brentano, 6. December 334
661. An Franz von Brentano, 20. December 335

Seite

1822.

662. An Bernhard Romberg, 12. Febr. 339
663. An Erzherzog Rudolf, 27. Februar 340
664. An Moritz Schlesinger, 1. März 341
665. An Johann van Beethoven 343
666. An Johann van Beethoven 343
667. An Artaria 344
668. An Ferdinand Ries, 6. April 345
669. An Franz Brentano, 19. Mai 346
670. An C. F. Peters, 5. Juni 347
671. An Johann van Beethoven, 3. Juli 350
672. An C. F. Peters, 3. Juli 353
673. An Johann van Beethoven 354
674. An Johann van Beethoven 355
675. An C. F. Peters, 26. Juli 355
676. An Johann van Beethoven, 26. Juli 357
677. An C. F. Peters, 3. August 359
678. An Artaria, 22. August 360
679. An Johann van Beethoven 361
680. An Johann van Beethoven, 31. August 362
681. An Tobias Haslinger, 5. September 363
682. An Johann van Beethoven, 8. September 364
683. An C. F. Peters, 13. September 365
684. Die Dedication von Opus 110 und 111 betreffend 367
685. An Diabelli 367
686. An Johann van Beethoven, 6. October 369
687. An C. F. Peters, 22. November 371
688. An Ferdinand Ries, 20. December 372
689. An C. F. Peters, 20. December 373
690. An Ignaz Ritter von Seyfried 374

1815

322.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Da Sie die Gnade hatten, mir sagen zu lassen durch Herrn Grafen Troyer, daß Sie einige Zeilen wegen meinen Angelegenheiten in Prag an den Oberstburggrafen Kolowrat gnädigst beifügen wollten, so nehme ich mir die Freiheit, mein Schreiben an den Grafen K. beizufügen. — Ich glaube nicht, daß es etwas Anstößiges für I. K. H. (enthält), ohnehin wird es nicht bei den Einlösungsscheinen bleiben, wozu sich trotz allen Beweisen die Vormundschaft nicht herbeilassen würde. Unterdessen läßt sich hoffen, daß bei den Schritten, die einstweilen auf die freundschaftlichste Art, *nicht gerichtlich* geschehen sind, wenigstens ein günstigeres Resultat sich herbeiführen läßt, so zum Beispiel: ein erhöhter Betrag der Scala. — Allein wenn Ihre Kaiserl. Hoheit mir einige Worte entweder selbst oder in Ihrem Namen schreiben lassen, wird die *Sache* gewiß *mehr beschleunigt werden*; welches die Ursache ist, weswegen ich I. K. H. gebeten habe und wieder innigst bitte, diesem Ihrem mir gnädigst ertheilten Versprechen nachzukommen. —

Es sind nun 3 Jahre, daß diese Sache — noch unentschieden ist.

Ihro Kaiserliche Hoheit
gehorsamster treuster Diener
Ludwig van Beethoven.

323.

An Freiherrn Johann von Pasqualati.

Lieber werther Freund!

Morgen früh spätestens halb acht Uhr bin ich bei Ihnen. Werfen Sie mich nicht zur Thür hinaus. Wenn Sie auch um den Brief an Adlersburg schicken, wäre es gut. Der Erzherzog ist nicht zufrieden mit der Schrift, weil man der Großmuth zu viel überläßt.

In Eil
Ihr
Beethoven.

324.

An Dr. Johann Kanka.

Mein werther einziger K.!

Ich erhalte heute das Schreiben von Baron Pasqualati, worin ich ersehe, daß Sie wünschen, daß man zurückhalte mit neuen Schritten. Unterdessen sind schon alle dazu nöthigen Schriften an Pasqualati fort; verkündigen Sie ihm nur gefälligst, daß er noch einhalte, irgend einen Schritt zu machen. Morgen ist Rath hier und das Resultat davon geht vielleicht schon morgen abend für Sie und P. ab. Unterdessen wünsche ich, daß Sie die neue Schrift, welche ich an Pasqualati

geschickt, an die Landrechte durchsehen, und die Beilagen recht lesen. — Sie werden alsdann ersehen, daß Sie Wolf und andere nicht recht berichtet haben. So viel ist gewiß, daß genug Beweise da sind für den, der will. Wie hätte ich bei einem Manne wie Fürst Kinsky, dessen Rechtlichkeit, Großmuth überall bekannt war, an gerichtliche Zeugen, an etwas Schriftliches denken sollen?

Mit wärmster Liebe und Achtung

in Eile

Ihr

Freund.

Wien den 11. Jänner 1815.

325.

An Dr. Johann Kanka.

Wien am 14. Jänner 1815.

Mein werther einziger K.!

Der lange Brief, der hier folgt, war geschrieben, als wir noch der Meinung waren, bei den 1800 fl. zu bleiben. — Durch das letzte Schreiben des Hrn. Baron Pasqualati ward wieder neuer Rath geflochten und Dr. Adlersburg rieth, bei den Schritten stehn zu bleiben, die Sie schon gemacht haben. — Da aber Dr. Wolf schreibt, daß er in Ihrem Namen auf 1500 fl. jährlich angetragen, so bitte ich Sie wenigstens zu versuchen, dieses mit den 1500 fl. noch durchzusetzen. — In dieser Hinsicht schicke ich den langen Brief, der geschrieben war, noch ehe wir den abrathenden Brief des Hrn. Br. P. erhielten, daß Sie noch manche Motive darin finden möchten, für wenigstens die 1500 fl. zu

erlangen. — Auch hat der Erzherzog zum 2ten mal an den Oberstburggrafen geschrieben, und man kann aus seiner vorigen Antwort an den Erzherzog schließen, daß er sich sicher angreifen werde, und wenigstens die 1500 fl. noch zu erlangen sind. —

Leben Sie wohl; ich vermag keinen andern Buchstaben mehr zu schreiben, d. g. erschöpfen mich. — Möge Ihre Freundschaft das Ende herbeiflügeln, denn ich muß, wenn die Sache so schlecht ausfällt, Wien verlassen, weil ich von diesem Einkommen nicht werde leben können; — denn hier ist es so weit gekommen, daß alles aufs höchste gestiegen und bezahlt werden muß; meine zwei letzt gegebenen Akademien kosten mich 5108 fl. Wäre das großmüthige Geschenk der Kaiserin nicht — ich hätte beinahe nichts übrig behalten.

In Eile

Ihr Verehrer und Freund

Beethoven.

326.

An Dr. Johann Ranka.

Mein einziger verehrter R.!

Was soll ich denken, sagen, empfinden! — Von Wolf denke ich, daß er nicht allein Blöße gegeben, sondern sich gar keine Mühe seine Blöße zu bedecken. — Es ist unmöglich, daß er seine Schrift mit allen dazu gehörigen ordentlichen Zeugnissen versehen. — Der Befehl an die Kassa

wegen der Skala ist früher von Kinsky gegeben als seine Einwilligung, mir meinen Gehalt in E. S. auszubezahlen, wie die Zeugnisse ausweisen — deren Datum man nur nachzusehen braucht; also wichtig ist der erstere Befehl. — Das species facti beweiset, daß ich über ein halb Jahr abwesend war von Wien. Da ich eben nicht auf Geld anstand, ließ ich die Sache gehn; der Fürst vergaß darauf, bei der Kassa den vorigen Befehl zu widerrufen, nicht aber auch sein **mir** gegebenes Wort auch **dem Varnhagen** (Offizier) sein für mich gegebenes Wort, wie das Zeugniß des Hrn. von Oliva beweist, welchem er kurz vor seiner Abreise von hier und in die andere Welt sein Versprechen wiederholte, und ihn nach seiner Zurückkunft in Wien wieder zu sich bestellte, um die Sache bei der Kassa in Ordnung zu bringen, die aber durch seinen unvorhergesehenen Tod natürlich nicht erfolgen konnte. — Das Zeugniß vom Offizier Varnhagen ist begleitet von einem Schreiben von der russischen Armee, worin er sich bereitwillig zeigt, die Sache **mit einem Eid** zu beschwören. — Das Zeugniß des Herrn Oliva zeigt, daß auch dieser bereit ist, seine Aussage vor Gericht zu beschwören. — Da ich das Zeugniß des Obersten Grafen Bentheim fortgeschickt habe, so sage ich es nicht gewiß, mir scheint aber, daß auch dieser Graf in seinem Zeugniß sagt, daß er allenfalls die Sache bereit sei, vor Gericht zu beschwören. — Und ich selbst bin bereit, vor Gericht zu beschwören, daß Fürst Kinsky mir in Prag sagte, „daß er es nicht mehr als

billig fände, mir meinen Gehalt in E. S. ausbezahlen zu lassen". Dies seine eigne Worte. — Er gab mir selbst 60 # in Gold in Prag drauf, die mir damals ohngefähr 600 fl. gelten sollten, indem ich nicht Zeit hatte, mich wegen meiner Gesundheit lange aufzuhalten, und nach Teplitz reiste, — da mir des Fürsten Wort heilig war, und ich nie etwas von ihm gehört hatte, was mich hätte verleiten sollen, zwei Zeugen vor ihn zu führen, oder mir etwas Schriftliches von ihm geben zu lassen. Ich sehe aus allem, daß Dr. Wolf die Sache miserabel traktirte und Sie selbst nicht mit den Schriften genug bekannt gemacht hat. —

Nun über den Schritt, den ich jetzt gemacht habe. — Der Erzherzog Rudolf fragte mich vor einiger Zeit, ob die Kinskyische Sache noch nicht geendigt; er mußte etwas davon gehört haben. Ich erklärte ihm, daß es schlecht aussehe, da ich nichts, gar nichts wisse; er erbot sich, selbst zu schreiben, doch sollte ich ein Schreiben beifügen, sowie ihn auch mit allen gehörigen Schriften zur Kinskyischen Sache bekannt machen. Nachdem er sich überzeugt hatte, schrieb er an den Oberstburggrafen und schloß mein Schreiben bei an selben. Der Oberstburggraf antwortete sogleich dem Erzherzog und auch mir. In dem Briefe an mich sagte er mir, „daß ich ein Gesuch an die Landrechte in Prag nebst allen Beweisen einreichen möchte, von wo man ihm es zuschicken würde, und daß er sein möglichstes thun würde, meine Sache zu befördern". Dem Erzherzog schrieb er aufs verbindlichste, ja er schrieb ausdrücklich, „daß

er **mit den Gesinnungen des seligen Fürsten Kinsky in Betreff meiner vollkommen bekannt sei in Rücksicht dieser Sache,** und daß ich ein Gesuch einreichen möge ꝛc." — Nun ließ mich der Erzherzog gleich rufen, sagte mir, ich solle diese Schrift machen lassen und ihm zeigen; auch glaubte er, daß man auf die Bewilligung in E. S. antragen solle, da Beweise genug, wenn auch nicht in gerichtlicher Form, für die Gesinnungen des Fürsten da wären und kein Mensch zweifeln könnte, daß der Fürst bei seinem Fortleben nicht **sein Wort** sollte gehalten haben. — Wäre er heute Erbe, er würde keine andern Beweise fordern als diejenigen, die da sind. — Hierauf nun schickte ich diese Schrift an Baron Pasqualati, der die Güte haben wird, selbe an die Landrechte einzureichen. Erst nachdem diese Sache schon eingeleitet war, erhielt Dr. Adlersburg von Dr. Wolf einen Brief, worin er ihm anzeigte, auf 1500 fl. den Antrag gemacht zu haben. Da man bis auf 1500 fl. schon gekommen ist und bis zum Oberstburggrafen, so wird man wohl auch noch auf die 1800 fl. kommen. — Keine Gnade ist es nicht; der selige Fürst war einer derjenigen, welche am meisten in mich drangen, den Gehalt von 600 # in Gold jährlich, den ich in Westphalen erhalten konnte, auszuschlagen; „ich sollte doch keinen westphälischen Schinken essen", sagte er damals ꝛc. — Einen andern Ruf nach Neapel schlug ich etwas später ebenfalls aus. — Ich kann eine gerechte Entschädigung verlangen für den Verlust, den ich erlitten. Was hatte ich, während der Gehalt in B. Z. bezahlt wurde, — nicht

400 fl. in Konventionsgeld!!! — und das für einen solchen Gehalt, wie dieser von 600 #. — Beweise sind genug da, für den der rechtlich handeln will. — Und was ist jetzt wieder aus den E. S. geworden??!!! Es ist noch immer kein Äquivalent für das, was ich eingebüßt. In allen Zeitungen wurde diese Sache pomphaft ausgeschrien, während ich dem Bettelstabe nahe war. — Der Sinn des Fürsten ist offenbar und meines Erachtens die Familie verpflichtet, wenn sie sich nicht herabsetzen will, in diesem Sinne zu handeln. — Auch haben sich die Einkünfte durch den Tod des Fürsten eher vermehrt als vermindert; es ist also kein hinreichender Grund da, zu schmälern. —

Ihr freundschaftliches Schreiben erhielt ich gestern; — nun bin ich aber zu müde, um Ihnen das zu schreiben, was ich für Sie fühle. — Ich lege zugleich meine Sache an Ihren Geist. Wie es scheint, ist der Oberstburggraf die Hauptperson; lassen Sie sich nichts merken von dem, was er an den Erzherzog geschrieben, es möchte nicht gut sein; möge niemand als Sie und Baron Pasqualati davon wissen. — Anlaß haben Sie genug, wenn Sie die Schriften durchsehen, um zu zeigen, wie unrichtig Dr. W. die Sache aufgefaßt habe, — und man doch anders handeln müsse. — Ich überlasse es Ihrer Freundschaft für mich, wie Sie es am besten finden, zu handeln. — Erwarten Sie meinen höchsten Dank und verzeihen Sie, daß ich heute nicht mehr schreiben kann; so was ermüdet, — lieber die größte musikalische Aufgabe. — Mein Herz hat schon etwas für Sie gefunden, wo das Ihrige auch schlagen wird, und das werden Sie bald erhalten. — Vergessen Sie nicht auf mich armen

Geplagten und handeln — wirken Sie so viel als nur möglich.

Mit größter Hochachtung

Ihr

wahrer Freund

Beethoven.

Adresse:

Für seine Wohlgeboren Herrn von Kanka.

327.

An Adlersburg.

Verehrter Freund!

Es ist nachzuholen, daß Wolf dem Oberstburggrafen auch die Beilagen Zeugnisse hat beigelegt. Was ist da zu machen? Morgen früh besuche ich Sie. Es ist, glaube ich, noch wohl zu überlegen, ob die Sache so geht? Der Erzherzog glaubt, daß die Schrift bis auf das „der Großmuth zu viel zugemuthet wird" sehr gut sei. Ich umarme Sie von Herzen. Sein Sie nicht unwillig über meine Plagen, es hat ja nun bald ein Ende.

Ihr

Beethoven.

328.

An Freiherrn Johann von Pasqualati.

Verehrter Freund!

Ich bitte Sie, mir nur morgen früh durch Ihren Bedienten gütigst zuzuschicken, wie Sie die Lobkowitzischen Sachen in Ansehung meines Gehalts gefunden haben, da

ich keine Gelder mehr habe. Auch ersuche ich Ihren Herrn Bruder doch nach Prag zu schreiben, daß ich den Kinskyschen Gehalt erhalte, da er schon seit October fällig. — Verzeihen Sie! wenn ich Ihnen lästig sein muß. Dieser Tage sehe ich Sie wieder.

Ihr

Sie verehrender Freund

Beethoven.

329.

[Januar.]

Vollmacht.

Daß Herr Baron Josef von Pasqualati in Prag die liquide Forderung aus der fürstl. Kinskyschen Masse für mich erheben, und das dazu nöthige besorgen lassen möge, wird hiermit aufs freundschaftlichste gebeten.

(L. S.)

Wien, am . . . 1815.

Ludwig van Beethoven m. p.

330.

An J. A. Steiner.

Wien, den 1. Februar 1815.

Wohlgeborenster

General-Leutnant!

Ich habe Ihre Zuschrift an meinen Bruder heute erhalten und bin damit zufrieden, doch muß ich Sie bitten die Unkosten der Klavierauszüge noch außerdem zu bestreiten, da ich erstlich alles in der Welt bezahlen muß

und alles theurer als andre, so würde mir das schwer fallen; ohnehin glaube ich nicht, daß Sie sich über das Honorar von 250 # beschweren können. Aber ich möchte mich auch nicht gern beschweren, daher besorgen Sie die Auszüge selbst, doch sollen alle von mir übersehen, und wo es nöthig, verbessert werden; ich hoffe, daß Sie damit zufrieden sind.

Nebstdem können Sie wohl meinem Bruder die Sammlungen von Clementis, Mozarts, Haydns Klavierwerke zugeben, er braucht sie für seinen kleinen Sohn; thun Sie das, mein allerliebster Steiner und sein Sie nicht von Stein, so steinern auch Ihr Name ist. Leben Sie wohl, vortrefflicher Generalleutenant; ich bin wie allezeit

Ihr

ergebenster

Obergeneral

Ludwig van Beethoven.

331.

An Joseph Varena.

Wien am 3. Februar 1815.

Ich habe Ihnen, mein werther Freund, nicht gleich auf Ihr geehrtes Schreiben antworten können und wieder zugleich danken können für Ihr Geschenk. Sie wollen mich immer beschämen und zu Ihrem Schuldner machen, wie ich sehe. Ich hoffe, daß sich Ihre Gesundheit gebessert habe, weswegen Sie mir große Besorgnisse in Baden erregten und mir war es durch meine eigene Lage gehindert, nicht möglich,

Ihnen ſo viel Antheil äußerlich zu bezeugen, als innerlich mein Gemüth an ſo einem vortrefflichen Mann wie Sie gewonnen und nimmt.

Wegen eines Piano für Ihr Fräulein Tochter erhalten Sie nächſtens Nachricht; da ich Ihnen gern ein recht gutes verſchaffen möchte, ſo kann es nicht die Sache eines Augenblicks ſein; doch bald erhalten Sie nöthigen Aufſchluß und vielleicht auch Befriedigung hierüber.

Einer meiner Brüder iſt kränklich und wie ſolche Menſchen gewöhnlich Liebhabereien haben. Da er hört, daß ich mit Ihnen bekannt bin, bittet er mich Ihnen die Einlage zu ſchicken; vielleicht können unſre guten Urſulinerinnen hierin helfen.

Verzeihen Sie, daß ich Sie mit ſo was beläſtige; ſollten Sie ohne Anſtrengung die beſchriebenen Thiere um ſich haben, ſo bitte ich Sie, mir doch ja ſogleich Auskunft zu geben; alle Koſten werde ich über mich nehmen, um ihm eine Freude zu machen; wie geſagt, er iſt kränklich und hängt an dergleichen. In Eile Ihr Sie wahrhaft verehrender

Freund

Ludwig van Beethoven.

332.

An George Thomson.

Mr. George Thomson, merchant in the musical line

Edingbourgh, Scottland.

Sir,

Many concerns have prevented my answers to your favors, to which I reply only in part. All your songs

with the exception of a few are ready to be forwarded, I mean those to which I was to write the accompagnements, for with respect to the 6 Canzonettes, which I am to compose. I own that the honorary, you offered is totally inadequate. Circonstances here are much altered and taxes have been so much raised after the English fashion that my share for 1814 was near 60 ℔s: besides an original good air, — and what you also wish — an Overture, are perhaps the most difficult undertakings in musical compositions. I therefore beg to state that my honoray for 6 songs or airs must be 35 ℔s or seventy imp[1] Ducats and for an Overture 20 ℔s or 50 imp[1] Ducats. You will please to assigne the payment here as usual, and you may depend that I shall do you justice. No artiste of talent and merit will find my pretentions extravagant.

Concerning the overture you will please to indicate in your reply whether you wish to have it composed for an easy or more difficult execution. I expect your immediate answer having several orders to attend, and I shall in a little time write more copiously in reply to your favors already received. I beg you to thank the author for the very ingenious and flattering verses, which obtained by your means. Allow me to subscribe myself

Sir,

your very obed[t] & humble serv[t]

Vienna Ludwig van Beethoven.

Feb. 7. 1815.

333.

An Dr. Johann Kanka.

Wien, am 24ten Februar 1815.

Mein innigst verehrter K.

Ich habe Ihnen mehrmalen durch Baron Pasqualati danken lassen für Ihre freundschaftlichen Bemühungen für mich, und schreibe Ihnen jetzt selbst tausend Dank nieder. — Die Dazwischenkunft des Erzherzogs muß Ihnen nicht sehr gesucht vorkommen oder gar nachtheilig auf mich bei Ihnen zurückwirken, — Sie hatten schon alles gethan, als die Verwendung des Erzherzogs kam. Wäre diese früher geschehen und wir hätten den einseitigen oder vielseitigen oder schwachseitigen Dr. W. nicht gehabt, so hätte die Sache laut den eigenen Versicherungen des Oberstburggrafen an den Erzherzog und mich einen noch günstigeren Erfolg haben können. — Deswegen bleibt Ihr Verdienst um mich bei mir immer und ewig. — 60 # ziehen mir die Landrechte ab, die ich selbst nur angegeben habe, und wovon weder der verstorbene Fürst K. das mindeste an der Kassa angegeben noch sonst irgendwo. Wo die Wahrheit mir schaden konnte, hat man sie angenommen, warum denn nicht auch da, wo sie mir nützen konnte, wie ungerecht! — Baron Pasqualati wird sich noch wegen mehreren anderen Sachen bei Ihnen erkundigen. —

Heute bin ich schon wieder zu müde, denn dem armen P. habe ich wieder eine Menge auftragen müssen; dgl. strengen mich mehr an, als die größte Komposition. Es ist ein fremdes Feld, worin ich gar nicht ackern sollte. — Viel Thränen, ja Wehmuth kosten mich diese Geschichten. — Nun

wird es wohl bald Zeit sein, der Fürstin Kinsky zu schreiben, — und nun muß ich aufhören. Froh bin ich, wenn ich Ihnen nur aus reinem Herzenserguß einmal schreiben kann, und es wird gewiß öfter geschehen, sobald ich nur einmal aus diesen Mühseligkeiten heraus bin. Nehmen Sie noch einmal meinen heißesten Dank für alles, was Sie für mich gethan — und lieben Sie

Ihren

Verehrer und Freund

Beethoven.

Adresse:

An seine Wohlgeboren Hr. Johann von Kanka
wohnhaft auf der Altstadt in Prag
neben der Theinkirche. in Böhmen.

334.

An die Gräfin Erdödy.

Wien, am 29. Februar 1815.

Ich habe, meine werthe Gräfin, Ihr Schreiben mit vielem Vergnügen gelesen, ebenso wie die Erneuerung Ihrer Freundschaft für mich. Es war lange mein Wunsch, Sie einmal wieder zu sehn und ebenso Ihre lieben Kinder, denn obschon ich vieles erlitten, habe ich doch nicht die frühern Gefühle für Kindheit, für schöne Natur und Freundschaft verloren. — Das Trio und alles, was sonst nicht heraus ist, steht Ihnen von Herzen, liebe Gräfin, zu Diensten — sobald es geschrieben, sollen Sie's erhalten. Nicht ohne Mitgefühl und Theilnehmung habe ich mich öfter erkundigt

nach Ihren Gesundheitsumständen, nun werde ich mich aber einmal persönlich bei Ihnen einstellen und mich freuen an allem, was Sie betrifft, theilnehmen zu können. — Mein Bruder hat Ihnen geschrieben, Sie müssen schon Nachsicht mit ihm haben, er ist wirklich ein unglücklicher, leidender Mensch. — Die Hoffnung des kommenden Frühlings wird, wie ich wünsche, auch auf Ihre Gesundheit den besten Einfluß haben und Sie vielleicht in die beste Wirklichkeit versetzen. — Leben Sie recht wohl, liebe, werthe Gräfin, ich empfehle mich Ihren lieben Kindern, die ich im Geist umarme. — Ich hoffe Sie bald zu sehn. —

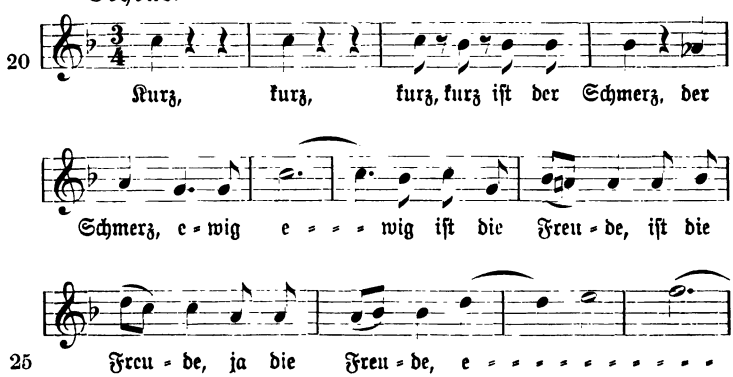
Ihr wahrer Freund
Ludwig van Beethoven.

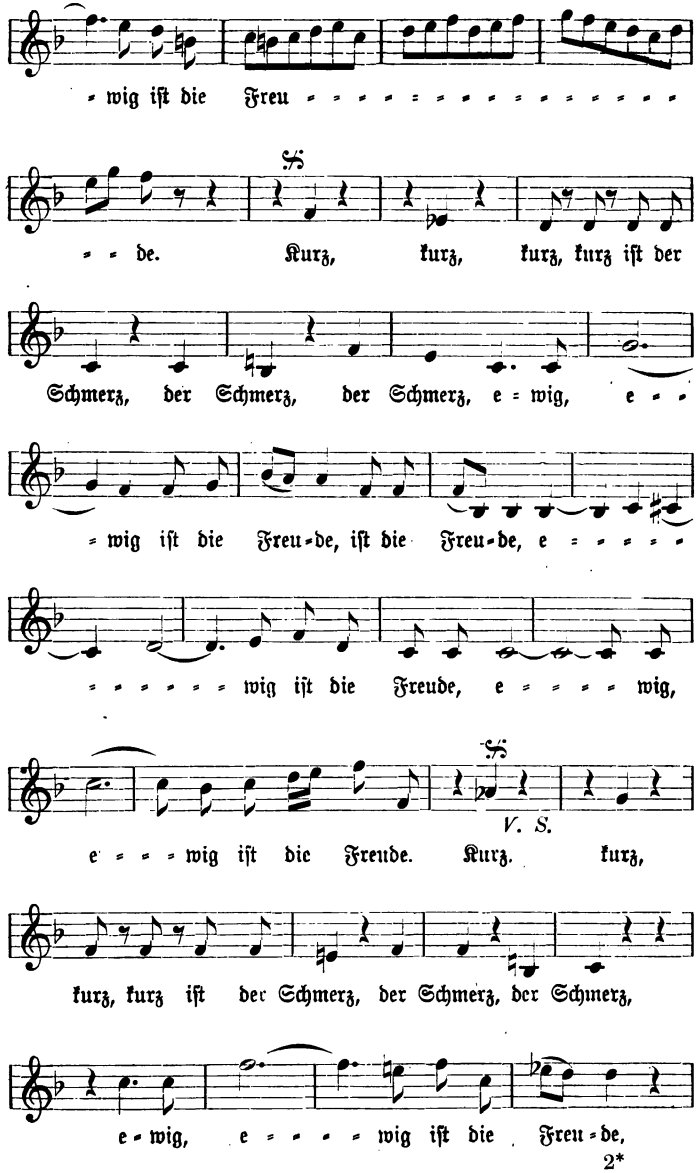
Adresse:
An die Frau Gräfin Erdödy
geborene Gräfin Nizky.

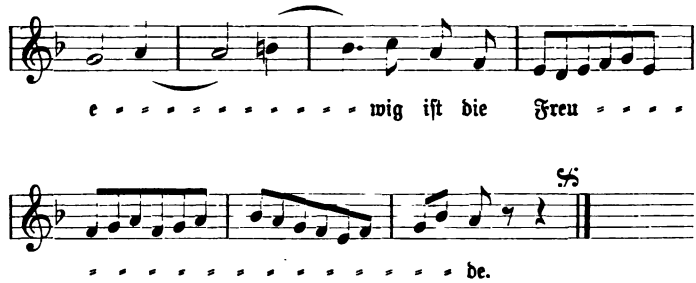
335.

In das Stammbuch Ludwig Spohrs.

Gehend.




wig iſt die Freu de.
Kurz, kurz, kurz, kurz iſt der
Schmerz, der Schmerz, der Schmerz, e wig, e
wig iſt die Freu-de, iſt die Freu-de, e
wig iſt die Freude, e wig,
e wig iſt die Freude. Kurz. kurz,
V. S.
kurz, kurz iſt der Schmerz, der Schmerz, der Schmerz,
e-wig, e wig iſt die Freu-de,



Mögten Sie doch, lieber Spohr, überall, wo Sie wahre Kunst und wahre Künstler finden, gerne meiner gedenken.

Ihres Freundes

Ludwig van Beethoven.

Wien am 3. März 1815.

336.

An George Smart.

Gestatten Sie mir Ihnen für die Mühe zu danken, welcher Sie, wie ich höre, mehrere Male sich unterzogen haben, um meine Werke unter Ihren Schutz zu nehmen. Ich hoffe, Sie werden es nicht indiscret finden, wenn ich Sie ersuche, den Brief von Herrn Häring sobald als möglich zu beantworten. Ich würde mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn Sie mir Ihre Wünsche kundgeben wollten, damit ich dieselben erfüllen könne. Sie werden mich dazu jederzeit bereit finden, damit ich Ihnen so meine Erkenntlichkeit für die

Gunst, welche Sie meinen Kindern haben zukommen lassen, beweisen könne.

Wien den 16. März 1815.

Ihr dankbarer

Ludwig van Beethoven.

337.

An Joseph Varena.

Wien am 21ten März 1815.

Mein werther V.!

Nicht wohl, sehr beschäftigt war es mir nicht möglich mich selbst zu erkundigen, bis gestern. Nun meine Resultate. Von Schanz können Sie ein so gutes Piano, als er sie nur immer zu liefern im Stande ist, für den Preis von 400 fl. W. W. sammt Emballage mit 6 Oktaven haben. — Seiffert verlangt 460, würde es wohl auch um 400 geben. — Es gibt aber noch brave Meister, wie ich höre, wo man ein gutes dauerhaftes auch noch ziemlich unter dem Preis von 400 fl. bekommen könnte. — Das ist aber nicht alles gleich geschwind ausgesucht, gefunden — gut, wie Sie es von rechtswegen haben müssen. Daher müßte ich mehr Zeit haben. Antworten Sie mir nun bald, ob Sie derlei Preise genehmigen, alsdann haben Sie in einigen Wochen ein gutes dauerhaftes Piano. Was die Ausbezahlung anbelangt, so verlangen die Instrumentenmacher schon hier in loco beim Abgang der Instrumente ihre Bezahlung, indem man ihnen, wie sie sagen, öfter hierdurch Ungelegenheit verursacht hat. — Dies ist alles, mein werther V., was ich Ihnen bis jetzt sagen kann. Sobald Sie mir ihre

Gesinnungen über diesen Gegenstand eröffnet haben, werde ich Anstalten treffen, Ihnen aufs beste zu dienen.

Ich empfehle mich Ihrem Fräulein Tochter und übrigen Familie.

Ihr
wahrhaft
ergebenster
Freund
und Diener
Beethoven.

Adresse:
An Chevalier
Varena
Conseiller de gouvernement et Procoureur Fiscal
de l'Autriche intérieure
à Graz (en Steirge).

338.

An Dr. Johann Ranka.

Wien, am 8. April 1815.

Es ist sicher nicht erlaubt — so freundschaftlich zu sein, wie ich glaubte mit Ihnen, und so feindschaftlich nebeneinander zu wohnen, ohne sich zu sehn!!!!!! Tout à vous schrieben Sie. Ei du Windbeutel, sagte ich. — Nein, nein, es ist zu arg, — ich möchte Ihnen immer gern 9000mal danken für Ihre Bemühungen um mich, und 20000mal ausschimpfen, daß Sie so fort sind, so gekommen. Also alles ist Wahn Freundschaft, Königreich, Kaiserthum, alles nur Nebel, den jeder Windhauch vertreibt und anders

gestaltet!! — Vielleicht gehe ich nach Teplitz, doch ist es nicht sicher; bei der Gelegenheit könnte ich den Pragern etwas hören lassen, — was meinen Sie, wenn Sie anders noch eine Meinung für mich haben? — Da nun die Geschichte mit Lobkowitz auch geendigt ist, so ist das Finis da, obschon sich dabei ein kleines fi, pfui findet. — Baron Pasqualati wird Sie wohl bald wieder besuchen; auch er hat viele Mühe um mich gehabt. — Ja, ja, das Rechte sagt sich leicht, ist aber von andern schwer zu erhalten. — Womit soll ich Ihnen in meiner Kunst dienen? Sprechen Sie, wollen Sie das Selbstgespräch eines geflüchteten Königs oder den Meineid eines Usurpators besungen haben — oder das Nebeneinanderwohnen zweier Freunde, welche sich nie sehen? — In Hoffnung, bald etwas von Ihnen zu hören, da Sie jetzt so weit von mir entfernt, und es so viel leichter als näher sich zu finden,

bin ich Ihr
ewig ergebener,
Sie achtender Freund
Ludwig van Beethoven.

Adresse:

An seine Wohlgeboren Herrn Johann von Kanka Dr. der Rechte im Königreich Böhmen

in Prag
(Böhmen.)

Wohnhaft auf der Altstadt
neben der Teinkirche.

339.

An Karl Amenda.

Wien, am 12. April 1815.

Mein lieber, guter Amenda!

Der Überbringer dieſes, Graf Keyſerling, Dein Freund, beſuchte mich, und erweckte das Andenken von Dir in mir, Du lebteſt glücklich, Du habeſt Kinder, beides trifft wohl bei mir nicht ein, zu weitläufig wäre es darüber zu reden, ein andermal, wenn Du mir wieder ſchreibſt, hierüber mehr. — Mit Deiner patriarchaliſchen Einfalt fällſt Du mir 1000mal ein, und wie oft habe ich d. g. Menſchen, wie Du, um mich gewünſcht. — Allein zu meinem Beſten oder zu andrer, will mir das Schickſal hierin meine Wünſche verſagen; ich kann ſagen, ich lebe beinahe allein in dieſer größten Stadt Deutſchlands, da ich von allen Menſchen, welche ich liebe, lieben könnte, beinahe entfernt leben muß. — Auf was für einem Fuß iſt die Tonkunſt bei Euch? Haſt Du ſchon von meinen großen Werken dort gehört? Groß ſage ich — gegen die Werke des Allerhöchſten iſt alles klein. — Lebe wohl, mein lieber guter A., denke zuweilen

Deines Freundes

Ludwig van Beethoven.

Wenn Du mir wieder ſchreibſt, brauchſt Du gar keine weitere Überſchrift als meines Namens.

340.

Nota

über folgende Original-Musik-Werke, welche vom unterzeichneten componirt und dem priv. Kunsthändler H. J. A. Steiner als Eigenthum abgetreten worden sind.

1 tens. Partitur der Oper Fidelio.
2 tens. detto der Cantate der glorreiche Augenblick.
3 tens. Ernstes Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell.
4 tens. detto eines großen Terzetts zum Singen mit Clavier-Auszug.
5 tens. Wellingtons Sieg, oder die Schlacht bei Vittoria.
6 tens. Eine große Symphonie.
7 tens. Eine Symphonie in F.
8 tens. Großes Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell.
9 tens. Ouverture zu Ruinen von Athen.
10 tens. Große Ouverture.
11 tens. Ouverture zu König Stephan.
12 tens. Sonate für Pianoforte und Violine.
13 tens. 12 englische Lieder mit Clavier-Begleitung und deutschem Text.

Für alle diese Werke, welche H. Steiner aller Orten, nur das einzige England ausgenommen, als sein Eigenthum benutzen kann, bin ich von selbem vollständig befriedigt worden.

Wien den 29. April 1815.

L. v. Beethoven.

341.

An Dr. Johann Kanka.

[Ende April.]

Mein lieber werther liebevoller K.!

Eben erhalte ich von dem Syndicus Baier in R. gute Nachrichten, welche Sie selber in Betreff des F. K. mitgetheilt haben. Was das übrige anbelangt, so werden Sie vollkommen befriedigt werden. —

Ich nehme mir die Freiheit, Sie wieder zu bitten, mir das meinige vom fürstl. Kinsky'schen Hause zu besorgen, und füge hierbei die dazu nöthige Quittung. Vielleicht läßt sich noch ein anderer Weg ausfinden, der mir unterdessen jetzt zu spät einfällt, wie ich vermittels dessen Ihnen künftighin hierin nicht mehr beschwerlich fallen darf. — Schon seit 15ten Oktober überfiel mich ein Entzündungskatarrh, an dessen Folgen ich noch leide, und auch meine Kunst; doch ist zu hoffen, daß es nach und nach besser wird, und ich wenigstens in meinem kleinen Reich der Töne mich wieder reich zeigen kann. Bin ich doch in allem übrigen arm — durch die Zeiten? durch die Armuth des Geistes und wo????? —

Leben Sie wohl. — Uebrigens macht einen alles um uns nahe her ganz verstummen; dies soll aber zwischen unserem geknüpften Freundschafts- und Seelenbund nicht Statt finden.

Laut nenne ich mich wie immer Ihr

Sie verehrender und liebender
Freund
L. v. Beethoven.

342.

An Dr. Johann Kanka.

[2. Mai.]

Mein wertheſter verehrteſter Freund!

Meinem geſtrigen Schreiben folgt ſchon heute am 2ten Mai das 2te. Pasqualati ſagte heute nach einem Monat und ſechs Tägen, daß das Haus Ballabene zu groß für d. g. ſei, daher muß ich ſchon Ihre Kleinheit (ſo wie ich mir auch nichts daraus mache, ſo klein zu ſein, Andern zu dienen) in Anſpruch nehmen.

Mein Hauszins macht 550 fl. und wird eben hievon bezahlt.

Sobald die neuen geſtochenen Klavierſachen herauskommen, erhalten Sie Exemplare, ſowie auch von der Schlacht ꝛc. Verzeihung, Verzeihung mein edler Freund, es wird auf ein anderes Mittel gedacht werden, dieſe Sache aufs ordentlichſte zu betreiben.

In Eile

Ihr
Freund und Verehrer
L. v. Beethoven.

343.

An die Gräfin Erdödy.

Meine liebe werthe Gräfin!

Mit vielem Vergnügen habe ich Ihre letzten Zeilen empfangen, in dem Augenblick kann ich aber nicht Ihren lieben Brief finden um ihn ganz zu beantworten. — Was das Trio anbelangt, ſo machen Sie mir's nur zu wiſſen

ob Sie ſelbes wollen bei ſich abſchreiben laſſen oder ob ich's über mich nehmen ſoll? Beides iſt mir einerlei und was Ihnen am gemäßeſten iſt wird mir das liebſte ſein. — Hr. Linke, der was rechtes für ſich hat wegen ſeiner morgigen Akademie, eilt, daher nur noch alles liebe gute Ihnen und Ihren Kindern, und die nächſte Gelegenheit ergreife ich um in Ihrer aller Mitte zu ſein, bis dahin leben Sie wohl, liebe werthe Gräfin.

Ihr wahrer Freund
Beethoven.

344.

An die Gräfin Erdödy.

Ich hörte, meine werthe Gräfin, daß Sie eine Apotheke hier haben, wo man Ihnen die Briefe zuſchicken könne; indem ich glaubte, daß Sie, was ich in Anſehung des Trio geſchrieben, nicht hätten leſen können, — ich ſehe daß die Violin und Violonſchellſtimmen dorten ſchon geſchrieben, ſchicke ſelbe Ihnen mit, welche Sie ſo lange gebrauchen können, als ich's nicht zum Stich gebe. — Ich habe viel Vergnügen an Ihrer lieben Tochter M. Schreiben und wünſche ſie wie ihre liebe Mutter ſammt Ihren Zugehörigen bald zu ſehen, welches ich auch, ſo bald mir nur immer möglich, bewerkſtelligen werde. — Leben Sie wohl, werthe Gräfin.

Ihr wahrer Freund
Beethoven.

Sobald Brauchle die Stadt betritt, ſoll er mich beſuchen, bis 12 Uhr Vormittags bin ich immer zu finden.

345.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Ich wollte Ihnen dieſes Schreiben ſelbſt einhändigen, ich würde Ihnen aber wohl perſönlich jetzt beſchwerlich ſein, und nehme mir die Freiheit Sie noch einmal zu bitten um Gewährung der darin enthaltenen Bitte an I. K. H. — Es würde auch ſchön ſein, wenn I. K. H. mir die letzte Sonate im Manuſcript von mir zurückſendeten, da ich ſie herausgeben muß, ſo iſt's wohl nicht nöthig ſelbe für Sie abſchreiben zu laſſen, indem ich Ihnen in kurzer Zeit das Vergnügen haben werde, dieſelbe geſtochen zuzuſtellen. — In einigen Tägen werde ich mich einmal anfragen. Ich wünſche Ihnen alles Wohlthuende für Ihre koſtbare Geſundheit von dieſen freudevollen Zeiten.

Ihro Kaiſerlichen Hoheit

gehorſamſter treuſter

Ludwig van Beethoven.

346.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Ich bitte die Gnade zu haben, mir die Sonate aus E-moll zukommen zu laſſen, da ich ſie der Correctur halber bedarf. — Montags werde ich mich bei I. K. H. wieder ſelbſt anfragen. Die neuen Ereigniſſe machen, daß viele Werke, welche von mir im Stich erſcheinen, aufs geſchwindeſte befördert werden müſſen, und dabei genieße ich noch immer einer nur halben Geſundheit. — Ich bitte I. K. H. recht

sehr, die Gnade zu haben, und mir nur ein paar Worte über Ihren Gesundheits-Zustand sagen zu lassen; ich hoffe immer das Bessere, ja bald das Beste darüber zu vernehmen.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
gehorsamster treuster Diener
Ludwig van Beethoven.

347.

An Brauchle.

Mein lieber B., es wird mir sehr schwer werden, so gern ich auch wollte, schon heute zu Ihnen zu kommen, es war mein Wille und Wunsch, schon mit Sack und Pack heute bei Ihnen zu landen; — für diesen Augenblick sehe ich noch nicht die Möglichkeit für heute ein, elende zeitverderbende Geschäfte, die ich noch diesen Vormittag habe, können erst bestimmen, was diesen Nachmittag geschehen kann. — Sollte es heute noch nicht sein, dann in einigen Tägen gewiß. — Es hat mich Mühe gekostet, mir mehrere Bedenklichkeiten in Rücksicht dieser Sache selbst zu entnehmen, und ich glaube auch, daß es wirklich zum festen Entschluß bei mir geworden, zu der Gräfin zu kommen, — daher ich gewiß eilen werde, um so mehr, da sich meine Natur jetzt nur mit der schönen Natur vertragen kann, und ich sonst keine Anstalten getroffen habe, dieser meiner unüberwindlichen Neigung an irgend einem andern Ort zu entsprechen. — Tausend Empfehlungen und Wünsche für Sie und für die Gräfin.

Ganz Ihr
Beethoven.

348.

An Brauchle.

Beſter Magiſter, ſchicken Sie Ihren Bedienten Dienſtags in der Frühe in meine Wohnung in der Stadt, wo das Verſprochene für die Gräfin, die ich nebſt Ihren Angehörigen von Herzen grüße, bereit liegt. — Vermuthlich ſehe ich Sie bald. —

Ihr Beethoven.

Dieſes Billet iſt ſchon vor 3 Tagen geſchrieben.

349.

An die Gräfin Erdödy.

Meine liebe, werthe Gräfin!

Sie beſchenken mich ſchon wieder, und das iſt nicht recht, Sie benehmen mir dadurch alles kleine Verdienſt, was ich um Sie haben würde. Ob ich morgen zu Ihnen kommen kann, iſt ungewiß, ſo ſehr auch meine Wünſche dafür, aber in einigen Tägen gewiß, ſollte es auch nur nachmittags ſein. Meine Lage iſt dermalen ſehr verwickelt, mündlich mehr darüber; grüßen Sie und drücken Sie alle Ihre mir lieben Kinder an Ihr Herz. Dem Magiſter eine ſanfte Ohrfeige, dem Oberamtmann ein feierliches Nicken, dem Violoncello iſt aufzutragen, ſich aufs linke Donauufer zu begeben und ſo lange zu ſpielen, bis alles vom rechten Donauufer herübergezogen wird; auf dieſe Weiſe würde Ihre Bevölkerung bald zunehmen. Ich ſetze übrigens getroſt den Weg wie vorhin über die Donau, mit Muth gewinnt man allenthalben, wenn

er gerecht ist. Ich küsse Ihnen vielmehr die Hände, erinnern Sie sich Ihres Freundes

Beethoven.

Schicken Sie also keinen Wagen, lieber wagen! als einen Wagen!

Die versprochenen Musikalien folgen aus der Stadt.

350.

An Brauchle.

Es ist noch alles so in Verwirrung mit mir, — daß ich noch immer nicht dran denken konnte, das, was mir so lieb, bei Ihnen zu sein, zu erfüllen; vielleicht heute, morgen, doch höchstens übermorgen bin ich bei Ihnen. — Die elendesten alltäglichsten unpoetische Scenen umgeben mich — und machen mich verdrießlich. — Ich werde wohl bei allen Gefälligkeiten der Gräfin auch noch jene nur auf einige Täge ein Klavier von ihr im Zimmer zu haben das Maaß meiner Unbescheidenheit voll machen müssen, indem mir Schanz ein so schlechtes geschickt hat, so daß er's bald wieder zurücknehmen muß, und ich dieses, da ich's nicht behalten kann, nicht hinausschicken mag. — In Eil alles Schöne an die liebe gute Gräfin. — Ich verdiene alles das nicht, und meine Verlegenheit wird immer größer, wenn ich daran denke, wie ich das gut machen soll —

Ihr Freund

Beethoven.

351.

An Brauchle.

Ich komme mein Lieber heute nicht — doch morgen abend oder höchstens übermorgen früh gewiß. — Es wäre übel, — wenn Sie bloß nach meinem Bei-Ihnen-sein meine Zuneigung für die Gräfin und für sie alle abmessen wollten. — Es gibt Ursachen an dem Benehmen der Menschen, die sich nicht immer gern erklären lassen, und die doch eine unauflösliche Nothwendigkeit zum Grunde haben. — Sehr lieb wäre mir's, wenn die liebe Gräfin mir eine Flasche Spaawasser schickte, ich mag es eben nicht so lange aussetzen. — Übrigens bleibe ich

dero Schuldner und Freund
Beethoven.

352.

An die Gräfin Erdödy.

Verzeihen Sie, werthe Gräfin, das so lange zurückbehalten Ihrer Musikalien; ich wollte nur eine Abschrift davon haben, allein der Copist hat mich so lange warten lassen. Hoffentlich seh ich Sie bald wieder und länger als gestern; ich drücke Ihre lieben Kinder in Gedanken an mein Herz, und bitte Sie auch den andern, welchen etwas daran liegt, von meinetwegen zu erwähnen. Herzlich freue ich mich über den Fortgang Ihrer Genesung, und eben über Ihre (die Sie so sehr, liebe G., verdienen) vermehrten Glücks-Umstände, obschon ich wünsche, daß Sie mich nie unter die darauf Rechnenden zählen mögen. Das herzlichste Lebewohl von Ihrem

Freunde
Beethoven.

353.

An Brauchle.

Lieber Brauchle!

Kaum bin ich bei mir, so finde ich meinen Bruder lamentirend fragen nach den Pferden. — Ich bitte Sie, erzeigen Sie mir die Gefälligkeit sich doch nach Langenenzersdorf zu begeben wegen den Pferden; nehmen Sie auf meine Kosten Pferde in Jedlersee, ich werde es Ihnen herzlich gern vergüten. — Seine Krankheit (meines Bruders) bringt schon eine gewisse Unruhe mit, lassen Sie uns doch helfen, wo wir können, ich muß nun einmal so und nicht anders handeln! Ich erwarte eine baldige Erfüllung meiner Bitte und eine freundschaftliche Antwort deswegen von Ihnen. — Scheuen Sie keine Unkosten, ich trage sie gern. Es ist nicht der Mühe werth, wegen lumpigen einigen Gulden jemanden leiden zu lassen. —

In Eil

Ihr wahrer Freund

Alles Schöne der lieben Gräfin. Beethoven.

354.

An Brauchle.

Ich bin nicht wohl, lieber B., doch sobald ich mich besser befinde, besuche ich Sie; verdrießlich über vieles, empfindlicher als alle andern Menschen und mit der Plage meines Gehörs finde ich oft im Umgange anderer Menschen nur Schmerzen. Ich hoffe, daß unsere liebe Frau Gräfin sich immer besser befindet. Dem Violoncello lassen Sie einen Kugelhupfen in Form eines Violoncells backen, damit er sich

drauf üben kann, wenn auch nicht die Finger, doch den Magen und das Maul.

Sobald ich kann, komme ich auf einige Täge zu Ihnen, ich werde die beiden Violoncellsonaten mitbringen. Leben Sie wohl! alle 3 Kinder küsse und umarme ich in Gedanken; das Aber steht ebenfalls mit obenan bei mir.

Leben Sie wohl, lieber B.

Alles Schöne und Gute der Gräfin für ihr Heil.

Ihr Beethoven.

355.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich hoffe Verzeihung zu erhalten, wenn ich J. K. H. um die Gnade bitte, mir die 2 Sonaten mit Violonschell oblig., welche ich für J. K. H. habe schreiben lassen, gnädigst zukommen zu lassen; ich brauche selbe nur einige Täge, wo ich Sie sogleich J. K. H. wieder zustellen werde. —

Ihro Kaiserliche Hoheit

gehorsamster Diener

L. v. Beethoven.

356.

An Freiherrn Johann von Pasqualati.

Verehrter Freund!

Ich habe Ihnen Ihren gütigen Vorschuß zu übermachen, möchte aber Ihnen denselben selbst übergeben, da ich sonst noch etwas mit Ihnen zu reden habe. Heute nachmittag ist uns jede Stunde willkommen, auch morgen früh,

wenn es Ihnen gefällig ist; jedoch nicht gar zu früh, indem mir meine Gesundheitsumstände dieses nicht erlauben. Lassen Sie mich nebstbei auch gefälligst wissen, ob ich auf den Kohlmarkt in Ihre Wohnung oder zu Ihnen kommen soll.

Wie immer

Sie verehrender dankbarer

L. v. Beethoven.

357.

An Johann Peter Salomon.

Wien, den 1. Juni 1815.

Mein geehrter Landsmann!

Immer hoffte ich den Wunsch erfüllt zu sehen, Sie einmal selbst in London zu sprechen, zu hören, allein immer standen mir diesen Wunsch auszuführen mancherlei Hindernisse entgegen, — und eben deswegen, da ich nun nicht in dem Falle bin, hoffe ich, daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen werden, die darin besteht, daß Sie die Gefälligkeit hätten, mit einem dortigen Verleger zu sprechen und ihm folgende Werke von mir anzutragen: Großes Terzett für Klavier, Violin und Violoncell (80 #). Sonate für Klavier mit einer Violine (60 #); große Sinfonie in A (eine meiner vorzüglichsten); kleinere Sinfonie in F; Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in F-moll; große Oper in Partitur 30 #; Kantate mit Chören und Solostimmen 30 #; Partitur der Schlacht von Vittoria auf Wellingtons Sieg 80 #, wie auch den Klavierauszug, (wenn er, wie man mich hier versichert, nicht schon heraus ist). Ich habe nur beiläufig bei einigen Werken das Honorar beigefügt, welches,

wie ich glaube, für England recht ſein wird, überlaſſe aber bei dieſen wie bei den andern Ihnen ſelbſt, was Sie am beſten finden, was man dafür gibt. Ich höre zwar, Cramer iſt auch Verleger; allein mein Schüler Ries ſchrieb mir vor kurzem, daß ſelbiger öffentlich ſich gegen meine Kompoſitionen erklärt habe, ich hoffe aus keinem andern Grunde, als der Kunſt zu nützen, und ſo habe ich gar nichts dagegen einzuwenden. Will jedoch Cramer etwas von dieſen ſchädlichen Werken beſitzen, ſo iſt er mir ſo lieb als jeder andere Verleger. Ich halte mir bloß bevor, daß ich ſelbige Werke auch einem hieſigen Verleger geben darf, ſo daß dieſe Werke eigentlich nur in London und Wien herauskommen würden und zwar zu gleicher Zeit.

Vielleicht iſt es Ihnen auch möglich, mir anzuzeigen, auf welche Art ich vom Prinzen-Regenten die Kopiatur-koſten für die ihm übermachte Schlacht-Sinfonie auf Wellingtons Sieg in der Schlacht von Vittoria erhalten kann; denn längſt habe ich den Gedanken aufgegeben, auf ſonſt irgend etwas zu rechnen. Nicht einmal einer Antwort bin ich gewürdigt worden, ob ich dem Prinz-Regenten dieſes Werk widmen darf. Indem ich's herausgebe, höre ich ſogar, das Werk ſoll ſchon in London im Klavierauszug heraus ſein, — welch' Geſchick für einen Autor!!! Während die engliſchen und deutſchen Zeitungen voll ſind von dem Erfolge dieſes Werkes, im Drurylane-Theater aufgeführt, das Theater ſelbſt eine ganz gute Einnahme damit gemacht hat, hat der Autor nicht einmal eine freundſchaftliche Zeile davon aufzuweiſen, nicht einmal den Erſatz der Kopiaturkoſten, ja noch den

Verluſt alles Gewinſtes. Denn wenn es wahr iſt, daß der Klavierauszug wohl bald von irgend einem deutſchen Verleger dem Londoner nachgeſtochen erſcheint, ſo verliere ich Ehre und Honorar. — Ihr bekannter edler Charakter läßt mich hoffen, daß Sie einigen Antheil daran nehmen und ſich thätig für mich bemühen. Das ſchlechte Papiergeld unſers Staates ward ſchon einmal auf den fünften Theil ſeines Werthes herabgeſetzt, ich wurde da nach der Skala behandelt. Nach vielem Ringen erhielt ich jedoch mit namhaftem Verluſt die volle Währung, allein wir ſind in dem Augenblick, wo die Papiere ſchon jetzt wieder weit über den fünften Theil geſtiegen ſind, und mir ſteht bevor, daß mein Gehalt zum zweitenmal zunichte werde, ohne einigen Erſatz hoffen zu können. Mein einziger Verdienſt ſind meine Kompoſitionen. Könnte ich hierin auf die Abnahme Englands rechnen, ſo würde das ſicher vortheilhaft für mich ſein. Rechnen Sie auf meine unbegrenzte Dankbarkeit. Ich hoffe auf eine baldige, ſehr baldige Antwort von Ihnen.

Ihr

Verehrer und Freund

Ludwig van Beethoven.

358.

An Franz von Caſtelli.

Meine Wohnung iſt im Pasqualatiſchen Hauſe auf der Schottenbaſtei — im 4. Stock.

Laſſen Sie mich gefällig wiſſen, mein lieber C., wann Sie mir könnten von den verſprochenen zwei Büchern eins oder das andere zeigen.

Ich gehe aber übermorgen schon nach Baden; wenn Sie mir nun bestimmen wollten, ob ich zu Ihnen oder Sie zu mir kommen wollten nämlich morgen: die Zeit überlasse ich Ihnen selbst zu bestimmen. Könnten Sie um 12 Uhr vormittag, so wäre es mir am liebsten, jedoch hängt es gänzlich von Ihnen ab. — Ich bitte Sie um eine gefällige Antwort und bin

ergebenster Diener
Ludw. van Beethoven.

Adresse: Für Herrn, Herrn von Castelli.

359.

An Tobias Haslinger.

Sehr Bester!

Seid von der Güte, schickt mir also das Rochlitzische Geschriebene über das Beethovensche Geschriebene, wir senden Euch solches alsogleich zurück mit der fliegenden fahrenden reitenden oder ziehenden Post.

Der Eurigte
B—n.

360.

An Robert Birchall.

Mr. Beethoven send word to Mr. Birchall that it is severall days past that he has sent for London Wellington's Battel Sinphonie and that Mr. Birchall may send for it at Thomas Coutts. Mr. Beethoven wish Mr. B. would make ingrave the sayd Sinphonie so soon as possible and send him word in time the day it will be published that he may prevend in time the Publisher in Vienna.

In regard the 3. Sonata which Mr. Birchall receive afterwerths there is not wanted such a g$^{t.}$ hurry and Mr. B. will take the liberty to fixe the day when the are to be published.

Mr. Birchall sayd that Mr. Salomon has a good many tings to say concerning the Sinphonie in G.

Mr. Beethoven with for a answer so soon as possible concerning the days of the publication.

361.

An Erzherzog Rudolf.

Wien, am 23. Juli 1815.

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Als Sie ſich neulich in der Stadt befanden, fiel mir wieder dieſer Chor ein. Ich eilte nach Hauſe, ſelben nieder zu ſchreiben, allein ich verhielt mich länger hiebei, als ich anfangs ſelbſt glaubte, und ſo verſäumte ich J. K. H. zu meinem größten Leidweſen. — Die üble Gewohnheit von Kindheit an, meine erſten Einfälle gleich niederſchreiben zu müſſen, ohne daß ſie wohl nicht öfters mißriethen, hat mir auch hier geſchadet. — Ich ſende daher J. K. H. meine Anklage und Entſchuldigung, und hoffe Begnadigung zu finden. — Wahrſcheinlich werde ich bald ſelbſt einmal bei J. K. H. mich einſtellen können, um mich nach der uns allen ſo theuren Geſundheit zu erkundigen.

Ihrer Kaiſerlichen Hoheit

treu gehorſamſter

Ludwig van Beethoven.

362.

An Joseph Varena.

Wien am 23. Juli 1815.

Sie werden, mein lieber Varena, nun längstens in 14 Tagen erhalten.

Es war mir nicht möglich, Ihnen's eher zu verschaffen; ohnehin bin ich in allen Sachen zum Ausrichten, Bestellungen ꝛc. ein äußerst ungeschickter Mensch.

Es kostet 400 fl. mit Emballage, ein anderer müßte 600 fl. bezahlen. Schuster wird die 400 fl. gleich hier bezahlen; wollen Sie noch 50 fl. darauf legen für Verschönerungen, so schreiben Sie mir sogleich.

Das Instrument ist von Schanz, wovon ich auch eins habe.

In Eil

Ihr Beethoven.

Ich empfehle mich Ihrer Familie.

363.

An Baron Nefzer.

Lieber Baron!

Sie haben mir versprochen, mir eine Antwort wegen dem Wagen zu geben. Ich bitte Sie innigst darum. Wenn Sie heute sie mir sie nicht geben können, so schicken Sie mir morgen dieselbe ins Pasqualatische Haus auf der Mölker-Bastei, wo mein Bedienter sein wird, der mir sie sogleich nach Baden schicken wird. Sollte mein Bedienter, der jedoch von morgens früh bis mittags 12 gewöhnlich zu Hause sein muß und nachmittags von 3 Uhr bis 7, nicht da sein,

so lassen Sie Ihre Antwort nur beim Hausmeister abgeben. — Vielleicht finden Sie auch unterdessen etwas anderes. Verzeihen Sie meine Zudringlichkeit; von allen meinen sonstigen Freunden ist niemand hier und ich kann mir in nichts rathen und helfen.

Morgen gehe ich nach Baden, von wo ich sonnabends zurückkehren und dann gleich bei Ihnen einsprechen werde.

Ihr ergebenster

Beethoven.

Adresse: Für Herrn Baron von Neszer.

364.

An Friedrich Treitschke.

Döbling am 24. Sept. 1815.

Lieber werther Freund!

Es war mir nicht möglich, Sie diese Woche zu sehen; sehr beschäftigt bin ich eben heute hier, um noch etwas von der immer noch abwesenden schönen Zeit zu genießen und durch schon halbwelkende Wälder zu streichen. Ich würde schon lange Ihren Romulus angefangen haben, allein die Direktion will mir gar nichts anders für ein solches Werk als eine Einnahme gestatten; so viele Opfer ich so gerne meiner Kunst gebracht und bringe, so verliere ich bei einer solchen Bedingung doch gar zu viel. Man bezahlt mir z. B. für ein Oratorium wie Christus am Ölberge, welches nur einen halben Abend einnimmt, oder nur 1 Stunde 9 Minuten dauern darf, 200 # in Gold. Bedenken Sie, daß ich ein solches Werk als Akademie geben, hier, anderwärts; was gewinne ich noch außerdem? und wirklich, ich bin überzeugt, daß mir ein jeder Ort Deutschlands oder anderwärts, so gut

als jeden andern wenigstens mit Gold honoriren wird. Ich habe von der Theater-Direktion 200 # in Gold und eine Einnahme verlangt für Romulus. Sehen Sie, lieber T., was Sie thun können, um selbe zu andern ehrenvollen Bedingungen zu bewegen für mich, als die mit bloß einer Einnahme. Wenn ich Ihnen noch weiter vorrechnete, was ich für meine übrigen Compositionen für ein Honorar erhalte, ich versichere Sie, daß Sie die benannten mir angezeigten und festgesetzten Bedingungen für eine Oper nicht übertrieben finden könnten. Ich ersuche Sie also freundschaftlich mit N. N. zu reden; meinen Nachtheil können sie nicht verlangen. Ich bin bei meinen angegebenen Bedingungen bereit sogleich die Oper zu schreiben und sie längstens bis Februar oder März auf die Bühne zu schaffen. Bis Donnerstag sind 4 Täge, wo ich alsdann zu Ihnen komme um die Antwort zu holen. Ich wünschte nichts, als, ganz umsonst schreiben zu können. Auf den Standpunkt aber wird es ja schwerlich ein deutscher oder vielmehr österreich. Künstler bringen. Nur London kann einen so fett machen, daß einem in Deutschland oder vielmehr hier hernach die mägersten Bissen nicht widerstehen.

Ganz der Ihrige.

Donnerstag hole ich die Antwort.

In Eile Ihr Freund

Beethoven.

365.

An Antonie Brentano.

Verehrteste Freundin!

Da ich hörte, daß Sie in Verbindung mit Geymüller sind, und füge Ihnen daher das Zeugnis davon bei. Die Schweine führen wirklich mit Recht ihren Namen. Mir thut es leid, daß Sie bei Ihrer Großmuth gegen mich dieses auch fühlen müssen. Wirklich ist unsere Lage durch diesen erbärmlichen Finanzzustand, wovon kein Ende zu hoffen, wieder sehr jämmerlich geworden. — Eine andere Angelegenheit, die ich Ihnen vortragen muß. Es ist wegen einem Pfeifenkopf! Pfeifenkopf! — Unter den Individuen (welche Anzahl ins unendliche geht), die leiden, ist auch mein Bruder, der sich seiner schechten Gesundheit wegen pensioniren mußte lassen. Der Zustand ist sehr hart zur jetzigen Zeit, ich thue, was mir nur möglich ist, allein das fleckt nicht. — Er besitzt einen Pfeifenkopf, welchen er glaubt in Frankfurt am besten anzubringen. Seinem kränklichen Zustand ist schwer etwas abzuschlagen und in dieser Rücksicht nehme ich mir die Freiheit, Sie zu bitten, ihm zu erlauben, Ihnen diesen Pfeifenkopf zu schicken. Bei Ihnen kommen beständig so viele Menschen, wo es vielleicht Ihnen glückt, ihn anzubringen. Mein Bruder, 10 Louisdor würden Sie vielleicht dafür erlangen. Ich überlasse das Ihrer Weisheit. Er braucht viel, muß sich Pferd und Wagen halten, um leben zu können (denn sein Leben ist ihm sehr lieb, so wie ich das meinige gern verlöre!!) Leben Sie wohl verehrte Freundin, ich grüße Franz von Herzen, wünsche ihm das

ſeligſte, frohſte Leben. Auch Ihre lieben Kinder grüßt Ihr wahrer Verehrer und Freund

Beethoven.

[Adreſſe:] An die Frau Antonia von Brentano, geborne Edle von Birkenſtock in Frankfurt am Main.

Abzugeben in der Gallengaſſe im Schillingſchen Hauſe, 2ter Stock.

366.

An Nicolaus Zmeskall v. D

16. October.

Ich melde Ihnen nur, daß ich hier und nicht da bin, und wünſche ebenfalls von Ihnen zu wiſſen, ob Sie da oder hier ſind. — Ich möchte Sie einige Augenblicke ſprechen, wenn ich Sie zu Hauſe allein weiß. — Leben Sie wohl, aber nicht wohllüſtig. — Inhaber, Kommandant, Paſcha verſchiedener moriſcher Feſtungen!!!!! —

In Eile Ihr Freund

Beethoven.

367.

An die Gräfin Erdödy.

Meine liebe verehrte Gräfin!

Wie ich ſehe dürfte meine Unruhe für Sie in Anſehung Ihrer Reiſe in Ihren theilweiſen Leiden auf Ihrem Reiſewege ſtattfinden; allein — der Zweck ſcheint wirklich von Ihnen können erreicht zu werden und ſo tröſte ich mich, und zugleich ſpreche ich Ihnen nun ſelbſt Troſt zu. Wir endliche mit dem unendlichen Geiſt ſind nur zu Leiden und

Freuden geboren, und beinah könnte man sagen, die ausgezeichnetsten erhalten durch Leiden Freude. — Ich hoffe nun bald wieder Nachrichten von Ihnen zu empfangen, viel Tröstliches müssen Ihnen wohl Ihre Kinder sein, deren aufrichtige Liebe und das Streben nach allem Guten ihrer lieben Mutter schon eine große Belohnung für ihre Leiden sein können. — Dann kommt der ehrenwerthe Magister Ihr treuster Schildknab — nun vieles andere Lumpenvolk, worunter der Zunftmeister Violoncello, die nüchterne Gerechtigkeit im Oberamt, — wahrlich ein Gefolge, wonach mancher König sich sehnen würde. — Von mir nichts, — das heißt vom nichts nichts. — Gott gebe Ihnen weitere Kraft zu Ihrem Isistempel zu gelangen, wo das geläuterte Feuer alle Ihre Uebel verschlingen möge und Sie wie ein neuer Phönix erwachen mögen.

Wien am 19. Weinmonat 1815.

In Eil

Ihr treuer Freund

Beethoven.

368.

An Robert Birchall.

Wien den 28ten October 1815.

Euer Wohlgeboren!

Ich melde Ihnen, daß die Schlacht- und Sieges-Symphonie auf Wellingtons Sieg im Klavierauszug schon vor mehreren Tagen nach London abgeschickt worden, und zwar an das Haus Thomas Coutts in London, wo Sie selbe abholen können. Ich bitte Sie sich so viel als möglich zu be-

eilen, dieſelbe zu ſtechen und mir den Tag zu beſtimmen, wann Sie ſolche herausgeben wollen, damit ich dieſen dem hieſigen Verleger bei Zeiten anzeigen könne. Mit den nachfolgenden 3 Werken hat es nicht ſo große Eile nöthig, die Sie eheſtens erhalten werden und wo ich Ihnen den Tag mir die Freiheit nehmen werde, ſelbſt beſtimmen werde. Hr. Salomon wird die Güte haben, Ihnen näher auseinander zu ſetzen, warum es mit der Schlacht- und Sieges-Symphonie mehr Eile hat.

In Erwartung einer ſehr baldigen Antwort in Rückſicht der Beſtimmung des Tages der Herausgabe des nun erhaltenen Werkes verbleibe

ich
ergebener
Diener
Ludwig van Beethoven.

369.

An Friedrich Treitſchke.

Ich ſchreibe Romulus und werde dieſer Täge anfangen; ich werde ſelbſt zu Ihnen kommen, erſtlich einmal, hernach mehrmals, damit wir über das ganze ſprechen und berathen.

In Eil
mit Achtung
Ihr
Freund Beethoven.

370.

An Friedrich Treitschke.

Lieber T.!

Ich glaubte die Sache abzukürzen, indem ich Hrn. v. Schreyvogel die Abschrift dieses Briefes schickte; allein nichts.

Sie sehen, daß dieser Fuß mich in allen Zeitungen anpacken kann, wenn ich nicht etwas schriftliches g e g e n i h n aufweisen kann, oder Sie oder die Theater-Direction es übernimmt sich mit ihm abzufinden. Auf der andern Seite ist die Sache mit meinem Contract für die Oper auch noch nicht zu Ende.

Ich ersuche Sie mir eine Antwort zu geben, besonders was des Fuß Brief betrifft; beim Richterstuhle der K u n s t wäre die Sache leicht abgemacht, allein dieses ist hier nicht der Fall, den man, obschon man es gern glauben möchte, ganz berücksichtigen kann.

In Eil Ihr Freund

Beethoven.

371.

An Erzherzog Rudolf.

[16. November]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Schon seit gestern Nachmittag liege ich erschöpft von vielen Anstrengungen, verursacht durch den so geschwinden Tod meines unglücklichen Bruders. Es war mir nicht möglich, J. K. H. gestern absagen zu lassen; weswegen ich bitte, dieses

nicht ungnädig aufzunehmen. Ich glaube jedoch sicher, morgen I. K. H. aufwarten zu können.

Ihro Kaiserliche Hoheit
treuester gehorsamster Diener
Ludwig van Beethoven.

372.

An Ferdinand Ries.

Mittwoch, am 22. November. Wien 1815.

Lieber Ries!

Ich eile, Ihnen zu schreiben, daß ich heute den Klavierauszug der Sinfonie in A auf die Post an das Haus Thomas Coutts u. Comp. geschickt habe. Da der Hof nicht hier ist, gehen beinahe gar keine oder selten Kuriere, auch ist dies überhaupt der sicherste Weg. Die Sinfonie müßte gegen März herauskommen, den Tag werde ich bestimmen. Es ist diesmal zu lange gegangen, als daß ich den Termin kürzer bestimmen könnte. Mit dem Trio und der Sonate für Violine kann es mehr Zeit haben, und beides wird in wenigen Wochen auch in London sein. — Ich bitte Sie recht sehr, lieber Ries!, sich dieser Sache anzunehmen, auch damit ich das Geld erhalte; es kostet viel, ehe alles hinkommt, ich brauche es.

Ich habe 600 fl. an meinem Gehalte jährlich eingebüßt; zuzeiten der B. Z. war es gar nichts; — dann kamen die Einlösungsscheine, und hierbei verlor ich diese 600 Florin, mit mehreren Jahren Verdruß und gänzlichem Verlust des Gehaltes. Nun sind wir auf dem Punkte, daß die E. S. schlechter als jemals die B. Z. waren; ich be-

zahle 1000 fl. Hauszins; machen Sie sich einen Begriff von dem Elende, welches das Papiergeld hervorbringt.

Mein armer unglücklicher Bruder ist eben gestorben; er hatte ein schlechtes Weib. Ich kann sagen, er hatte einige Jahre die Lungensucht, und um ihm das Leben leichter zu machen, kann ich wohl das, was ich gegeben, auf 10.000 fl. W. W. anschlagen. Das ist nun freilich für einen Engländer nichts, aber für einen armen Deutschen oder vielmehr Österreicher sehr viel. Der Arme hatte sich in seinen letzten Jahren sehr geändert, und ich kann sagen, ich bedaure ihn von Herzen, und mich freut es nunmehr, mir selbst sagen zu können, daß ich mir in Rücksicht seiner Erhaltung nichts zu Schulden kommen ließ.

Sagen Sie dem Herrn Birchall, daß er Herrn Salomon und Ihnen das Briefporto, welches Ihre Briefe an mich und die meinigen an Sie kosten, vergüte; derselbe kann es mir abziehen an der Summe, die er mir zu bezahlen hat; ich habe gern, daß diejenigen, welche für mich wirken, so wenig als möglich leiden.

Wellingtons Sieg in der Schlacht bei Vitoria muß längst angekommen sein bei Th. Coutts u. Comp. Herr Birchall braucht nicht eher das Honorar zu bezahlen, bis er alle Werke hat. Eilen Sie nur, daß ich die Bestimmung des Tages, wann Herr Birchall den Klavierauszug herausgibt, erhalte. Für heute nur noch die wärmste Anempfehlung meiner Angelegenheiten; ich stehe Ihnen, in was nur immer, zu Diensten.

Leben Sie herzlich wohl, lieber Ries!

Ihr Freund Beethoven.

373.

An Robert Birchall.

Wien den 22. Nov 1815.

Anliegend erhalten Sie den Clavierauszug der Symphonie in A. Der Clavierauszug der Symph. Wellingstons Sieg in der Schlacht von Vittoria ist vor 4 Wochen mittelst des Geschäftsträgers Herren Neumann an die H. H. Coutts u. Co. nach dorthin abgegangen, welche demnach schon längst in Ihren Händen sein müssen.

In 14 Tägen erhalten Sie noch das Trio und die Sonate, wogegen Sie an d. H. Thomas Coutts u. Co. die Summe von 130 Gold # bezahlen wollen. Ich bitte Sie, sich mit der Herausgabe dieser Musikstücke zu beeilen und mir alsogleich den Tag der Herausgabe von Wellingtons Symphonie anzuzeigen, um daß ich hier meine Maßregel darnach nehmen kann.

Mit Hochachtung verharre ich

ergebenst

Ludwig van Beethoven m. p.

374.

An Erzherzog Rudolf.

[November.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich hörte gestern, und was es mir bestätigte die Begegnung des Gr. Troyer, daß J. K. H. wieder hier sind. — Ich überschicke hier die Zueignung des Trio an J. K. H., auf diesem steht es; aber alle Werke, worauf es nicht auch angezeigt ist und die mir einigen Werth haben, sind J. K. H.

zugedacht. Übrigens denken Sie an keine Absicht dabei von mir. Da aber die großen Herren schon gewohnt sind, irgend bei dergleichen Eigennutz zu vermuthen, so will ich diesesmal auch dieses Vorurtheil von mir *scheinen* lassen, indem ich mir nächstens von I. K. H. eine Gnade zu erbitten habe, deren gegründete Ursachen Sie wahrscheinlich einsehen und mir selbe Gnädigst gewähren werden. — Seit Anfang des vorigen Monates October fing ich schon in Baden an zu kränkeln, allein seit 5. October verließ ich das Bette und Zimmer nicht, als seit ohngefähr 8 Tägen. Ich hatte einen nicht gefahrlosen Entzündungs-Katarrh; noch kann ich nur wenig ausgehen; dieses auch die Ursache meines Nichtschreibens an I. K. H. in Kremsir. Alles was der Himmel nur Segensvolles auf seiner Erde verbreiten mag, wünschet

Ihro Kaiserliche Hoheit

gehorsamster Diener

Ludwig van Beethoven.

375.

An Joseph Freiherrn von Schweiger.

Bester

Allerliebster

erster Turnermeister von Europa!

Der Überbringer dieses ist ein armer Teufel (wie viele andere!!!)

Sie können ihm helfen, wenn Sie mit dem Gnädigsten Herrn sprechen, ob er vielleicht eines von seinen ganz kleinen aber niedlich und gut gemachten Pianos kaufen wollte? — Alsdann bitte ich Sie, ihn an irgend einen von den

Kammerherrn oder Adjutanten des Erzherzogs Karl zu empfehlen, ob vielleicht es nicht möglich wäre, daß S. K. H. eines von diesen Instrumenten für seine Gemahlin kaufen würde? — Also um eine Empfehlung vom ersten Turnermeister an den dortigen Kammerherrn oder Adjutanten bitten wir für diesen armen Teufel. —

Ebenfalls

1

armer Teufel

L. v. Beethoven.

376.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Beinahe dürften Sie glauben, daß mein Krankseiн Verstellung sei. Es ist unterdessen gewiß nicht an dem. Ich muß immer abends zeitlich zu Hause sein; denn das erstemal, als J. K. H. die Gnade hatten zu mir zu schicken, kam ich gleich darauf nach Hause; da es aber seit der Zeit scheint besser zu gehn, so machte ich vorgestern Abend den ersten Versuch etwas länger zu bleiben. — Ich werde falls J. K. H. mir sonst keinen Gegenbefehl schicken, diesen Abend um 5 Uhr die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten. Ich werde die neue Sonate jedoch nur für heute mitbringen; indem sie sogleich gestochen wird, lohnt es wirklich nicht der Mühe, selbe schreiben zu lassen. —

Ihro Kaiserliche Hoheit

gehorsamster treuester Diener

L. v. Beethoven.

377.

An Freiherrn Johann von Pasqualati.

. . . Werther, verehrter Freund!

Obschon heute Hoftag ist, habe ich die große Bitte an Sie, daß Sie mich besuchen möchten, indem ich schon einige Tage nicht wohl bin; aber noch heute, wenn es Ihnen möglich ist, indem es die Angelegenheit meines Neffen mit Dr. Adlersburg betrifft, wo es höchst nöthig wäre, daß ich selbst mit Ihnen spräche; allein ich kann und darf nicht ausgehen.

Lassen Sie mich also gütigst wissen, wann Sie mich sehen wollen: heute!!!!!!

Ihr

Beethoven.

378.

An Charles Neate.

[Winter.]

Mon cher ami, je vous prie de ne parler pas de ces oeuvres que je vous donnerai pour vous et pour l'Angleterre, les raisons pour cela [?] je vous dirai sincèrement au bouche.

Votre vrai ami

Beethoven.

I'espère de vous voir bientôt, quant à moi, je viendrai le plus possible chez vous.

Pour Monsieur de Neate.

379.

An J. A. Steiner.

Lieber G. L.!

Mir ſcheint, es befinden ſich in der Sonate noch einige kleine Fehler. Ich bitte Sie daher mir mein Manuſcript auf einige Stunden zu ſchicken um nachzuſehen. Das M. können Sie, inſoferne Ihnen daran gelegen, ſogleich zurückerhalten. Meinen Dank für Ihre Exemplare.

Ganz

Ihr G ——— s

L. v. Beethoven.

380.

An Charles Neate.

Vienna December 1815.

My dear Mr. Neate.

I have received a letter from Mr. Ries, as amanuensis to Salomon (who has had the misfortune to break the right shoulder in a fall from his horse), and he tells me on the 29th of September, that the three Overtures which you took of me for the Philharmonic Society four months ago, had not then reached London. This being the second remembrancer which Mr. Salomon sends me on the subject, I thought I had better let you know. Should you not have sent them off, I should like to revise the Overture in C major, as it may be somewhat incorrect. With regard to any written agreement you may like to have about these things for England, that is very much at your service at a moment's notice. I would

not have them suppose that I could ever act otherwise than as a man of honour. There are dispositions so fickle that they think one way to-day and another-way to-morrow, and fancy others as ready to change their mind; and with such tempers one cannot be positive and mistrustful enough. So you fare well, my dear Mr. Neate

Yours truly
Ludwig van Beethoven.

381.

An J. A. Steiner.

Der G—t iſt gebeten, ſeinen Diabolum zu ſchicken, damit ich ſelbem meine Meinung in Hinſicht der ins wahrhaft Türkiſche überſetzten Schlacht eröffne. — Es muß viel geändert werden.

Der G—s.

382.

An J. A. Steiner.

Lieber Steiner.

Es iſt eine polniſche Gräfin hier, welche ſo ſehr für meine Compoſitionen eingenommen iſt, wie ſie es nicht verdienen; ſie wünſchte, daß ſie den Clavierauszug der Sinfonie in D ſo ganz nach meinem Sinn ſpiele und da ſie ſich nur heute und morgen hier aufhält, ſo möchte ſie dieſen bei mir ſpielen. Ich bitte Sie daher recht ſehr mir ſelben, wenn es auch des Diabolus Diabelli Schrift iſt, auf heute oder morgen nur einige Stunden zu leihen. Ich gebe Ihnen mein Ehren-

wort, daß kein Gebrauch davon zu Ihrem Nachtheil gemacht werde.

Ihr

ergebenster

L. v. Beethoven.

383.

An J. A. Steiner.

Wohlgeborenster erstaun- und verwunderungswürdigster G—t!

Wir bitten Sie uns nach dem gestrigen Kurszettel 24 Dukaten in Gold in B.-Z. umzusetzen und dieses uns diesen Abend oder morgen abend zu schicken, wo wir zugleich die 24 Dukaten aushändigen und einhändigen werden. — Es würde mir sehr lieb und angenehm sein, wenn Ihr verdienstvoller Adjutant mir solches überbrächte, da ich sehr nothwendig mit ihm zu sprechen habe. Er soll allen Groll wie ein Christ vergessen, wir erkennen seine Verdienste und verkennen nicht das, was er nicht verdient. Kurz und rundum wir wünschen selben zu sehen. — Heute abends wär' es uns am liebsten. Wir sind erstaunlichster G—t Dero

zugethanster

G—s.

384.

An J. A. Steiner.

In der Hoffnung den G—ll—t ganz entsühnt sehen zu können, erwarten wir ihn alsdann wie sonst mit offenen Armen, und schicken hier einen Theil unserer Leibwache 25 der redlichsten Kerls und im Kriegshandwerk die wich-

zahle 1000 fl. Hauszins; machen Sie sich einen Begriff von dem Elende, welches das Papiergeld hervorbringt.

Mein armer unglücklicher Bruder ist eben gestorben; er hatte ein schlechtes Weib. Ich kann sagen, er hatte einige Jahre die Lungensucht, und um ihm das Leben leichter zu machen, kann ich wohl das, was ich gegeben, auf 10.000 fl. W. W. anschlagen. Das ist nun freilich für einen Engländer nichts, aber für einen armen Deutschen oder vielmehr Österreicher sehr viel. Der Arme hatte sich in seinen letzten Jahren sehr geändert, und ich kann sagen, ich bedaure ihn von Herzen, und mich freut es nunmehr, mir selbst sagen zu können, daß ich mir in Rücksicht seiner Erhaltung nichts zu Schulden kommen ließ.

Sagen Sie dem Herrn Birchall, daß er Herrn Salomon und Ihnen das Briefporto, welches Ihre Briefe an mich und die meinigen an Sie kosten, vergüte; derselbe kann es mir abziehen an der Summe, die er mir zu bezahlen hat; ich habe gern, daß diejenigen, welche für mich wirken, so wenig als möglich leiden.

Wellingtons Sieg in der Schlacht bei Vitoria muß längst angekommen sein bei Th. Coutts u. Comp. Herr Birchall braucht nicht eher das Honorar zu bezahlen, bis er alle Werke hat. Eilen Sie nur, daß ich die Bestimmung des Tages, wann Herr Birchall den Klavierauszug herausgibt, erhalte. Für heute nur noch die wärmste Anempfehlung meiner Angelegenheiten; ich stehe Ihnen, in was nur immer, zu Diensten.

Leben Sie herzlich wohl, lieber Ries!

Ihr Freund Beethoven.

373.

An Robert Birchall.

Wien den 22. Nov 1815.

Anliegend erhalten Sie den Clavierauszug der Symphonie in A. Der Clavierauszug der Symph. Wellingstons Sieg in der Schlacht von Vittoria ist vor 4 Wochen mittelst des Geschäftsträgers Herren Neumann an die H. H. Coutts u. Co. nach dorthin abgegangen, welche demnach schon längst in Ihren Händen sein müssen.

In 14 Tägen erhalten Sie noch das Trio und die Sonate, wogegen Sie an d. H. Thomas Coutts u. Co. die Summe von 130 Gold # bezahlen wollen. Ich bitte Sie, sich mit der Herausgabe dieser Musikstücke zu beeilen und mir alsogleich den Tag der Herausgabe von Wellingtons Symphonie anzuzeigen, um daß ich hier meine Maßregel darnach nehmen kann.

Mit Hochachtung verharre ich

ergebenst

Ludwig van Beethoven m. p.

374.

An Erzherzog Rudolf.

[November.]

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich hörte gestern, und was es mir bestätigte die Begegnung des Gr. Troyer, daß I. K. H. wieder hier sind. — Ich überschicke hier die Zueignung des Trio an I. K. H., auf diesem steht es; aber alle Werke, worauf es nicht auch angezeigt ist und die mir einigen Werth haben, sind I. K. H.

zugedacht. Übrigens denken Sie an keine Absicht dabei von mir. Da aber die großen Herren schon gewohnt sind, irgend bei dergleichen Eigennutz zu vermuthen, so will ich diesesmal auch dieses Vorurtheil von mir *scheinen* lassen, indem ich mir nächstens von I. K. H. eine Gnade zu erbitten habe, deren gegründete Ursachen Sie wahrscheinlich einsehen und mir selbe Gnädigst gewähren werden. — Seit Anfang des vorigen Monates October fing ich schon in Baden an zu kränkeln, allein seit 5. October verließ ich das Bette und Zimmer nicht, als seit ohngefähr 8 Tägen. Ich hatte einen nicht gefahrlosen Entzündungs-Katarrh; noch kann ich nur wenig ausgehen; dieses auch die Ursache meines Nicht-schreibens an I. K. H. in Kremsir. Alles was der Himmel nur Segensvolles auf seiner Erde verbreiten mag, wünschet

Ihro Kaiserliche Hoheit

gehorsamster Diener

Ludwig van Beethoven.

375.

An Joseph Freiherrn von Schweiger.

Bester

Allerliebster

erster Turnermeister von Europa!

Der Überbringer dieses ist ein armer Teufel (wie viele andere!!!)

Sie können ihm helfen, wenn Sie mit dem Gnädigsten Herrn sprechen, ob er vielleicht eines von seinen ganz kleinen aber niedlich und gut gemachten Pianos kaufen wollte? — Alsdann bitte ich Sie, ihn an irgend einen von den

Kammerherrn oder Adjutanten des Erzherzogs Karl zu empfehlen, ob vielleicht es nicht möglich wäre, daß S. K. H. eines von diesen Instrumenten für seine Gemahlin kaufen würde? — Also um eine Empfehlung vom ersten Turnermeister an den dortigen Kammerherrn oder Adjutanten bitten wir für diesen armen Teufel. —

Ebenfalls

1

armer Teufel

L. v. Beethoven.

376.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Beinahe dürften Sie glauben, daß mein Krankseiн Verstellung sei. Es ist unterdessen gewiß nicht an dem. Ich muß immer abends zeitlich zu Hause sein; denn das erstemal, als J. K. H. die Gnade hatten zu mir zu schicken, kam ich gleich darauf nach Hause; da es aber seit der Zeit scheint besser zu gehn, so machte ich vorgestern Abend den ersten Versuch etwas länger zu bleiben. — Ich werde falls J. K. H. mir sonst keinen Gegenbefehl schicken, diesen Abend um 5 Uhr die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten. Ich werde die neue Sonate jedoch nur für heute mitbringen; indem sie sogleich gestochen wird, lohnt es wirklich nicht der Mühe, selbe schreiben zu lassen. —

Ihro Kaiserliche Hoheit

gehorsamster treuester Diener

L. v. Beethoven.

390.

An Frau Milder-Hauptmann.

Wien, den 6. Januar 1816.

Meine werthgeschätzte einzige Milder, meine liebe Freundin!

Sehr spät kommt ein Schreiben von mir Ihnen zu. Wie gern möchte ich dem Enthusiasmus der Berliner mich persönlich beifügen können, den Sie in Fidelio erregt! Tausend Dank von meiner Seite, daß Sie meinem Fidelio so treu geblieben sind. — Wenn Sie den Baron de la Motte Fouqué in meinem Namen bitten wollten, ein großes Opernsujet zu erfinden, welches auch zugleich für Sie passend wäre, da würden Sie sich ein großes Verdienst um mich und um Deutschlands Theater erwerben; — auch wünschte ich solches ausschließlich für das Berliner Theater zu schreiben, da ich es hier mit dieser knickerigen Direktion nie mit einer neuen Oper zu Stande bringen werde. — Antworten Sie mir bald, baldigst, sehr geschwind, so geschwind als möglich, aufs geschwindeste, — ob so was thunlich ist. — Herr Kapellmeister B. hat Sie himmelhoch bei mir erhoben, und hat recht; glücklich kann sich derjenige schätzen, dem sein Los Ihren Musen, Ihrem Genius, Ihren herrlichen Eigenschaften und Vorzügen anheimfällt, — so auch ich. — Wie es auch sei, alles um Sie her darf sich

nur Nebenmann nennen, ich allein nur führe mit Recht den ehrerbietigen Namen

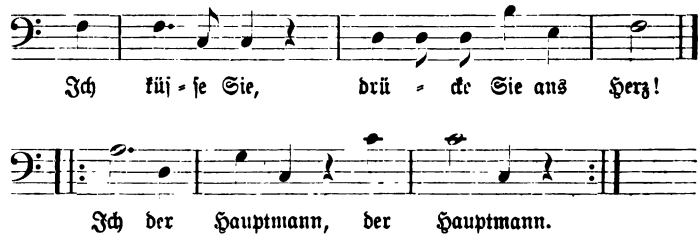
Hauptmann.

In mir ganz im Stillen Ihr wahrer Freund und Verehrer

Beethoven.

(Mein armer unglücklicher Bruder ist gestorben — dies die Ursache meines lange ausgebliebenen Schreibens.)

Sobald Sie mir geantwortet haben, schreibe ich auch an Baron de la Motte Fouqué. Gewiß wird Ihr Einfluß in B. es leicht dahin bringen, daß ich für das Berliner Theater, und besonders berücksichtigt für Sie, mit annehmlichen Bedingungen eine große Oper schreibe; — nun antworten Sie bald, damit ich mich mit meinen übrigen Schreibereien darnach eintheilen kann.



(Fort mit allen übrigen falschen Hauptmännern.)

391.

An Ferdinand Ries.

Wien den 20. Januar 1816.

Mein lieber Ries! — — — — — Die Symphonie wird der Kaiserin von Rußland gewidmet. Der Clavierauszug der Symphonie in A darf aber nicht eher als im

Monat Juni herauskommen, eher kann der hiesige Verleger nicht. Kündigen Sie dieses, lieber guter Ries, sogleich Hrn. Birchall an. — Die Sonate mit Violin, welche mit nächstem Posttage hier abgehen wird, kann ebenfalls im Monat Mai in London herausgegeben werden, das Trio aber später, (es kommt auch mit der nächsten Post an). Die Zeit werde ich noch selbst hierüber bestimmen.

Und nun meinen herzlichen Dank, lieber Ries, für Alles was Sie mir Gutes erweisen, und insbesondere noch der Correcturen wegen. Der Himmel segne Sie und mache Ihre Fortschritte immer größer, woran ich den herzlichsten Antheil nehme. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau!

Wie allezeit Ihr aufrichtiger Freund

Ludwig van Beethoven.

392.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[Januar.]

Mein werther Zmeskall!

Mit Schrecken sehe ich erst heute, daß ich den Antrag wegen einem Oratorium für die Gesellsch. der Musikfreunde der Oester. Kaiserstaaten zu schreiben noch nicht beantwortet habe.

Der Tod meines Bruders vor 2 Monaten, die mir dadurch zugefallene Vormundschaft über meinen Neffen ist mit vielerlei andern Verdrießlichkeiten und Ereignissen die Ursache meines so spät kommenden Schreibens. Unterdessen ist das Gedicht von H. v. Seyfried schon angefangen, und ich werde ebenfalls bald dasselbe in Musik setzen. Daß mir

der Auftrag sehr ehrenvoll ist, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen; das versteht sich von selbst und werde ich suchen, mich desselben, so sehr es mir immer meine schwachen Kräfte erlauben, so würdig als möglich zu entledigen!

In Rücksicht der Kunstmittel, was die Ausführung betrifft, werde ich zwar Rücksicht nehmen, wünsche aber nicht, daß es mir nicht vergönnt sein soll, von den hierin bereits eingeführten — — — — — abzugehen. Ich hoffe, mich hierüber verständlich ausgedrückt zu haben. Da man durchaus wissen will, welches Honorar ich verlange, so frage ich auch an, ob die Gesellschaft 400 # in Gold wenigstens einem solchen Werke wird angemessen finden. Ich bitte die Gesellschaft noch einmal um Verzeihung wegen Verspätung meiner Antwort, indessen haben Sie wenigstens, lieber Freund, meine Bereitwilligkeit, dieses Werk zu schreiben, auch schon mündlich berichtet, welches mich einigermaaßen beruhigt.

Mein werther Z.

Ihr Beethoven.

393.

An Charles Neate.

Mein lieber englischer Landsmann, gedenken Sie beim Schweigen und Reden Ihres aufrichtigen Freundes

Ludwig van Beethoven.

Wien
am 24. Jänner
1816.

394.

An J. A. Steiner u. Co.

Das G--ll—t=Amt ist befugt, mir sogleich 100 fl. W. W. zu schicken; mit dem Überbringer dieses werden sodann gleich die Stempelbögen kaufen und die Quittungen einhändigen. Was unsere Bergwerke betrifft, so kann diesmalen nichts verabfolgt werden; doch sollte das G—ll—ts=Amt die seinigen eröffnen wollen, so kann dieses bloß vermittelst Supplicandum geschehen, indem keine Offerte mehr geleistet werden.

Der G—s.

395.

An J. A. Steiner u. Co.

Der G—lt wird ersucht diese 100 fl. C. M. in Papier heute umzusetzen u. zw. ohne Debit, wie es sich für einen solchen beharschten seines Ranges gewiß schickt.

Zugleich wird derselbe wegen der neuen 4000 fl. in 20gern, welche dem Schatz zufließen sollen, aufgefordert, sowohl vor — als nach — auch hinter zu denken, und uns das Resultat davon mitzutheilen; für dieses neue Verdienst wird demselben der höchste Rang zugestanden.

Mit der unbeschreiblichen Schreiblichkeit

unterzeichne ich mich als

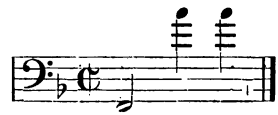
G—s.

396.

An J. A. Steiner u. Co.

Wir ersuchen unser heutiges Ansuchen nicht zu vergessen, indem wir nicht ausgehen können und das Geld für morgen früh brauchen. Was den Adjut. betrifft, ist selbiger sogleich in carcere bringen zu lassen und demselben anzudeuten, sich zum morgigen Gerichtstag nachmittags halb 4 Uhr zu bereiten. Große Staatsverbrechen werden demselben zur Last gelegt, unter anderem sogar hat er die ihm auferlegte Verschwiegenheit wichtiger Staatsangelegenheiten nicht beachtet.

Gegeben ohne etwas zu geben am ꝛc. ꝛc.



397.

An Charles Neate.

Mein lieber Landsmann und Freund! Heute ist es mir unmöglich, Sie bei mir zu sehen; doch hoffe ich morgen Mittag das Vergnügen zu haben, Sie zu sehen.

Behalten Sie lieb

Ihren wahren Freund

Beethoven.

Volti subito

Ich erinnere mich, daß Sie vor Ihrer Abreise von hier Ihrer Ehre zu Lieb noch eine Akademie geben müssen; wenn Sie in diesem Falle meiner bedürfen sollten, so bin ich ganz zu Ihren Diensten.

398.

An Robert Birchall.

Vienne le 3. Febr. 1816.

Vous receues ci joint

Le grand Trio p. Pf. V. et Vllo. Sonata pour Pf. et Violin — qui form le reste de ce qu'il vous a plus à me comettre. Je vous prie de vouloir payer la some de 130 Ducats d'Holland come le poste lettre a Mr. Th. Cutts et Co. de votre ville e de me croire avec toute l'estime et consideration

votre tres humble serviteur
Louis van Beethoven.

399.

An die philharmoniſche Geſellſchaft in London.

Vienna February 5, 1816.

Mr. Neate has taken of me in July 1815 three Overtures for the Philharmonie Society of London, and has paid me for them the sum of 25 guineas, for which sum I engage not to have these said Overtures printed elsewhere, either in parts or score, always reserving for myself the right to have the said works performed wherever I please, and to publish them in piano-forte arrangement so soon as Mr. Neate shall write me word that they have been performed in London; besides which Mr. Neate assurus me that he obligingly takes upon himself, after the lapse of one or two years, to obtain the consent of the Society to my publishing these three Overtures in parts as well as in score, their consent to

that effect being indispensable. Thus I respectfully salute the Philharmonic Society.

Ludwig van Beethoven.

400.

An Antonia Brentano.

6. Februar 1816.

Meine verehrte Freundin!

Ich ergreife die Gelegenheit durch H. Neate, einen ebenſo vorzüglichen engliſchen Künſtler als liebenswürdigen Menſchen, mich bei Ihnen in's Gedächtniß zurückzurufen.

. . . . . .

. . . . . .

401.

An Ferdinand Ries.

Wien, den 10. Februar 1816.

Wertheſter Freund.

Ich zweifle nicht, daß Sie meine Zuſchrift v. . . . erhalten haben; mit gegenwärtigem zeige ich Ihnen bloß an, daß ich nunmehr auch unter dem 3. dieſes das Grand Trio und die Sonate an Herrn Birchall mittelſt des Hauſes Thomas Coutts et Co. geſchickt habe, wofür er an letzteres die bedungene Summe von 130 holl. Ducaten zu bezahlen hat. Allein außerdem treffen ihn die Auslagen für Copiatur und das Poſtporto, zumal letzteres bloß ſeinetwegen, um ihn ſchnell zu bedienen, an die Briefpoſt ausgelegt ward; die diesfällige Note finden Sie am Ende dieſes. — Ich bitte Sie angelegentlich ſich eifrigſt zu verwenden, daß H. Birchall

gedachten Spesenbetrag in # 10 holl. reducirt, an die Herrn Coutts et Co. bezahle, da der Verlust dieser Summe einen großen Theil meines ganzen Honorars aufzehrte. Ich glaube bald Gelegenheit zu finden, H. Birchall auf andere Art verbinden zu können. Ich sehe recht bald Ihrer Antwort entgegen und verharre mit freundschaftlicher Achtung

Ihr ergebener Freund
Ludwig van Beethoven.

402.

An J. A. Steiner u. Co.

— — In Betreff des Titels ist ein Sprachkundiger zu befragen: ob Hammer- o. Hämmer-Clavier, oder auch Hammer-Flügel zu setzen? Derselbe Titel ist mir auch vorzuweisen.

L. v. B.

403.

An J. A. Steiner u. Co.

Ich bitte vor allem, daß das Verzeichniss der Fehler gemacht würde, sowohl der einzelnen Stimmen als der Partitur. Ich werde es dann mit den einzelnen Stimmen und der Partitur vergleichen; dieses muß dann eiligst in alle Weltgegenden gesendet werden. Es ist traurig, daß es so sein muß, allein es ist nun nicht anders; auch sind dergleichen Fälle in der literarischen Welt schon oft dagewesen.

Nur weiter keinen Eigen- und Starr-Sinn, sonst wird das Übel immer ärger.

Die Wechsel von meinem Capitale von 100.000 x gern brauchte ich nur auf einige Täge, jedoch nicht aus Miß-

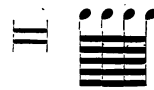
trauen!!! Sonnabends bedürfte ich wohl wieder 100 fl. C. G. umzuwechseln. So sind überall Übel auf Übel, der Herr verlasse mich nicht.

Euer

B.

404.

An Tobias Haslinger.

H. Adjutant sowohl schuldig als unschuldig ist ersucht die Correcturen der Sinfonie in F und der Sonate in A ♯, indem ich eben jetzt zu Hause bleibe und die Sache eher befördern kann. Besonders gibt es Menschen, die mich wegen der schwer zu exequirenden Sonate plagen. Wer kann für solche schwer zu exequirende  ? Man wünscht den sowohl groben als höflichen Adjutanten Besserung, um endlich vorrücken zu können.

L. v. Beeth.

405.

An Carl Czerny.

[Wien, 12. Februar.]

Lieber Czerny!

Heute kann ich Sie nicht sehen, morgen werde ich selbst zu Ihnen kommen, um mit Ihnen zu sprechen. Ich platzte gestern so heraus, es war mir leid, als es geschehen war. Allein das müssen Sie einem Autor verzeihen, der sein Werk lieber gehört hätte, wie es geschrieben, so schön

Sie auch übrigens spielten. — Ich werde das aber schon bei der Violoncellsonate laut wieder gutmachen.

Seien Sie überzeugt, daß ich als Künstler das größte Wohlwollen für Sie hege und mich bemühen werde, Ihnen immer zu bezeugen.

Ihr wahrer Freund

Beethoven.

406.

An Giannatasio del Rio.

[Vor d. 20. Februar.]

Dieses, mein werther Freund, ist der Inhalt der vorgestrigen Unterredung mit Hr. V. Schmerling: Karl darf ohne Erlaubniß seines Vormundes unter keinerlei Vorwand aus dem Institut abgeholt werden, die Mutter kann ihn daselbst niemals besuchen. Hat sie Neigung ihn zu sehen, so muß sie sich an den Vormund wenden, der die Veranstaltung dazu treffen wird.

Auf diese Art wird die Schrift mir hierüber von den Landrechten ausgestellt werden. Vor der Hand können Sie dieses zum sichern Maaßstab Ihrer Behandlung der Frau nehmen; heute gegen 12 Uhr muß ich Ihnen mit meinem Freunde Bernard beschwerlich fallen, indem wir bei Ihnen sogleich die Schrift aufsetzen und auch das, was Sie wünschen, eingetragen werden soll; Ihren Brief will S. ebenfalls beigelegt wissen. Diese Nacht ist diese Königin der Nacht bis 3 Uhr auf dem Künstlerball gewesen nicht allein mit ihrer Verstandesblöße sondern auch mit ihrer körperlichen —

o schrecklich! Und unter diesen Händen sollen wir unsern kostbaren Schatz nur einen Augenblick vertrauen? Nein, gewiß nicht! Ich umarme Sie von Herzen als meinen Freund und zugleich mit als Karls Vater.

Ihr

Ludwig van Beethoven.

407.

An Baumeister.

P. P.

Wollen Sie wohl die Gefälligkeit haben und die Sonate aus F für Klavier und Horn obligat nur für heute der Baronin Ertmann, die sie spielen will, leihen; ich werde sie Ihnen morgen früh gleich zurückschicken. Sr. Kais. Hoheit werden sich wohl, hoffe ich, wohl befinden und es nicht ungern sehen, der Baronin E. diese Gefälligkeit zu erweisen. Ich war sehr unpäßlich wieder, seit ich Sr. Kais. Hoheit aufwartete, werde aber morgen mich einstellen.

Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven.

408.

An Baronin Dorothea von Ertmann.

Wien, 23. Februar 1816.

Meine liebe werthe Dorothea Cäcilia!

Oft haben Sie mich verkennen müssen, indem ich Ihnen zuwider erscheinen mußte; vieles lag in den Umständen, besonders in den früheren Zeiten, wo meine Weise weniger als jetzt anerkannt wurde. Sie wissen die Deutungen der

unberufenen Apoſtel, die ſich mit ganz andern Mitteln als mit dem Evangelium forthelfen; hierunter habe ich nicht gerechnet ſein wollen. — Empfangen Sie nun, was Ihnen öfters zugedacht war und was Ihnen einen Beweis meiner Anhänglichkeit an Ihr Kunſttalent wie an Ihre Perſon abgeben möge. Daß ich neulich Sie nicht bei Czerny ſpielen hören konnte, iſt meiner Kränklichkeit zuzuſchreiben, die endlich ſcheint vor meiner Geſundheit zurückfliehen zu wollen.

Ich hoffe, bald von Ihnen zu hören, wie es in St. Pölten mit den — ſteht und ob Sie etwas halten auf Ihren

Verehrer und Freund

L. van Beethoven.

Alles Schöne Ihrem werthen Mann und Gemahl von mir.

409.

An Giannatasio del Rio.

Ew. Wohlgeboren!

Ich ſage Ihnen mit großem Vergnügen, daß ich morgen endlich mein mir anvertrautes theures Pfand zu Ihnen bringen werde. — Übrigens bitte ich Sie noch einmal, durchaus der Mutter keinen Einfluß zu geſtatten, wie oder wann ſie ihn ſehen ſoll; alles dieſes werde ich mit Ihnen morgen näher verabreden . . . Sie dürfen ſelbſt auf Ihren Bedienten einigermaßen merken laſſen, denn der meinige ward ſchon von ihr, zwar in einer andern Angelegenheit, beſtochen! — Mündlich ausführlicher hierüber, obſchon mir das Stillſchweigen das Liebſte hierüber, — allein Ihres

künftigen Weltbürgers wegen bedarf es dieser mir traurigen Mittheilung.

Mit Hochachtung

Ew. Wohlgeboren ergebenster Diener und

Freund Beethoven.

410.

An Giannatasio del Rio.

[1816?]

Verehrter Freund!

Die Königin der Nacht überraschte mich gestern und zwar noch obendrein mit einem eigentlichen Anathem gegen Sie. Ihre gewohnte Keckheit und Frechheit gegen mich beurkundete sich auch diesmal und machte mich einen Augenblick stutzen und beinahe glauben, was sie behauptete, habe vielleicht seine Richtigkeit. Allein als ich später nach Hause kam, ergab sich folgendes Resultat aus dem Bescheid der Landrechte, welcher ganz nach Wunsch ausgefallen ist und wovon ich Ihnen das nöthigste sie betreffend mittheile, obschon Sie vielleicht noch gegen Abend die Abschrift davon erhalten.

— Ein mir eingehändigter Bescheid des Landrechts verordnet, daß in Ansehung der Besuche der Mutter meines Neffen oder der Abholung außer dem Hause durchaus nichts geschehen darf, was ich nicht selbst angeordnet, genehmigt und bewilligt habe und daß mir jederzeit die Einrichtung und Bestimmung hierüber vollkommen anheimgestellt ist. Die Mutter des Knaben hat sich daher nur an mich zu wenden,

wenn sie ihn zu sehen verlangt, worauf ich nach Gutbefinden bestimmen werde, wann und wie und ob es geschehen könne. —

Beifolgendes zweckmäßiges Büchlein erhielt Karl von seiner Mutter insgeheim gestern mit dem Verbot, mir nichts davon zu sagen. Sie sehn daher wohl, daß wir ihr dieses wieder zurückgeben müssen, auch wie wir uns zu hüten. Sollte es Ihnen recht sein, so hole ich mein kleines Kerlchen heute gegen ein Uhr zum Essen ab, damit er auch den Fasching etwas empfinde, der doch auch bei Ihnen gefeiert wird und besonders von seinen Kameraden (wie er sagt). Ich umarme Sie von Herzen als denjenigen, dem ich alles gute, große, was mein Karl hervorbringen wird, gerne zuschreiben werde.

In Eil und Achtung

Ihr Freund

Beethoven.

(Lassen Sie mir gefälligst sagen, ob ich Karl zum Essen abholen darf.)

411.

An Ferdinand Ries.

Wien, 28. Februar 1816.

— — Ich war mehrere Zeit hindurch nicht wohl, der Tod meines Bruders wirkte auf mein Gemüth und auf meine Werke.

Salomons Tod schmerzt mich sehr, da er ein edler Mensch war, dessen ich mich von meiner Kindheit erinnere. Sie sind Testamentsexekutor geworden, und ich zugleich Vormund des Kindes meines armen verstorbenen Bruders.

Schwerlich werden Sie so viel Verdruß als ich bei diesem Tode gehabt haben. Doch habe ich den süßen Trost, ein armes unschuldiges Kind aus den Händen einer unwürdigen Mutter gerettet zu haben.

Leben Sie wohl, lieber Ries! Wo ich Ihnen hier in etwas dienen kann, betrachten Sie mich ganz als Ihren wahren Freund

Beethoven.

412.

An Franz Brentano.

Wien am 4ten März 1816.

Herrn Franz Brentano

Wohlgeboren.

Ich empfehle Ihnen, mein werther Freund, den ersten Weinkünstler Europens Hr. Neberich. Selbst in der ästhetischen Anordnung des Aufeinanderfolgens der verschiedenen Weinprodukte ist derselbe Meister und verdient allen Beifall. Ich zweifle nicht, daß Sie beim hohen Rathe von Frankfurt die höchste Ehre mit ihm einlegen werden; bei jedem Opfer, dem Bacchus dargebracht, gehört ihm der Priesterrang, und ein besseres Evoe, Evoe ist durch Niemanden hervorzubringen. Ich wünsche, daß Sie zuweilen gern meiner gedenken,

Ihres Freundes

L. van Beethoven.

Adresse: An seine Wohlgeboren Hr. Franz Brentano Frankfurt (an Main).

NB. Die Missalion war heut nicht zu haben.

413.

An Giannatasio del Rio.

Die hochwohl- und sehr wohlgeborene Frau A. G. ꝛc. ist höflichst gebeten, mir baldigst wissen zu machen, damit ich nicht soviel Beinkleider, Strümpfe, Schuhe, Unterziehhosen ꝛc. im Kopfe zu behalten brauche, dem Unterzeichneten wissen zu machen, wieviel Ellen Casemir mein wohlgelaufener Herr Neffe zu einem schwarzen Beinkleide nöthig haben, und zu Gunsten der castalischen Quelle bitte ich ohne weiter mehr daran zu erinnern, mir hierauf zu antworten. Was die Frau Abtissin betrifft, so soll diesen Abend darüber in der Sache für Karl Abstimmung gehalten werden, nämlich: ob dabei zu verbleiben.

Dero wohl- und übelgeborener

L. v. Beethoven.

414.

An Giannatasio del Rio.

Die Frau A. G. ist höflich gebeten dem Karl einige Paar gut leinene Unterziehbeinkleider machen zu lassen. Ich empfehle ihr meinen Karl aufs Beste und verlasse mich ganz auf ihre mütterliche Sorgfalt.

L. v. Beethoven.

415.

An Heinrich Schmidt.

Wien am 11. März 1816.

Euer Wohlgeboren!

Mit vielem Vergnügen habe ich Ihnen die Schlacht-Symphonie mit den gestochenen Stimmen sammt Partitur

geschickt; sobald Sie selbe gebraucht haben, senden Sie mir sie gefälligst zurück. Da sie hier vielleicht aufgeführt wird, konnte ich Ihnen die geschriebenen Stimmen nicht übermachen. Da der Titel der Schlachtsymphonie ganz falsch gedruckt ist, so theile ich Ihnen selben mit, wie er ist und sein muß, nämlich: „Eine große vollstimmige Instrumental-Composition, geschrieben auf Wellington's Sieg in der Schlacht bei Vittoria, erster Theil: Schlacht; zweiter Theil: Siegessymphonie.“ In Betreff der Oper können Sie selbe zwar haben, allein für wenigstens 125 fl. sage: Hundert fünfundzwanzig Gulden, also 25 fl. mehr als vorher, denn der Copist bekommt durch unsern liebenswürdigen Cours im allererwünschtesten Papier-Zustand unseres papierenen Geldes gerade noch einmal so viel für die Copiatur als damals, wo Ihnen die Oper für 100 fl. angetragen wurde. Ist Ihnen dieses so genehm, so machen Sie mir darüber Mittheilung, wo Sie alsdann die Oper in 14 Tägen haben können. Meine Empfehlung an Ihre Frau, wie auch an Kapellmeister Strauß. Vielleicht besuche ich einmal Brünn bei andern Umständen; ich wünsche Ihnen dort alles ersprießliche und .

bin Ihr ergebenster

Ludwig van Beethoven.

NB. Wegen der Oper bitte ich gleich zu antworten, damit Sie selbe zur rechten Zeit erhalten.

416.

An J. A. Steiner.

Bester Herr Adjutant!

Ich habe nichts von dem röthlichen Unteroffizier gesehen, wahrscheinlich wird er nicht bei dem Kassier Dam gewartet haben, indem er mir von demselben eine Schrift hätte zurückbringen müssen; ich bitte also noch einmal, ihn zu dem Kassier deswegen zu schicken, indem ich dort Geld zu empfangen habe. Der röthliche hat also vom Hr. K. Dam sogleich zu mir zu kommen. Es thut mir leid dem General Le—t=Amt lästig werden zu müssen, ich kann meine Leute zu so was nicht gebrauchen. Ich bitte also den röthlichen zu H. Kassier Dam und von da zu mir zu schicken. Den Brief von Hebenstreit über die Verdeutschung des Pianoforte bitte ich nicht zu zeigen, sondern mir ihn zurückzuschicken; ich bin schon gewohnt, da ich weder ein gelehrter noch ungelehrter bin, mich seines Rathes zu bedienen.

Lebens fein wohl.

H—r H.

2ten L—nk—lchen

m. p.

417.

An J. A. Steiner u. Co.

Die Geschichte mit dieser Sinfonie ist mir sehr verdrießlich, da haben wir nun das; weder die gestochenen Stimmen, noch die Partitur sind fehlerfrei; in die schon fertigen Exemplare müssen die Fehler mit Tusch verbessert

werden, wozu Schlemmer zu brauchen. Übrigens, daß ein Verzeichniß aller Fehler ohne Ausnahme zu drucken und zu verschicken. Der roheste Copist hätte gerade die Partitur so geschrieben, wie sie jetzt gestochen, ein d. g. fehlervolles, mangelhaftes Werk, das noch nicht auf diese Weise von uns in Stich erschienen. Das sind die Folgen von dem nicht corrigiren wollen, und von dem mir es nicht früher zur Übersicht gegeben haben, oder mich daran zu mahnen. Dieselbigen Exemplare, welche ich jetzt hier überschicke, sind uns mit dem danach verbesserten baldmöglichst zuzustellen, damit ich die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einsehe. So bestraft sich der Eigensinn selbst und Unschuldige müssen mit darunter leiden. Ich mag nichts mehr für mich von dieser verstümmelten geradbrechten Sinfonie wissen. — Pfui Teufel!

So ist Euch wirklich der Grundsatz zuzuschreiben, daß Ihr das Publicum achtungslos behandelt und dem Autor gewissenlos seinen Ruhm schmälert.

Da ich krank war und noch bin und das Verlangen des Publikums nach diesem Werk ꝛc., das sind Entschuldigungen, die Ihr anführen könnt beim Verkündigen des Verzeichnisses der Fehler.

Behüt Euch Gott, — hol Euch der Teufel!

418.

An Anton Halm.

1. April.

Recht gern, mein Herr Anton Halm werde ich die mir von Ihnen gemachte Zueignung Ihrer Sonate in C moll auch im Stiche annehmen.

419.

An J. A. Steiner.

Noch einige Fehler — des D. — sind zu verbessern, dann folgt das Verzeichniß der Fehler in der Partitur den Stimmen und Quartettstimmen. Man schläft. Ich werde schon zur Beförderung in Donner und Blitz erscheinen müssen.

G—s.

420.

An Giannatasio del Rio.

Ich hörte, mein werther Freund, daß Sie mir etwas zu übergeben hätten, leider gestern abends zu spät, sonst würde ich noch zu Ihnen gekommen sein; ich bitte Sie also mir dieses zu überschicken, indem's wohl nichts anderes als ein Schreiben der Königin der Nacht an mich sein wird. — Obschon Sie mir die Erlaubniß ertheilt zweimal Karl abholen zu können, so ersuche ich Sie denn doch deswegen ihn morgen gegen eilf Uhr abholen zu lassen, indem ich ihn zu einer interessanten Musik führen will; auch habe ich mir vorgenommen ihn morgen bei mir spielen zu lassen, welches lange unterblieben ist. — Uebrigens bitte ich Sie, ihn heute noch anhaltender als gewöhnlich zu beschäftigen, damit er so zu sagen den Feiertag einhole. —

Ich umarme Sie von Herzen und bin der Ihrige

Ludwig van Beethoven.

421.

An Giannatasio del Rio.

Ich sende Ew. Wohlgeboren den Mantel und noch ein Schulbuch meines Karls; ich bitte Sie ebenfalls, mir das Verzeichniß seiner mitgebrachten Kleider und Effekten mitzutheilen, damit ich solches für mich abschreiben lasse, indem mir als Vormund obliegt, überall für sein Vermögen zu sorgen. Morgen gegen halb 1 Uhr werde ich Karl zu einer kleinen Akademie abholen und nachher wird er mit mir speisen, wo ich ihn alsdann Ihnen wieder zuführen werde. In Ansehung der Mutter ersuche ich Sie, selbe unter dem Vorwande, daß er beschäftigt sei, gar nicht zu ihm zu lassen; kein Mensch kann das besser wissen und beurtheilen als ich, alle meine durchdachten Pläne für das Wohl des Kindes wurden hierdurch schon einigermaßen gestört. Ich werde selbst mit Ihnen verabreden, wie die Mutter künftig Karln sehen kann; so wie es gestern geschehen, kann ich es auf keinen Fall mehr wünschen. — Alle Verantwortung deswegen nehme ich über mich, und was mich selbst betrifft, so haben mir die Landrechte volle Gewalt und Kraft gegeben, alles ohne Rücksichten zu beseitigen, was wider das Wohl des Kindes ist. Hätten sie selbe als rechtliche Mutter ansehen können, so würden sie sie gewiß nicht von der Vormundschaft ausgeschlossen haben. Was sie auch schwätzen mag, erschlichen ist nichts gegen sie geworden, — im vollen Rathe war nur eine Stimme darüber. Ich wünsche, daß ich hierüber gar keine Besorgniß haben möge; ohnehin ist die Last schwer. Nach meiner gestrigen Unterredung bei Adlersburg bei den „Landrechten" kann es noch Jahr und Tag dauern, bis man nur einmal

bestimmt wissen kann, was dem Kinde gehört. Soll ich bei diesen Sorgen auch noch wieder von den Besorgnissen, die ich durch Ihr Institut gänzlich für mich verscheucht glaubte, neuerdings bedrängt werden?

Leben Sie wohl!

Mit Achtung Ihr ergebenster

L. v. Beethoven.

422.

An J. A. Steiner u. Co.

Hier übersende ein kleines Feldstück, welches sogleich in's Zeughaus abzuführen als Geschenk. Was den Herrn Diabolum anlangt, so ist dieser wegen seiner übrigen Geschicklichkeit beizubehalten; was irgendwo anders sein soll, kann wie das vorige Mal, mit der Sinfonie in F geschehen. Was eine neue Sonate für Piano betrifft, so haben sich mir 60 wohlgeharnischte Männer zu präsentiren, und dieselben können sogleich erscheinen. Ich habe auch Variationen im Sinne, welche auf einen besonderen Festtag paßten und dann sogleich auch da sein könnten bei Erscheinen nur 40 wohlgeharnischte Männer. Denn was die Staatsschuld von 1300 fl. betrifft, so kann selbe noch nicht zur Betracht bezogen werden, ohnehin würden sich die 1300 fl. am besten in folgender Gestalt 0000 ausnehmen.

Ich bin erstaunlich hochachtungsvoll gegen den G—ll—t.

L. v. Beethoven.

423.

An Ferdinand Ries.

Wien am 3. April 1816.

Mein lieber Ries.

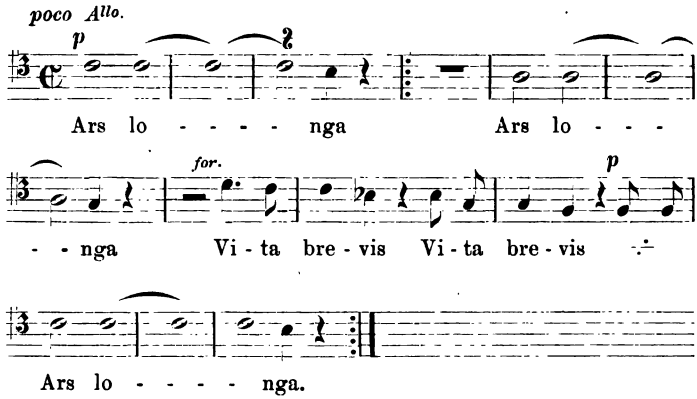
Wahrscheinlich wird Herr V. nun das Trio und Sonate erhalten haben; in den vorigen Briefen habe ich noch 10 Ducaten für die Copiatur und Porto verlangt, wahrscheinlich werden Sie mir diese 10 # noch auswirken. Immer habe ich einige Sorge, daß Sie für mich viel für Porto auslegen müssen; ich wünschte recht sehr, daß Sie so gütig wären, mir alle meine Briefe an Sie anzurechnen, da ich sie Ihnen dann von hier aus vom Hause Fries an das Haus Coutts in London will vergüten lassen. — Sollte der Verleger V. kein Hinderniß finden, welches er aber sogleich auf der Post an mich anzuzeigen ersucht wird, so soll die Sonate mit Violin hier im Monat Juni am 15ten desselben herauskommen, das Trio am 15ten Juli; wegen dem Klavierauszug der Sinfonie werde ich es noch Hr. V. zu wissen machen, wann er heraus kommen soll. Neate muß nun wohl in London sein; ich habe ihm mehrere Compositionen von mir mitgegeben und er hat mir die beste Verwendung davon für mich versprochen. Grüßen Sie ihn von mir. Der Erzherzog Rudolph spielt auch Ihre Werke mit mir, mein lieber Ries, wovon mir il sogno besonders wohl gefallen hat. — Leben Sie wohl, mein lieber R., empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau so wie allen schönen Engländerinnen, die es freuen von mir kann.

Ihr wahrer Freund

Beethoven.

424.

An Nepomuk Hummel.



Glückliche Reise mein lieber Hummel, gedenken Sie zuweilen

Ihres Freundes

Ludwig van Beethoven.

Wien am 4ten April 1816.

425.

An Giannatasio del Rio.

Wenn Karl später nach Hause gekommen, muß ich mich bei Ihnen, mein werther Freund, entschuldigen; wir mußten jemanden erwarten und so geschah es, daß dieser so spät gekommen, wodurch wir dann ebenfalls aufgehalten wurden, doch werde ich diesen Fehler wider Ihre Ordnung nicht wieder begehen. Wegen der Mutter Karls habe ich jetzt beschlossen, daß hierin Ihrem Wunsche, sie gar nicht mehr bei Ihnen zu sehen, ganz entsprochen werde. Es ist so weit zweckmäßiger und sicherer für unsern lieben Karl,

indem mich die Erfahrung überzeugt, daß jeder Besuch der Mutter einen bittern Nachklang in dem Gemüthe Karls zurückläßt, wobei er nur verlieren, aber nicht gewinnen kann. — Ich werde schon sehen, die Veranstaltung bei mir zu treffen, ihn sehen zu können; auch hat das gewiß die Folge, daß alles bälder mit ihr gänzlich abgebrochen wird. — — Da wir ganz in unsern Ansichten über die Mutter Karls einverstanden sind, so brauchen wir im einzelnen der Erziehung nur uns selbst.

Ihr Sie herzlich umarmender Freund

Beethoven.

426.

An Tobias Haslinger.

An Haslinger!

Hier überschicke ich die Correcturstimmen; Sie werden leicht das zusammenfinden, was zusammengehört und ich empfehle nochmals die strengste Gewissenhaftigkeit in allem, was hierüber abgeredet worden. Die Strafgefälle für den Adjutanten zu entrichten an den G—s, bestehend in gestern angezeigten Werken, noch heute erwartet.

Der

G—s.

427.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[7. April.]

Der Unterzeichnete bittet höflichst um den Weißenbach, da er ihm nicht zugehört und er deßhalb in großer Verlegenheit ist.

In Eil Ihr Beethoven.

428.

An Erzherzog Rudolf.

[Frühjahr.]

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Mein Zuſtand hat ſich ſchon wieder verſchlimmert, ſo daß ich nur während der Tageszeit einige Ausgänge machen konnte. Unterdeſſen hat es ſich nun wieder gebeſſert, und ich kann wenigſtens 3mal in der Woche das Glück haben, J. K. H. wieder aufwarten zu können. Übrigens ſind die Sorgen, denen man in dieſen ſchrecklichen Zeitverhältniſſen, welche noch alles Überlebte übertreffen, ſo groß und werden noch dadurch, daß ich ſeit vorigem Jahr von November an Vater einer armen Waiſe geworden bin, um ſo mehr vergrößert, daß dies alles denn auch mit meine gänzliche Herſtellung verhindert. Ich wünſche J. K. H. alles erdenkliche Gute und Schöne und bitte nicht ungnädig zu ſein wieder zu verkennen

Ihro Kaiſerlichen Hoheit
gehorſamſten Diener
Ludwig van Beethoven.

429.

An Dr. Johann Kanka.

Vollmacht.

Seine Wohlgeboren Hr. von Kanka, Doktor der Rechte des Königreichs Böhmen, bevollmächtige ich, auf ſeine Freundſchaft bauend, die Quittung über 600 fl. W. W. zahlbar bei der Fürſtl. Kinskyſchen Kaſſa, vom Hauſe Ballabene in Prag ſogleich zu ſich zu nehmen nach Umſtänden und

mir den Betrag nach möglichst geschwinder Erhebung sogleich zu übermachen. Vermittelst meiner eigenen Handschrift und Siegel

Ludwig van Beethoven.

Wien am 2. Mai 1816.

430.

An Ferdinand Ries.

Wien den 8. Mai 1816.

Meine Antwort kömmt etwas spät auf Ihren Brief; allein ich war krank und viel zu thun, war es nicht möglich Ihnen eher zu antworten; — nun erst das Nöthigste. Von den 10 # in Gold ist bis jetzt noch kein Heller angekommen und ich fange schon an zu glauben, daß auch die Engelländer nur im Auslande großmüthig sind; so auch mit dem Prinzregenten, von dem ich für meine überschickte Schlacht nicht einmal die Copiatur-Kosten erhalten, ja nicht einmal einen schriftlichen noch mündlichen Dank. Fries zogen mir hier noch 6 fl. Konvenzionsgeld ab, bei dem empfangenen Gelde von Birchall außerdem für Porto 15 fl. Konvenzionsgeld, sagen Sie dieses B. Und sehen Sie, daß Sie noch selbst die Anweisung auf die 10 # erhalten, sonst geht's wie das erstemal. Was Sie mir von der Unternehmung von Neate sagen, wäre erwünscht für mich; ich brauche es; mein Gehalt beträgt 3400 fl. in Papier, 1100 Hauszins bezahle ich, mein Bedienter mit seiner Frau bis beinahe 900 fl. Rechnen Sie, was also noch bleibt. Dabei habe ich meinen kleinen Neffen ganz zu versorgen; bis jetzt ist er im Institute. Dies kostet bis

1100 fl. und ist dabei doch schlecht, so daß ich eine ordentliche Haushaltung einrichten muß, um ihn hier zu mir zu nehmen. Wie viel man verdienen muß, um hier nur leben zu können! Und doch nimmt's nie ein Ende, denn — denn — denn — Sie wissen es schon. Wegen der Dedication ein andermal. Einige Bestellungen, außer einer Akademie, würden mir auch sehr willkommen sein von der philharmonischen Gesellschaft. Übrigens sollte sich mein lieber Schüler Ries hinsetzen und mir *was Tüchtiges* dediciren, worauf dann der *Meister auch* wird und Gleiches mit Gleichem vergelten. Wie soll ich Ihnen mein Portrait schicken? Ich hoffe auch bald Nachrichten von Neate, *treiben Sie ihn etwas an*, seien Sie übrigens versichert von wahrer Theilnahme an Ihrem Glücke. Treiben ja Neate an zum *wirken und schreiben*. Alles schöne an Ihre Frau; leider habe ich keine; ich fand nur eine, die ich wohl nie besitzen werde, bin aber deswegen kein Weiberfeind.

Ihr wahrer Freund
Beethoven.

431.

An J. A. Steiner u. Co.

Ich schicke die geschriebene Partitur erst mit, angesehen habe ich sie nicht, vermuthlich ist sie nicht ohne Fehler. Meine Meinung ist: Wenn noch Auszüge zu machen sind, man gleich nach der jetzigen Correctur, die mir vollendet wieder zuzustellen, dazu die alsdann folgenden Abdrucke, wodurch die Auszüge auch vollendet werden. Ich bitte mir anzuzeigen, wo man reinen grauen Streusand erhält; der meinige ist

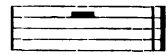
aus und meine Asini um mich her können keinen d. g. auftreiben.

Ihro

L. v. Beethoven.

50

ri - tar - dando.



Gerade Pause.

432.

An die Gräfin Erdödy.

Wien den 13. Mai.

Meine werthe, liebe Freundin!

Sie dürfen vielleicht und mit Recht glauben, daß Ihr Andenken völlig in mir erloschen sei. Unterdessen ist es nur der Schein; meines Bruders Tod verursachte mir großen Schmerz, alsdann aber große Anstrengungen um meinen mir lieben Neffen vor seiner verdorbenen Mutter zu retten. Dieses gelang. Allein bis hieher konnte ich noch nichts besseres für ihn thun, als in ein Institut zu geben, also entfernt von mir. Und was ist ein Institut gegen die mittelbare Theilnahme, Sorge eines Vaters für sein Kind? Denn so betrachte ich mich nun und sinne hin und her, wie ich dieses mir theure Kleinod näher haben kann, um geschwinder und vortheilhafter auf ihn wirken zu können. Allein wie

schwer ist das für mich! — Nun ist meine Gesundheit auch seit 6 Wochen auf schwankenden Füßen, so daß ich öfter an meinen Tod, jedoch nicht mit Furcht, denke, nur meinem armen Karl sterbe ich zu früh. Wie ich aus Ihren letzten Zeilen an mich sehe, leiden Sie wohl auch sehr, meine liebe Freundin. Es ist nicht anders mit den Menschen. Auch hier soll sich seine Kraft bewähren, d. h auszuhalten ohne zu wissen und seine Nichtigkeit zu fühlen und wieder seine Vollkommenheit zu erreichen, deren uns der Höchste dadurch würdigen will. — Linke wird nun wohl schon bei Ihnen sein, möge er Ihnen Freude auf seinen Darmsaiten erwecken. — Brauchle wird sich vom Brauchen wohl nicht entfernen und Sie werden wie immer Tag und Nacht von ihm Gebrauch machen. — Was den Vogel betrifft, so höre ich, daß Sie nicht mit ihm zufrieden sind; worin dieses besteht, weiß ich nicht. Sie suchen, wie ich höre, einen anderen Hofmeister; übereilen Sie sich doch nicht und machen Sie mich mit Ihren Ansichten und Absichten hierin bekannt, vielleicht kann ich Ihnen gute Anzeigen machen, vielleicht thun Sie aber dem Sperl im Käficht unrecht? — Ihre Kinder umarme ich und drücke es in einem Terzett aus; sie werden wohl täglich Fortschritte machen in Ihrer Vervollkommnung. Lassen Sie mich recht bald, sehr bald wissen, wie Sie sich auf dem kleinen Nebelfleck der Erde, wo Sie jetzt sind, befinden. Ich nehme gewiß, wenn ich es auch nicht immer gleich anzeige oder äußere, großen Theil an Ihren Leiden und Freuden. Wie lange bleiben Sie noch, wo werden Sie künftig leben? — Mit der Dedication der Violonschell-

Sonaten wird eine Veränderung geschehen, die Sie aber und mich nicht verändern wird.

Liebe theure Gräfin
in Eile Ihr
Freund
Beethoven.

Adresse:
Madame
la Comtesse d'Erdoedy
nee Comtesse Nizky
a
Padua (en Italie).

433.

An die Gräfin Erdödy.

Wien, am 15. Mai 1816.

Verehrte liebe Freundin!

Dieser Brief ist schon geschrieben, und heute begegne ich Linke, und [vernehme] Ihr beweinungswürdiges Schicksal, den plötzlichen Verlust Ihres lieben Sohnes. — Wo wäre hier Trost zu geben, nichts schmerzt mehr, als das schnell unvorhergesehene Hinscheiden derjenigen, die uns nahe sind, so kann ich ebenfalls meines armen Bruders Tod nicht vergessen; nichts als — daß man denken kann, daß die geschwind Hinweggeschiedenen weniger leiden. — Ich nehme aber den innigsten Antheil an Ihrem unersetzlichen Verlust. — Vielleicht habe ich Ihnen noch nicht geschrieben, daß ich ebenfalls mich schon lange gar nicht wohl befinde, mit eine Ursache meines langen Stillschweigens. Nun noch obendrein die Sorge für meinen Karl, den ich oft in meinem Sinn gedacht habe an Ihren lieben Sohn anzuschließen. — Wehmuth er-

greift mich um Ihretwillen und auch um meinetwillen, da ich Ihren Sohn geliebt. — Der Himmel wacht über Sie und wird Ihre schon ohnedem großen Leiden nicht vermehren wollen, wenn Sie auch in Ihren Gesundheitsumständen noch mehr wanken sollten. Denken Sie, Ihr Sohn hätte in die Schlacht gemußt und hätte dort wie Millionen seinen Tod gefunden, dann sind Sie noch Mutter zweier lieber, hoffnungsvollen Kinder. — Ich hoffe bald Nachrichten von Ihnen, weine hier mit Ihnen, geben Sie übrigens allem Geschwätz, warum ich nicht sollte an Sie geschrieben haben, kein Gehör, auch Linke nicht, der Ihnen zwar zugethan ist, aber sehr gern schwätzt; — und ich glaube, daß es zwischen Ihnen, meine liebe Gräfin, und mir keiner Zwischenträger bedarf. In Eil mit Achtung

Ihr Freund

Beethoven.

434.

An J. A. Steiner u. Co.

Das G—ll—t-Amt hat mir alle Stimmen heute zurückkommen zu machen. Der Überbringer dieses wird selbe diesen Abend abholen, wo ich sodann übermorgen alle Stimmen sammt Partitur überschicken werde und sodann die Correctur geendigt ist. Für die Zukunft verbitte ich mir alles Geklebe in meinen Werken, weil ich sonst nicht die in der Musikalischen Zeitung besprochene Langmuth sondern meinen gerechten Unmuth über Eselsohren aussprechen werde.

Dero

B.

435.

An Charles Neate.

Vienne le 15. May 1816.

(Adresse Sailerstadt Nr. 1055 et 1056 au 3ème étage.)

Mon très cher ami!

L'amitie de vous envers moi me pardonnerà touts le fauts contre la langue française, mais la hâte ou j'écris la fettre, et peu d'exercice et dans ce moment même sans dictionnaire français tout cela m'attire surement encore moins de critique qu'en ordinairement.

Avanthier on me portait un extrait d'une gazette anglaise nommée Morning cronigle, ou je lisois avec grand plaisir, que la societé philarmonique à donné ma Sinfonie A ♯; c'est une grande satisfaction pour moi, mais je souhais bien d'avoir de vous même des nouvelles, que vous ferez avec tous les compositions, que je vous ai donnés: vous m'avez promis ici, de donner un concert pour moi, mais ne prenez mal, si je me méfis un peu, quand je pense que le Prince regent d'angleterre ne me dignoit pas ni d'une reponse ni d'une autre reconnaissance pour la Bataile que j'ai envoyé a son Altesse, et laquelle on a donné si souvent a Londres, et seulement le gazettes annonçaient le reussir de cet oeuvre et rien d'autre chose — comme j'ai déjà ecrit une lettre anglaise à vous mon très cher ami, je trouve bien de finir, je vous ai ici depeignée ma situation fatal ici, pour attendre tout ce de votre amitié, mais hélas, pas une lettre de vous — Ries m'a ecrit, mais vous connaissez bien daus ces entretiens

autre lui et moi, ce que je vous ne trouve pas necessaire d'expliquer.

J'espère donc cher ami bientôt une lettre de vous, ou j'espère de trouver de nouvelles de votre santé et aussi de ce que vous avez fait a Londres pour moi — adieu donc, quant à moi je suis et serai toujours votre

vrai ami

Beethoven.

436.

An Charles Neate.

Vienna May 18, 1816.

My dear Neate!

By a letter of Mr. Ries I am aquainted with your happy arrival at London. I am very well pleased with it, but still better I should be pleased if I had learned it by yourself.

Concerning our business, I know well enough that for the performance of the greater works, as the Symphony, the Cantate, the Chorus, and the Opera, you want the help of the Philharmonic Society, and I hope your endeavour to my advantage will be successfull.

Mr. Ries gave me notice of your intention to give a concert to my benefit. For this triumph of my art at London I would be indebted to you alone; but an influence still wholesomer on my almost indigent life, would be to have the profit proceeding from this enterprise. You know that in same regard I am now father to the lovely lad you saw with me; hardly I can live

alone three months upon my annual salary of 3400 florins in paper, and now the additional bardon of maintaining a poor orphan — you conceive how welcome lawful means to improve my circumstances must be to me. As for the Quatuor in F-minor, you may sell it without delay to a publisher, and signify me the day of its publication, as I should wish it to appear here and abroad on the very day. The same you be pleased to do with the two Sonatas Op. 102 for pianoforte and violoncello; yet with the latter it neets no haste.

I leave entirely to your judgement to fixe the terms for both works, to wit, the Quatuor and the Sonatas, the more the better.

Be so kind to write to me immediately for two reasons; 1 st that I may not be obliged to shrink up my shoulders when they ask me if I got letters from you; and 2 dly, that I may know how you do, and if I am in favour with you. Answer me in English if you have to give me happy news, (for exemple, those of giving a concert to my benefit), in Frenche if they are bad ones.

Perhaps you find some lover of music to whom the Trio and the Sonata with violin, which? who? Mr. Ries had sald to Mr. Birchall, or the Symphony arranged for the pianoforte might be dedicated, and from whom there might be expected a present. In expectation of your speedy answer, my dear friend and countryman, I am yours truly

Ludwig van Beethoven.

437.

An J. A. Steiner u. Co.

Hier mein lieber G. sende ich Ihnen die Stimmen der Sinfonie in A. Ich war der erste, der Diabelli es antrug, daß Sie aus diesen die Sinfonie stechen sollten, folglich kann diese Sprache, die Sie deswegen gegen mich führen, auf keinerlei Weise Statt finden. Ich ersuche Sie noch einmal um die Oper, damit ich dem Artaria ihren Quartetten-Auszug davon corrigiren kann. Sie werden wohl keinen Neid hierüber äußern wollen und deswegen sie zurückhalten, das macht Ihnen wenig Ehre. Immer war ich bereit Ihnen gefällig zu sein, allein Mißtrauen läßt mein Charakter nicht zu. Unser Contract lautete: daß ich alle Werke, die Sie besitzen, auch nach England geben kann; und ich kann Ihnen beweisen, daß ich hierin noch lange nicht meinen Vortheil benützt habe und daß, wenn ich gänzlich Herr meiner Werke geblieben wäre, die Engländer mir sie ganz anders bezahlt hätten, als Sie! Doch habe ich und halte ich ohnerachtet dessen treu, was im Contract bestimmt ist; und nun kündige ich Ihnen an, daß in einigen Tägen schweres Kriegsgericht gehalten werden wird und ebenso aller seiner künftigen Ehren, Vortheile ꝛc. verlustig erklärt wird.

Zum letztenmale der G—s

438.

An Ferdinand Ries.

Wien den 11. Juni 1816.

Mein lieber Ries!

Mir ist es leid, daß Sie durch mich wieder einiges Postgeld ausgeben müssen; so gern ich allen Menschen helfe

und diene, so wehe thut es mir Andere meinetwegen in Anspruch nehmen zu müssen. Von den 10 # ist bis heran nichts erschienen und es ist also das Resultat daraus zu ziehen, daß es in England wie bei uns Windbeutel und nicht worthaltende Menschen gibt. — Ich lege Ihnen hierbei nichts zur Last. — — Da ich von Neate auch keine Sylbe erhalten habe, so bitte ich Sie nur ihm zu sagen, ob er schon das Concert in F moll angebracht habe. Von allen übrigen Werken, die ich ihm mitgegeben, schäme ich mich beinahe zu reden, und zwar vor mir selbst, daß ich wieder so zutrauensvoll, so ganz ohne andere Bedingungen als die Freundschaft und Fürsorge selbst zu meinem Nutzen erfinden würden, ihm selbe hingegeben.

Man hat mir die Übersetzung einer Nachricht aus dem Morning-Chronicle über die Aufführung der Symphonie zu lesen gegeben. Es wird mit dieser und allen anderen mitgenommenen Werken von Neate wohl ebenso gehen wie mit der Schlacht, und ich werde wohl wie von selbiger auch nichts davon haben als in den Zeitungen die Aufführungen zu lesen.

439.

An Giannatasio del Rio.

Ich bitte Sie, mein werther G., Karl sogleich mit dem Überbringer dieses zu mir zu schicken, ich könnte ihn sonst den ganzen Tag nicht sehen, welches für ihn selbst nicht ersprießlich sein würde, indem es ebenfalls meiner Mitwirkung auf ihn bedarf; bitte Sie auch in dieser Hinsicht, ihm einige Zeilen mitzugeben seine Aufführung betreffend, damit ich sogleich, wo was zu bessern nöthig, mich mit ihm

einlasse. — Ich gehe heute aufs Land, wo ich wohl erst spät gegen Abend zurückkomme; da ich ungern im mindesten Ihre Ordnung störe, so bitte ich Sie, Karln einiges Nachtgewand mitnehmen zu lassen, damit, wenn es vielleicht zu spät würde, ihn noch heute zu Ihnen zu bringen, ich ihn diese Nacht bei mir behalte und morgen in aller Früh ihn schon zu Ihnen hinausbringe.

In Eile wie immer der Ihrige

L. v. Beethoven.

440.

An Erzherzog Rudolf.

Wien, am 11. Juli 1816.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich darf wohl von Ihrer Gnade für mich hoffen, daß Sie der mir etwas freventlich (jedoch bloß um der Überraschung willen) erlaubten hier beigefügten Dedication sonst keine Absicht beilegen. Das Werk war für J. K. H. geschrieben, oder vielmehr hat es Ihnen sein Dasein zu danken, und die Welt (die musikalische) sollte diese davon wissen? Ich werde bald das Vergnügen haben, J. K. H. in Baden meine Aufwartung machen zu können. Mein Brustzustand hat es bis hieher trotz allen Anstrengungen meines Arztes, welcher mich nicht von hier lassen wollte, noch nicht zugelassen, jedoch geht es mir besser. Ich hoffe nur Gutes und Ersprießliches von Ihrem uns bekümmernden Gesundheitszustand zu hören.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treu gehorsamster

Ludwig van Beethoven.

441.

An Giannatasio del Rio.

Verzeihen Sie, geehrter Freund, dieses Geld liegt schon wenigstens zwölf Täge oder noch mehr bereit. Sehr beschäftigt und ein nur noch Genesender, aber das Wort Genesung ist noch nicht ausgesprochen.

Mit Hochachtung in Eile der Ihrige wie immer. — L. v. Beethoven.

442.

An J. A. Steiner u. Co.

Wenn nicht morgen abends zwischen 6—7 Uhr das Exemplar, welches ich dem Adjutanten des Tobias Haslinger corrigirt übergeben von der Sonate sammt einer andern, worin keine Fehler mehr sind (so daß man sieht, daß die Fehler in den Kupferplatten verbessert sind), so zu sagen das corrigirte (von mir) und das fehlerfreie in meinen Händen sind, so beschließen wir, was folgt: der G. l. wird einstweil suspensirt. Sein Adjutant T. H. kreuzweis geschlossen. Unser General-Profos Diabolus Diabelli wird mit Vollziehung dessen beauftragt werden.

Nur die pünctliche Befolgung unseres oben angegebenen Befehls kann von der schon verdienten und anerkannten „Strafe" retten.

Der G—s

im Donner und Blitz.

443.

An Robert Birchall.

Received March 1816 of Mr. Robert Birchall — Musicseller 133 New Bond Street London — the sum of One Hundred and thirty Gold Dutch Ducats, value in English Currency Sixty Five Pounds for all my Copyright and Interest, present and future, vested or contingent, or otherwise within the United kingdom of Great Britain and Ireland in the four following Compositions or Pieces of Music composed or arranged by me, viz.

1st. A Grand Battle Sinfonia, descriptive of the Battle and Victory at Vittoria, adopted for the Pianoforte and dedicated to his Royal Highnes the Prince Regent — 40 Ducats.

2nd. A Grand Symphony in the key of A, adapted to the Pianoforte and dedicated to —

3d. A Grand Trio for the Pianoforte, Violon and Violoncello in the key of B.

4th. A Sonata for the Pianoforte with an Accompaniment for the Violin in the key of G. dedicated to —

And, in consideration of such payment I hereby for myself, my Executors and Administrators promise and engage to execute a proper Anignment thereof to him, his Executors and Administrators or Anignees at his or their Request and Costs, as he or they shall direct. — And I likewise promise and engage as above, that nome of the above shall be published in any foreign Country, before the time and day fixed and agreed on

for such Publication between R. Birchall and myself shall arrive.

L. van Beethoven.

444.

An Robert Birchall.

Vienne 22. Juilliet 1816.

Monsieur.

J'ai reçu la déclaration de proprieté de mes Oeuvres entierement cedé a Vous pour y adjoindre ma Signature. Je suis tout a fait disposer a seconder vos voeux si tôt, que cette affaire sera entierement en ordre, en egard de la petite somme de 10 # d'or la quelle me vient encore pour le fieux de la Copieture de poste de lettre etc. comme j'avois l'honneur de vous expliquier dans une note detaillé sur ses objectes. Je vous invite donc Monsieur de bien vouloir me remettre ces petits objects, pour me mettre dans l'état de pouvoir vous envoyer le document susdit. Agrées Monsieur l'assurance de l'estime la plus parfait avec la quelle j'ai l'honneur de me dire

Louis van Beethoven.

Copying	1.	10.	0.
Postage to Amsterdam	1.	0.	0.
Trio . .	2.	10.	—
£	5.	0.	0.

445.

An Giannatasio del Rio.

28. Juli 1816.

Werther Freund!

Mehrere Umstände veranlassen mich, Karl zu mir zu nehmen; in dieser Rücksicht erlauben Sie, daß ich Ihnen den Betrag für das nun herannahende Vierteljahr sende, nach Verlauf dessen Karl austreten wird; — nicht irgend etwas Ihnen oder Ihrem geehrten Institut Nachtheiligem schreiben Sie es zu, sondern vielen andern dringenden Beweggründen für das Wohl Karls. Es ist ein Versuch, und ich werde Sie selbst bitten, sobald es einmal daran ist, mich mit Ihrem Rathe zu unterstützen, ja auch außerdem Karln zuweilen zu erlauben, Ihr Institut besuchen zu dürfen. Ewigen Dank werden wir Ihnen wissen, ja nie werden wir Ihre Sorgfalt und die vortreffliche Pflege Ihrer werthen Frau Gemahlin, welche nur jener der besten Mütter zu vergleichen ist, vergessen. — Wenigstens viermal so viel würde ich Ihnen schicken, als es jetzt geschieht, wenn es nur meine Lage zulassen wollte; unterdessen werde ich in einer besseren Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, um auf eine gewisse Art das Andenken an Ihre Gründung des physischen und moralischen Wohls meines Karls zu ehren und zu erinnern. — In Ansehung der „Königin der Nacht" bleibt es wie bisher und selbst dann, wenn K. auch bei Ihnen operirt werden sollte, da er einige Tage kränklich sein wird, und daher empfindlicher und reizbarer, so ist sie noch um so weniger zuzulassen, indem sich bei K. leicht alle Eindrücke erneuern könnten, welches wir nicht zugeben können. Wieviel

wir auf ihre Besserung rechnen können, zeigt Ihnen dieses abgeschmackte Geschmier; aus dieser Rücksicht bloß theile ich Ihnen selbiges mit, damit Sie sehen, wie recht ich habe, auf dem einmal gegen sie angenommenen Verfahren zu beharren. Unterdessen habe ich ihr diesmal nicht wie ein Sarastro, sondern wie ein Sultan geantwortet. — Sollte, so gern ich Sie damit verschonen möchte, die Operation Karls bei Ihnen vor sich gehen, so bitte ich Sie, mir nur alles das, was Ihnen in Ihrem Hause Unruhen und mehr Ausgaben veranlaßt, anzugeben, mit größtem Dank werde ich Ihnen alles erstatten. Und nun leben Sie wohl, alles Schöne Ihren lieben Kindern und Ihrer vortrefflichen Gemahlin, deren weiterer Sorgfalt ich auch jetzt meinen Karl empfehle. Ich verlasse Wien morgen früh 5 Uhr, werde aber öfter von Baden hereinkommen. Wie immer mit Achtung der Ihrige

L. v. Beethoven.

446.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Baden am 5. September 1816.

Werther Z.!

Ich weiß nicht, ob Sie ein auf die Thür-Schwelle gelegtes Billet neulich empfangen haben; die Zeit war mir zu kurz, Sie sehen zu können. Ich muß daher die Bitte wegen einem neuen Bedienten wiederholen, da ich diesen seiner Aufführung halber nicht halten kann. Er wurde am 25. April aufgenommen, es sind also am 25. September 5 Monate, daß er bei mir ist; er hat 50 fl. voraus erhalten.

Sein Stiefelgeld wird ihm vom 3ten Monat (in meinem Dienſt) an gerechnet und von dieſem bis zu einem ganzen Jahr zu 40 fl., Livree ebenfalls vom 3ten Monat an, da ich gleich anfangs willens war ihn nicht zu behalten, immer gern meine 50 fl. gern zurück gehabt hätte, ſo habe ich immer geſäumt. Unterdeſſen wenn ich einen andern haben könnte, würde ich am 25ten dieſes dieſen austreten laſſen, würde ihm 20 fl. für Stiefelgeld und monatlich 5 fl. für Livree (beides vom 3ten Monat an gerechnet) in meinem Dienſte anrechnen, welches zuſammen 35 fl. macht; ich hätte alſo noch 15 fl. zu empfangen, dieſe müßte man wohl fahren laſſen; unterdeſſen käme ich doch einigermaßen zu meinen 50 fl. — Finden Sie jemand tauglichen, ſo hat er hier in Baden täglich 2 fl. und kann er etwas kochen, ſo kann er ſich in der Küche mit meinem Holz kochen, (ich habe eine Küche ohne jedoch für mich kochen zu laſſen); könnte er das nicht, ſo würde ich auch wohl noch einige Kreuzer drauf legen; — in Wien, ſobald ich wieder für beſtändig da bin, hat er monatlich 40 fl., das übrige, Livree, Stiefelgeld ꝛc. vom 3ten Monat in meinen Dienſten an gerechnet, wie bei andern Bedienten. — Kann er etwas ſchneidern, würde es ſehr gut ſein. Hier haben Sie noch einmal mein Anliegen, ich bitte Sie ſpäteſtens bis zum 10ten dieſes Monats um eine Antwort, damit ich meinem Bedienten am 12ten aufſagen kann mit 14 Tägen wie gebräuchlich. — Sonſt muß ich ihn künftigen Monat wieder behalten, und doch möchte ich ihn jeden Augenblick gerne verlieren. — Von dem neu aufzunehmenden wiſſen Sie ohnehin ſchon, wie man ihn ohngefähr wünſcht, ein gutes ordentliches Be-

tragen, gute Empfehlungen und geheirathet und nicht mordluſtig, damit ich meines Lebens ſicher bin, indem ich doch wegen verſchiedenem Lumpenvolk in der Welt noch etwas leben möchte. —

Ich erwarte alſo ſpäteſtens bis zum 10ten dieſes von Ihnen die Bedienten-Relation. — Werden Sie nicht unwillig, nächſtens ſchicke ich Ihnen meine Abhandlung über die 4 Violonſchell-Saiten, ſehr gründlich abgefaßt, erſtes Kapitel von den Gedärmen überhaupt — 2tes K. von den Darmſaiten — ꝛc. Ich brauche Sie nicht mehr zu warnen, da Sie ſich vor Verwundungen bei gewiſſen Feſtungen in Acht nehmen. Es iſt ja überall tiefe Ruhe!!! Leben Sie wohl, beſtes Zmeskällchen. — Ich bin wie immer un povero musico

und Ihr Freund Beethoven.

NB. Es wird vielleicht nur einige Monate mit dem Bedienten dauern, da ich eine Haushälterin meines Karl wegen nehmen muß.

447.

An Dr. Johann Kanka.

Baden am 6. Septb. 1816.

Mein wertheſter K.!

Ich ſchicke Ihnen hier, wie Sie verlangt, die Quittung, und bitte Sie, mir doch gütigſt zu beſorgen, daß ich das Geld doch gleich vor dem 1. Oktober erhalte und zwar ohne Debit, welches bisher immer geſchehen; auch bitte ich Sie durchaus das Geld nicht an Baron P. anzuweiſen (mündlich einmal warum!! für jetzt bleibe dieſes jedoch nur

unter uns), entweder an mich selbst, oder muß es jemand sonst sein, nur nicht an Baron P. — Fürs künftige wäre es am Besten, da für das große Kinskysche Haus doch der Hauszins hier bezahlt wird, mir man hier das meinige davon auszahlte. —

Dieses nur jetzt meine Gedanken. — Das bewußte Terzett erscheint bald im Stiche, welcher immer aller geschriebenen Musik vorzuziehen ist; Sie werden es also gestochen mit noch mehreren andern ungezognen Kindern von mir erhalten. Bitte unterdessen nur auf das Wahre zu sehen, und zufällige Menschlichkeiten diesen armen Schuldlosen nachzusehen. — Ich bin übrigens voller Sorgen, denn ich bin wirklich leiblicher Vater von meines verstorbenen Bruders Kind, und hiebei hätte ich ebenfalls den 2ten Theil der Zauberflöte wohl auf die Welt bringen können, indem ich es auch mit einer Königin der Nacht zu thun habe.

Nun küsse und drücke ich Sie an mein Herz und hoffe bald, daß ich es wieder so weit bringe, daß Sie meiner Muse einigen Dank wissen. Mein lieber werther Kanka,

Ihr inniger
Sie hoch verehrender Freund
Beethoven.

448.

An J. A. Steiner.

Baden am 6. Sept. 1816.

Beiliegender offener Brief ist an den Hrn Dr. Kanka in Prag, wovon jedoch von allem Inhalt und besonders von Baron Pasqualati das größte Stillschweigen geboten

wird (eine gute Übung für Personen eines so erhabenen G. Ranges). Wird dem Generalstab empfohlen sogleich mit morgiger Post; die schon in Wien liegende Quittung beim Hrn. G—l—l—t wird hinzugefügt und um beides ein Umschlag gemacht. Wie siehts aus mit dem Trio? Ich bitte mir's bald zu besorgen; da ich eine Weile hier bleibe, so bitte ich mir es nur anzuzeigen, sobald es bereit um dem Erzherzog von Wien aus zu schicken. Ist Bon Pasqualati schon fort nach Mailand? Es wird um eine responsio gebeten. Man erwartet baldige Nachrichten vom Gen.stab. Man empfiehlt sich und läßt sich wieder empfehlen.

449.

An Giannatasio del Rio.

Sonntag, am 22. September 1816.

Gewisses läßt sich nicht aussprechen. — So als ich die Nachricht von Ihnen wegen Karls überstandener Operation erhielt, besonders meine Gefühle des Dankes. — Sie ersparen mir hier Worte hervorzubringen oder kaum zu stammeln. — Sie würden doch nichts sagen gegen das, was meine Gefühle Ihnen gern zollen möchten, also still. — — Daß ich wünsche zu hören, welchen Fortgang es jetzt mit meinem theuren Sohne nimmt, können Sie sich wohl denken; vergessen Sie dabei nicht, Ihre Wohnung mir deutlich anzuzeigen, damit ich selbst unmittelbar an Sie schreiben kann. Ich habe, seit Sie fort von hier, an Bernard geschrieben, damit er sich bei Ihnen erkundigen solle, habe aber keine Antwort erhalten; denn am Ende können Sie mich für einen halben, sorglosen Barbaren halten, indem Herr B. wahrscheinlich ebensowenig

bei Ihnen gewesen, als er an mich geschrieben hat. — Besorgnisse kann ich keine bei Ihrer trefflichen Gemahlin haben, rein unmöglich. Daß es mir Wehe verursacht, nicht theilnehmen zu können an den Schmerzen meines Karl und ich wenigstens öfter von seinem Zustande zu wissen wünsche, dieses wird Ihnen sehr begreiflich sein; da ich mich nun auf einen so gemüthlosen, untheilnehmenden Freund wie Herr B. verzichtet habe, so muß ich Ihre Freundschaft und Gefälligkeit in dieser Rücksicht doch in Anspruch nehmen; ich hoffe bald einige Zeilen von Ihnen und erbitte alles Schöne und tausend Dank Ihrer verehrten Frau Gemahlin zu sagen.

In Eile Ihr

L. v. Beethoven.

An Smetana bitte ich meine Verehrung und Hochachtung zu bezeigen.

450.

An Franz Gerhard Wegeler.

Wien den 29. September 1816.

Ich ergreife die Gelegenheit durch J. Simrock Dich an mich zu erinnern. Ich hoffe, Du hast meinen Kupferstich und auch das böhmische Glas erhalten. Sobald ich einmal wieder Böhmen durchwandere, erhältst Du wieder etwas dergleichen. Leb' wohl. Du bist Mann, Vater, — ich auch, doch ohne Frau.

Grüße mir all' die Deinigen — die Unsrigen.

Dein Freund

L. v. Beethoven.

451.

An Antonia Brentano.

Wien am 29ten September 1816.

Meine verehrte Freundin!

Ich empfehle Ihnen den Sohn des Hrn. Simrock in Bonn, dessen Bekanntschaft ich hier gemacht. Er kann und wird Ihnen manches von meiner jetzigen Lage erzählen, d. h. einestheils auch von Östreich, Ihrem Vaterlande. — Ich höre, daß Sie gesund sind, daß Franz, den ich vielmal grüße, Senator geworden, und statt zu altern sich immer mehr verjünge. Franz ist höflichst gebeten, dem H. Simrock, im Falle derselbe Zahlungen an mich hier habe, hierin gefällig zu sein, und es ihm auf die wenigste kostspieligste Weise hieher an mich anzuweisen. —

Franz ist nun auch, wie ich höre, einer der Gipfel oder eine der Stützen der uralten Stadt Frankfurt geworden, wozu wir ihm von Herzen Glück wünschen. — Sie werden wissen, wie ich Vater geworden bin und wahre Vatersorgen habe. — Mein armer Neffe hatte einen Bruch, und ist kürzlich operirt worden und zwar sehr glücklich. — Sonst kann ich Ihnen bedeutendes nichts von hier schreiben, als daß unsere Regirung immer mehr regirt werden muß, und daß wir glauben, noch lange nicht das schlimmste erlebt zu haben. Ich grüße Sie alle herzlich und wünsche, daß Sie sich meiner gern einmal erinnern.

In Eil Ihr Freund

Beethoven.

Adresse: An die Frau von Antonia Brentano geborne Edle von Birckenstock in Frankfurt.

452.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[30. Sept.]

Lieber Z. Ich habe einen Bedienten, der in anderer Leute Gemächer mit falschen Schlüsseln sich begibt; die Sache hat also Eile, bis auf den 25ten dieses müßte ein solcher Mensch bei mir eintreten, ja, wäre es möglich, einen zu haben, ich jagte den jetzigen auf der Stelle fort. — — —

In Eil Ihr Freund

Beethoven.

453.

An Robert Birchall.

Vienna 1. Oct. 1816.

My dear Sir!

I have duly received the £ 5 and thought previously you would non increase the number of Englishmen neglecting their word and honor, as I had the misfortune of meeting with two of this sort. In replic to the other topics of your favor, I have no objection to write variations according to your plan, and I hope you will not find £ 30 too much, the Accompaniment will be a Flute or Violon or a Violoncello; you'll either decide it when you send me the approbation of the price, or you'll leave it to me. I expect to receive the songs or poetry — the sooner the better, and you'll favor me also with the probable number of Works of Variations you are inclined to receive of me. The Sonata in G with the accompan[t]. of a Violin to his Imperial

Highnesse Archduke Rodolph of Austria — it is Op.ª 96. The Trio in B♭ is dedicated to the same and is Op. 97. The Piano arrangement of the Symphony in A is dedicated to the Empress of the Russians — meaning the Wife of the Empr. Alexander — Op. 98.

Concerning the expences of copying and packing it is not possible to fix him before hand, they are at any rate not considerable, and you'll please to consider that you have to deal with a man of honor, who will not charge one 6p. more than he is charged for himself. Messrs. Fries & Co. will account with Messrs. Couts & Co. — The postage may be lessened as I have been told. I offer you of my Works the following new ones. A Grand Sonata for the Pianoforte alone £ 40. A Trio for the Piano with accompt. of Violin and Violoncell for £ 50. It is possible that somebody will offer you other works of mine to purchase, for ex. the score of the Grand Symphony in A. — With regard to the arrangement of this Symphony for the Piano I beg you not to forget that you are not to publish it until I have appointed the day of its publication here in Vienna. This cannot be otherwise without making myself guilty of a dishonorable act — but the Sonata with the Violin and the Trio in B fl. may be published without any delay.

With all the new works, which you will have of me or which I offer you, it rests with you to name the day of their publication at your own choise: I entreat you to honor me as soon as possible with an answer

having many ordres for compositions and that yon may not be delayed. My adress os direction is

Monsieur Louis van Beethoven

Nr. 1055 & 1056 Sailerstette 3d Stock. Vienna.

You may send your letter, if you please, direct to your most humble servant

Ludwig van Beethoven.

Adreſſe:

Mr. Birchall, Music Seller Nr. 133 New Bond Street London.

454.

An Dr. Johann Ranka.

Frage?

Wie wird es denn gehen, wenn ich mich entferne, und zwar aus den öſterreichen Ländern, mit dem Lebenszeichen, wird das von einem nicht öſterreichiſchen Orte unterzeichnete Lebenszeichen gelten? —

NB. Ich bitte mir nur alle Koſten, die Ihnen die Briefe verurſachen anzuzeigen.

455.

An Giannataſio del Rio.

[October.]

Im Falle Sie nichts einzuwenden haben, bitte ich Sie Karln gleich mitzuſchicken. Ich vergaß, weil ich in der Eile, zu ſagen, daß alles Liebe und Gute, welches die Frau A. G. meinem Karl während ſeiner Krankheit erwieſen, in mein großes Schuldbuch eingetragen iſt und ich auch bald zeigen

werde, daß es mir immer gegenwärtig bleibt. — Vielleicht sehe ich Sie heute mit Karl.

In Eile Ihr Sie verehrender Freund

L. v. Beethoven.

[Von fremder Hand:] Was nützt mehr die Malerei oder die Tonkunst?

[Beethoven:] Man braucht sowohl bei der Malerei wie bei der Tonkunst Lichtputzen. Beide haben ihren guten Einfluß, jedoch die letztere kann auch den Damen sehr nutzen, ja sie nutzt ihnen wirklich so, daß durch die Einnahme bei Akademien man sich selber eine Lichtputze anschaffen könnte. —

456.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

24. October 1816.

Wohl- wie auch Uebelgeborner (wie jeder andere).

Wir sind heute in Baden, bringen dem ehrwürdigen Naturforscher Ribini eine Sammlung abgefallener Blätter mit.

Morgen werden wir Sie heimsuchen d. h. besuchen ꝛc. ꝛc.

Dero innigster

L. v. Beethoven.

457.

An den Neffen Karl van Beethoven.

Mein lieber Herzens-Karl!

Ich kann Dich heute noch nicht sehen, viel zu thun! und dabei bin ich denn doch nicht ganz hergestellt; übrigens beängstige Dich wegen nichts; freilich bedaure auch ich Deinen

Vater, allein wir können ſein Andenken beide nicht beſſer ehren als: indem Du mit größtem Eifer Deine Studien fortſetzeſt und Dich beſtrebſt, ein rechtlicher und vorzüglicher Menſch zu werden; und ich aber ſtatt ſeiner Dir ganz Vater bin; und Du ſiehſt, wie ich alles Dir dieſes zu ſein hiezu aufbiete.

Dein treu Dich liebender

Onkel L. v. Beethoven.

Morgen früh ſehe ich Dich ganz gewiß.

Alles Schöne an die ganze Giannataſioſche Familie.

458.

An Giannataſio del Ric.

[Anfang November.]

Werther Freund!

Meine Haushaltung ſieht einem Schiffbruche beinahe ganz ähnlich oder neigt ſich dazu. Sie wiſſen, ich bin mit dieſem Hauſe von einem ſein wollenden Jemand angeſchmiert, dabei ſcheint meine Geſundheit ſich auch nicht in der Eile wiederherſtellen zu wollen; einen Hofmeiſter bei dieſen Verhältniſſen anzunehmen, deſſen Inneres und Äußeres man nicht kennt, und meines Karls Bildung Zufälligkeiten zu überlaſſen, das kann ich nimmermehr, ſo großer Aufopferung ich in mancher Hinſicht auch dadurch wieder ausgeſetzt bin, alſo bitte ich Sie, daß Sie vom 9. an Karl wieder dieſes Vierteljahr bei ſich behalten. Ihren Vorſchlag wegen der Kultivirung der Tonkunſt werde ich inſoweit annehmen, daß

Karl zwei- auch dreimal die Woche sich abends gegen 6 Uhr von Ihnen entfernt und bei mir bleibt bis den kommenden Morgen, wo er gegen 8 Uhr sich wieder bei Ihnen einfinden kann. Täglich würde es wohl zu anstrengend für K. sein, auch selbst für mich, da es immer um dieselbe Zeit sein muß, zu ermüdend und gebunden.

Während dieses Vierteljahres werden wir uns näher besprechen, was am zweckmäßigsten für K. ist und er und zugleich auch ich berücksichtigt werden kann, denn ich muß bei diesen sich noch immer verschlimmernden Zeitverhältnissen leider dieses Wort aussprechen; wäre Ihre Wohnung aber im Garten für meinen Gesundheitszustand passend gewesen, so wäre das alles leicht geschlichtet gewesen. — Was meine Schuldigkeit für das jetzige Vierteljahr betrifft, so muß ich Sie schon bitten, daß Sie sich zu mir bemühen, um mich derer zu entledigen, da der Überbringer dieses von Gott das Glück hat, etwas dumm zu sein, welches ihm selbst man wohl gönnen kann, wenn nur andere dabei nicht ins Spiel kommen. — Was die andern Ausgaben für Karl betrifft während seiner Krankheit oder was damit verbunden ist, damit bitte ich Sie, sich nur einige Tage zu gedulden, indem ich von allen Seiten große Ausgaben jetzt habe. — Wegen Smetana möchte ich auch wissen, wie ich mich gegen ihn in Ansehung seiner glücklich vollbrachten Operation zu verhalten habe, was seine Belohnung betrifft. Wäre ich reich oder nicht in dem Zustand wie alle, die ihr Schicksal an dieses Land gekettet hat (außer den österreichischen Wucherern), so würde ich gar nicht fragen; es ist hiermit nur ein ungefährer Überschlag gemeint.

Leben Sie wohl, ich umarme Sie von Herzen und werde Sie immer als einen Freund von mir und meinem Karl ansehen.

Mit Achtung Ihr

L. van Beethoven.

459.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

Das nächstemal von was anderm. Werden Sie nicht böse. Schicken Sie mir gefälligst Ihre Haus-No., damit ich Ihnen unmittelbar schreiben kann. Werden Sie ja nicht böse und antworten gleich.

Beethoven im gr. Ossolinskischen Hause in der Allandgasse.

Adresse:

An Sne. Wohlgeboren Hrn. v. Zmeskall Wien.

Herr von Czerny ist höflich ersucht, diesen Brief an H. v. Zmeskall zu besorgen, da ich dessen No. nicht weiß.

460.

An Giannatasio del Rio.

So gern ich Ihnen eine für mich unnöthige und undankbare Mühe sparte, so ist es mir doch nicht möglich Sie damit zu verschonen. — Gestern im Begriff mehrere Schriften suchen zu müssen finde ich diesen hier mir gesendeten Pack Karln betreffend; — ich finde mich nicht sogleich hinein und Sie würden mir eine große Gefälligkeit erzeigen mir ein ganzes Schema von den Ausgaben bei Ihnen für Karl durch irgend Jemanden aus Ihrem Hause machen zu lassen,

jedoch müßte ich ſelbes morgen abholen laſſen können. — Ich hoffe nicht, daß Sie mich mißverſtanden haben, denn wenn von Großmuth die Rede geſtern war, ſo können Sie unmöglich dabei gemeint ſein; — es betraf nur die Königin der Nacht, die nicht aufhört alle Segel ihrer Rachſucht gegen mich aufzuſpannen, und nur deswegen bedarf ich mehr wegen andern Menſchen als wegen ihr (denn nimmermehr dürfte ich ihr von meinen Handlungen Rechenſchaft geben) einer Ausweiſung. Kein Stempelbogen iſt nöthig, auch braucht nur die Summe überhaupt ohne Specificirung von jedem Vierteljahre angegeben zu ſein, da ſchon, wie ich glaube, die meiſten Rechnungen ſich gefunden haben, man alſo blos ſolche Ihrem Schema beizulegen nöthig hat.

[Der Schluß undeutlich].

L. v. Beethoven.

461.

An Giannatasio del Rio.

[14. November.]

Werther Freund!

Für morgen bitte ich mir Karln aus, da's der Todestag ſeines Vaters iſt und wir ſein Grab beſuchen wollen. Vielleicht komme ich gegen 12 oder 1 Uhr ihn abholen. — — Ich wünſchte zu wiſſen, welche Wirkung mein Verfahren mit Karl nach Ihren neulichen Klagen hervorgebracht hat. Unterdeſſen hat es mich ſehr gerührt, ihn ſo empfindlich für Ehre zu finden; ſchon bei Ihnen machte ich Anſpielungen auf ſeinen geringen Fleiß, ernſter als ſonſt gingen wir miteinander, furchtbar drückte er mir die Hand, allein dies

fand keine Erwiderung. Bei Tiſche aß er beinahe gar nichts und ſagte, daß er ſehr traurig ſei, die Urſache warum konnte ich noch nicht von ihm erfahren; endlich beim Spazirengehen erklärte er, daß er ſo traurig ſei, weil er nicht ſo fleißig habe ſein können als ſonſt. Ich that nun das Meinige hierbei und zwar freundlicher als zuvor. Zartgefühl zeigt ſich gewiß hieraus, und eben dieſe Züge laſſen mich alles Gute hoffen. — Komme ich morgen nicht ſelbſt zu Ihnen, ſo bitte ich Sie nur ſchriftlich um einige Zeilen von dem Erfolg meines Zuſammenſeins mit Karl.

Ich bitte Sie noch einmal um die fällige Rechnung vom vergangenen Vierteljahr; ich dachte wohl, daß Sie meinen Brief mißverſtanden, und vielleicht blieb es dabei nicht einmal! — Ich lege Ihnen meine liebe Waiſe ans Herz und empfehle mich Ihnen allen wie immer —

Ihr Freund

Beethoven.

462.

An Freiherrn Johann v. Pasqualati.

Werther verehrter Freund!

Trifft Sie dieſes nicht mehr bei Ihnen, ſo bitte ich Sie recht ſehr, die Gefälligkeit zu haben, dem Kopiſten Rampel das Quartett in F minor von mir zu geben oder zurückzulaſſen, damit er ſelbes copiren könne; — mündlich werde ich Ihnen ſagen, zu was für einem Zweck.

In Eil

Ihr innigſter

Beethoven.

463.

An Nicolaus Zmeskall von D.

[5. Dec.]

Mein lieber junger Hofrath!

Ich bitte Sie mir die 3 Exemplare von meiner Schlacht von Viktoria zurückzusenden, lassen Sie den B. K., es hat hoffe ich noch Zeit, bis wir in die Gruft gesenkt werden.

Sagen Sie mir, wo man die besten Barometer bekommen kann und wieviel einer wohl kostet.

Nächstens sehe ich Sie einmal. Wie immer

Ihr Freund
Beethoven.

464.

An Robert Birchall.

Vienna 14. December 1816 -- 1055 Sailerstette.

Dear Sir,

I give you my word of honor that I have signed and delivered the recept to the home Fries and Co. some day last August, who as they say have transmitted it to Messrs. Coutts & Co. where you'll have the goodness to apply. [illegible]ne error might have taken place that instead of Mrss. C. sending it to you they have been directed, to keep it till fetched. Excuse this irregularity, but it is not my fault, nor had I ever the idea of witholding it from the circumstance of the £ 5 not being included should the recept not come forth as Messrs. C. I am ready to sign any other, and you shall have it directly with return of post.

If you find Variations — in my style — too dear at £ 30, I will abate for the sake of your friendship one third — and you have the offer of such Variations as fixed in our former lettres for £ 20 each Air.

Please to publish the Symphony in A immediately — as well as the Sonata — and the Trio — they being ready here. The Grand Opera Fidelio is my work. The arrangement for the Pianoforte has been published here under my care, but the score of the Opera itself is not yet published. I have given a copy of the score to Mr. Neate under the seal of friendship and whom I shal direct to treat for my account in case an offer should present.

I anxiously hope your health is improving, give me leave to subsrive myself

Dear Sir

your very obedient Serv.

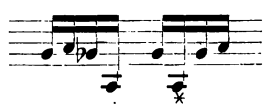
Ludwig van Beethoven.

465.

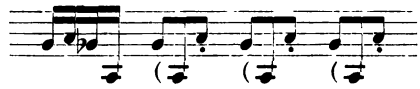
An Nicolaus Zmeskall v. D. [December.]

Beſte Frau von Seneskall!

Folgende Stelle in Violin primo des Quartettes Ites all°



ſtatt den 4 mit * bezeichneten Noten müſſen nur 3 nämlich Triolen ſein, ſo:



Frau von Seneskall, ich bin ſcharmanteskall.

466.

An Nicolaus Zmeskall v. D.

[16. Dec.]

Hier lieber Z.

erhalten Sie meine freundliche Widmung, die ich wünſche, daß Ihnen ein liebes Andenken unſerer hier lange waltenden Freundſchaft ſein möge, und als einen Beweis meiner Achtung aufzunehmen, und nicht als das Ende eines ſchon lange geſponnenen Fadens, (denn Sie gehören zu meinen früheſten Freunden in Wien) zu betrachten.

Leben Sie wohl, enthalten Sie ſich der morſchen Feſtungen; der Angriff nimmt mehr mit, als von wohl erhaltenen.

Wie immer

Ihr

Freund

Beethoven.

NB: Wenn Sie einen Augenblick Zeit haben bitte ich Sie mir zu ſagen, wie hoch man wohl jetzt eine Livrée (ohne Wäſche mit Hut und Stiefelgeld rechnen kann); bei mir ſind wunderbare Veränderungen vorgegangen; der Mann iſt Gott ſei Dank zum Teufel. Dafür ſcheint ſich die Frau deſto feſter anſiedeln zu wollen.

467.

An George Smart.

Wien 16. Dec. 1816.
1055 Sailerstätte 3ter Stock.

Mein werther Herr!

Sie beehren mich mit so manchen Lobpreisungen und Ehrenbezeugungen, daß ich erröthen müßte. Ich gestehe jedoch, daß dieselben für mich in hohem Grade schmeichelhaft sind und ich danke Ihnen auf's herzlichste für den Antheil, den Sie an meinen Angelegenheiten nehmen. Dieselben sind durch die sonderbare Lage, in welche unser verlorener aber glücklich wiedergefundener Freund Mr. Neate sich verwickelt sah, ein wenig zurückgegangen. Ihr freundlicher Brief vom 31. Oct. erklärt vieles und in gewisser Weise auch zu meiner Befriedigung; ich nehme mir die Freiheit eine Antwort an Mr. Neate einzuschließen, von dem ich ebenfalls einen Brief erhielt und bitte Sie, ihn bei allen zu meinen Gunsten unternommenen Schritten unterstützen zu wollen.

Sie sagen, daß die Cantate für Ihren Plan bezüglich der Oratorien brauchbar sein werde; ich frage Sie daher, ob Sie 50 £ für dieselbe zu hoch finden? Ich habe von derselben bis jetzt noch keinerlei Gewinn gehabt, möchte aber doch nicht wünschen, von Ihnen einen Preis zu fordern, bei welchem Sie Verlust haben würden. Deshalb wollen wir sagen 40 £; sollte ihr Erfolg bedeutend sein, dann werden Sie hoffentlich nichts dagegen haben die 10 £ hinzuzufügen, um die vorher erwähnte Summe voll zu machen. Das Verlagsrecht würden Sie haben und ich würde nur die Bedingung machen, dieselbe hier zu einer Zeit veröffentlichen zu dürfen, welche Sie die Güte haben wollen zu bestimmen, und nicht früher. Ich habe Herrn Häring Ihre freundlichen Absichten mitgetheilt und er vereinigt sich mit mir im Ausdrucke der größten Hochachtung, welche er allezeit für Sie hegte.

Mr. Neate kann die verschiedenen Werke mit Ausnahme der Cantate erhalten, wenn Sie dieselben empfangen haben, und ich hoffe, es wird in seiner Macht stehen, mit Ihrer Hülfe etwas für mich zu thun, was mir in Folge meiner Krankheit und des Standes der östreichischen Finanzen sehr willkommen sein würde.

Erlauben Sie mir, mich zu unterschreiben
mit der größten Hochachtung und
herzlichsten Freundschaft
Ludwig van Beethoven.

468.

An J. A. Steiner.

[Dec. 1816.]

Es war ausgemacht, daß in allen fertigen Exemplaren des Quartettes ꝛc. die Fehler sollten corrigirt werden; dessen ungeachtet besitzt der Adjutant die Unverschämtheit, selbes uncorrigirt zu verkaufen. Dieses werde ich noch heute zu ahnden und zu bestrafen wissen. Mit den Verzeichnissen wird, wie ich merke nur Spott getrieben; allein ich werde auch hier wissen, was mir meine Ehre gebietet und gewiß nicht nachgeben. Für diesen Augenblick schicke man mir das Lied „A Schüsserl und a Reinderl"; ich brauch es. Zu wissen ist, daß, — wenn ich nicht zwischen heute und morgen von wärmeren Diensteifer des Adjutanten überzeugt werde, denselben eine zweite schimpfliche Absetzung droht, obschon man denselben, bekannter Großmuth getreu, lieber befördert hätte.

Das Lied „ein Schüsserl und a Reindl" wird sich einzeln oder mit Variationen im Catalog finden.

G—s.

469.

An Charles Neate.

Vienna 18ten December 1816.

My dear Sir!

Both letters to Mr. Beethoven and to me arrived. I shall first answer his, as he has made out some memorandums, and would have written himself, if he was not prevented by a rheumatic feverish cold. He says: What can I answer to your warmfelt excuses? Past ills must be forgotten, and I wish you heartily joy that you have safely reached the long wished for part of love. Not having heard of you, I could not delay any longer the publication of the Symphony in A which appeared here some few weeks ago. It certainly may past some weeks longer before a copy of this publication appears in London, but unless it is soon performed at the Philharmonic, and something is done for me afterwads by way of benefit, I don't see in what manner I am to reap any good. The loss of your interest last season with the Philharmonic, when all my works in your hands were unpublished, has done me great harm; but it could not helped, and at this moment I know not what to say. Your intentions are good, and it is to be hoped that my little fame me yet help. With respect to the two Sonatas, Op. 102, for pianoforte and violoncello, I wish to see them sold very soon, as I have several offers for thems in Germany, which depend entirely upon me to accept; but I should not wish, by publishing them here, to loss all and every advantage with them in England, I am

satisfied with the 10 guineas offered for the dedication oi the Trio, and I beg you to hand the title immediately to Mr. Birchall, who is anxiously waiting for it; you'll please to use my name with him, I should be flattered to write some new works for the Philharmonic — I mean Symphonies, an Oratorio, or Cantatas etc. Mr. Birchall wrote as if he wished to purchase my „Fidelio". Please to treat with him, unless you have some plan with it for my benefit concert, which in general I leave to you and Sir George Smart, who will have the goodness to deliver this to you. The score of the Opera Fidelio is not published in Germany or anywhereelse. Try what can be done with Mr. Birchall, or as you think best. I was very sorry to hear that the three Overtures, where not liked in London. I by no means reckon them amongst my best works (which I can boldly say of the Symphony in A), but still they were not disliked here and in Pesth, where people are not easily satisfied. Was there non fault in the execution? Was there no party-spirit?

And now I shall close, with the best wishes for your welfare, and that you enjoy all possible felicity in your new situation of life.

Your true friend

Louis van Beethoven.

470.

An Nanette Streicher.

[28. December.]

Schon gestern sollte Ihnen die Nany die Neujahrsbillette geben, sie that es unterdessen nicht. — Vorgestern hatte ich mit Mälzel, der sehr pressirt ist, da er bald von hier abreist, zu thun, daher Sie wohl von selbst wissen werden, daß ich sonst unfehlbar gleich wieder hinauf geeilt wäre. — Gestern sah ich Ihre liebe gute Tochter bei mir, war aber so krank, als ich mich nicht bald erinnere; die saubern Bedienten hatten vorgestern um 7 Uhr bis 10 Uhr abends gebraucht, bis ich Feuer im Ofen hatte; die grimmige Kält, besonders bei mir, machte mich zu sehr erkühlen, und ich konnte beinahe gestern den ganzen Tag kein Glied bewegen. Husten und die fürchterlichsten Kopfschmerzen, welche ich je gehabt, begleiteten mich den ganzen Tag; schon abends um 6 Uhr mußte ich mich ins Bett begeben. Ich liege noch, unterdessen ist mir besser. — Ihr Herr Bruder speiste gestern bei mir, er hat mir eine sehr große Gefälligkeit erzeigt. — Am selben Tag, wie Sie wissen, nämlich den 27. Dezember, habe ich der Baberl aufgesagt. Die Niedrigkeit von beiden Personen ist mir unausstehlich, und mich soll wundern, ob die Nany sich besser bei der Abwesenheit der anderen betragen wird. Ich zweifle; doch wir machen alsdann ohne weiteres den Kehraus mit ihr; für eine Haushälterin ist sie zu ungebildet, ja viehisch, die andere aber steht trotz ihrem Gesicht noch unter dem Vieh. — Da das Neujahr da ist, so glaube ich, daß fünf fl. für die Nany genug sein wird; die vier fl. für das Macherlohn ihres Spencers habe ich ihr

bloße Rücksprache mit diesem Manne (in Prag) die Sache zum Ziel bringen.

Mein mir theurer Neffe ist in einem von den besten Instituten in Wien, zeigt ein großes Talent; doch geht das alles auf meine Kosten und vielleicht. eben durch die Beendigung der Retzer Angelegenheit würde ich einige Hundert fl. des Jahres mehr auf den Unterricht meines lieben Waisen verwenden können. Ich umarme Sie als einen meiner liebsten Freunde.

Ihr

Beethoven m. p.

472.

An J. A. Steiner u. Co.

[Ende 181.6]

Ich bitte noch heute mir ein Exemplar von der Partitur der Sinfonie in A, jedoch schön zu senden, indem ich dem Grafen Fries, wie gebräuchlich 2 senden muß; wenn es möglich, nicht später als 3 Uhr.

B.

473.

An Erzherzog Rudolf.

Am letzten December 1816.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Schon seit der Akademie für die Bürger muß ich wieder das Zimmer hüten. Immer dürfte es noch einige Zeit währen, bis ich sorgloser meines Zustandes wegen mich betragen darf. — Das Jahr endet; meine heißesten Wünsche

fangen mit dem neuen Jahre für das Wohl J. K. H. an. Zwar haben ſie bei mir weder Anfang noch Ende; denn alle Täge hege ich dieſelben Wünſche für J. K. H. Darf ich noch einen Wunſch für mich ſelbſt hinzuſetzen, ſo laſſen J. K. H. mich in Ihrer Gnade und Huld täglich wachſen und zunehmen. Stäts wird der Meiſter trachten, der Gnade ſeines erhabenen Meiſters und Schülers nicht unwürdig zu ſein.

Ihro Kaiſerlichen Hoheit

gehorſamſter Diener

Ludwig van Beethoven.

1817

474.

An Nanette Streicher.

[Januar.]

Ich danke Ihnen für Ihren Antheil von mir. — Heute habe ich unterdessen viel ausgestanden von der N., — habe ihr aber ein halb Dutzend Bücher zu Neujahr an den Kopf geworfen. Die Blätter rotten wir aus (indem wir die B. fortschaffen) oder die Äste, aber wir werden wohl selbst bis an die Wurzel kommen müssen, so daß nichts mehr übrig bleibt als der Grund. — Ich glaubte die Sophie gesehen zu haben, und als ich das zweitemal nach Haus kam, konnte ich vor Schmerzen nichts andres thun als mich niederlegen auf's Kanapee. — Ich hoffe Sie bald bei mir oder mich bei Ihnen zu sehen.

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

475.

An Hofrat Peters.

[1817.]

Am 8ten Januar 1816.

Euer Wohlgeborn!

Ich höre erst gestern von Hr. v. Bernard, welcher mir begegnete, daß Sie hier sind, und sende daher diese

2 Exemplare, die leider nicht fertig geworden zu eben der Zeit, da man schon von unseres lieben verstorbenen Fürsten Lobkowitz Tode sprach; haben Sie die Gefälligkeit sie Sr. Durchlaucht dem Erstgebornen Fürsten Lobkowitz zu übergeben sammt diesem Schreiben. Eben heute wollte ich heute den Hrn. Kassier darum ansuchen, die Uebernahme davon nach Böhmen zu übernehmen, indem ich Sie wirklich alle nicht hier geglaubt. Ich, wenn ich von meinem wenigen Ich etwas reden darf, befinde mich bald wieder in einem ziemlich gesunden Zustande und wünsche Ihnen desgleichen. — Ich darf Sie nicht bitten zu mir zu kommen, denn ich müßte Ihnen sagen warum, das kann ich mir unterdessen nicht anmaßen, eben so wenig, als warum Sie nicht kommen oder kommen wollen. — Ich bitte Sie die Ueberschrift an den Fürsten auf den Brief zu schreiben, da ich seinen Vornamen nicht weiß. — Das 3te Exemplar behalten Sie gefälligst für Ihre Frau. — Leben Sie wohl.

Ihr Freund und Diener

L. v. Beethoven.

476.

An Tschischka.

[Anfang des Jahres.]

Euer Wohlgeboren!

Es muß mir wenigstens daran liegen, in keinem falschen Lichte zu erscheinen, daher meine hier übergebene Schrift so weitläufig. Was die künftige Erziehung anbelangt, so bin ich äußerst froh, für die jetzige bestmöglich ge-

sorgt zu haben, so daß die zukünftige darin schon einverstanden ist. Erfordert aber das Wohl meines Neffen eine Veränderung, so bin ich der erste, der sie nicht allein in Vorschlag, sondern auch in Ausführung bringen wird. Kein Vormund aus irgend einem Interesse bin ich nicht, aber ich will meinem Namen durch meinen Neffen ein neues Denkmal stiften. Ich brauche meinen Neffen nicht, aber er braucht mich. — Verklatschen, Verleumdungen sind unter der Würde eines sich erhebenden Mannes, was soll man sagen, wenn sich dies sogar bis auf die Wäsche erstreckt!!! — Ich könnte sehr empfindlich sein, aber der Gerechte muß auch Unrecht leiden können, ohne sich im mindesten vom Rechten zu entfernen. In diesem Sinne werde ich jede Probe bestehen, und man wird mich nicht wanken machen. Einer großen Verantwortung würde man sich aussetzen, meinen Neffen gänzlich von mir abziehen zu wollen. Moralische und selbst politische mißliche Folgen müßten hieraus für meinen Neffen hervorwachsen. Ich empfehle Ihnen und lege Ihnen sein Wohl an das Herz, — mich müssen meine Handlungen empfehlen um seinetwillen, nicht um meinetwillen.

Mit Hochachtung

Ihr ergebenster

Beethoven.

Sehr beschäftigt und dabei etwas unpäßlich wird meine Schrift bei der Eingabe Nachsicht erwecken.

477.

An Nanette Streicher.

[Januar.]

Der bewußten Missethäterin ist heute ihr Urtheil angekündigt worden, — sie benahm sich dabei beinahe wie Cäsar bei Brutus Dolch, nur daß in ersterem Wahrheit zu Grunde lag und bei ihr eine heillose Tücke. — Das Küchenmädchen scheint brauchbarer als das vorige schlechte Schönheitsgesicht; sie läßt sich nicht mehr blicken, ein Zeichen, daß sie auf kein gutes Zeugnis gehofft, welches ich ihr doch zugedacht hatte. — Das eine Küchenmädchen hat ein etwas schiefes Gesicht beim Holztragen gemacht; ich hoffe aber, sie wird sich erinnern, daß unser Erlöser sein Kreuz auch auf Golgatha geschleppt hat. —

478.

An J. A. Steiner u. Co.

Wertheste Verlegen—heiten!!!

Ich ersuche höflichst die Lieder in eine Art von Catalog bringen zu lassen, wo von jedem nur 3 Takte (die ersten) aufgezogen sind, jedoch prestissimo, wo ich die Widmung sogleich bestimmen werde. Man sieht's, daß ein englischer Verleger, eine ebenso verlegene Waare wie ein Deutscher, ist, sonst wäre so was nicht nöthig; die dazu gehörigen Papiere habe ich bei mir behalten, da sie doch noch später werden mitfolgen müssen.

Ich bin hochachtend, erstaunend hochachtungsvoll

dero

L. v. B.

479.

An J. A. Steiner.

Beſter H. G—ll—t!

Das Poenale iſt hiermit geſchloſſen und zwar zu unſrer Zufriedenheit, welches unſerm lieben getreuen G—ll—t zur angenehmen Wiſſenſchaft dient. Wegen dem Titel der neuen Sonate braucht's gar nichts anders, als den Titel, welchen die Sinfonie in A in der Wiener M. Z. erhalten, übertragen. Die ſchwer zu exequirende Sonate in A, mein beſter G—ll—t wird zwar ſtutzen und meinen, ſchwer ſei ein relativer Begriff, was dem einen ſchwer ſei dem andern leicht, mithin ſei gar nichts geſagt, allein der G—ll—t muß wiſſen, daß mit dem alles geſagt iſt; denn was ſchwer iſt, iſt auch ſchön, gut, groß ꝛc.: jeder Menſch ſieht alſo ein, daß dieſes das fetteſte Los iſt, was man geben kann, denn das ſchwere macht ſchwitzen. Da der Adjutant hierbei neulich ſeine verrätheriſchen und aufrühreriſchen Geſinnungen durch Reden wieder gezeigt, ſo iſt ſolcher ſogleich heute beim rechten Ohr derb anzufaſſen und zu zupfen, die weitere Execution behalten wir uns vor, um ſelbe in unſerer und unſers beſten G—ll—t Gegenwart vollziehen zu laſſen. Wir wünſchen unſerm lieben G—ll—t alles erſprießliche und beſonders einen beſſern Adjutanten.

Beethoven.

480.

An J. A. Steiner.

Des Adjutanten Unschuldigkeit und nichts weiter!

Wir bitten gefälligst uns 2 Partitur-Exemplare zu senden von der Symphonie in A. — Außerdem wünschten wir zu wissen, wann wir ein Exemplar von der Sonate für die Baronin von Ertmann haben könnten, denn sie geht vielleicht schon längstens übermorgen von hier.

Nr. 3, nämlich beigefügter Zettel ist von einem Musikfreund aus Schlesien, jedoch aber nicht reich, dem ich ebenfalls schon Partituren von mir habe schreiben lassen; er wünscht diese Werke von Mozart in seiner Bibliothek zu haben, da aber mein Bedienter das Glück von Gott hat, einer der ersten Esel der Welt (welches viel gesagt ist) zu sein, so kann ich ihn hiezu schon nicht brauchen. Seid also so gut und schickt zu Hrn. *** (mit einem Kleinkrämer kann sich der G—s ebenfalls nicht einlassen) und laßt euch aufschreiben, wie viel jedes kostet, und schickt mir dieses sammt meinen 2 Partituren in A und Antwort auf meine Frage wegen der Ertmann noch heute baldigst (presto prestissimo) zu; wohl gemerkt, im Sturmmarsch am Ende. — Uebrigens wird die beste Aufführung empfohlen, damit meiner Gesundheit weiter kein Hinderniß gelegt werde. —

L. van Beethoven.

Der beste G—s für die Guten,
— Teufel selbst — Bösen.

481.

An J. A. Steiner.

An den Wohlgebornen G—ll—t von Steiner zu eignen Händen.

Publicandum.

Wir haben nach eigner Prüfung und nach Anhörung unseres Conseils beschlossen und beschließen, daß hinfür auf allen unsern Werken, wozu der Titel deutsch, statt Pianoforte Hammerclavier gesetzt werde, wornach sich unser bester G—ll—t sammt Adjutanten wie alle Andern, die es betrifft, sogleich zu richten und solches ins Werk zu bringen haben.

Statt Pianoforte — Hammerclavier, — womit es sein Abkommen einmal für allemal hiermit hat. Gegeben ꝛc. ꝛc.

vom

Am 23. Jänner 1817. G—s. m. p.

482.

An N. Zmeskall v. D.

Dieses können Sie den Leuten vorlesen, die Sache ist so, und nicht anders; mein Fehler ist, daß ich dem Mitleiden Gehör gegeben. Es ist mir unterdessen eine Witzigung. Sie thun am besten, sie morgen zu sich kommen zu lassen, und behandeln Sie selbe mit Ernst und Verachtung, wie sie es beide um mich verdienen.

In Eil der Ihrige

L. v. Beethoven.

483.

An Giannatasio del Rio.

. . . Was die Mutter anbelangt, so hat sie ausdrücklich verlangt, Karl bei mir zu sehen; da Sie mich einige Male wanken gesehen haben, in sie ein besseres Vertrauen zu setzen: dieses ist meinem Gefühl wider Unmenschlichkeiten beizumessen, umsomehr, da sie außer Stand ist, Karl schaden zu können. Übrigens können Sie leicht denken, wie einem so frei gewohnt zu lebenden Menschen wie mir alle diese ängstlichen Verhältnisse, worin ich durch K. gerathen bin, unerträglich öfter vorkommen, worunter denn auch das mit seiner Mutter gehört; ich bin froh, nie etwas davon hören zu müssen, dies die Ursache, warum ich überhaupt vermeide, von ihr zu reden. — Was K. betrifft, so bitte ich Sie, ihn zum pünktlichsten Gehorsam anzuhalten und sogleich, wo er Ihnen nicht folgt oder überhaupt denen, welchen er zu folgen hat, zu bestrafen; behandeln Sie ihn lieber, wie Sie Ihr eigenes Kind behandeln würden und nicht wie einen Zögling, denn ich habe Ihnen schon bemerkt, daß er gewohnt war, nur durch Schläge gezwungen bei seines Vaters Lebzeiten zu folgen; dies war nun sehr übel, allein es war nun einmal nicht anders, und man darf dieses nicht vergessen.

Übrigens wenn Sie mich nicht viel sehen, so schreiben Sie dies nichts anderem als überhaupt meinem wenigen Hang zur Gesellschaft zu; manchmal äußert er sich unterdessen etwas mehr, hie und da auch wieder weniger, dieses könnte man für Veränderung meiner Gesinnungen halten, es ist aber nicht an dem. Das Gute, unabgesehen von unan-

genehmen Ereigniſſen, bleibt mir immer nur gegenwärtig; nur dieſer eiſernen Zeit ſchreiben Sie es zu, daß ich meine Dankbarkeit Karls wegen nicht thätiger bezeige, doch Gott kann alles ändern, und ſo können ſich auch meine Umſtände wieder beſſern, wo ich gewiß eilen werde, Ihnen zu zeigen, wie ſehr ich bin wie immer mit Hochachtung Ihr dankbarer Freund

L. v. Beethoven.

Ich bitte Sie, dieſen Brief mit Karl ſelbſt zu leſen.

484.

An Nanette Streicher.

Meine werthe Streicher!

Sie überraſchen mich und verſetzen mich mit meiner ſchnellen Einbildungskraft ſogleich nach Bremen. Es iſt unterdeſſen etwas zu weit in dieſem Augenblick mich dahin zu verfügen, mir mangelt Oberons Horn. Ich bin ohnedem heute auf der Landſtraße und kann meinen mir ſchon lange vorgenommenen Beſuch bei Ihnen abſtatten, da ich mich mit Ihnen über etwas zu beſprechen habe. Gegen 3 Uhr nachmittags ſage ich Ihnen ſelbſt, wie ſehr bin

(in Eil) Ihr Freund und Diener

L. v. Beethoven.

27ten Januar 1817.

Adr.: für die gnädige Frau v. Streicher.

485.

An N. Zmeskall v. D.

Mein liebster Baron, barone, baron! —

Domanovitz.

Ich bitte Sie, heute eine Freundschaft der andern aufzuopfern und in den Schwanen zu kommen. Sie werden dadurch sehr verbinden

Ihren X Grafen
Bthvn.

Baron — baron — ron — aron — ron — etc. Heil und Glück, Glück und Heil und Heil und Glück, Glück, Heil, Heil, Glück ꝛc. baron, baron, baron, baron. —

486.

An Nicolaus Zmeskall von D.

[31. Jan.]

Lieber Z. von D - z! ꝛc. ꝛc. ꝛc. sammt Burgunder Reben. —

Ich schicke hier das Trio sammt dem Violonschellschlüssel dazu und bitte Sie es zu behalten. Außerdem würde es mir sehr lieb sein, wenn Sie Ihren Bedienten übermorgen früh schicken wollten und doch wenns möglich gegen 11 oder auch halb 12 Uhr, bis 12 bin ich sicher zu Hause. — Tragen Sie ihm zugleich gefälligst auf, wenn er Jemand für meine Dienste findet, es mir anzuzeigen, ich habe anderwärts auch schon deswegen mich umgesehn, denn es ist zu arg mit diesen Menschen, ich könnte wirklich einmal in sehr große Verlegenheiten gerathen, beide sind einander werth, und nur Mitleiden, was sie keineswegs verdienen und eigentlich auch nicht bedürfen,

hat mich so lange Geduld haben machen. — Leben Sie wohl Herr und Zwingherr aller Ofner und Burgunder Gebirge.

Dero

L. v. Beethoven.

487.

An Hofrat von Mosel.

Euer Wohlgeboren!

Herzlich freut mich dieselbe Ansicht, welche Sie mit mir theilen in Ansehung der noch aus der Barbarei der Musik herrührenden Bezeichnungen des Zeitmaßes; denn nur z. B. was kann widersinniger sein als Allegro, welches ein für allemal *lustig* heißt, und wie weit entfernt sind wir oft von diesem Begriffe des Zeitmaßes, so daß das Stück selbst das *Gegentheil der Bezeichnung* sagt. — Was diese vier Hauptbewegungen betrifft, die aber bei weitem die Wahrheit oder Richtigkeit der vier Hauptwinde nicht haben, so geben wir sie gern *hintan*; ein anderes ist es mit den den Charakter des Stückes bezeichnenden Wörtern, solche können wir nicht aufgeben, da der Takt eigentlich mehr der Körper ist, *diese aber schon selbst Bezug auf den Geist des Stückes haben*. — Was mich angeht, so habe ich schon lange darauf gedacht, diese widersinnigen Benennungen Allegro, Andante, Adagio, Presto aufzugeben; Mälzels Metronom gibt uns hierzu die beste Gelegenheit. Ich gebe Ihnen *mein Wort* hier, daß ich sie in allen meinen neuen Kompositionen *nicht mehr* gebrauchen werde. — Eine andere Frage ist es, ob wir hierdurch die so nöthige Allgemeinheit des M. bezwecken werden; ich glaube kaum!

Daß man uns aber als Zwingherren ausschreien wird, daran zweifle ich nicht. Wäre nur der Sache selbst damit gedient, so wäre es noch immer besser, als uns des Feudalismus zu beschuldigen! — Daher glaube ich, das Beste sei besonders für unsere Länder, wo einmal Musik Nationalbedürfniß geworden und jedem Dorfschulmeister der Gebrauch des Metr. gefördert werden muß, daß Mälzel eine gewisse Anzahl Metronome auf Pränumeration suche anzubringen zu den höheren Preisen, und sobald diese Zahl ihn deckt, so wird er im Stande sein, die übrigen nöthigen Metron. für das musikalische Nationalbedürfniß so wohlfeil zu geben, daß wir sicher die größte Allgemeinheit und Verbreitung davon erwarten können. — Es versteht sich von selbst, daß sich einige hierbei an die Spitze stellen müssen, um Anreiferung zu erwecken. Was an mir liegt, so können Sie auf mich rechnen, und mit Vergnügen erwarte ich den Posten, welchen Sie mir hierbei anweisen werden. —

Euer Wohlgeboren

Mit Hochachtung ergebenster

Ludwig van Beethoven.

488.

An Nanette Streicher.

Meine werthe Str.!

Ich bitte Sie tausendmal um Verzeihung wegen gestern. Es war eine Zusammenkunft wegen der Angelegenheit meines Neffens, die schon tags vorher bestimmt war und bei d. g. bin ich wirklich immer in Gefahr, den Kopf zu verlieren; so ging es denn auch gestern. Mögen Sie sich nur nicht

dadurch beleidigt finden, und mir das Vergnügen Ihres Besuches ein andermal gewähren; gestern nachmittag hatte ich in derselben Angelegenheit zu thun und heute um 10 Uhr wieder, ich werde daher (heute um?) zwölf oder halb 1 Uhr mich bei Ihnen anfragen, sollten Sie verhindert sein, so komme ich ein andermal. —

Ich bitte nochmals die gestrige Begebenheit all den verwirrten Umständen zuzuschreiben, worin mich die Sorgen für meinen lieben Neffen verwickelt haben.

In Eil

7. Februar 1817.

Ihr Freund Beethoven.

Adresse:

An die Frau Nannette von Streicher.

489.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Z.

Das Weib bei mir wieder zu sehn, geht nicht, und obschon sie vielleicht etwas besser ist wie er, so will ich ebenso wenig von ihr als von ihm etwas wissen. Daher sende ich Ihnen die verlangten 24 fl., legen Sie gefälligst die 30 Xr. darauf, nehmen Sie einen Stempelbogen von 15 Xr. und lassen Sie sich auf selbem schriftlich geben von dem Bedienten, daß er diese 24 fl. 30 Xr. für Stiefel und Livreegeld empfangen habe. — Mündlich mehr, wie sehr sie Sie neulich belogen haben. Ich wünsche unterdessen, daß Sie die Achtung, die Sie sich als Freund von mir gegen sich selbst

schuldig sind, nicht vergessen; sagen Sie ihnen, daß Sie mich nur dazu bewogen, dieses noch zu geben. Übrigens geben Sie sich nicht unnöthigerweise mit ihnen ab, denn sie sind beide Ihrer Fürsprache unwürdig. Nicht ich habe ihren Mann wieder zu mir wollen nehmen, sondern zum Theil heischten es die Umstände, ich brauchte einen Bedienten; und Haushälterin und Bediente kostete zu viel, zudem fand ich sie mehrmal bei ihrem Manne unten beim Uhrmacher in meinem Hause, ja sie wollte sogar eben von da mit ihm ausgehn, da ich sie doch brauchte, daher ließ ich ihn doch wiederkommen, da ich der Wohnung halber sie behalten mußte; hätte ich ihn nicht genommen, so wäre ich um so viel mehr betrogen worden. — So verhält es sich hiermit, beide sind schlechte Menschen. Leben Sie wohl, ich sehe Sie bald.

Ihr Freund Beethoven.

490.

An Giannatasio del Rio.

Karl muß heute vor 4 Uhr bei H. B. sein, ich bitte Sie daher, daß Sie seinen Professor bitten, daß er ihn gegen halb 4 Uhr entläßt; — sollte dieses nicht sein können, so müßte er aus der Schule bleiben; im letztern Falle würde ich ihn bei Ihnen abholen, im ersteren aber auf der Universität oben auf dem Gange. Damit keine Verwirrung entstehe, bitte ich Sie um eine deutliche Antwort, auf welche Art es geschehen solle? — Da Sie für partheiisch sind ausgeschrieen worden, so gehe ich aus mit Karl. Wenn Sie mich nicht sehen, so schreiben Sie es meinem Schmerz zu,

den ich jetzt erst recht empfinde über diesen schrecklichen Vorfall.

In Eile Ihr

Beethoven.

491.

An N. Zmeskall v. D.

[13. Febr.]

Lieber Z. Dieses Buch ist sehr interessant zu lesen, allein lange kann ich es nicht entbehren; der es verfaßt, hat mir's geschickt, unterdessen habe ich es andern Lese-lustigen auch versprochen. — Ihren Bedienten bitte ich mir morgen wieder aus, er wird Ihnen schon sagen wie, wann, sein heutiges Kommen hat gute Wirkung gemacht.

492.

An Nanette Streicher.

Meine liebe werthe Streicher.

Ich darf heute nicht ausgehn; allein morgen um 10 Uhr will ich mich bei Ihnen einfinden. Machen Sie da nur, daß uns der Hausmeister im ersten Stock eine Idee von der oberen Wohnung gibt; finde ich sie alsdann nur angemessen, so nehme ich sie alsogleich. Gestern war es mir mehrerer Hindernisse wegen nicht möglich Sie zu sehen. — Sorgen Sie also, daß wir den einen Tag Aufschub erhalten.

In Eil

13t. Febr. 1817. Ihr Freund

Beethoven.

493.

An Franz Brentano.

15. Febr.

Mein Verehrter Freund.

Ich habe Ihnen vor einiger Zeit mehrere Musikwerke geschickt . . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

494.

An von Tuscher.

Lieber T. Da ich den Göthe noch einmal habe, so bitte ich Sie, daß diesen, den ich izt schicke, (wozu der Band gehört, den Sie von mir bekommen), Ihre liebe Frau als ein freundschaftliches Andenken von mir nehme. — Vor halb 10 Uhr seh ich Sie noch heute, vergessen Sie nicht auf Schmerling, da Sie hierauf gewiß durch Ihre Kenntniß viel wirken können.

Ihr Freund Beethoven.

495.

An Giannatasio del Rio.

Das Gerede dieser bösen Frau hat mich so angegriffen, daß ich für heute nicht alles beantworten kann; morgen erhalten Sie über Alles Auskunft, jedoch lassen Sie selbe auf keinen Fall zu Karln und bleiben Sie dabei, daß es nur alle Monate einmal geschieht; da es jetzt schon geschehen, so hat es künftigen Statt und nicht anders.

In Eile der Ihrige

L. van Beethoven.

496.

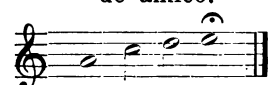
An J. A. Steiner.

Der Zufall macht, daß ich auf folgende Dedication gerathen:

Sonate für das Pianoforte
oder — — Hammerclavier
verfaßt und
der Frau Baronin Dorothea Ertmann geb. Graumann
gewidmet von
Ludwig van Beethoven

bei der neuen Sonate. Sollte der Titel schon fertig sein, so habe ich folgende 2 Vorschläge, nämlich entweder ich bezahle den einen Titel, d. h. auf meine Unkosten, oder man hebt ihn auf für eine andere neue Sonate von mir, wozu sich nur die Bergwerke des G—ll—ts insonderlich pleno titulo G—ll—t und ersten Staatsrathes zu öffnen haben, um selbe ans Tageslicht der Welt zu bringen. — — Der Titel ist zuvor einem Sprachverständigen zu zeigen. Hammerclavier ist sicher deutsch, ohnehin ist die Erfindung auch deutsch; gebt Ehre dem Ehre gebührt. — Wie ist es denn, mir fehlen die Berichte von den ohne Zweifel erfolgten Executionen? — Wieimmer Dero bester

Amicus
ad amicum
de amico.



Wegen der Dedication bitte ich das größte Stillschweigen zu beobachten, da ich eine Ueberraschung damit machen will! –

497.

An N. Zmeskall v. D.

[21. Febr.]

Lieber Z.

Es handelt sich nur um eine einzige Frage des Bedienten halber, alsdann werde ich gleich selbst zur Polizei gehn und den Meister Strauß wird man statt einem Sträußchen auf 24 Stunden einsperren; ich ersuche Sie deswegen mir sagen zu lassen, wann ich Sie auf einen Augenblick heute bei Ihnen sehn kann. Nachmittags wäre es mir am liebsten; unterdessen, können Sie nicht, so lassen Sie mich eine andre Stunde wissen, auch ist es gut daß Sie den vorigen Bedienten um seine Wohnung fragen lassen; wegen der Polizei sagen Sie jetzt noch nichts, bis wir untereinander gesprochen haben.

In Eil Ihr Beethoven.

498.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber werther Z!

Schon wieder unglücklich mit einem Bedienten und wahrscheinlich sogar bestohlen. — Schon am 4ten sagte ich ihm mit 14 Tägen auf, allein er betrinkt sich, bleibt ganze Nächte aus dem Hause und ist so auffallend keck und grob, daß es mir lieber wäre, ihn noch

früher fortzuschaffen; ich mögte ihm also 14 Täge bezahlen, und ihn sogleich wegschaffen. Es frägt sich also nun, ob, wenn ich ihn auf diese Art fortschaffe, ich ihm die vorhergegangenen Täge vom ersten dieses oder vom 4ten dieses bis zu dem Tage, (welcher morgen sein könnte), wo ich ihm 14 Täge bezahle, auch vergüten muß? — Sein Monat fängt mit jedem Monat an und ist eben auch damit aus. — Verzeihen Sie lieber Z., schicken Sie mir die Antwort gefälligst morgen früh durch Ihren Bedienten. — Ich hoffe Sie bald zu sehn. Wie immer Ihr

Freund L. v. Beethoven.

Meine Wohnung Landstraße Nr. 268 2ter Stock.

Ich bitte Sie dem Ihrigen Bedienten nichts wegen dem Schreiben zu sagen, ich werde schon meine Maßregeln treffen.

499.

An Nanette Streicher.

Ich bitte Sie, werthe Fr. v. Streicher, diese 6 Flaschen ächten Köllnerwasser, welches Sie hier so leicht nicht für Geld bekommen, von mir anzunehmen. Hoffentlich sehe ich Sie bald, wenn nur die 2te Sündfluth nicht herannahte; wenigstens *müssen* wir wässericht werden, nachdem der Himmel sich immer über uns ergießt.

(J. 1817)

In Eil

Ihr Freund und Diener

Beethoven.

An die Frau v. Streicher.

500.

An Charles Neate.

Wien am 19. April 1817.

Mein lieber Neate.

Seit 15. Oktober befiel mich eine große Krankheit, an deren Folgen ich noch leide und nicht geheilt bin. Sie wissen, daß ich nur von meinen Compositionen leben muß; seit meiner Krankheit habe ich nur äußerst wenig componiren können, also auch nur äußerst wenig verdienen können, um so mehr würde es mir sehr willkommen gewesen sein, wenn Sie etwas für mich gethan hätten. Unterdessen vermuthe ich, daß das Resultat von allem — nichts ist.

Sie haben sogar noch anklagend gegen mich an Hering geschrieben, welches meine Redlichkeit gegen Sie keineswegs verdient. Unterdessen muß ich mich hierüber rechtfertigen; nämlich: die Oper Fidelio war vor mehreren Jahren schon geschrieben, allein das Buch und der Text sehr mangelhaft. Das Buch mußte ganz umgearbeitet werden, dadurch mußten mehrere Musikstücke vermehrt, andere verkürzt, wieder andere ganz neu dazu componirt werden. So z. B. ist die Ouverture ganz neu, wie verschiedene andere Stücke; allein es ist möglich, daß in London vielleicht die Oper sich befindet, wie sie zum ersten Mal war, so ist sie denn auch gestohlen worden, wie das beim Theater kaum möglich ist zu vermeiden. — Was die Symphonie in A betrifft, da Sie mir gar keine Antwort geschrieben hierüber, welche befriedigend war, so mußte ich sie wohl herausgeben; ebenso

gern hätte ich 3 Jahre warten wollen, wenn Sie mir geschrieben hätten, daß sie die philharmonische Gesellschaft genommen hätte; allein überall Nichts — Nichts. Nun was die Klaviersonaten mit Violonschell betrifft, ich gebe Ihnen hiezu einen Monat Zeit; habe ich alsdann hierüber keine Antwort von Ihnen, so gebe ich sie in Deutschland heraus. Da ich ebenso hierüber wenig von Ihnen gehört, als von den anderen Werken, so habe ich selbe einem deutschen Verleger gegeben, der mich darum dringend gebeten; jedoch habe ich mir schriftlich ausbedungen (Hering hat diese Schrift gelesen), daß er die Sonaten nicht eher herausgibt, bis Sie selbe in London verkauft haben. Ich dachte, Sie sollten diese 2 Sonaten wenigstens für 70 oder 80 Dukaten in Gold anbringen können; der englische Verleger kann den Tag bestimmen, wenn sie in London erscheinen sollen, am selben Tage erscheinen sie alsdann auch in Deutschland. Auf die Art hat Birchall auch das große Trio und die Klaviersonate mit Violine von mir gekauft und auch erhalten. Ich bitte Sie also um die letzte Gefälligkeit mir so geschwinde als möglich der Sonaten wegen eine Antwort zu geben. Die Frau von Jenny schwört darauf, was Sie alles für mich gethan haben, ich auch, das heißt, ich schwöre darauf, daß Sie nichts für mich gethan haben, nichts thun für mich und wieder nichts für mich thun werden, summa summarum Nichts! Nichts! Nichts!!!

Ich versichere Sie der vollkommensten Hochachtung

und hoffe wenigstens als letzte Gefälligkeit eine baldige Antwort.

Ihr ergebenster
Diener
und Freund
L. v. Beethoven.

501.

An Tobias Haslinger.

Adjutanterl! Bestes, kleines Kerlchen! Schau wegen dem Häuschen noch einmal, und gib mir's; auch den Ansatz von Erziehung bitte ich recht sehr mir zu verschaffen. Es liegt mir gar viel daran, meine Ideen hierüber gegen andere gegeneinanderhalten zu können und noch mehr zu berichtigen. Was das Adjutanterl anbelangt, so glaube ich nun bald, bei dessen Erziehung den rechten Weg eingeschlagen zu haben.

Dero
Contra Fa m. p.

502.

An Tobias Haslinger.

Für seine Wolgeboren Herrn Haslinger, außerordentlicher Gesellschafter an den Höfen Grabens und Paternoster-Gäßchen.

Sehr bestes Druck- und Stichmitglied!

Seid von der gütigsten Güte und laßt ein hundert Abdrücke machen von diesem Plättlein. Ich werde Euch allen Stich und Druck doppelt und dreifach vergelten.

Lebt wohl. Der Eurige
Beethoven.

503.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Z.

Sie haben mich zu einem Schuppanzigh ꝛc. geſellen wollen, und haben mein reines aufrichtiges Wort entſtellt. Sie ſind nicht mein Schuldner, ſondern ich der Ihrige, und jetzt haben Sie mich nur noch mehr dazu gemacht. Ich kann nicht ſchreiben, wie weh mir dieſes Geſchenk thut und ſo aufrichtig als ich bin, muß ich noch dazuſetzen, daß ich Ihnen keinen freundlichen Blick dafür gönnen kann. Obſchon Sie nur ausübender Künſtler, ſo bedienten Sie ſich doch mehrmals der Einbildungskraft und mir ſcheint, daß Ihnen dieſe doch zuweilen unnöthige Grillen eingibt; wenigſtens hat mir dieſes aus Ihrem Briefe nach meiner Dedication geſchienen. — So gut ich bin und alles Gute an Ihnen ſchätze, ſo bin ich doch böſe, böſe, bös. —

Ihr neuer Schuldner,
der ſich aber zu rächen wiſſen wird
L. van Beethoven.

504.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Z. Ich empfehle Ihnen den Ueberbringer dieſes, den jungen Bocklet, welcher ein ſehr geſchickter Violinſpieler iſt; wo Sie durch Ihre Bekanntſchaft ihm nützen können, thun Sie es um ſo mehr, als er mir von Prag aus ſehr warm empfohlen iſt.

Wie immer Ihr wahrer Freund
Beethoven.

505.

An J. A. Steiner.

Der G—ll—t hat diesem jungen Künstler Bocklet aus Prag allen Vorschub zu leisten. Es ist der Ueberbringer dieses Virtuose auf der Violine. Wir hoffen, daß unser Schreiben geachtet wird, um so mehr da wir mit der rasendsten Zuneigung uns nennen

Dero G—s.

506.

An Nanette Streicher.

Werthe Freundin!

Ich mache Gebrauch von Ihrer Erlaubniß, Ihnen die Wäsche zur gütigsten Besorgung zu übermachen; bald sehe ich Sie und bin wie immer

Ihr Freund u. Diener
Beethoven.

Alles Schöne den Ihrigen.
Heiligenstadt den 16t. Mai.

507.

An Nanette Streicher.

Für heute kann ich Ihnen, meine liebe Frau v. Streicher, nichts sagen, als daß ich hier bin; wie ich hier bin, wo ich hier bin, das werde ich Ihnen bald nachholen. Beigeschlossenes bitte ich der mir empfohlenen Waschfrau zukommen zu machen, noch zur Flickwäsche gehörig. Alles schöne an die Ihrigen.

In Eil

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

Für die Fr. v. Streicher.

508.

An Gräfin Erdödy.

Meine verehrte leidende Freundin! wertheſte Gräfin!

Zu viel bin ich die Zeit herumgeworfen, zu ſehr mit Sorgen überhäuft und ſeit den 6. Oktober 1816 ſchon immer kränklich, ſeit 15. Oktober überfiel mich ein ſtarker Entzündungskatarrh, wobei ich lange im Bette zubringen mußte und es mehrere Monate währte, bis ich nur ſpärlich ausgehen durfte; die Folgen davon waren bisher noch unvertilgbar, ich wechſelte mit den Ärzten, da der meinige, ein pfiffiger Italiener, ſo ſtarke Nebenabſichten auf mich hatte und ihm ſowohl Redlichkeit als Einſicht fehlte; dies geſchah im April 1817. ſich mußte nun den 15. April bis 4. Mai alle Tage 6 Pulver gebrauchen, 6 Schalen Thee, dies dauerte bis 4. Mai; von dieſer Zeit an erhielt ich wieder eine Art Pulver, wovon ich wieder 6 des Tages nehmen mußte, und mich dreimal mit einer volatilen Salbe einreiben mußte. Dabei reiſte ich hierher, wo ich die Bäder gebrauche. Seit geſtern erhielt ich nun wieder eine Medizin, nämlich eine Tinktur, wovon ich des Tages wieder 12 Löffel nehmen mußte. Alle Tage hoffe ich das Ende dieſes betrübten Zuſtandes; obſchon es ſich etwas gebeſſert hat, ſo ſcheint es doch noch lange zu währen, bis ich gänzlich geneſen werde.

Wie ſehr dies alles auf mein Daſein wirken muß, können Sie denken! Mein Gehörszuſtand hat ſich verſchlimmert, und ſchon ehemals nicht fähig, für mich und meine Bedürfniſſe zu ſorgen, jetzt als noch ....., und meine Sorgen ſind noch vergrößert durch meines Bruders

Kind. Hier habe ich noch nicht einmal eine ordentliche Wohnung; da es mir schwer wird, für mich selbst zu sorgen, so wende ich mich bald an diesen, bald an jenen, und bin ich überall übel belassen und die Beute elender Menschen. Tausendmal habe ich an Sie, liebe verehrte Freundin gedacht und auch jetzt, allein der eigene Jammer hat mich niedergedrückt. C. hat mir Linkes Brief übergeben, er ist bei Schwab, ich habe ihm kürzlich geschrieben, um mich zu erkundigen, was wohl die Reise zu Ihnen kosten würde. Habe aber keine Antwort erhalten; da mein Neffe Vakanzen hat vom letzten August bis Ende Oktober, so könnte ich alsdann, wenn ich vielleicht hergestellt bin, zu Ihnen kommen, freilich dürfte es uns an Zimmern zum Studiren und einem bequemen Dasein nicht fehlen, und wäre ich eine Zeit lang einmal unter allen Freunden, welche ich ungeachtet diesen oder jenen Teufels Menschenzeug noch immer um mich herum erhalten haben, so würde vielleicht Gesundheitszustand und Freude wiederkehren. Linke müßte mir schreiben, auf welche Art ich die Reise am wenigsten kostspielig machen kann; denn leider sind meine Ausgaben so groß und durch mein Kranksein, da ich wenig schreiben kann, meine Einnahme klein, und dieses Kapital, woran mein verstorbener Bruder schuld ist, daß ich es habe, darf ich nicht angreifen; da mein Gehalt immer weniger und beinahe *nichts* ist, so muß ich dieses bewahren. Offen schreibe ich Ihnen, theuerste Gräfin, allein eben deswegen werden Sie selbe nicht mißverstehen wollen, ich bedarf dessen ungeachtet nichts und würde gewiß nichts von Ihnen annehmen; es handelt sich nur um die größtmöglichste sparsamste Weise, um zu Ihnen zu kommen; alles

ohne Unterschied ist jetzt in der Lage hierauf zu denken, daher sei, meine Freundin, hierüber nicht betroffen.

Ich hoffe Ihre Gesundheit in immer erwünschterem Zustande, als ich früher vernehmen mußte. Der Himmel möge doch Ihren Kindern die vortreffliche Mutter erhalten, ja schon bloß deswegen verdienten Sie der Ihrigen wegen die höchste Fülle der Gesundheit. Leben Sie wohl! beste, verehrteste Gräfin, lassen Sie mich bald von Ihnen hören.

Heiligenstadt, 19. Juni 1817.

Ihren wahren Freund

Beethoven.

509.

An Friedrich Treitschke.

Hier! lieber falscher Dichter, die Rechnung wegen dem Lied! Ich habe selbst 15 kr. pr. Bogen bezahlt, da aber das Theater ein blutarmer Narr ist, so bin ich mit 13 kr. zufrieden.

Leben Sie wohl! Dichter! und Trachter!

In Eil

Beethoven.

P. S.

Um Verzeihung!
Das Papier ist kein Jude!
Alle Schneiderwerkzeuge sind
auf dem Lande.

510.

An Friedrich Treitschke.

Bester! Dichtester und Trachtester!

Schicken Sie gefälligst das Manuscript des Liedes in A ♯ zu Steiner im Pater=unser=gässerl; es sind einige Fehler in den gestochenen. Sie können nach Verbesserung der Fehler — im Fall Ihnen etwas daran liegt — das Manuscript sogleich von Steiner erhalten.

Ihr Freund

Beethoven.

Meinen Dank für
das Exemplar Ihrer
Gedichte.

511.

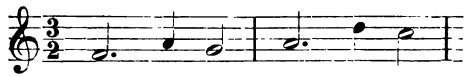
An Friedrich Treitschke.

Außerordentlicher werther Freund!

Fangen wir an von den ersten Endursachen aller Dinge, wie etwas gekommen und auch warum es gekommen? geworden; warum Etwas so ist, warum Etwas so nicht sein kann?!!! Hier, lieber Freund! sind wir an dem kitzlichen Punkte, welchen mein Zartgefühl verboten Ihnen gleich zu eröffnen. Also:

Es kann nicht sein!

Mit größtem Vergnügen werde ich das Leipziger Bureau ein andermal bedienen. Lebt wohl Bester! ja ruhig gar zu ruhig! Was ist denn aus dem Dichten und Trachten geworden. Lebt wohl! Wir sind Euch womöglich allzeit zu Diensten.



Scheut euch nicht, ſcheut euch nicht.

Hochachtungsvoll

Ihr Beethoven.

Adreſſe: Für S. wohl- und vortrefflich gebornen Hr. v. Treitſchke.

512.

An Giannataſio del Rio.

Ich habe Ihren Brief erſt geſtern zu Hauſe recht geleſen; ich bin bereit Karl zu jeder Stunde zu Ihnen zu geben, nur glaube ich bis Montag nach der Prüfung ſollte es erſt geſchehen, — jedoch auch früher, ſobald Sie es für gut finden. Uebrigens wird es ſpäter gewiß am beſten ſein, ihn von hier weg nach Mölk oder anderwärts hinzugeben, da hört und ſieht er nichts mehr von ſeiner beſtialiſchen Mutter, und wo alles fremd um ihn her, findet er weniger Stütze und kann nur durch ſeinen eigenen Werth ſich Liebe und Achtung erwerben.

In Eile Ihr

Beethoven.

513.

An Giannataſio del Rio.

Ich erſuche Sie, werther Freund, ſich in Ihren benachbarten Häuſern für mich zu erkundigen ob eine Wohnung von einigen Zimmern für von . . . . . bis Michaeli zu

vermiethen sei. Dieses müßte jedoch zwischen heut und morgen geschehen.

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

P. S. NB. Wenn ich auch gern Gebrauch machen wollte von Ihrer gütigen Anerbietung bei Ihnen im Gartenhause zu wohnen, so kann es doch verschiedener Umstände wegen nicht sein. Alles Schöne an die Ihrigen. B.

514.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Zmeskall!

Ich habe es anders überlegt. Es möchte der Mutter Karls doch wehe thun, bei einem Fremden ihr Kind zu sehen, und hartes ist ohnedem mehr hierbei, als mir lieb, daher lasse ich sie morgen zu mir kommen; ein gewisser Bihler, Hofmeister von Puthon, wird sich auch bei mir einfinden. Wenn Sie sich gegen 6 Uhr, jedoch nicht später, bei mir einfinden wollen, so würde mich dieses ungemein freuen, ja ich bitte Sie sehr darum, indem ich gerne bei den Landrechten anzeige, wer dabei zugegen ist; ein Hof-Sekretär, Sie wissen schon, das wird dort besser aufgenommen, als ein Mensch ohne Karakter jedoch von Karakter. —

Nun allen Scherz bei Seite. Es ist mir wirklich ohnedem daß Sie mir lieb sind, auch sehr damit gedient, wenn Sie kommen, — ich erwarte Sie also sicher.

Mittwoch am 3ten Juli 1817.

Ihr Freund und Verehrer
L. van Beethoven.

NB. Ich verbitte mir bei meinem Scherz alle Mißdeutung.

515.

An Giannatasio del Rio.

Es ist wenigstens das erstemal, daß ich mich an eine mir liebe Pflicht habe mahnen lassen müssen; sehr dringende Beschäftigungen sowohl mit meiner Kunst als noch manche andere Ursachen ließen mich auf die Rechnung gänzlich vergessen, es wird indessen nie mehr nöthig sein. Wegen meinem Bedienten, Karl abends nach Hause zu bringen, ist die Veranstaltung schon getroffen; ich danke Ihnen unterdessen, daß Sie gestern die Gefälligkeit hatten, ihn durch Ihren Bedienten abholen zu lassen; da ich gar nichts davon wußte, so hätte es leicht geschehen können, daß Karl bei Czerny hätte bleiben müssen. Karls Stiefel sind zu enge, und er hat hierüber schon mehrere Male Klage geführt; ja es ist so arg damit, daß er kaum gehen konnte und wie lange brauchte, um die Stiefel zu richten. So etwas verdirbt die Füße, ich ersuche Sie, diese Stiefel ihn nicht mehr anziehen zu lassen, bis sie weiter gemacht sind.

Was seine Studien in dem Klavierüben betrifft, so bitte ich Sie, ihn selber immer anzuhalten, weil sonst der Klaviermeister zu nichts nutzt. Gestern hat Karl den ganzen Tag nicht spielen können, ich selbst habe es auch schon mehrere Male erfahren, indem ich mich darauf verließ, um mit ihm durchzugehen, daß ich unverrichteter Sache wieder abziehen mußte.

„La musica merita d'esser studiato."

Die paar Stunden, die ihm jetzt zu seinen Musikstunden gestattet sind, flecken ohnedem nicht, und ich muß daher um so mehr darauf dringen, daß sie innegehalten

werden. Es ist eben nichts Ungewöhnliches, daß darauf in einem Institut Rücksicht genommen werde; ein guter Freund von mir hat ebenfalls einen Knaben in einem Institut, welcher zur Musik bestimmt ist, und man leistet ihm hierin allen Vorschub, ja ich war nicht wenig überrascht, da ich den Knaben dort in einem entfernten Zimmer sich ganz allein üben fand und weder er gestört wurde noch andere störte.

Morgen bitte ich Sie, daß Sie erlauben, daß ich Karl kann gegen $^1/_2$11 Uhr abholen lassen, da ich mit ihm durchzugehen habe und auch mit ihm zu einigen Musikern gehe.

Mit aller erdenklichen Hochachtung

Ihr Freund

L. v. Beethoven.

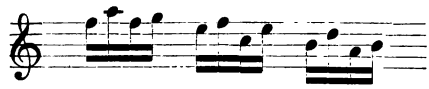
516.

An Carl Czerny.

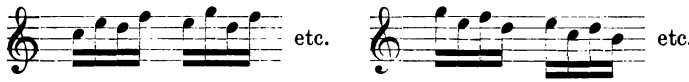
Mein lieber Czerny!

Ich bitte Sie, den Karl so viel als möglich mit Geduld zu behandeln, wenn es auch jetzt noch nicht geht, wie Sie und ich es wünschen, er wird sonst noch weniger leisten, denn (ihn darf man das nicht wissen lassen) er ist durch die üble Austheilung der Stunden zu sehr angespannt; leider läßt sich das nicht gleich ändern, daher begegnen Sie ihm so viel als möglich mit Liebe, jedoch e r n s t, es wird alsdann auch besser gelingen bei diesen wirklich ungünstigen Umständen für K. — In Rücksicht seines Spielens bei Ihnen bitte ich Sie, ihn, wenn er einmal den gehörigen Fingersatz nimmt, alsdann im Takte richtig, wie auch die Noten

ziemlich ohne Fehler ſpielt, alsdann erſt in Rückſicht des Vortrages anzuhalten, und wenn man einmal ſo weit iſt, ihn wegen kleinen Fehlern nicht aufhören zu laſſen und ſelbe ihm erſt beim Ende des Stückes zu bemerken. Obſchon ich wenig Unterricht gegeben, habe ich doch immer dieſe Methode befolgt, ſie bildet bald Muſiker, welches doch am Ende ſchon einer der erſten Zwecke der Kunſt iſt, und ermüdet Meiſter und Schüler weniger, — bei gewiſſen Paſſagen wie



wünſche ich auch zuweilen alle Finger zu gebrauchen, wie auch bei d. g.



damit man d. g. ſchleifen könne; freilich klingen d. g., wie man ſagt, „geperlt geſpielt (mit weniger Fingern) oder wie eine Perle“, allein man wünſcht auch einmal ein anderes Geſchmeide. — Auf ein andermal mehr. — Ich wünſche, daß Sie alles dieſes mit der Liebe aufnehmen, mit welcher ich Ihnen es nur geſagt und gedacht wiſſen will; ohnehin bin und bleibe ich noch immer Ihr Schuldner. Möchte meine Aufrichtigkeit überhaupt Ihnen zum Unterpfand der künftigen Tilgung derſelben ſo viel als möglich dienen. —

Ihr wahrer Freund

Beethoven.

517.

An Nanette Streicher.

Liebe Frau v. St.!

Ich bin voller Verdrießlichkeiten heute, Ihnen sie aufzuzählen ist unmöglich, doch morgen hoffe ich Sie zu sehen. Leben Sie wohl, Gott waltet über uns Alle!!

Mit Empfehlungen an die Ihrigen in Eil

Ihr Freund
Beethoven.

Ein Brechpulver habe ich nur, muß ich hierauf öfters Thee nehmen? ich bitte Sie um einen zinnernen Löffel.

In Eil Ihr Freund
Beethoven.

518.

An Giannatasio del Rio.

G—sches Haus!

Die Clavierschule ist eine — — allgemeine — d. h. sie ist eine Art von Compendium. Uebrigens finde ich den Schweitzer ganz gut, aber die „Gnaden" sind gar nicht sprachgebräuchlich.

In Eile des G—schen Hauses ergebenster Diener und Freund

Beethoven.

519.

An Nanette Streicher.

Nicht Vergessenheit — denn ich vergesse lieber, was ich mir schuldig als was ich andern schuldig bin — nur dem Bedienten, da er schon das vorigemal so viele

Aufträge hatte, nicht zu viel haben aufbürden wollen. — Hier den fl., welchen Sie die Güte hatten der Wäscherin zu geben; der Löffel, den der Bediente mit Dank zurückstellt, war ebenfalls bei meinem Fortgehn hieher auf der Landstraße in meiner Wohnung bereit gelegt, allein es war das vorige Mal zu viel für ihn, daher er ihn heute erst bringt. —

In Eil Ihr

Alles schöne den Ihrigen und an Streicher besonders. Freund und Diener L. v. Beethoven.

Ich bitte — bitte zur Wäscherin zu schicken, damit ich die Wäsche Sonntags erhalte.

520.

An Nanette Streicher.

[Sommer.]

Sehr übel befand ich mich gestern und heute noch. Ich gehe nach Nußdorf; ob ich Dienstag kommen werde, weiß ich nicht.

Gott mit Euch.

L. v. Beethoven.

521.

An N. Zmeskall v. D.

Nußdorf am 7ten Juli.

Lieber guter Zmeskall, da Sie schon eine Abschrift der Briefe besorgen wollen, so schicke ich für die Abschrift des einen Briefes einen Bogen Papier mit. Sie sehn daraus schon, was ich für nöthig gefunden; Herings Schrift dürfte leicht erkannt werden, und das mögte ich nicht, auch

fand ich noch nöthig diese beizufügen, ich bitte Sie unterdessen zu sorgen, daß der Brief an Ries spätestens am Mittewoche abgesendet werde, jedoch gegen Recepisse, das ist die sicherste Art auf so weitem Wege; die Adresse an Ries finden Sie in seinem Briefe, ich sehe Sie vielleicht morgen, da ich in die Stadt muß.

In Eil Ihr dankbarer Freund
Beethoven.

522.

An Nanette Streicher.

Nußdorf, den 7. Juli.

Meine werthe Freundin!

Ihr Schreiben erhielt ich hier, und zwar darin Ihren schlimmen Fall bestätigt; ich hoffe, daß es sich bald bessere, warme laue Bäder heilen alle Wunden; — das schlechte Wetter vorgestern hielt mich, da ich an der Stadt war, ab, zu Ihnen zu kommen; ich eilte gestern morgens wieder hieher, fand aber meinen Bedienten nicht zu Hause, er hatte den Schlüssel zur Wohnung sogar mitgenommen. Es war sehr kühl, ich hatte nichts aus der Stadt als ein dünnes Beinkleid am Leibe, und so mußte ich mich 3 Stunden lang herumtreiben, dies schadete mir und machte mich den ganzen Tag übel auf. Da sehn Sie die Bedienten-Haushaltungen! — Solange ich krank bin, wäre mir ein anderes Verhältniß zu anderen Menschen nöthig; so sehr ich sonst die Einsamkeit liebe, so schmerzt sie mich jetzt um so mehr, da das kaum möglich ist, mich bei all dem Mediziniren und den Bädern so selbst zu beschäftigen wie sonst; hiezu kommt noch die

ängstliche Aussicht, daß es sich vielleicht nie mit mir bessert, daß ich selbst zweifle an meinem jetzigen Arzt, er erklärt nun doch endlich meinen Zustand für Lungenkrankheit. Wegen einer Haushälterin will ich's noch überlegen; wäre man bei dieser gänzlichen moralischen Verderbtheit des österreichischen Staates nur einigermaßen überzeugt, eine rechtschaffene Person erwarten zu können, so wäre alles leicht gemacht, aber — aber — !!!

Nun eine große Bitte an Streicher, bitten Sie ihn in meinem Namen, daß er die Gefälligkeit hat, nur eines Ihrer Piano mehr nach meinem geschwächten Gehör zu richten, so stark als es nur immer möglich ist, brauch ich's; ich hatte schon lange den Vorsatz, mir eins von Ihnen zu kaufen, allein in dem Augenblick fällt es mir sehr schwer, vielleicht ist es mir jedoch etwas später eher möglich, nur bis dahin wünschte ich eins von Ihnen geliehen zu haben, ich will es durchaus nicht umsonst, ich bin bereit, Ihnen das, was man Ihnen für eins gibt, auf 6 Monate in Konvenz-Münze voraus zu bezahlen; vielleicht wissen Sie nicht, daß ich, obschon ich nicht immer ein Piano von Ihnen gehabt, ich die Ihrigen doch immer besonders vorgezogen seit 1809. — Streicher allein wäre im Stande, mir ein solches Piano für mich zu schicken, wie ich's bedarf. Es fällt mir überhaupt schwer, jemanden beschwerlich zu fallen, da ich gewohnt bin, eher für andere etwas zu thun, als von andern etwas für mich thun zu lassen. Was Sie mir für Vorschläge hierüber machen werden, ich werde sie annehmen und Ihre Bedingnisse gern erfüllen. — Viel Dank für Ihre mir geliehenen 20 fl., auch der Löffel folgt, welchen ich hier

510.

An Friedrich Treitschke.

Bester! Dichtester und Trachtester!

Schicken Sie gefälligst das Manuscript des Liedes in A ♯ zu Steiner im Pater=unser=gässerl; es sind einige Fehler in den gestochenen. Sie können nach Verbesserung der Fehler — im Fall Ihnen etwas daran liegt — das Manuscript sogleich von Steiner erhalten.

Ihr Freund

Beethoven.

Meinen Dank für
das Exemplar Ihrer
Gedichte.

511.

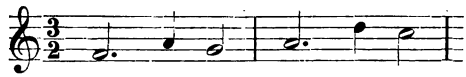
An Friedrich Treitschke.

Außerordentlicher werther Freund!

Fangen wir an von den ersten Endursachen aller Dinge, wie etwas gekommen und auch warum es gekommen? geworden; warum Etwas so ist, warum Etwas so nicht sein kann?!!! Hier, lieber Freund! sind wir an dem kitzlichen Punkte, welchen mein Zartgefühl verboten Ihnen gleich zu eröffnen. Also:

Es kann nicht sein!

Mit größtem Vergnügen werde ich das Leipziger Bureau ein andermal bedienen. Lebt wohl Bester! ja ruhig gar zu ruhig! Was ist denn aus dem Dichten und Trachten geworden. Lebt wohl! Wir sind Euch wo möglich allzeit zu Diensten.



Scheut euch nicht, scheut euch nicht.

Hochachtungsvoll

Ihr Beethoven.

Adresse: Für S. wohl- und vortrefflich gebornen Hr. v. Treitschke.

512.

An Giannatasio del Rio.

Ich habe Ihren Brief erst gestern zu Hause recht gelesen; ich bin bereit Karl zu jeder Stunde zu Ihnen zu geben, nur glaube ich bis Montag nach der Prüfung sollte es erst geschehen, — jedoch auch früher, sobald Sie es für gut finden. Uebrigens wird es später gewiß am besten sein, ihn von hier weg nach Mölk oder anderwärts hinzugeben, da hört und sieht er nichts mehr von seiner bestialischen Mutter, und wo alles fremd um ihn her, findet er weniger Stütze und kann nur durch seinen eigenen Werth sich Liebe und Achtung erwerben.

In Eile Ihr

Beethoven.

513.

An Giannatasio del Rio.

Ich ersuche Sie, werther Freund, sich in Ihren benachbarten Häusern für mich zu erkundigen ob eine Wohnung von einigen Zimmern für von . . . . . bis Michaeli zu

vermiethen sei. Dieses müßte jedoch zwischen heut und morgen geschehen.

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

P. S. NB. Wenn ich auch gern Gebrauch machen wollte von Ihrer gütigen Anerbietung bei Ihnen im Gartenhause zu wohnen, so kann es doch verschiedener Umstände wegen nicht sein. Alles Schöne an die Ihrigen. B.

514.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Zmeskall!

Ich habe es anders überlegt. Es möchte der Mutter Karls doch wehe thun, bei einem Fremden ihr Kind zu sehen, und hartes ist ohnedem mehr hierbei, als mir lieb, daher lasse ich sie morgen zu mir kommen; ein gewisser Bihler, Hofmeister von Puthon, wird sich auch bei mir einfinden. Wenn Sie sich gegen 6 Uhr, jedoch nicht später, bei mir einfinden wollen, so würde mich dieses ungemein freuen, ja ich bitte Sie sehr darum, indem ich gerne bei den Landrechten anzeige, wer dabei zugegen ist; ein Hof-Sekretär, Sie wissen schon, das wird dort besser aufgenommen, als ein Mensch ohne Karakter jedoch von Karakter. —

Nun allen Scherz bei Seite. Es ist mir wirklich ohnedem daß Sie mir lieb sind, auch sehr damit gedient, wenn Sie kommen, — ich erwarte Sie also sicher.

Mittwoch am 3ten Juli 1817.

Ihr Freund und Verehrer
L. van Beethoven.

NB. Ich verbitte mir bei meinem Scherz alle Mißdeutung.

515.

An Giannatasio del Rio.

Es ist wenigstens das erstemal, daß ich mich an eine mir liebe Pflicht habe mahnen lassen müssen; sehr dringende Beschäftigungen sowohl mit meiner Kunst als noch manche andere Ursachen ließen mich auf die Rechnung gänzlich vergessen, es wird indessen nie mehr nöthig sein. Wegen meinem Bedienten, Karl abends nach Hause zu bringen, ist die Veranstaltung schon getroffen; ich danke Ihnen unterdessen, daß Sie gestern die Gefälligkeit hatten, ihn durch Ihren Bedienten abholen zu lassen; da ich gar nichts davon wußte, so hätte es leicht geschehen können, daß Karl bei Czerny hätte bleiben müssen. Karls Stiefel sind zu enge, und er hat hierüber schon mehrere Male Klage geführt; ja es ist so arg damit, daß er kaum gehen konnte und wie lange brauchte, um die Stiefel zu richten. So etwas verdirbt die Füße, ich ersuche Sie, diese Stiefel ihn nicht mehr anziehen zu lassen, bis sie weiter gemacht sind.

Was seine Studien in dem Klavierüben betrifft, so bitte ich Sie, ihn selber immer anzuhalten, weil sonst der Klaviermeister zu nichts nutzt. Gestern hat Karl den ganzen Tag nicht spielen können, ich selbst habe es auch schon mehrere Male erfahren, indem ich mich darauf verließ, um mit ihm durchzugehen, daß ich unverrichteter Sache wieder abziehen mußte.

„La musica merita d'esser studiato."

Die paar Stunden, die ihm jetzt zu seinen Musikstunden gestattet sind, flecken ohnedem nicht, und ich muß daher um so mehr darauf dringen, daß sie innegehalten

werden. Es ist eben nichts Ungewöhnliches, daß darauf in einem Institut Rücksicht genommen werde; ein guter Freund von mir hat ebenfalls einen Knaben in einem Institut, welcher zur Musik bestimmt ist, und man leistet ihm hierin allen Vorschub, ja ich war nicht wenig überrascht, da ich den Knaben dort in einem entfernten Zimmer sich ganz allein üben fand und weder er gestört wurde noch andere störte.

Morgen bitte ich Sie, daß Sie erlauben, daß ich Karl kann gegen $^1/_2$11 Uhr abholen lassen, da ich mit ihm durchzugehen habe und auch mit ihm zu einigen Musikern gehe.

Mit aller erdenklichen Hochachtung

Ihr Freund

L. v. Beethoven.

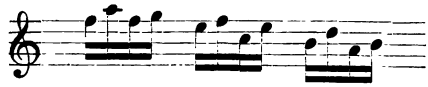
516.

An Carl Czerny.

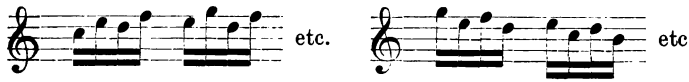
Mein lieber Czerny!

Ich bitte Sie, den Karl so viel als möglich mit Geduld zu behandeln, wenn es auch jetzt noch nicht geht, wie Sie und ich es wünschen, er wird sonst noch weniger leisten, denn (ihn darf man das nicht wissen lassen) er ist durch die üble Austheilung der Stunden zu sehr angespannt; leider läßt sich das nicht gleich ändern, daher begegnen Sie ihm so viel als möglich mit Liebe, jedoch ernst, es wird alsdann auch besser gelingen bei diesen wirklich ungünstigen Umständen für K. — In Rücksicht seines Spielens bei Ihnen bitte ich Sie, ihn, wenn er einmal den gehörigen Fingersatz nimmt, alsdann im Takte richtig, wie auch die Noten

ziemlich ohne Fehler ſpielt, alsdann erſt in Rückſicht des Vortrages anzuhalten, und wenn man einmal ſo weit iſt, ihn wegen kleinen Fehlern nicht aufhören zu laſſen und ſelbe ihm erſt beim Ende des Stückes zu bemerken. Obſchon ich wenig Unterricht gegeben, habe ich doch immer dieſe Methode befolgt, ſie bildet bald Muſiker, welches doch am Ende ſchon einer der erſten Zwecke der Kunſt iſt, und ermüdet Meiſter und Schüler weniger, — bei gewiſſen Paſſagen wie



wünſche ich auch zuweilen alle Finger zu gebrauchen, wie auch bei d. g.



damit man d. g. ſchleifen könne; freilich klingen d. g., wie man ſagt, „geperlt geſpielt (mit weniger Fingern) oder wie eine Perle", allein man wünſcht auch einmal ein anderes Geſchmeide. — Auf ein andermal mehr. — Ich wünſche, daß Sie alles dieſes mit der Liebe aufnehmen, mit welcher ich Ihnen es nur geſagt und gedacht wiſſen will; ohnehin bin und bleibe ich noch immer Ihr Schuldner. Möchte meine Aufrichtigkeit überhaupt Ihnen zum Unterpfand der künftigen Tilgung derſelben ſo viel als möglich dienen. —

Ihr wahrer Freund

Beethoven.

517.

An Nanette Streicher.

Liebe Frau v. St.!

Ich bin voller Verdrießlichkeiten heute, Ihnen sie aufzuzählen ist unmöglich, doch morgen hoffe ich Sie zu sehen. Leben Sie wohl, Gott waltet über uns Alle!!

Mit Empfehlungen an die Ihrigen in Eil

Ihr Freund
Beethoven.

Ein Brechpulver habe ich nur, muß ich hierauf öfters Thee nehmen? ich bitte Sie um einen zinnernen Löffel.

In Eil Ihr Freund
Beethoven.

518.

An Giannatasio del Rio.

G—sches Haus!

Die Clavierschule ist eine — — allgemeine — d. h. sie ist eine Art von Compendium. Uebrigens finde ich den Schweitzer ganz gut, aber die „Gnaden" sind gar nicht sprachgebräuchlich.

In Eile des G—schen Hauses ergebenster Diener und Freund

Beethoven.

519.

An Nanette Streicher.

Nicht Vergessenheit — denn ich vergesse lieber, was ich mir schuldig als was ich andern schuldig bin — nur dem Bedienten, da er schon das vorigemal so viele

Aufträge hatte, nicht zu viel haben aufbürden wollen. — Hier den fl., welchen Sie die Güte hatten der Wäscherin zu geben; der Löffel, den der Bediente mit Dank zurückstellt, war ebenfalls bei meinem Fortgehn hieher auf der Landstraße in meiner Wohnung bereit gelegt, allein es war das vorige Mal zu viel für ihn, daher er ihn heute erst bringt. —

In Eil Ihr
Alles schöne den Ihrigen und Freund und Diener
an Streicher besonders. L. v. Beethoven.

Ich bitte — bitte zur Wäscherin zu schicken, damit ich die Wäsche Sonntags erhalte.

520.

An Nanette Streicher.

[Sommer.]

Sehr übel befand ich mich gestern und heute noch. Ich gehe nach Nußdorf; ob ich Dienstag kommen werde, weiß ich nicht.

Gott mit Euch.

L. v. Beethoven.

521.

An N. Zmeskall v. D.

Nußdorf am 7ten Juli.

Lieber guter Zmeskall, da Sie schon eine Abschrift der Briefe besorgen wollen, so schicke ich für die Abschrift des einen Briefes einen Bogen Papier mit. Sie sehn daraus schon, was ich für nöthig gefunden; Herings Schrift dürfte leicht erkannt werden, und das mögte ich nicht, auch

fand ich noch nöthig dieſe beizufügen, ich bitte Sie unterdeſſen zu ſorgen, daß der Brief an Ries ſpäteſtens am Mittewoche abgeſendet werde, jedoch gegen Recepiſſe, das iſt die ſicherſte Art auf ſo weitem Wege; die Adreſſe an Ries finden Sie in ſeinem Briefe, ich ſehe Sie vielleicht morgen, da ich in die Stadt muß.

In Eil Ihr dankbarer Freund
Beethoven.

522.

An Nanette Streicher.

Nußdorf, den 7. Juli.

Meine werthe Freundin!

Ihr Schreiben erhielt ich hier, und zwar darin Ihren ſchlimmen Fall beſtätigt; ich hoffe, daß es ſich bald beſſere, warme laue Bäder heilen alle Wunden; — das ſchlechte Wetter vorgeſtern hielt mich, da ich an der Stadt war, ab, zu Ihnen zu kommen; ich eilte geſtern morgens wieder hieher, fand aber meinen Bedienten nicht zu Hauſe, er hatte den Schlüſſel zur Wohnung ſogar mitgenommen. Es war ſehr kühl, ich hatte nichts aus der Stadt als ein dünnes Beinkleid am Leibe, und ſo mußte ich mich 3 Stunden lang herumtreiben, dies ſchadete mir und machte mich den ganzen Tag übel auf. Da ſehn Sie die Bedienten-Haushaltungen! — Solange ich krank bin, wäre mir ein anderes Verhältniß zu anderen Menſchen nöthig; ſo ſehr ich ſonſt die Einſamkeit liebe, ſo ſchmerzt ſie mich jetzt um ſo mehr, da das kaum möglich iſt, mich bei all dem Mediziniren und den Bädern ſo ſelbſt zu beſchäftigen wie ſonſt; hiezu kommt noch die

ängstliche Aussicht, daß es sich vielleicht nie mit mir bessert, daß ich selbst zweifle an meinem jetzigen Arzt, er erklärt nun doch endlich meinen Zustand für Lungenkrankheit. Wegen einer Haushälterin will ich's noch überlegen; wäre man bei dieser gänzlichen moralischen Verderbtheit des österreichischen Staates nur einigermaßen überzeugt, eine rechtschaffene Person erwarten zu können, so wäre alles leicht gemacht, aber — aber — !!!

Nun eine große Bitte an Streicher, bitten Sie ihn in meinem Namen, daß er die Gefälligkeit hat, nur eines Ihrer Piano mehr nach meinem geschwächten Gehör zu richten, so stark als es nur immer möglich ist, brauch ich's; ich hatte schon lange den Vorsatz, mir eins von Ihnen zu kaufen, allein in dem Augenblick fällt es mir sehr schwer, vielleicht ist es mir jedoch etwas später eher möglich, nur bis dahin wünschte ich eins von Ihnen geliehen zu haben, ich will es durchaus nicht umsonst, ich bin bereit, Ihnen das, was man Ihnen für eins gibt, auf 6 Monate in Konvenz-Münze voraus zu bezahlen; vielleicht wissen Sie nicht, daß ich, obschon ich nicht immer ein Piano von Ihnen gehabt, ich die Ihrigen doch immer besonders vorgezogen seit 1809. — Streicher allein wäre im Stande, mir ein solches Piano für mich zu schicken, wie ich's bedarf. Es fällt mir überhaupt schwer, jemanden beschwerlich zu fallen, da ich gewohnt bin, eher für andere etwas zu thun, als von andern etwas für mich thun zu lassen. Was Sie mir für Vorschläge hierüber machen werden, ich werde sie annehmen und Ihre Bedingnisse gern erfüllen. — Viel Dank für Ihre mir geliehenen 20 fl., auch der Löffel folgt, welchen ich hier

zurückſende; ich werde Sie bald auf einen Augenblick ſehen — ich empfehle mich allen den Ihrigen.

Ihr Freund und Diener

L. v. Beethoven.

523.

An Ferdinand Ries.

Wien, den 9. Juli 1817.

Lieber Freund!

Die in Ihrem werthen Briefe von 9. Junius mir gemachten Anträge ſind ſehr ſchmeichelhaft. Aus Gegenwärtigem ſollen Sie ſehen, wie ſehr ich ſie würdige. Wäre es nicht in Anſehung meines unglücklichen Gebrechens, wodurch ich viel Wartung und Ausgaben bedarf, beſonders auf der Reiſe in ein fremdes Land, ſo würde ich den Vorſchlag der philharmoniſchen Geſellſchaft unbedingt annehmen. Setzen Sie ſich aber in meine Lage, bedenken Sie, wie viel mehr Hinderniſſe ich zu bekämpfen habe als jeder andere Künſtler, und urtheilen Sie dann, ob meine Forderungen unbillig ſind. Hier ſind ſie, und ich bitte Sie, ſelbe den Herren Direktoren benannter Geſellſchaft mitzutheilen:

1. Ich werde in der erſten Hälfte des Monats Januar ſpäteſtens in London ſein.

2. Die zwei großen Sinfonien, ganz neu komponirt, ſollen dann fertig ſein und das Eigentum der Geſellſchaft einzig und allein ſein und bleiben.

3. Die Geſellſchaft gibt mir dafür 300 Guineen und 100 Guineen für die Reiſekoſten, die mich aber weit höher kommen werden, da ich unumgänglich Begleiter mitnehmen muß.

4. Da ich gleich an der Komponirung dieser großen Sinfonien zu arbeiten anfange, so weiset mir die Gesellschaft (bei Übernahme meiner Äußerung) die Summe von 150 Guineen hier an, damit ich mich den Wagen und andern Vorrichtungen zur Reise ohne Aufschub versehen kann.

5. Die Bedingnisse wegen Nichterscheinens in einem andern Orchester und öffentlich, wegen Nichtdirigiren und wegen Vorzug der Gesellschaft bei gleichen Bedingnissen sind von mir angenommen und würden bei meiner Ehrliebe auch schon sich selbst verstanden gewesen sein.

6. Ich darf auf den Beistand der Gesellschaft in der Einleitung und Beförderung eines oder nach Umständen mehrerer Benefizkonzerte für mich hoffen. Sowohl die besondere Freundschaft einiger Direktoren Ihrer schätzbaren Reunion als überhaupt die gütige Theilnahme aller Künstler für meine Werke bürgt mir dafür, welches mich um so mehr beeifert, den Erwartungen derselben zu entsprechen.

7. Noch bitte ich die Bewilligung oder Bestätigung des Obigen in englischer Sprache, von drei Direktoren unterzeichnet, im Namen der Gesellschaft ausgefertigt zu erhalten.

Daß ich mich freue, den braven George Smart kennen zu lernen und Sie und Mr. Neate wiederzusehen das können Sie sich wohl vorstellen. Möchte ich doch statt dieses Briefes selbst hinfliegen können!

Ihr aufrichtiger Verehrer und Freund

L. v. Beethoven.

[Auf einem anderen Blatte.]

Lieber Ries!

Ich umarme Sie von Herzen! Ich habe mit Fleiß eine andere Hand zur Antwort an die Gesellschaft genommen, damit Sie alles besser lesen und der Gesellschaft vortragen können. Von Ihren Gesinnungen gegen mich bin ich überzeugt. Ich hoffe, daß die p. Gesellschaft meinen Vorschlag genehmigen werde, und sie kann überzeugt sein, daß ich alle Kräfte anwenden werde, mich des ehrenvollen Auftrags einer so auserlesenen Künstlergesellschaft auf die würdigste Art zu entledigen. — Wie stark ist Ihr Orchester? Wie viele Violinen ꝛc. ꝛc. mit einer oder zwei Harmonien? Ist der Saal groß, klangreich?

524.

An Giannatasio del Rio.

Sie erhalten hier, mein werther Freund, das zukünftige Quartal durch Karl. — Ich bitte Sie, mehr sein Gefühl und Gemüth in Anspruch zu nehmen, da besonders das letztere der Hebel zu allem Tüchtigen ist; und so spöttisch und klein manchmal das Gemüthliche genommen wird, so wird es doch von unsern größten Schriftstellern, wie von Goethe u. a., als eine vorzügliche Eigenschaft betrachtet, ja ohne Gemüth, behaupten manche, daß gar kein ausgezeichneter Mensch bestehen könne und keine Tiefe schon gar nicht in demselben vorhanden sei. Die Zeit wird mir zu kurz; münd-

lich mehr hierüber, wie ich glaube, es hierin mit Karl zu halten.

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

Alser-Vorstadt beim Apfel, 2 Stiegen, Thüre Nr. 12, Leiberz, Kleiderschneiderin.

525.

An Carl Czerny.

Lieber Czerny!

Ich bitte Sie bei Giannatasio nichts von demjenigen zu sprechen, der den Tag, als Sie mir das Vergnügen machten bei mir zu sein, mit uns speiste; er hat sich dieses verbeten; mündlich einmal über die Ursache hiervon. — Ich hoffe Ihnen meinen Dank für die Geduld, welche Sie mit meinem Neffen haben, besonders abstatten zu können, ohne daß ich mich so schon immer Ihren Schuldner nennen muß. —

In Eile Ihr Freund
L. v. Beethoven.

526.

An Wilhelm Gerhard.

Nußdorf am 15ten Juli 1817.

Euer Wohlgeborn!

Sie haben mich einmal beehrt mit einer Bitte an mich, einige Ihrer anakreontischen Lieder in Musik zu setzen; sehr beschäftigt war es mehr Unmöglichkeit als Unhöflichkeit Ihnen hierauf nicht zu antworten, zu willfahren Ihren Wünschen war noch schwerer, da diejenigen Texte, die Sie mir zusendeten, wirklich am wenigsten zum Gesang sich eigneten,

die Beschreibungen eines Bildes gehört zur Mahlerei, auch der Dichter kann sich hierin vor meiner Muse glücklich schätzen, dessen Gebiet hierin nicht so begränzt ist, als das meinige, so wie es sich wieder in andere Regionen weiter erstreckt und man unser Reich nicht so leicht erreichen kann. Zum Theil ist meine seit beinahe 4 Jahren immerwährende Kränklichkeit Schuld, wenn ich so manches mir zukommende nur stillschweigend beantworten kann. Seit vorigen October 1816 hat sich meine Kränklichkeit noch vermehrt, ich hatte einen starken Entzündungskatarrh und daher noch Lungenkrankheit; dies alles, damit Sie mich nicht ungefällig glauben, oder sonst, wie viele andere, mich verkennen.

Mit Achtung

Ihr ergebener

Ludwig van Beethoven.

An Seine Wohlgeborn Herrn Wilhelm Gerhard in Leipzig (in Sachsen).

527.

An Nanette Streicher.

Werthe Fr. v. Streicher!

Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie vielleicht durch meine heutige Mission beleidigt. — Meine Kränklichkeit und meine wirklich so traurige Lage in dieser Hinsicht lassen mich nicht wie sonst Alles abwägen. Mündlich deutlicher. Ich hoffe Sie bald zu sehen.

Ihr Freund

Beethoven.

Ich bitte Sie um das Bettzeug, verzeihen Sie einem Erschöpften.

528.

An N. Zmeskall v. D.

[Nußdorf, 23. Juli.]

Lieber beſter Z.!

Bald werde ich Sie wieder in der Stadt ſehen. — Was bezahlt man jetzt für ein Paar Stiefel anzuſchuhen? Meinen Bedienten, der oft hin und her geht, habe ich eben dafür zu bezahlen.

Übrigens bin ich in Verzweiflung, durch meinen Gehörzuſtand verdammt zu ſein, mit dieſer, der verrufenſten Menſchenklaſſe, mein Leben größtentheils zubringen zu müſſen, und zum Theil von ſelben abzuhängen.

Morgen früh wird der Bediente eine jedoch verſchloſſene Antwort bei Ihnen abholen.

529.

An Giannataſio del Rio.

Daß ich Karl morgen früh werde abholen laſſen, wird Ihnen ſchon Ihr Freund geſagt haben; die Mutter will ich in einen beſſern Kredit mit der Nachbarſchaft ſetzen, und ſo erzeige ich ihr den Gefallen, ihren Sohn morgen zu ihr zu führen in Geſellſchaft eines Dritten. — Es geſchieht alle Monat einmal.

Über alles Geſchehene bitte ich nun weder mehr zu ſprechen noch zu ſchreiben, ſondern alles wie ich zu vergeſſen.

B.

530.

An Nanette Streicher.

Wien, am 30. Juli 1817.

Werthe Freundin!

Ich konnte wegen dem schlechten Wetter nicht eher als Donnerstags hereinkommen, und Sie waren schon fort von hier! — Welcher Streich von der Frau v. Streicher!!! nach Baden???!!! also in Baden — — — Mit Ihrem Mann hab' ich gesprochen, seine Theilnahme an mir hat mir wohl und wehe gethan, denn beinahe hätte mir Streicher meine Resignation erschüttert, Gott weiß, was es geben wird; da ich aber immer andern Menschen beigestanden, wo ich nur konnte, so vertraue ich auch auf seine Barmherzigkeit mit mir. — Wegen der Haushälterin, die Sie kennen und, wenigstens als brav geprüft haben, könnte man ja das Kochen versuchen, ehe sie zu mir käme; dieses läßt sich nun nicht eher bewerkstelligen, bis Sie wieder in die Stadt kommen, wann?

Übrigens lassen Sie sich durch Ihren Mann nicht zu gewissen Eheſtreichen verführen —

Wegen der Wohnung wäre es auch Zeit; in der Gärtnergasse gibt es auch auf der gegenüberstehenden Seite Wohnungen, wo man wirklich eine außerordentlich schöne Aussicht genießen würde, das alles beruht auf Ihrem Wiederkommen. — Wie haben Sie denn Ihre Briefe an mich nach Nußdorf besorgt? — Halten Sie Ihre Tochter fleißig an, daß sie eine Frau werde. — Heute ist eben Sonntag, soll ich Ihnen noch etwas aus dem Evangelium vorlesen: „Liebet euch untereinander" ꝛc. ꝛc. ꝛc. Ich schließe und empfehle mich

Ihnen und Ihrer beſten Tochter beſtens, wünſche Ihnen Heilung aller Ihrer Wunden; kommen Sie an die alten Ruinen, ſo denken Sie, daß dort Beethoven oft verweilt, durchirren Sie die heimlichen Tannenwälder, ſo denken Sie, daß da Beethoven oft gedichtet, oder wie man ſagt komponirt.

In Eile Ihr Freund und Diener

L. v. Beethoven.

Inlage.

Beſte Frau v. Streicher!

Beiliegender Brief hat Ihnen vorigen Sonntag, wie Sie aus dem Datum ſehen, ſollen geſchickt werden. — Was die Frau v. Stein anbelangt, ſo bitte ich ſelbe, daß ſie den Herrn v. Steiner nicht verſteinern ſoll laſſen, damit er mir noch dienen könne, oder die Frau v. Stein möchte nicht zu ſehr v. Stein ſein, in Anſehung des Herrn v. Steiner ꝛc. ꝛc.

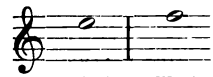
Was meine Geſundheit anbelangt, ſo iſt es wohl ſicher, daß ſich Symptome der Beſſerung zeigen, allein das Hauptübel iſt noch da und ich fürchte, ohne je gehoben werden zu können. — Beſte Frau v. Streicher, ſpielen Sie Ihrem Männchen keine Streiche, ſondern heißen Sie lieber gegen jedermann Frau v. Stein!!! Künftigen Mittwoch und Donnerstag bringe ich in der Stadt zu, wo ich mit Streicher wieder reden werde. — Wegen der Haushälterin wünſchte ich Sie hier, d. h als Nebenurſache, ſo ſehr ich mich mit Ihnen freue, daß Sie die Badener Lüft genießen; wann werden Sie unterdeſſen mich hier wieder Ihrer Gegen-

wart erfreuen? — Alles Schöne Ihrer lieben Tochter und Herrn v. Streicher.

Ihr Freund und Diener

Beethoven.

Wo sind meine Bettdecken?



531.

An Nanette Streicher.

[Sommer.]

Ich werde bald heute zu Ihnen kommen. Schreiben Sie mir doch, wohin Sie Ihre Briefe nach Nußdorf hier aufgeben und wohin man sie dahin in der Stadt aufgeben muß?

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

An die Fr. von Streicher.

532.

An Nanette Streicher.

[Sommer.]

Liebe Freundin!

Damit Sie mich nicht schlecht beurtheilen, sende ich Ihnen hier 3 Holländer-Dukaten, welche Sie wieder dem Herrn Vetter in Krakau zum wechseln geben können, wollen Sie sogleich Ihre Auslage und die Rechnung der Wäscherin

tilgen, [könnten] und mir das übrige, so bald ich darum schicke, nach Nußdorf senden können.

In Eil
Ihr dankbarer
Beethoven.

An die gnädige Fr. v. Streicher.

533.

An N. Zmeskall v. D.

[12. August.]

Lieber bester Z.

Mit Bedauern vernehme ich Ihren kränklichen Zustand. Was mich angeht, so bin ich oft in Verzweiflung und möchte mein Leben endigen, denn es kommt nie zu Ende mit allem diesem Gebrauchen. Gott erbarme sich meiner, ich betrachte mich so gut wie verloren. — Nöthig habe ich mit Ihnen auch sonst zu sprechen, dieser Bediente stiehlt, woran ich nicht zweifle, er muß fort, meine Gesundheit fordert Kost im Hause und mehr Gemächlichkeit; hierüber möchte ich Ihre Meinung wissen. — Wenn der Zustand nicht endigt, bin ich künftiges Jahr nicht in London aber vielleicht im Grab. — Gott sei Dank, daß die Wolle bald ausgesponnen ist. —

In Eile der Ihrige
L. van Beethoven.

NB. Ich bitte Sie mir ein Viertel grünen Wichstaffent zu kaufen; selber muß auf beiden Seiten grün sein. Es ist unglaublich, daß mir durch andere ungewichste kein solcher hat werden können, er dient zum . . . . .

534.

An Nanette Streicher.

Es war nicht möglich, meine Werthe, Sie gestern zu sehn. Allzuviel beschäftigt. Heute habe ich ein neues Pflaster auf den Nacken gelegt erhalten — o Noth, Noten sind besser als Nöthen und Noth. Die Frage, wo Sie Ihre Briefe nach Nußdorf hier aufgeben muß ich wiederholen und Sie bitten mir selbe zu beantworten, wegen meinem armen Neffen, der sich manchmal bei Hottentotten befindet, die seine Briefe an mich nicht zu besorgen wissen. Hoffentlich sehe ich Sie heute.

In Eil Ihr Freund
Beethoven.

535.

An Carl Czerny.

Lieber Czerny!

Sollte es vielleicht möglich sein, daß Sie diesem Menschen, den ich hier schicke, den Klavier-stimmer und Verfertiger von Baden, nicht einigen Beistand leisten könnten, um seine Instrumente zu verkaufen, die in ihrer Art niedlich und doch nicht ohne Festigkeit gebaut sind. —

In Eile Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

536.

Auf einem Titelblatt.

Bearbeitetes Terzett zu einem vierstimmigen Quintett
vom Herrn Gutwillen
und aus dem Schein von fünf Stimmen zu wirklichen fünf Stimmen ans Tageslicht gebracht, wie auch aus größter Miserabilität
zu einigem Ansehen erhoben
vom Herrn Wohlwollen.

Wien am 14. August 1817.

NB. Die ursprüngliche dreistimmige Quintett-Partitur ist den Untergöttern als ein feierliches Brandopfer dargebracht worden.

537.

An Nanette Streicher.

Ich werde Ihnen die Antwort diesen Abend sagen; wenn es sich Dienstag machen ließ wäre es mir lieber, wo ich ohnehin ein von mir bearbeitetes 5tet aus einer Sonate probiren werde.

In Eil
Ihr Freund
Beethoven.

538.

An Nanette Streicher.

Werthe Freundin!

Auf's ungewiße, ob Sie heute zu sprechen, alles schöne und gute Ihnen und den Ihrigen. Meine Wohnung habe ich um einer andern ziemlich bessern verlassen, möchten Sie

es über sich nehmen, mir eine zu rathen, wie ich nur gewöhnlich gut essen und trinken zu Hause kann?! — Der Bediente hat von der vorigen Wäsche ein P. Strümpfe verloren oder —; ich bitte Sie ihm die Nachtshemden mitzugeben, welches ganz sicher deswegen geht, weil ich ihm erklärt, daß jedes was er verliert, ersetzen muß. Vielleicht sehe ich Sie bald. Ich bitte Sie zuweilen an einen armen kränklichen österreichischen Musikanten zu denken.

In Eil

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

539.

An Giannatasio del Rio.

19. August.

P. P.

Leider erhielt ich Ihr Schreiben vorgestern zu spät, denn sie war schon hier gewesen; nach Verdienst hätte ich ihr sonst die Thür gewiesen. Ich danke dem Fräulein N. herzlich für die Mühe, welche sie sich gegeben, das Geschwätz dieser Frau aufzuschreiben. Ein Feind sonst alles Gewäsches und Geplauders ist dieses uns doch wichtig, denn ich werde ihr schreiben, somit einen Brief von ihr an mich morgen Herrn A. S. übergeben. Es mag mir ein Wort von Unordnung bei dem neulichen Vorfall in betreff Ihrer in ihrer Gegenwart entfallen sein; über Sie geschrieben zu haben, kann ich mich nicht im mindesten erinnern. Es war nur ein Versuch von ihr, Sie gegen mich zu erbittern, um dadurch mehr bei Ihnen zu erlangen

und zu gewinnen, sowie sie früher mir auch allerlei von Ihnen gegen mich beigebracht, allein ich achte ihr Geschwätz nicht. — Dieses Mal wollte ich den Versuch machen, ob sie durch ein duldendes, gelinderes Betragen vielleicht zu bessern sei; diese meine Absicht theilte ich Herrn A. S. mit, allein es ist gescheitert; denn schon Sonntags gleich hatte ich den Entschluß gefaßt, es bei der alten nothwendigen Strenge zu lassen, indem sie Karl in der Geschwindigkeit etwas von ihrem Gifte mitgetheilt hatte. Kurz und gut, wir müssen uns schon auf dem Thierkreise halten und sie Karl nur 12mal des Jahres holen lassen und sie dann so verpalisadiren, daß sie ihm auch nicht eine Stecknadel heimlich beibringen könne, ob bei Ihnen, bei mir oder noch an einem dritten Orte, das ist alles einerlei. Diesmal habe ich geglaubt, nun ich ihren Wünschen ganz entspreche, daß sie dieses aufmuntern werde, sich zu bessern und meine gänzliche Uneigennützigkeit anzuerkennen.

Vielleicht sehe ich Sie morgen. Die Strümpfe könnte die Frau S. besorgen, so auch von Schuhen, was er braucht; ich schicke ihr sodann das Geld dafür ins Haus. — Übrigens bitte ich sogleich, was Karl braucht, zu kaufen und anzuschaffen, ohne mich zu fragen, mir aber jedesmal, ohne das Ende des Quartals abzuwarten, den Betrag, welchen ich sogleich tilgen werde, bekanntzumachen. Für die künftige Prüfung werde ich Karl einen neuen Rock besorgen.

Noch eins. Sie gibt vor, aus ihrem Hause von einer Person Nachrichten zu erhalten. — Im Falle Sie Karl nicht bis zu dem Hause durch Czerny begleiten können lassen, muß es unterbleiben, trau, schau, wem! Karl

darf keine andere Vorstelluug von ihr erhalten, als welche ich ihm früher schon gemacht, nämlich sie als Mutter zu ehren, aber ja nichts von ihr nachzuahmen; hiefür muß man ihn stark warnen.

Der Ihrige

L. v. Beethoven.

540.

An Schnyder von Wartensee.

Euer Wohlgeboren!

Sie haben sich einmal Ihres Daseins in Wien bei mir erinnert, und mir davon schriftliche Beweise gegeben, d. g. von einer edlern bessern Menschennatur thut mir wohl. — Fahren Sie fort, sich immer weiter in den Kunsthimmel hinauf zu versetzen, es gibt keine ungestörtere, ungemischtere, reinere Freude, als die von daher entsteht. —

Sie wünschten mich einmal begriffen zu sehn in dem Anstaunen der schweizerischen großen Natur, ich mich selbst auch; gibt mir Gott die Gesundheit wieder, die sich seit einigen Jahren verschlimmert hat, so hoffe ich wohl noch dazu zu kommen. — Der Überbringer dieses, Hr. v. Bihler, der auf Reisen mit seinem Zögling v. Puthon begriffen ist, dürfte wohl ohne mich auch eine freundliche Aufnahme von Ihnen erwarten. Unterdessen will ich mir einbilden, als wenn Sie großes Gewicht auf meine Empfehlung seiner an Sie legten, und Ihnen recht sehr die Bitte ans Herz legen,

ihn Ihrer Gefälligkeit so viel als möglich theilhaftig zu machen.

Ihr Freund und Diener

Wien, am 19. Aug. 1817. L. v. Beethoven.

An Seine Wohlgeboren Herrn Xaver Schnyder von Wartensee in Luzern (in der Schweiz).

541.

An Nanette Streicher.

An die Frau v. Streicher.

Liebe Freundin. Ich bin bereit, mit Ihnen morgen dieses Instrument zu sehen; wann morgen? werde ich mich mit Ihnen heute nachmittag, wo ich Sie besuchen werde, besprechen. Übrigens haben Sie Geduld mit mir; in meiner jetzigen Lage kann ich nicht mehr, wie ich sonst handelte, handeln, obschon ich noch Beethoven heiße.

542.

An Nanette Streicher.

[Nußdorf.]

Wie sehr verbindlich machen Sie mich Ihnen, werthe Freundin, und ich bin so ein armer Mensch geworden, daß ich Ihnen nichts vergelten kann. — Montags oder Dienstags werde ich in die Stadt kommen, wo wir über die Wohnung sprechen werden; die auf der andern Seite der Gärtnergasse dürfte doch besser sein, und im Zins gleich sein mit der gegenüberstehenden? — Streicher danke ich recht sehr für seine Bemühungen und bitte ihn nur fortzufahren, Gott wird mich wohl einmal wieder in den Fall kommen lassen,

daß ich Gutes mit Gutem vergelten kann, da das Gegentheil davon mich am meisten betrübt. Ich überschicke Ihnen die Wäsche, wie auch 11 fl., welche ich Ihrer Wäscherin noch schuldig bin. Lassen Sie den Bedienten nicht zur Wäscherin. — Was einen neuen Bedienten anbelangt, so denke ich für diesen Augenblick, da ich diesem einmal aufgesagt, dabei zu bleiben, schreiben wir alle die verlornen Sachen wem immer zu; sein übriges schlechte Wesen, wie er hier die Hausleute in Ansehung des Obers verleumdete und manches noch andere sich ereignete, haben mir einmal alles Zutrauen zu ihm benommen, und ich halte ihn eher für den Thäter als jeden andern, ich bitte Sie, ihm nur sagen, daß Sie geglaubt haben, es sein ein Paar Fußsäckel verloren gegangen; dies erhellt aus dem Briefe, den Sie mir deswegen geschrieben; er beruft sich nur immer auf Sie, daß Sie die Strümpfe wieder gefunden hätten; die Waschfrau erhielt 2 Paar Strümpfe, wie die 2 Wäschzettel, der Ihrige und der meinige, ausgewiesen haben; hätte sie selbe nicht erhalten, so hätte sie entweder ein Paar ausgestrichen oder sagen lassen, daß sie nur ein Paar erhalten; beides geschah nicht, ich bin also überzeugt, daß sie ihm 2 Paar Strümpfe übergeben, wie sie selbe auch sicher erhalten hat und daß selbe bloß durch ihn verkommen sind; wo er nur hinkommt, scherzt er über mein Mißtrauen und dichtet Sachen, die gar nicht vorgefallen, um sich rein zu machen und wieder Fürsprache dort zu erhalten, um in meinem Dienst zu bleiben; nur bei Gelegenheit wollte ich Ihnen einmal um die Strümpfe fragen, allein ich hatte ganz darauf vergessen, und nur durch sein Geplauder haben Sie wegen dem Bettel etwas hören müssen. Übrigens,

worüber er sich am meisten entschuldigt, eben das thut er gewiß. So kenne ich ihn und ich spreche nichts ohne gewisse Überzeugung; — fort mit ihm. — Sie haben mir von einem Menschen gesagt, welchen Sie wissen, er könnte künftigen Monat den ersten Tag nur eintreten; da es beschwerlich ist für diese Menschen, einen ganzen Monat warten zu müssen auf ihre Besoldung, so will ich ihm täglich 2 fl. 20 kr. ausbezahlen, solange ich hier in Nußdorf hause; will er sich kochen, d. h. für sich allein, so kann er von meinem Holz Gebrauch machen; da er die Woche zwei-, auch dreimal in die Stadt muß, so werde ich ihm hiefür noch besonders eine angemessene Belohnung, z. B. das, was ein Paar Stiefel kostet anzuschuhen, geben. — Vielleicht nehmen ihn die Hausleute hier in die Kost, denn mit diesem wollen sie so wenig als ich zu thun haben. — Mit der Haushälterin dürfte es wohl eher nichts, als bis ich in die Stadt komme, sein. — Nun, Gott sei Dank, diese Perioden habe ich glücklich mit Schweiß zusammengebracht; Gott gebe es, daß ich nur nichts, gar nichts darüber reden, schreiben noch denken müßte, denn Sumpf und Schlamm sind im Kunstboden noch mehr werth, als all das Teufelszeug für einen Mann!!!

Leben Sie wohl und halten Sie etwas auf Ihren Freund

Beethoven.

An Streicher und Streicherin

alles Schöne.

543.

An N. Zmeskall v. D.

Erzeigen Sie mir doch die Gefälligkeit mein lieber Z., mir durch Ihren Bedienten einen andern suchen zu lassen, den ich aufnehmen mögte, ich gebe monatlich 20 Gldn., kleine und große Livree. Sie können ihm dieses sagen oder auch nicht sagen, wie Sie es für gut halten, auch wünschte ich, daß der Bediente etwas schneidern könnte; — er braucht eben nicht ansehnlich von Statur, wenn er auch ein wenig bucklicht, würde ich mir nichts daraus machen, da man dann gleich weiß, bei welcher schwachen Seite er anzugreifen. Sie werden mir eine sehr große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie dieses Ihrem Bedienten, dessen Dienst ich nicht umsonst verlange, auftragen wollen. —

Ganz Ihr

Beethoven.

544.

An Nanette Streicher.

Werthe Fr. v. Streicher!

Ich bitte Sie die Bettdecken dem Ueberbringer dieses mitzugeben und sein Geschwätz gar nicht anzuhören, er ist nicht rein, dieser Mensch. Auch bitte ich Sie gefälligst zu sorgen, daß die Wäscherin die Wäsche längstens Samstags liefert, meine Westen wovon jetzt 2 zum Teufel sind und andere nicht zahlvolle Artikel machen mich dieses wünschen. Uebrigens bitte ich Sie nicht zu denken, daß ich glaube, daß durch irgend eine Nachlässigkeit von Ihnen etwas verloren gegangen sei, dies würde mir wehe thun, schließen Sie

nicht von den Reden schlechter Bedienten auf meine gewöhnliche Denkungsart. Wegen einem andern Bedienten oder wie ich es sonst einrichte werde ich Ihnen sagen, sobald wir uns sehen. Ich muß mir' kochen lassen, denn durch diese schlechte Zeiten sind so wenig Menschen hier auf'm Lande, daß es schwer hält, zu essen zu haben in den Wirthshäusern, viel weniger das zu finden was mir ersprießlich und gut wäre. In Eil

Ihr Freund und Diener
L. v. Beethoven.

545.

An Nanette Streicher.

Ich bitte Sie werthe Fr. v. Str. von meinem Entschluße mit dem Hofmeister für Karl bei keinem Menschen etwas laut werden zu lassen, damit weder ihm noch Karl dadurch geschadet werde, bis die Sache ganz sicher ist. Für mein übriges Dasein bedarf ich einer bessern Pflege und Aufwartung, dazu gehört eine Haushälterin. Da wir einen guten Hofmeister gefunden, bedürften wir wohl jetzt nicht der **Französin**, indem Karl doch eines wissenschaftlichen französischen Unterrichts genießen muß, und dazu unsere Französin nicht taugen dürfte; auf der andern Seite dürfte Hofmeister und Hofmeisterin zu viel kosten, nun höre ich aber, daß man auch wohl für 100 fl. jährlich sammt Kost und Wohnung wohl eine Haushälterin haben könne. Denken Sie darüber und rathen und helfen Sie

Ihrem

(an Streicher die liebevollsten Mahnungen). armen leidenden Freunde Beethoven.

546.

An Nanette Streicher.

25. Auguſt.

Montags den 25ten Aug. Die Einlage iſt Sonnabends geſchrieben; allein ich hatte Freitags nothwendig in der Stadt zu thun, erhitzte mich und darauf befand ich mich Sonntags geſtern und heute noch gar nicht wohl. — Was es für ein Gefühl iſt ohne Pflege, ohne Freunde ohne Alles ſich ſelbſt überlaſſen leidend zubringen zu müſſen, das kann man nur ſelbſt erfahren; wahrſcheinlich komme ich morgen in die Stadt und ſehe Sie dann, wo wir manches beſprechen werden.

In Eil

der Ihrige

Beethoven.

NB. Es wird gut ſein, dem Ueberbringer dieſes den Wäſchzettel nebſt ein Paar freundlichen Worten von Ihnen an mich zugemacht mitzugeben. — Den Mann, welchen Sie wiſſen, nehmen Sie nur gleich an, bis wir es mit der Haushälterin überlegt haben.

547.

An Nanette Streicher.

Werthe Frau v. Streicher!

Mit Vergnügen habe ich Ihre Einladung empfangen und werde ihr Folge leiſten, heute und morgen kann ich Ihnen nicht beſchwerlich fallen, da ich trotz ſchlechtem Wetter nach Wien muß. Mein Gutachten braucht wohl keineswegs Ihr Patent-Piano, aber um meinetwillen ſelbſt habe ich ſchon

längſt gewünſcht mich damit bekannt zu machen; — in einigen Tägen werde ich fragen laſſen, wann Sie zu Hauſe ſind und mir das Vergnügen machen Sie zu beſuchen.

Wie immer

Am 26. Aug. Ihr Freund

Beethoven.

Den Brief von Eliſe Müller habe ich empfangen.

548.

An Erzherzog Rudolf.

Nußdorf, am 1. Sept. 1817.

Ihro Kaiſerliche Hoheit.

Immer hofft' ich mich ſelbſt zu Ihnen nach Baden verfügen zu können; allein mein kränklicher Zuſtand dauert noch fort und wenn ſich auch einiges davon gebeſſert hat, ſo iſt das Übel doch noch nicht ganz geheilet. Was ich gebraucht und noch dawider brauche, ſind Mittel auf alle Art, in allen Geſtalten. Nun muß ich wohl die ſo oft genährte Hoffnung, gänzlich befreit zu werden, aufgeben. Ich höre, daß J. K. H. wundervoll gut ausſehen, und wenn man auch aus ſolchem falſche Schlüſſe auf eine vortreffliche Geſundheit machen kann, ſo höre ich doch ſehr von der verbeſſerten Geſundheit J. K. H. ſprechen, woran ich gewiß den lebhafteſten Antheil nehme. Ich hoffe ebenfalls, daß wenn J. K. H. wieder in die Stadt kommen werden, wieder Beiſtand leiſten zu können bei Ihren den Muſen gewidmeten Opfern. — Gott wird wohl meine Bitte erhören und mich noch einmal von ſo vielem Ungemach befreien, indem ich vertrauungsvoll ihm von Kindheit an gedient und Gutes

gethan, wo ich nur gekonnt, so vertraue ich auch ganz allein auf ihn und hoffe, der Allerhöchste wird mich nicht in allen meinen Drangsalen aller Art zugrunde gehen lassen. Ich wünsche J. K. H. alles erdenkliche Schöne und Gute und werde, sobald Sie sich wieder in der Stadt befinden, mich sogleich zu J. K. H. verfügen.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
treu gehorsamster Diener
L. v. Beethoven.

549.

An Marie Pachler-Koschak.

Ich bin sehr erfreut, daß Sie noch einen Tag zugeben, wir wollen noch viel Musik machen. Die Sonate aus F-dur und C-moll spielen Sie mir doch? nicht wahr?

Ich habe noch niemand gefunden, der meine Compositionen so gut vorträgt als Sie, die großen Pianisten nicht ausgenommen, sie haben nur Mechanik oder Affektion.

Sie sind die wahre Pflegerin meiner Geisteskinder.

550.

An Dr. Pachler.

Mein lieber P.

Nach der Meinung meines Arztes wäre eine mich zerstreuende Reise sehr zweckmäßig, es könnte daher wohl geschehen, daß ich von Ihrem Antrage Gebrauch machte, versteht sich, daß ich gerne meinen Theil an Kosten trage und in Gratz nicht nöthig habe, irgend jemanden zur Last zu fallen. — Ich bin morgen und vielleicht übermorgen noch

hier, wohne auf der Landstraße Nr. 268 2ter Stock. — Sie finden mich in der Frühe besonders gegen 8 Uhr immer zu Hause. Ihr Freund

Beethoven.

Adresse:

An Herrn Dr. Pachler im goldenen Ochsen Nr. 14.

551.

An N. Zmeskall v. D.

[Nußdorf, 9. Sept.]

Lieber Z.

Ich befinde mich schon bei meinem Zustande durch eine Erkältung noch übler, konnte hier keinen Wagen erhalten, und zu Fuß, wie gern ich auch sonst gehe, konnte ich eben meiner Umstände wegen nicht; dieser Tage erhalten Sie das 5tett, wo Sie es wann immer bei sich machen können. — Ich probire ohne Musik alle Tage dem Grabe näher zu kommen.

In Eil der Ihrige L. v. Beethoven.

Dieser Täge sehe ich Sie da ich des Arztes wegen herein muß.

552.

An N. Zmeskall v. D.

[11. Sept.]

Lieber Z. Die Antwort von London ist gestern eingetroffen, allein in englischer Sprache. Wissen Sie denn Niemanden, der uns den Brief auch nur mündlich übersetzen könnte? In Eile

Ihr Beethoven.

553.

An Nanette Streicher.

Den 25. September 1817.

Trotz Wind und Regen bin ich schon heute früh um 7 Uhr hier angekommen, obschon ich in dem Regen gestern Abends mich versucht auf zu machen, allein — dem Wasser kann das Feuer nicht widerstehen. — Den Bedienten sammt Medizin fand ich, — Ihren Brief aber nicht — ich hätte aber sehr gewünscht Ihre Erläuterungen über das Wildpret in der Haushaltung zu lesen. Die Wohnung in der Gärtnergasse könnte ich noch aufsagen, wenn mathematisch berechnet wäre, wie lang beide Wege von der Stadt aus, — was meinen Sie? ꝛc. ꝛc. Ihr Schuster und der möchte mir eine gute Stiefelwichs schicken die nicht anschmutzt, denn mein Fidelis hat mich mit einer solchen angeschmiert, seine Rechnung von 27 fl. werde ich in einigen Tagen in der Stadt bezahlen. — Wenn Sie mir wollten gütigst nur 25 fl. auf ein Paar Täge schicken, das wäre recht schön, ich habe gestern die Schlüssel vergessen zu meinem Kasten, da ich wieder Geld umsetzen wollte. — Wegen dem Wildpret sammt Haushälterin wünschte ich was erkleckliches zu lesen. — Dero sich gut aufführende Tochter sei uns gegrüßt.

Tantus quantus lumpus L. v. Beethoven.

Not. Eine Portion Abwischfetzen brauchten wir als praeliminaria zur künftigen Haushaltung.

554.

An Nanette Streicher.

[1817?]

An die Frau von Streicher geboren v. Stein.

Ja wohl ist diese ganze Haushaltung noch ohne Haltung und sieht einem Allegro di Confusione ganz ähnlich. Wenn ich recht lese, so wollen Sie mir diesen Nachmittag um halb 5 Uhr das Vergnügen Ihres Besuches schenken, oder soll's heißen um halb 3 Uhr?

Dies bedarf noch einer Aufklärung, weswegen Sie schon Ihre kleine Brieftaube noch einmal schicken müssen, denn die Weiber waschen sich jede, eine um die andere im Waschtrog.

In Eil

Ihr Freund
L. v. Beethoven.

555.

An Nanette Streicher.

Beste Frau v. Streicher!

Redlich ist dieser Bediente schwerlich, obschon ich ihn nicht ganz sogleich verdammen will — ich glaube ihn unterdessen noch hier zu behalten. Mit der Haushälterin, was glauben Sie? — Leicht wird man jemanden andern wohl nicht gleich finden und doch fürchte ich, der Kerl könnte auf eine brave Person bösen Einfluß haben? Ich schicke Ihnen hier die 2 Schlüssel, wo Sie Alles besehen können. Sie können mir sagen, ob es möglich wäre, daß die Haushälterin spätestens Dienstag früh hieher

sich verfügte? — oder gar Montags nachmittags? — Abwischfetze fehlen — selbst hier, denn der Teufel hat meine 2, 3malige Einrichtung schon immer geholt. — Leben Sie wohl werthe Freundin.

In Eil

Ihr Freund

L. v. Beethoven.

NB. Verfluchen Sie mich nicht wegen so vielen Beschwerlichkeiten.

556.

An Nanette Streicher.

Nußdorf den 2ten Oct.

Morgen werde ich nachmittags zu Ihnen kommen, wenn Sie gütigst die Haushälterin bestellen wollen, so würden Sie mich sehr verbinden. Gestern rechnete ich mit jemanden über die zukünftigen Ausgaben, der schilderte mir alles gräßlich; — er rechnete auf Bedienten 2 fl. und auf die Haushälterin 2 bloß für Kost, auf die Weise würde der Bediente mit 20 fl. monatlich und die Haushälterin mit 120 fl. jährlich die Summe für ein Jahr beide allein 1704 fl. kosten? — Sollte dieses so sein? — Gott erbarme sich unser. — Leben Sie wohl. Morgen hoffe ich Sie sicher zu finden, denn ich komme bloß deswegen vom Lande auf die Landstraße.

In Eil

Dero

L. v. Beethoven.

557.

An Nanette Streicher.

Beste Frau v. Streicher!

Sobald Sie den ersten Brief gelesen, bitte ich Sie ihn mir zuzusenden. Ich schrieb neulich Ihnen in Eile und mag Ihnen vielleicht anstößig gewesen sein, allein einige Täge nach Ihrem Besuch mit Winter hatte ich einen fürchterlichen rheumatischen Anfall, so, daß ich erst morgen oder übermorgen wieder ausgehe.

Ihr Freund

Beethoven.

558.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Z. Ich reise nicht, wenigstens will ich mir hierin keinen Zwang auflegen, — die Sache muß reiflicher überlegt werden. Unterdessen ist das Werk dem Prinzen Regenten schon überschickt worden: will man mich, so hat man mich und dann bleibt mir noch die Freiheit, ja oder nein zu sagen. Freiheit!!!! was will man mehr!!!

559.

An Streicher.

Ich danke Ihnen. Es scheint sich schon stark zu bessern. Ich sende auch das Sprachrohr mit, bitte, es morgen wieder mitzuschicken, da meine Beobachtungen dadurch um vieles gewonnen. —

Ihr dankbarer

Beethoven.

560.

An Nanette Streicher.

Ich bitte Sie gefälligst zu Ihrem cultivirten Schneider zu schicken, er hat schon 14 Täge 2 Beinkleider von mir und sie sind eben zur Kälte dienend, ich kann sie aber gnädigst nicht von ihm erhalten.

561.

An N. Zmeskall v. Z.

[20. Oct.]

Ihr Famulus will mit Teufels Gewalt den Wein nicht mitnehmen. —

Verzeihen Sie mir von gestern, ich wollte Ihnen heute nachmittag selbst deswegen Abbitte thun; in meiner Lage, worin ich mich jetzt befinde, bedarf ich überall Nachsicht, denn ich bin ein armer unglücklicher Mensch. —

In Eile

wie immer der Ihrige

B.

562.

An N. Zmeskall v. D.

Lieber Z. Sein Sie nicht böse über mein Blättchen. Erinnern Sie sich nicht der Lage, worin ich bin, wie einst Herkules bei der Königin Omphale??? Ich bat Sie mir einen Spiegel zu kaufen wie der Ihrige, und bitte Sie, sobald Sie den Ihrigen, den ich hier mitschicke, nicht brauchen, mir ihn doch heute wiederzusenden, denn der meinige ist zerbrochen.— Leben Sie wohl und schreiben Sie ja nicht mehr „der große

Mann" über mich; — — denn nie habe ich die Macht oder die Schwäche der menschlichen Natur so gefühlt als jetzt. — Haben Sie mich lieb.

563.

An Nanette Streicher.

Ich befinde mich nicht wohl und kann daher nicht zu Ihnen kommen. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen die 17 fl. so spät schicke, ich bin überhaupt noch immer nicht in meinem Gleise; mit meiner Haushaltung glaube ich wirklich, daß es *besser* gehen müßte, die Kocherei für sich schon ist mir selten genügend, ich glaube daß wir einer *vernünftigeren* Person nöthig hätten, denn beide sind stumpfsinnig, ich bin dabei sehr verdrießlich. Sprechen Sie übrigens nicht viel mit ihnen, denn es wird dadurch doch nicht besser und macht sie erboster auf mich; so viel ich einsehen kann, bedarf die N. jemanden, der *über sie die Aufsicht hat*, ohne dieses wird alles *hinken*. Ich bitte Sie, die Gefälligkeit zu haben, mir so viel Ellen von beigefügtem Barchent (je dicker, je besser) als man für 2 Beinkleider *braucht* zu kaufen und noch eine *Elle drüber*.

In Eil

Ihr Freund

L. v. Beethoven.

564.

An Nanette Streicher.

Ich befinde mich noch übel und wenig Trost ist im Hause; gestern und heute habe ich wirklich *schlecht* gegessen, es fehlt dieser Person an Überlegung. Über ihr übriges

mündlich; ich weiß ihren guten Willen, auch sind beide wohl nicht die schlechtesten; doch erfüllt besonders die N. meine Bedürfnisse nicht, gewaltsam und übereilt soll nichts geschehen. Unterdessen fürchte ich, daß Sie doch gar zu viel thun hätten, um hier Ordnung oder Ordentliches zu erschaffen; wie, wenn Sie krank oder abwesend sind! Wir müssen eine Person haben, auf die wir uns ohne anderer Zuthun verlassen können. — Ohnehin ist es mir hart, in den Zustand gerathen zu sein, so mancherlei Menschen brauchen zu müssen. Meinen herzlichen Dank für Ihren Einkauf, übermorgen werde ich Sie wohl gewiß sehn, da ich morgen viel zu thun habe, wenn ich nur anders mich besser befinde.

In Eil Ihr Freund
Beethoven.

565.

An Nanette Streicher.

Ihre letzte Unterredung mußte ich theuer bezahlen; die N. hat sich darnach so gegen mich betragen, daß ich Sonnabend wüthend geworden bin, darnach hat sie freilich wieder getaugt. Allein ihr Zuthun wird nichts helfen, das Uebel dieser Person, ihr Eigensinn ist nicht zu bessern und mein Zutrauen hat sie schon verloren. Hiezu kommt noch, daß nun nach und nach die Zeit heranrückt, wo Karl sicher bei mir sein wird und ich glaube, Sie werden mir nur einstimmen beide Personen mit andern und bessern zu vertauschen.

Vielleicht sehe ich Sie morgen, übermorgen gewiß.

In Eil Ihr Freund
Beethoven.

566.

An Giannatasio del Rio.

Wien am 12. November 1817.

P. P.

Veränderte Verhältnisse könnten wohl machen, daß ich Karl nicht länger als bis zum Ende dieses Vierteljahrs bei Ihnen lassen kann; insofern bin ich gezwungen Ihnen für das künftige Vierteljahr aufzusagen. So hart mir diese Aufkündigung ist, so leidet die Beschränktheit meiner Umstände nicht Sie dessen entheben zu können, weil ich sonst gern und um geringen Zoll meiner Dankbarkeit Ihnen in dem Augenblick, wo ich Karl von Ihnen genommen, gern auch ein ganzes Vierteljahrgeld mit größtem Vergnügen eingehändigt hätte. Ich wünschte daß Sie diese meine Gesinnungen hierin ja als wahr und rein erkennen mögen. Sollte ich unterdessen Karl wieder das künftige Vierteljahr, vom Februar an gerechnet, bei Ihnen lassen können, so werde ich Ihnen dieses im Monat Januar 1818 gleich anfangs zu wissen machen; um diese Begünstigung muß ich Sie bitten und ich hoffe, Sie werden mich hierin nicht umsonst bitten lassen. Genieße ich immer vollkommene Gesundheit, daß ich wieder mehr verdienen kann, so werde ich Ihnen noch außerdem meine Dankbarkeit erzeigen, da ich viel zu sehr weiß, wie viel Sie doch für Karl thun, was Ihnen eigentlich gar nicht zuzumuthen wäre; und wirklich kann ich sagen, daß ich hierin mein Unvermögen in diesem Augenblick bekennen muß, thut mir sehr wehe.

Ich bin mit vollkommener Hochachtung Ihr Freund

L. v. Beethoven.

567.

An Giannatasio del Rio.

Werther Freund!

Sehr beschäftigt und sonst eben noch immer nicht ganz hergestellt war es mir unmöglich, Ihnen noch auf Ihr freundschaftliches Schreiben zu antworten.

Was Ihren Antrag anbelangt, so verdient er eben so viel Dank als Überlegung. Ich muß sagen, daß ich früher schon auch diese Idee mit Karl gehabt; für diesen Augenblick bin ich aber in den unbestimmbarsten Verhältnissen. Eben darum habe ich mir auch vorbehalten und Sie eben gebeten dieses anzunehmen, nämlich: den letzten Monat dieses Quartals Ihnen zu sagen, ob Karl noch künftig bei Ihnen bleiben könne. Auf diese Weise ist nichts übereilt und nichts zerstört. Übrigens weiß ich recht gut, daß es gar nicht wohlfeil sein kann so wie Karl jetzt bei Ihnen ist oder auch nach Ihrem letzten Vorschlag, und ebendeswegen habe ich Ihnen nur in meinem Schreiben andeuten wollen, wie gern ich noch zu dem gewöhnlichen Honorar Ihnen meine Dankbarkeit auf eine außerordentliche Weise erzeigt hätte. Wenn ich von Unvermögen gesprochen, so ist dieses nur hierin so gemeint, daß mich seine Bildung auf jede andere Art höher zu stehen kommen würde als bei Ihnen; indessen hat jeder Vater mit der Bildung seines Kindes soviel möglich seinen Zweck. So ich auch mit Karl. Es wird sich nun wohl bald finden, was das beste für Karl sei; mag dieses nun sein, daß er Erzieher auf die eine oder die andere Art hier oder wie sonst. — Vor der Hand habe ich mich nur nicht binden wollen, hierin mit völliger

Freiheit und wie es das Intereſſe mit ſich bringt handeln zu können.

Große Opfer koſtet mir täglich Karl, allein mehr wegen ihm habe ich nur hiervon geſprochen; denn ich weiß, wie ſeine Mutter Einfluß auf ihn erlangt, welche ſich durchaus einer Königin der Nacht immer würdig zeigen will. Sprengt ſie doch überall aus, daß ich nicht das mindeſte, ſondern ſie alles für Karl bezahlt. Und da wir nun eben bei ihr angelangt ſind, danke ich Ihnen für Ihren wahrhaft einſichtsvollen Brief, er wird auf jeden Fall für mich wichtig ſein. Hierbei bitte ich Sie Herrn L. S. zu bitten, daß er mich gefälligſt bei ſeinem Herrn Bruder entſchuldige, weil ich noch nicht zu ihm gekommen bin. Zum Theil ſehr beſchäftigt, zum Theil noch immer kränkelnd war es mir wirklich beinahe unmöglich. Denke ich noch dieſer ſo oft ſchon beſprochenen Sache, ſo möchte ich ihn lieber in jeder andern Hinſicht beſuchen als eben dieſer Sache wegen. Sie ſchickt nicht zu mir und ſo habe ich auch nicht die Zuſammenkunft mit ihrem Sohn zu befördern. Was die andere Geſchichte anbelangt, ſo höre ich ſchon auch von andern, daß hier nur Zwangsmittel anzuwenden ſind. Dies koſtet mich nun wieder neuerdings Geld; hauptſächlich habe ich dieſes Herrn Adlersburg zu verdanken. Da aber Karls Erziehung ſo viel als möglich unabhängig von ſeiner Mutter muß feſtgeſtellt werden, auch wegen der Zukunft, ſo muß auch dieſes noch geſchehen.

Mit Hochachtung Ihr ergebener Freund

L. v. Beethoven.

568.

An Nanette Streicher.

Für's erste leuchtet aus allem hervor, daß, wenn Sie nicht gütigst eine Art von Oberaufsicht führen, ich bei meinen Gebrechen beinahe mit allen dergl. Leuten dasselbe Schicksal haben werde. — Die Undankbarkeit gegen Sie ist es, was bei mir beide Menschen auf das tiefste heruntergesetzt hat. Was Sie sonst von Geschwätz sagen, begreife ich nicht; ein einziges Mal erinnere ich mich, in Ansehung eines dritten Gegenstandes einen Augenblick selbst mich vergessen zu haben, jedoch bei ganz andern Menschen. Das ist alles, was ich hierüber zu sagen weiß. Ich meiner Seite achte und höre nie das Geschwätz des Pöbels an; ich habe Ihnen selbst hierüber Winke gegeben, ohne ein Wort zu sagen von dem, was ich gehört habe — fort, fort, fort mit dergl. — — —

Es ist schon mehremal der Fall gewesen, daß ich die Nany zu Ihnen geschickt, daß Sie ihr vergeben möchten, und seit Ihrem letzten Besuch bei mir habe ich sie zwar nicht ausgescholten, aber ich habe kein Wort, keine Silbe mehr mit ihr gesprochen, und ihr so deutlich genug meinen Willen erkennen zu geben; denn ich muß sagen, von Menschen, die sich so gegen Sie betragen, kann ich unmöglich einen guten Schluß für mich selbst ziehen und es liegt mir an beiden nichts.

Die Aufsagung wird heute mit der Baberl geschehen, vielleicht daß sie die N. um Vergebung bittet, da Sie schon einen Schritt gethan; übrigens wiederhole ich, wenn nicht wie jemand diese Sache unter seine Obhut stellt, dürfte es uns auch mit andern nicht besser ergehen. Übrigens verlasse

ich mich auf Ihre Menschenfreundlichkeit, die Ihnen innerlich sagt, Gutes zu thun; ich kann das nicht, in diesem Fall mit Ihnen gegenseitig kommen; leider habe ich dieses schon früher gefühlt und hoffe nichtsdestoweniger, daß Sie immer gerne für mich handeln werden,

für Ihren Freund und Diener

L. v. Beethoven.

Anmerkung.

Die N. braucht eine Person über sich, eine vernünftigere; die dieses nicht nöthig hätte, würde wohl besser zu uns passen, obschon auch nicht ohne Aufsicht; auch wollen wir nicht die Vorwürfe zu sehr treiben, denn „jeder Mensch fehlt, nur immer auf eine andere Art". Nehmen Sie nur sogleich die andere auf und verzeihen Sie mir nur alle die Beschwerlichkeiten, welche ich Ihnen verursache. — Sobald Sie von Kloster-Neuburg kommen, bitte ich Sie, daß Sie recht brav sind! — Ich habe der Nany gesagt, daß ich einen Bedienten aufgenommen, lassen Sie selbe in diesem Wahne.

569.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit.

Das alte Jahr ist beinah vergangen, das neue rückt heran. Mögen I. K. H. auch in nichts leiden, sondern der größten Glückseligkeit, die nur denkbar ist, genießen. Dies sind meine Wünsche, die sich alle in diesem einzigen zusammen fassen lassen, für I. K. H. — Von mir zu reden, wenn es erlaubt ist, so ist meine Gesundheit sehr wankend und un-

ſicher; ich bin genöthigt leider ſehr entfernt von J. K. H. zu wohnen, dieß ſoll mich unterdeſſen nicht abhalten, eheſtens mich erfreuen zu können, Ihnen meine Aufwartung zu machen. — Ich empfehle mich Ihren Gnädigſten Geſinnungen gegen mich, wenn ich ſie auch nicht zu verdienen ſcheine; der Himmel möge zum Beſten ſo vieler anderer jeden Tag Ihres Lebens beſonders ſegnen, ich aber bin allezeit

Ihro Kaiſerlichen Hoheit
gehorſamſter Diener
Ludwig van Beethoven.

Am letzten December 1817.

1818

570.

An Giannatasio del Rio.

Den 6. Januar 1818.

P. P.

Damit kein Irrthum obwalten möge, nehme ich mir die Freiheit Ihnen gehorsamst anzuzeigen, daß es leider dabei bleiben muß, daß mein Neffe Ende dieses Monats Ihr vortreffliches Institut verlasse. Was Ihren andern mir gemachten Vorschlag betrifft, so sind auch hier mir die Hände gebunden, indem dadurch andere Zwecke zum Besten meines Neffen gänzlich vereitelt würden; doch danke ich Ihnen recht sehr für Ihre gute Absicht.

Umstände können es heischen, daß Karl noch früher als Ende dieses Monats abgeholt werde, und da ich wahrscheinlich nicht hier bin, von Jemanden den ich dazu bestimme. Ich sage Ihnen dieses jetzt schon, damit Ihnen nicht irgend etwas hierbei besonders auffallen möge; übrigens wird mein Neffe und ich Ihnen zeitlebens dankbar sein. An Karl habe ich bemerkt, daß er dieses jetzt schon ist, und dieses ist mir ein Beweis, daß er zwar leichtsinnig aber doch keine Bösartigkeit in ihm herrsche, noch viel weniger ein schlechtes Herz habe. Ich hoffe alles Gute von ihm um

so mehr, da er nun schon beinahe 2 Jahre sich unter Ihrer vortrefflichen Leitung befand.

Mit wahrer Hochachtung Ihr Freund
L. v. Beethoven.

571.

An Nanette Streicher.

[Januar.]

Es freut mich, daß Sie sich noch ferner um das Hauswesen annehmen wollen, ohne das alles andere vergebens wäre; beim hier folgenden Küchenbuch liegt ein Brief, welchen ich Ihnen, noch ehe Sie nach Kloster-Neuburg gingen, geschrieben. — Mit der N. geht es jetzt, was ihr Betragen angeht, besser und ich denke gar nicht, daß sie den Willen dazu hat; vielleicht ist es möglich, mit dem andern Mädchen für unsere Haushaltung vortheilhafter zu wirken, doch dürfen Sie sich nicht entziehen; leicht können Sie im Küchenbuch sehn, ob ich allein oder zu mehreren oder gar nicht zu Hause gegessen habe. — Ganz ehrlich halte ich die N. nicht, außerdem, daß sie noch obendrein ein schreckliches Vieh ist; nicht durch Liebe, sondern durch Furcht müssen dergl. Leute gehandhabt werden, ich sehe das jetzt ganz klar ein. — Es versteht sich, daß das Dienstmädchen Sonnabends früh eintreten kann, nur bitte ich Sie, mir gütigst anzuzeigen, ob die Baberl Freitags früh oder nach Tische sich zu entfernen hat? — Das Küchenbuch allein kann Ihnen nicht alles klar anzeigen, Sie müssen manchmal beim Essen als ein richtender Engel unverhofft erscheinen, um auch in Augenschein zu nehmen, was wir haben. —

Ich speise nun niemals zu Hause, als wenn jemand bei mir zu Gaste ist, denn ich will nicht so viel für eine Person bezahlen, daß drei oder vier davon essen könnten.

Meinen lieben Sohn Karl werde ich nun bald bei mir haben, um so mehr bedürfen wir der Ökonomie. — Ich kann mich nicht wohl überwinden, zu Ihnen zu kommen, Sie verzeihen mir schon, ich bin sehr empfindlich u. dergl. nicht gewohnt, noch weniger mag ich mich aussetzen. — Sobald Sie können, besuchen Sie mich, nur lassen Sie nichts voraus wissen, ich habe viel mit Ihnen zu reden. Schicken Sie das Büchel gegen Abend ebenso wieder zurück, bis die andere Person da ist; gehen wir einen stärkeren Weg, und mit Ihrer gütigen freundschaftlichen Gefälligkeit wäre es doch möglich, hierin fortzukommen. — Die N. hat außer ihren 12 kr. Brotgeld auch eine Semmel morgens, ist das mit der Küchenmagd auch der Fall? Eine Semmel macht für ein Jahr 18 fl. — Leben Sie und weben Sie wohl, die Fräulein N. ist ganz umgeändert, seit ich ihr das halb Dutzend Bücher an den Kopf geworfen. Es ist wahrscheinlich durch Zufall etwas davon in ihr Gehirn oder schlechtes Herz gerathen, wenigstens haben wir eine busige Betriegerin!!!

In Eil Ihr

L. v. Beethoven.

572.

An Giannatasio del Rio.

Wien am 24. Januar 1818.

P. P.

Ich komme nicht selbst, da es immer eine Art von Abschiednehmen wäre, und dergleichen habe ich von jeher vermieden.

Empfangen Sie die ungeheucheltsten Dankſagungen für den Eifer und die Rechtlichkeit und Redlichkeit, womit Sie ſich der Erziehung meines Neffen angenommen haben. — Sobald ich nur ein wenig zu mir ſelbſt komme, beſuchen wir Sie; übrigens wünſche ich der Mutter wegen, daß es eben nicht zu ſehr bekannt werde, daß mein Neffe jetzt bei mir iſt.

Ich grüße Sie alle und danke der Frau A. G. noch insbeſondere für ihre an meinem Karl bewieſene mütterliche Fürſorge.

Mit wahrer Achtung

L. v. Beethoven.

573.

An Giannataſio del Rio.

An Herrn Giannataſio del Rio, Inhaber eines Erziehungsinſtituts in Wien.

Ich bitte Sie nachzuſehen, wenn Carl in Ihre Anſtalt eingetreten iſt. Folgende Quittung ſcheint mir darüber Aufſchluß geben zu können; mir fehlt das Datum und die Jahreszahl. Trügt mich mein Gedächtniß nicht, ſo war es eben im Hornung 1816, daß Sie Carl'n bei ſich aufgenommen.

Ich bitte Sie, mir die Berichtigung hierüber zwiſchen heute und morgen zukommen zu machen, da ich ihrer bedarf. Ich glaubte zwar nicht, je in den Fall, von meiner Großmuth Rechnung geben zu müſſen, kommen zu können. Ich habe daher auch die meiſten Quittungen nicht geachtet aufzubehalten; da dieſes aber mir ſcheint der Fall mit Carls Mutter zu ſein, ſo iſt mir dieſes Dokument nöthig.

Mit Achtung

Ihr Freund

Beethoven.

574.

An Nanette Streicher. [1818.]

Was die Baberl betrifft, so geht sie Montag in der Früh, zu Mittage kann also die andere od. nachmittags gegen 2 od. 3 Uhr, wie Sie am besten glauben, einstehen. Die N. hat mich heute gefragt, ob die B. bleibe, ich sagte nein, sie könne höchstens bis Montag in der Frühe bleiben. Übrigens habe ich guten Grund zu glauben, daß die N. oder die andere ihre Spionereien in Ihrem Hause fortsetzt. — Vorgestern abend fing die N. an mich auf ihre allem Mistvolk eigene Art des Läutens wegen aufzuziehen, sie wußte also schon, daß ich Ihnen davon geschrieben. Gestern morgen gingen die Teufeleien wieder an, ich machte kurzen Prozeß und warf der B. meinen schweren Sessel am Bette auf den Leib, dafür hatte ich den ganzen Tag Ruhe. Immer nehmen sie Rache an mir, so oft sie eine Korrespondenz verrichten müssen oder sonst etwas bemerken zwischen uns. Was die Ehrlichkeit der N. anbelangt, so glaube ich, sie ist nicht weit her, sie nascht gern, dies mag dazu beitragen. Sobald das andere Mädchen da ist, werde ich in Ihrer Gegenwart, sobald Sie mich besuchen, die N. hereinrufen und meine Zweifel des Küchenbuchs wegen äußern. Monatrechnungen gehen bei uns nicht eher an, bis alle Tage eine gewisse Anzahl Personen bei uns speist, auch machten die Anschaffungen dies nicht möglich. Aber daß ich allein beinahe so viel brauche als wenn auch noch zwei Personen bei mir essen, das hat seine Richtigkeit. Wahrscheinlich werden wir zu Mittage immer zu dreien außer 2 Dienstboten essen, da der Lehrer meines Karls zu Mittage bei mir essen wird.

Dem Himmel muß ich danken, daß ich überall Menschen finde, die sich besonders jetzt meiner annehmen. So hat sich einer der ausgezeichnetsten Professoren an der hiesigen Universität gefunden, der mir alles, was Karls Unterricht betrifft, aufs beste besorgt und anräth. Sollten Sie bei Czerny mit diesen Giannatasischen zusammenkommen, so wissen Sie von gar nichts, was mit meinem Karl geschieht, sagen, es sei meine Gewohnheit nicht, meine Vorsätze auszuplaudern, indem jeder ausgeplauderte Vorsatz einem schon nicht mehr zugehört. Sie möchten sich ferner noch gerne einmischen, und ich will sie, diese Alltagsmenschen, ebenso wenig für mich wie für meinen Karl.

Daß Sie der N. gerne verzeihen, glaube ich auch; ich denke auch so, aber ich kann sie nun doch nicht mehr anders als eine unmoralische Person betrachten. Wir werden schon sehen, wie es sonst geht, aber gemeiniglich thut das, was nun schon vorgefallen zwischen Herrn und Dienstboten, nicht gut mehr. Das nun eintretende Küchenmädchen bitte ich Sie so zu unterrichten, daß sie Ihnen und mir als Partei gegen die N. dient. Dafür werde ich ihr manchmal etwas schenken, welches die andere nicht zu wissen braucht. Ohnehin wird sie nicht so naschhaft sein als die N. und B. Kurzum, das Küchenmädchen muß als Gegenpartei der N. immer sich betragen, so wird die außerordentliche Frechheit, Bosheit und Niedrigkeit der N., die zwar jetzt etwas gedämpft ist, auch nachlassen. Ich versichere Sie, daß das mit der N. Erlebte noch über manche gehabte Bediente geht. Alle fremde Besuche und besonders im 1. Stock habe ich der N. gänzlich untersagt.

Und nun leben Sie herzlich wohl. Was die Dienst-

boten angeht, so ist nur eine Sprache überall über ihre Immoralität, welches allem übrigen Unglück allhier zuzuschreiben; und so dürfen Sie nie von meiner Seite hierüber eine Kränkung erleiden können oder erwarten. Dankbar werde ich alles anerkennen, was mir Ihre Freundschaft dargebracht. Nur ist es mir leid, daß ich unschuldigerweise an einer kleinen Entzündung in Ihrem Hause schuld bin.

Statt der Kloster-Neuburger Geistlichkeit segne ich Sie.

In Eil Ihr Freund

Beethoven.

Die N. frug mich nebenbei, ob ich denn jemand andern an der Stelle der B. habe, ich antwortete ja.

575.

An Ferdinand Ries.

Wien am 5. März 1818.

Mein lieber Ries.

Trotz meinen Wünschen war es mir nicht möglich dieses Jahr nach London zu kommen. Ich bitte Sie der philharmonischen Gesellschaft zu sagen, daß mich meine schwächliche Gesundheit daran verhindert; ich hoffe aber dies Frühjahr vielleicht gänzlich geheilt zu werden und alsdann von dem mir gemachten Antrage der Gesellschaft im Spätjahre Gebrauch zu machen und alle Bedingungen derselben zu erfüllen.

Neate bitten Sie in meinem Namen daß er von so manchen Werken die er von mir hat wenigstens keinen öffentlichen Gebrauch mache, bis ich selbst komme; wie es

nun auch mit ihm beſchaffen ſein mag, ich habe Urſache mich über ihn zu beſchweren.

Botter beſuchte mich einigemal, er ſcheint ein guter Menſch zu ſein und hat Talent zur Compoſition. — Ich wünſche und hoffe für Sie, daß ſich Ihre Glücksumſtände täglich verbeſſern; leider kann ich das nicht von mir ſagen; — — — — — Darben kann ich nicht ſehen, geben muß ich; ſo können Sie auch denken, wie ich bei dieſer Sache noch mehr leide. Ich bitte Sie, mir einmal bald zu ſchreiben. Wenn es mir nur möglich mache ich mich noch früher von hier weg, um meinem gänzlichen Ruin zu entgehen, und treffe alsdann im Winter ſpäteſtens in London ein. Ich weiß, daß Sie einem unglücklichen Freunde beiſtehn werden. Wäre es nur in meiner Macht geweſen und wäre ich nicht wie immer hier durch Umſtände gebunden geweſen, gewiß ich hätte weit mehr für Sie gethan. — Leben Sie recht wohl, grüßen Sie mir Neate, Smart, Cramer, — obſchon ich höre daß er ein Contraſubject von Ihnen und mir iſt. Unterdeſſen verſtehe ich ſchon ein wenig die Kunſt dergleichen zu behandeln und in London werden wir doch trotzdem eine angenehme Harmonie hervorbringen.

Ich grüße und umarme Sie von Herzen.

Ihr Freund

Ludwig van Beethoven.

Viel Schönes an Ihre liebe ſchöne (ſo wie ich höre) Frau.

576.

An Nanette Streicher.

Es freut mich, daß Sie selbst fühlen, daß ich unmöglich mehr Ihr Haus betreten kann. — Der beiliegende Zettel ist von diesem Morgen geschrieben, ich wollte ihn Ihnen schicken, wenn der Ihrige durch Ihren Wiener anlangt. — Ich erwarte Sie mit Vergnügen Dienstag morgens, — Sie finden mich sicher. — Von Karls Arzt weiß ich, daß es seinem Leibe gut geht; was die Seele anbelangt, so ist dieses nur dem Himmel anheimzustellen. —

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

577.

An Carl Czerny.

Mein lieber werther Czerny!

Ich erfahre in diesem Augenblicke, daß Sie in einer Lage sind, die ich wirklich nie vermuthet habe; möchten Sie mir doch Vertrauen schenken und mir nur anzeigen, worin vielleicht manches für Sie besser werden kann (ohne alle gemeine Protectionssucht von meiner Seite); sobald ich nur wieder Athem holen kann, muß ich Sie sprechen; seien Sie versichert, daß ich Sie schätze, und Ihnen dieses jeden Augenblick bereit bin, durch die That zu beweisen.

Mit wahrer Achtung

Ihr Freund

Beethoven.

578.

An Nanette Streicher.

Es wird gut sein, daß Sie meinen zwei Dienstleuten ebensowenig als ich merken lassen, daß ich leider nicht mehr das Vergnügen haben kann, zu Ihnen zu kommen, dies müßte im Nichtfalle sehr üble Folgen für mich haben, ebenso als wenn Sie sich gänzlich hierin entziehen wollten. — Ich bitte Sie, mir gütigst Ihre Auslagen für mich anzuzeigen, die ich sogleich Ihnen mit vielem Danke schicken werde, ebenfalls mir gefälligst anzuzeigen, wo Ihr Silberarbeiter sein Gewölb habe? — Die Nany habe ich, wie auch die andere, ob ihres Betragens gegen Sie ausgescholten, nichts destoweniger hat sich die jüngere gestern so frech und keck betragen, daß ich ihr gedroht, im Falle sie noch einmal sowohl Bosheiten an andern als an mir ausübe, ich sie auf der Stelle aus dem Hause jagen werde; Sie sehn, daß wir beinahe von beiden gleiche Behandlung erfahren, dieses liegt schon in den Naturen, ja in der wahrhaft bösen Natur der jüngern, — hieran sind sie eben so wenig als ich schuld. — Sobald Sie können, machen Sie mir das Vergnügen, mich zu besuchen oder auch bei mir zu speisen. — Jede kleine Gefälligkeit von Ihnen werde ich im Gedächtniss behalten und mich immer nennen

Ihren dankbaren

L. v. Beethoven.

579.

An Nanette Streicher.

Ich bin mit Sichtung meiner Papiere begriffen, mitunter in Überlegung, was für die künftige Veränderung

nöthig ist; — schreiben Sie es allem dem zu, daß Ihre Rechnungen noch nicht getilgt sind und daß ich nicht bei Ihnen war. Zu d. g. wie meine Papiere in Ordnung zu bringen gehört schreckliche Geduld, die aber unser eins, wenn sie sich einfindet, festhalten muß, weil es sonst nie geschieht; dieses hängt denn auch mit dem, was wir an Geräthschaften brauchen, zusammen. Vielen Dank für Ihre Empfehlung der neuen H. und für Ihren noch fortdauernden Willen, sich unser anzunehmen, ohne welches ich immer in jede Mißtrauen setzen werde, obschon bei dreien man leichter alles entdecken wird. — Ich hoffe Sie morgen oder übermorgen zu sehen.

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

580.

An Frau Johanna van Beethoven.

Was mich betrifft, so haben Sie meine gänzliche Einwilligung, beim Verkauf Ihres Hauses die Ihrem Sohne Karl zugehörigen 7000 fl. auf dem Hause liegen zu lassen. Wir müssen aber die löblichen Landrechte die Bewilligung ertheilen, dem jeweiligen Käufer die Versicherung geben zu dürfen, daß das Kapital von 7000 fl. durch 3 oder 4 Jahre unaufkündbar belassen werde. — Meinen Ansichten zu Folge finde ich hier für Ihren Sohn Karl weder etwas schädliches noch unbilliges und zweifle daher nicht im mindesten, daß die löbl. Obervormundschaft Ihnen dieses Gesuch gestatten werde.

Wie gesagt, weiß ich gar nichts dawider einzuwenden und hoffe und wünsche, daß die hohe Obervormundschaft völlig hierin mit mir einverstanden sei.

Wien den 29. März 1818.

Ludwig van Beethoven
Vormund meines Neffen
Karl van Beethoven.

581.

An Nanette Streicher.

Ich schrieb Ihnen zwar neulich von besser mich befinden, allein es ist noch nicht ganz, daher konnte ich Sie nicht sehen und nun ist seit gestern der Tischler da. — Morgen tritt Karl ein, und ich habe mich in ihm geirrt, daß er vielleicht doch vorziehen würde da zu bleiben. Er ist frohen Muths und viel aufgeweckter als sonst und zeigt mir jeden Augenblick seine Liebe und Anhänglichkeit; übrigens hoffe ich, daß Sie sehen, daß ich in einem einmal etwas fest Beschloßenem nicht wanke und Es war so gut! — Wegen der N. der Einschreibung des Küchengeräthes haben Sie recht, ich werde heute überlegen, wie es zu machen, vielleicht sehe ich Sie morgen oder heute. — Montag sind ihre 14 Täge schon zu Ende; es frägt sich, ob sie am selben Tag schon fortgehen muß, ich wäre ganz zufrieden, sie hat manches Unheil angestiftet, — da vor ihrer Bosheit und Confusion nichts sicher ist. — Den Hofmeister können wir eintreten lassen, wann wir wollen, ohnehin können wir eher nichts gemeinschaftlich überlegen und durchführen bis die N. fort ist. Das nöthigste nur, da es ganz gewiß, daß ich entweder halben

Juni oder Ende September Wien verlassen muß. — Leben Sie wohl, ich danke Ihnen für die Sorgfalt.

Ihr Freund

Beethoven.

582.

An Nanette Streicher.

In Eil.

Die N. hat mir gestern Abend erst Ihren Brief übergeben, ich wünsche jeden Tag ihre geendigte Laufbahn bei mir. — Ich habe mich wieder erkühlt und habe starken Schnupfen und Husten — ich sehe Sie bald, ich danke für die Baumwolle, sobald das Silber abgeliefert, erhalten Sie selbe.

Ihr Freund

Beethoven.

583.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Für heute werden Sie mir Gnädigst verzeihen, wenn ich J. K. H. nicht aufwarte, da ich bei dieser Witterung wegen meinem Husten nicht ausgehen darf. Morgen kann es unmöglich sein wie heute, und da werde ich sicher das höchste Vergnügen für mich finden, indem ich wieder meinen Diensteifer für J. K. H. zeigen kann. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

treuester gehorsamster Diener

Ludwig van Beethoven.

584.

An Nanette Streicher.

Es war nicht möglich Sie gestern zu besuchen. — Mit größtem Vergnügen erwarte ich Sie heute Nachmittag, die N. geht ohnehin aus, übrigens kann wohl kein Zusammentreffen mit ihr und Ihnen niemals stattfinden. Wir könnten hernach auch das Silber kaufen gehen, da es doch nöthig ist, — nach 3 Uhr ist die N. schon aus; — ich müßte mich sehr irren, wenn nicht morgen oder heute ihr Austritt sei. —

In Eil

Ihr Beethoven.

[Auf der Adresse.]

C'est justement que j'entens, que la N. demain s'en va surement.

585.

An Nanette Streicher.

Ich bitte Sie meine werthe, das noch abzuthuende Geschäft des Silberzeuges abzumachen. Es dürfte gar zu lang währen bis ich dazu komme. Fürs erste ist zu wissen, ob wir noch Geld herausgeben müssen? wie viel? die Zuckerbüchse geben wir auf jeden Fall zurück, hiezu gebe ich noch 3 Kaffeelöffel von mir, könnten wir nur hiefür ohne viel herauszugeben noch ein Paar Eßlöffel und einen leichten Oberslöffel haben, so wäre für unsere Bedürfnisse gesorgt, denn an weiteres darf ich armer österreichischer, ärmster, ärmster Musikant nicht denken. —

In Eil — nebst Empfehlung wegen exemplarischer Aufführung Ihrer und dero Tochter

Ihr Freund
Beethoven.

Für die Fr. v. Streicher, nebst Silberrechnung, silberner Zuckerbüchse und 3 Kaffeelöffel.

586.

An Nanette Streicher.

Ich sage Ihnen nur, daß es mir besser geht; ich habe zwar diese Nacht öfters an meinen Tod gedacht, unterdessen sind mir diese Gedanken im Tage auch nicht fremd. —

Wegen der künftigen Haushälterin wünschte ich zu wissen ob sie ein Bette und Komodekasten hat? Unter Bette verstehe ich zum Theil das Gestell zum Theil das Bett die Matraze ꝛc. selbst. — Wegen der Wäsche sprechen Sie doch auch mit ihr, damit wir über alles gewiß sind, sie wird auch Drangeld haben müssen, welches ich ihr schon noch geben werde. — Wegen allem übrigem morgen oder übermorgen, meine musik. und unmusik. Papiere sind beinahe in Ordnung; das war eine von den 7 Mühen des Herkules.

In Eil

Ihr Freund
Beethoven.

587.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich bitte um doppelte Gnädige Nachsicht, erstlich weil ich heute Vormittag I. K. H. nicht aufgewartet, zweitens weil ich mich so spät deshalb entschuldige. — Ich wurde heute Nacht wieder sehr krank, doch befinde ich mich diesen Nachmittag etwas besser, und hoffentlich kann ich wieder übermorgen bei I. K. H. erscheinen. — Der Arzt verspricht mir, daß ich bis Hälfte Juni gewiß ganz hergestellt sein werde, welches ich um so eher wünsche, damit bei I. K. H. kein böses Vorurtheil entstehen möge. Gewiß ist mein Wille der reinste und nur meine Kränklichkeit verhindert mich an der Erfüllung.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
unterthäniger treuster Diener
Ludwig van Beethoven.

588.

An Nanette Streicher.

Eben im Begriff, Ihnen zu schreiben, erhalte ich Ihren Brief nebst Silber, wir werden alles übrige besprechen. Karl darf noch nicht und vor einigen Tägen nicht ausgehen, und mit der Einrichtung gibt es auch einige Täge zu thun, wegen allem diesem konnte ich Sie nicht sehen, hoffe aber morgen oder übermorgen dazu zu kommen. Die Peppi kocht gut und muß ich Ihnen hierfür wieder unendlich Dank wissen, wenn Sie nur fortfahren sich zuweilen um uns zu bekümmern, so möchte das ganze immer noch leidlich und vielleicht noch

etwas mehr ausfallen — Es gehn noch einige Täge, bis ich ganz in Ordnung bin. Es war für mich eine Herkules-arbeit, Gott gebe nur, daß ich nur meiner Kunst mich wieder ganz widmen kann; alle meine übrigen Umstände wußte ich sonst dieser ganz unterzuordnen, nun bin ich freilich hierin etwas verrückt worden. — Mündlich mehr. — Karl empfiehlt sich Ihnen.

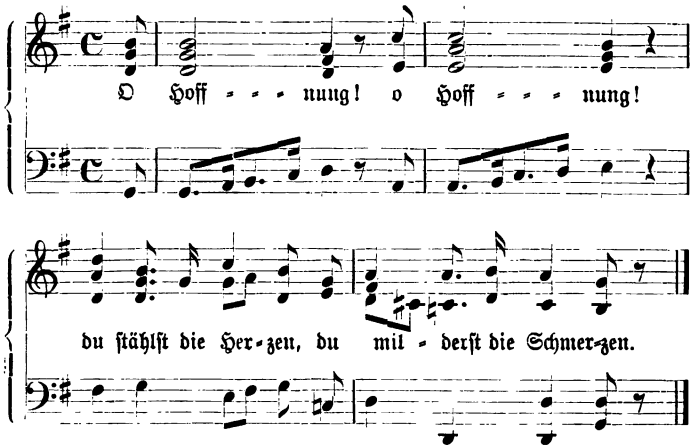
In Eil

Ihr Freund und Diener

Beethoven.

589.

Für Erzherzog Rudolf.



componirt im Frühjahr 1818 von L. van Beethoven

in doloribus

für S. Kais. Hoheit den Erzherzog Rudolph.

590.

An ?

Euer Wohlgeboren.

In einigen Tägen erhalten Sie eine Schrift von mir, worin Mittheilungen über die Frau v. Beethoven — über das Betragen des Magistrates — über die Zeugnisse — über das, was ich für meinen Neffen gethan — über sein Vermögen, welche Sie dann abschreiben lassen wollen, um Sie den Hrn. v. Schmerling und Hrn. v. Winter zu übermachen. Es ist nicht unmerkwürdig zu erfahren, wie man gegen einen Menschen, der nur das gute will, hier verfahren kann, dabei selbst auf die Wohlfahrt eines unschuldigen Geschöpfes nicht Rücksicht nimmt! Ist der Bericht vom Magistrat schon an die Appellation gelangt?

Nun von etwas anderem. Man sagt mir, daß ich in der Vorstadt, wo ich bin vom 2. Febr. Mariae Reinigung oder Lichtmeß an, seine Wohnung Zeit hat aufzukündigen bis den 16ten? Ich bitte Sie mir hierüber nur einige Zeilen Auskunft zu geben; wenn ich ohnehin den ganzen Sommer auf dem Lande zubringe und für mich höchstens ein Zimmer zum Absteigen in der Stadt nöthig habe, auch künftiges Jahr diese Wohnung ohnehin nicht zu behalten gedenke. Sie wissen ohnehin, wie wenig beschwerlich ich Ihnen gern bin, Sie verzeihen mir daher schon diese Frage? Ich befinde mich öfter nicht wohl, sonst wäre ich schon zu Ihnen gekommen.

M. v. Tuscher war bei mir. Eine alte Freundschaft läßt sich nicht unterdrücken; er hat schwach gehandelt. Allein unter einer solchen Behörde kann nur ein Vormund wie ich, der das Geld gibt, den Ausschlag geben! Wenn Sie ihn

sprechen wollen, er könnte Ihnen noch über manches Auskunft geben. Jetzt ist er wieder gesund! Sie finden ihn morgens von 10—12 in seinem Bureau oder Bourreau.

In Eil Ihr

mit Hochachtung verharrender

Beethoven.

591.

An Nanette Streicher.

Wir waren früh auf, Karl und ich, denn der Hofmeister war über Nacht nicht nach Hause gekommen — und begreife daher nicht ganz unsere Unordnung, die Sie verhinderte zu uns zu kommen, obwohl öfter d. g. bei uns überall zu Hause ist. — Mein Gast ist heute einer der ersten Professoren meines Karls wegen! —

Hoffentlich sehe ich Sie diesen Nachmittag gewiß; der Haushälterin gab ich auf, Sie zu befragen um die Mehlspeise, die Sie einmal uns gütigst auf Neujahr machten. Leben Sie wohl. — Gott helfe mir, ich appellire an ihn als letzte Instanz. —

Ihr Freund

Beethoven.

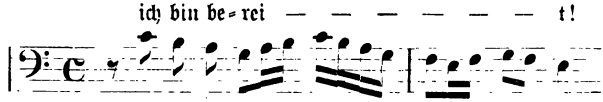
592.

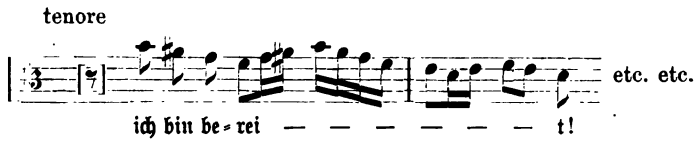
An Vincenz Hauschka.

Bestes Erstes Vereins-Mitglied

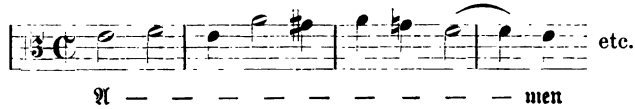
der Musik-Feinde

des österreichischen Kaiserstaats!



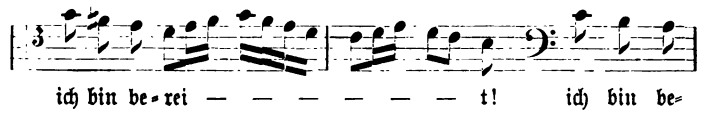


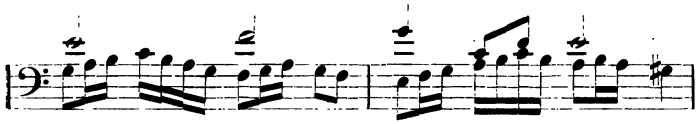
Kein anderes als geiſtliches Süjet habe ich, Ihr wollt aber ein heroiſches, mir iſt's auch recht; nur glaube auch, was Geiſtliches hinein zu miſchen würde ſehr für ſo eine ſolche Maſſe ganz am Platze ſein.



Herr v. Bernard wäre mir ganz recht, nur bezahlt ihn aber auch; von mir rede ich nicht, da ihr euch ſchon Muſik-Freunde nennt, ſo iſt's natürlich, daß ihr manches auf dieſe Rechnung gehn laſſen wollt — !!

Nun leb' wohl, beſtes Hauskerl, ich wünſche Dir einen offenen Stuhlgang und den ſchönſten Leibſtuhl; — was mich angeht, ſo wandle ich hier mit einem Stück Notenpapier in Bergen, Klüften und Thälern umher, und ſchmiere manches um des Brots und Geldes willen, denn auf dieſe Höhe habe ich's in dieſem allgewaltigen ſchmächlichen Faijaken-Lande gebracht, daß um einige Zeit für ein großes Werk zu gewinnen, ich immer vorher ſoviel ſchmieren um des Geldes willen muß, daß ich es aushalte bei einem großen Werk. Übrigens iſt meine Geſundheit ſehr gebeſſert und wenn es Eile hat, ſo kann ich euch ſchon dienen. — Nun





Wenn du nöthig findeſt mit mir zu ſprechen, ſo ſchreibe mir, wo ich alsdann alle Anſtalt dazu treffen werde. — Meine Empfehlung an die muſikfeindliche Geſellſchaft

In Eil Dein Freund

Beethoven.

[Adreſſe:]
An Seine Wohlgeboren
Hr. von Hauſchka
Erſtes Vereins-Mitglied
der F—des öſtr. K.—ſtts
wie auch Groß-Kreuz des
Violonſchell-Ordens ꝛc. ꝛc. ꝛc. —

593.

An Nanette Streicher.

Ich war die ganze Zeit nicht ſehr wohl auf und konnte Sie daher wenig ſehn; mit ſo vielen Dingen und manches Durcheinander hingehalten, bedarf ich der Landluft. Karl hätte heute zu Ihnen kommen ſollen und wäre ſchon gekommen, nun iſt aber mein Bruder von Linz auch angelangt und geht der ganze heutige Tag drauf ohne daß wir Sie ſehen und Ihnen danken können. Unterdeſſen muß ich in einigen Tägen ſchon wieder hier ſein, wo ich Sie ſehen werde und

von Ihrer Besserung gewiß zu vernehmen hoffe; daß Sie uns besuchen werden versteht sich von selbst.

In Eil

Ihr Beethoven.

594.

An Vincenz Hauschka.

[1818?]

Liebes Hauschkerl!

Schicke mir die Partitur und Stimmen von der Sinfonie in Es und, wenn es möglich ist, noch heute, da ich morgen auf's Land gehe. Sollte man mich morgen nicht mehr finden, so hat sie der Träger nur beim Hausmeister abzugeben. — Wegen unsern übrigen Vorhaben werde ich bald mit Dir sprechen; ich bin zu allem bereit, wo ich sonst der Gesellschaft des Musik-Vereins mit meinen geringen Talenten dienen kann und freue mich, daß wenigstens schon ein Anfang gemacht zur Grundlegung eines künftigen Konservatoriums.

Dein wahrer Freund

Beethoven.

[Adresse:]

Für Seiner Wohlgeboren Herrn V. Hauschka beim rothen Apfel 3ten Stock in der Musik-Kanzlei in der Singerstraße.

595.

An Nanette Streicher.

Beste Frau v. Streicher

Es war nicht möglich, Ihnen eher zu schreiben auf Ihr Letztes. Ich hätte Ihnen schon einige Täge zuvor, als

die Dienstboten weggejagt wurden, geschrieben, zauderte aber noch mit meinem Entschluß, bis ich gewahr wurde, daß besonders Frau D . . . Karl abhielte alles zu gestehen; „die Mutter sollte er doch schonen", sagte sie ihm, eben so wirkte die Peppi mit; natürlich wollten sie nicht entdeckt werden; beide haben schändlich mitgespielt, und sich brauchen lassen von der Frau van Beethoven; beide empfingen Kaffee und Zucker von ihr, die Peppi Geld, die Alte vermuthlich auch dasselbe; denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß sie bei der Mutter Karls selbst gewesen; sie sagte auch zu Karl, daß, wenn ich sie aus dem Dienste jagte, sie gleich zu seiner Mutter gehen würde. Dies geschah bei Gelegenheit, als ich ihr Betragen verwiesen, womit ich öfter Ursache hatte unzufrieden zu sein. Die Peppi, welche öfters lauschte, was ich mit Karl sprach, schien versucht zu werden, die Wahrheit gestehen zu wollen, allein die Alte hielt ihr ihre Dummheit vor und zankte sie tüchtig aus, — und so verstockte sie wieder, und suchte mich auf falsche Spuren zu bringen. — Die Geschichte dieser abscheulichen Verrätherei kann beinahe 6 Wochen gedauert haben, beide würden nicht so bei einem weniger großmüthigen Menschen davon gekommen sein. Die Peppi erhielt von mir 9 oder 10 fl. für Hemdentuch, die sie aufnahm, und ich ihr hernach schenkte, und erhielt statt 60 fl: 70 fl.; sie hätte schon können sich diese elenden Bestechungen versagen. Bei der Alten, die sich überhaupt am schlechtesten benommen, mag wohl Haß mitgewirkt haben, da sie sich immer zurückgesetzt glaubte, (ohnerachtet sie mehr erhalten, als sie verdient), denn selbst durch ihr hohnlächelndes Gesicht an einem Tage, als mich Karl umarmte,

ahndete ich Verrätherei, und wie schändlich eine solche alte Frau, wie heimtückisch sie sein konnte. Stellen Sie sich vor, 2 Tage vorher als ich hierher mich begab, ging Karl ohne mein Wissen nachmittags zu seiner Mutter, und sowohl die Alte als Peppi wußten es ebenfalls. Aber hören Sie den Triumph einer greisen Verrätherin; als ich mit Karl und ihr hierher fuhr, sprach ich mit Karl über die Sache im Wagen, obschon ich noch nicht alles wußte, und indem ich Furcht äußerte, daß wir in Mödling nicht sicher würden sein, rief sie aus, „ich sollte mich nur auf sie verlassen". O der Schändlichkeit! Nur zweimal mit diesem Mal ist mir in dem sonst ehrwürdigen Alter beim Menschen nur so etwas vorgekommen. — Mehrere Täge vorher, als ich beide wegjagte, hatte ich ihnen schriftlich aufgesetzt, daß sich keine unterstehen sollte, von der Mutter Karls irgend etwas an ihn anzunehmen. Die Peppi, statt in sich zu gehen, suchte sich heimlich an Karl zu rächen, indem er schon alles gestanden hatte, welches ihnen deutlich wurde, indem ich aufgeschrieben auf obiges Blatt, alles sei entdeckt. — Ich erwartete, daß sie beide mich um Verzeihung nach diesem bitten würden; statt dessen spielten sie uns eine um die andere schlimme Streiche. Da nun keine Besserung bei solchen verstockten Sünderinnen zu erwarten war und ich jeden Augenblick eine neue Verrätherei erwarten mußte, so beschloß ich meinen Körper, meine Gemächlichkeit dem bessern Ich meines armen verführten Karl aufzuopfern, und marsch zum Hause hinaus zum abschreckenden Beispiel aller Künftigen. — Ich hätte das Atteſtat weniger vortheilhaft machen können, aber bewahre, ich habe jeder volle sechs Monate angesetzt, obschon es

nicht so war. Rache übe ich nie aus; in Fällen, wo ich muß gegen andere Menschen handeln, thue ich nichts mehr gegen sie, als was die Nothwendigkeit erfordert, mich vor ihnen zu bewahren, oder sie verhindert weiter Übeles zu stiften. — Um der Peppi ihre sonstige Redlichkeit ist mir's leid, sie verloren zu haben, daher ich ihr Attestat noch vortheilhafter als der Alten gemacht habe, und sie auch scheint von der Alten mehr verführt worden zu sein. Daß es aber mit der Peppi ihrem Gewissen schlecht gestanden, erhellt daraus, daß sie zu Karl sagte, „sie getraue sich zu ihren Eltern nicht mehr zu gehen", und wirklich ist sie noch hier, wie ich glaube. — Spuren von Verrätherei hegte ich schon lange, bis ich den Abend vor meiner Abreise einen anonymen Brief empfing, welcher mich mit Schrecken erfüllte durch seinen Inhalt; allein es waren mehr Vermuthungen. Karl, den ich gleich Abends faßte, entdeckte gleich aber doch nicht alles. Da ich ihn öfter erschütternd nicht ohne Ursache behandle, so fürchtete er sich zu sehr, als daß er ganz alles gestanden hätte. Über diesem Kampf langten wir hier an. Da ich ihn öfter vornahm, so bemerkten die Dienstboten dieses, und besonders die alte Verrätherin suchte ihn abzuhalten, die Wahrheit nicht zu gestehn. Allein da ich Karl heilig versicherte, daß ihm alles vergeben sei, wenn er nur die Wahrheit gestände, indem Lügen ihn in einen noch tiefern Abgrund, als worin er schon geraten, stürzen würde, so kam alles ans Tageslicht. Knüpfen Sie nun die noch früher Ihnen angebenen Data über die Dienstboten hier an, und Sie haben die ganze schändliche Geschichte beider Verrätherinnen klar vor sich. — Karl hat gefehlt, aber —

Mutter — Mutter — selbst eine schlechte bleibt doch immer Mutter. — In so fern ist er zu entschuldigen, besonders von mir, da ich seine ränkevolle leidenschaftliche Mutter zu gut kenne. — Der Pfaffe hier weiß schon, daß ich von ihm weiß, denn Karl hatte mir es schon gesagt. Es ist zu vermuthen, daß er nicht ganz unterrichtet war, und daß er sich hüten werde, allein um damit Karl nicht übel von ihm behandelt werde, da er überhaupt etwas roh scheint, so ist es für jetzt genug. Da aber Karls Tugend auf die Probe gesetzt, denn ohne Versuchungen gibt es keine Tugend, so lasse ich es mit Fleiß hingehen, bis es noch einmal (was ich zwar nicht vermuthe) geschehe, wo ich dann seiner Hochwürd. ihre Geistlichkeit mit solchen geistigen Prügeln und Amuletten und mit meiner ausschlüßlichen Vormundschaft und daher rührenden Privilegien so erbärmlich zurichten werde, daß die ganze Pfarrei davon erbeben soll. — Mein Herz wird schrecklich bei dieser Geschichte angegriffen, und noch kann ich mich kaum erholen. — Nun von unsrer Haushaltung; sie bedarf Ihrer Hilfe. Wie wir es brauchen, wissen Sie schon. Lassen Sie sich nicht abschrecken, ein solcher Fall kann sich überall zutragen; ist es aber einmal geschehen und man kann den nachkommenden Dienstboten dieses vorhalten, so wird es sich schwerlich mehr ereignen. — Was wir brauchen, wissen Sie, vielleicht die Französin, und was sich dann zum Stubenmädchen findet. Die gute Kocherei bleibt eine Hauptsache, — selbst in Anziehung der Ökonomie. Für jetzt haben wir hier eine Person, die uns zwar kocht aber schlecht. Ich kann Ihnen heute nicht mehr schreiben Sie werden wenigstens sehen, daß ich hier nicht anders

handeln konnte, es zwar zu weit gekommen. -- Ich lade Sie noch nicht ein hierher, denn alles ist in Verwirrung; jedoch wird man nicht nöthig haben, mich in den Narrenturm zu führen. Ich kann sagen, daß ich schon in Wien schrecklich wegen dieser Geschichte gelitten und daher nur still für mich war. — Leben Sie recht wohl; machen Sie nichts bekannt, da man auf Karl nachtheilig schließen könnte; nur ich, da ich alle Triebräder hier kenne, kann für ihn zeugen, daß er auf das schrecklichste verführt ward. — Ich bitte uns bald etwas Tröstliches wegen der Koch- Wäsch- Näh- Kunst zu schreiben. Ich befinde mich sehr übel und bedarf bald einer Magen-Restauration.

In Eil Ihr Freund

Mödling, am 18. Juni 1818. Beethoven.

596.

An Nanette Streicher.

Sie können nicht urtheilen, wie das zugeht — [unleserlich] Stubenmädchen haben wir und zwar nicht so elephantenartig wie die Peppi, aber weit geschickter und ich hoffe auch redlich. — Mit der Haushälterin ist es nicht so und wir wünschten eine bessere, jedoch läßt es sich noch abwarten, bis wir eine bessere haben und daher Zeit genug die bessere zu finden. Der beigeschlossene Brief ist abzugeben im Institute von H. Giannatasio auf dem Zimmerplatz 379, so glaube ich wenigstens ist das Numero. Es ist über dem Portal mit goldenen Buchstaben geschrieben „Erziehungsanstalt", soll aber heißen „Verziehungsanstalt". — Ich bitte Sie innigst,

Ihre Kleine gegen elf Uhr dahin morgens zu schicken und ihr zu bedeuten, daß sie diesen H. Langer herausrufen lasse und ihm den Brief selbst übergebe. Er soll gar nicht wissen, daß weder Sie noch ich ihn schicke — Mündlich werden Sie sich verwundern, was ich in dieser Zeit erfahren habe, mein armer Karl war nur angeblich berückt worden, aber es gibt Vieh=Menschen; — unter diese gehört der Pfaff hier auch, der verdient geprügelt zu werden.

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

Zu Langer können Sie erst Freitags vormittags um elf Uhr schicken, denn Donnerstag ist er nicht da; — Ihr Nr. weiß ich nicht, daher ich nur durch einen ehemaligen Unteroffizier diesen Brief schicke; ich hoffe bald auf Bestätigung des empfangenen, ohne was empfangen zu haben. —

In Eil

Adr: An die Frau v. Streicher Ihr B.
nebst einem Paket.

597.

An Nanette Streicher.

Aus Beifolgendem ersehen Sie die Lage der Sachen. Da Ihr Herr Vetter von Krakau schon so gut sein will, so dürfte er nur nach dem Hr. Hofrath Anders auf der Hauptmaut fragen, der ihm Auskunft geben wird und von mir liebe Empfehlungen an ihn machen, da seine schöne Tochter ebenfalls musikalisch ist. Es handelt sich hauptsächlich darum, daß man an die Hauptmaut in Triest von

der hiesigen einen Befehl hinschicken kann, daß selbe dieses Instrument hierher verabfolgen lassen. Sobald ich diesen Befehl von der hiesigen Hauptmaut habe, übergebe ich ihn an Henikstein u. Compagnie, welche damit beauftragt sind, das Instrument zu besorgen.

In Eil

Ihr Freund

Beethoven.

An die Fr. v. Streicher.

598.

An Erzherzog Rudolf.

Am 1. Jänner 1819.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Alles, was man nur in einem Wunsche zusammenfassen kann, was nur ersprießlich genannt werden kann, Heil, Glück, Segen ist in meinem Wunsche an dem heutigen Tage dargebracht für J. K. H. enthalten. Möchte nur auch mein Wunsch für mich auch huldreich von J. K. H. aufgenommen werden, nämlich: daß ich mich der Gnade J. K. H. ferner zu erfreuen habe. — Ein schreckliches Ereigniß hat sich vor kurzem in meinen Familien-Verhältnissen zugetragen, wo ich einige Zeit alle Besinnung verloren habe, und diesem ist es nur zuzuschreiben, daß ich nicht schon selbst bei J. K. H. gewesen, noch daß ich Auskunft gegeben habe über die meisterhaften Variationen meines hochverehrten erhabenen Schülers und Musen-Günstlings. Meinen Dank für diese Überraschung und Gnade, womit ich beehrt bin worden, wage ich weder mündlich noch schriftlich auszudrücken, da ich zu tief stehe, auch wenn ich wollte oder es noch so heiß wünschte, Gleiches

mit Gleichem zu vergelten. Möge der Himmel meine Wünsche für die Gesundheit J. K. H. noch besonders wohl aufnehmen und erhören. In einigen Tägen hoffe ich das mir gesendete Meisterwerk von J. K. H. selbst zu hören, und nichts kann mir erfreulicher sein, als dazu beizutragen, daß J. K. H. den schon bereiteten Platz für Hochdieselbe auf dem Parnasse baldigst einnehmen.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
mit Liebe und tiefster Ehrfurcht
gehorsamster Diener
Ludwig van Beethoven.

599.

An Erzherzog Rudolf.

[Januar.]

. . . inneres, und wie der Schein auch gegen mich vielleicht ist, so wird sich einmal alles für mich aufklären. — — Der Tag, wo ein Hochamt von mir zu den Feierlichkeiten für J. K. H. soll aufgeführt werden, wird für mich der schönste meines Lebens sein, und Gott wird mich erleuchten, daß meine schwachen Kräfte zur Verherrlichung dieses feierlichen Tages beitragen. — Es folgen nebst tiefer Danksagung die Sonaten, nur fehlt das Violoncell noch, glaube ich, welche Stimme ich nicht gleich gefunden habe. Da der Stich schön ist, so habe ich mir die Freiheit genommen, ein gestochenes Exemplar nebst einem Violinquintett beizulegen. — Zu den 2 Stücken von meiner Handschrift an J. K. H. Namenstag geschrieben sind noch

2 andere gekommen, wovon das letztere ein großes Fugato, so daß es eine große Sonate ausmacht, welche nun bald erscheinen wird, und schon lange aus meinem Herzen J. K. H. ganz zugedacht ist; hieran ist das neueste Ereigniß J. K. H. nicht im mindesten Schuld. Indem ich um Verzeihung meines Schreibens bitte, flehe ich den Herrn an, daß reichlich seine Segnungen auf das Haupt J. K. H. herabflössen, der neue Beruf J. K. H., der so sehr die Liebe der Menschen umfaßt, ist wohl einer der schönsten und hierin werden J. K. H. weltlich oder geistlich immer das schönste Muster sein. —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamst treuster Diener.

600.

An den Magistrat.

Wohllöblicher Magistrat!

Da ich von der zukünftigen Erziehung reden soll, so scheint mir am zweckmäßigsten, von der schon jetzt bestehenden anzufangen, woraus erhellet, daß jede andere Veränderung nur zum Nachtheile meines Neffen dienen kann. Daß er einen Hofmeister habe, ist schon angezeigt worden, welchen er auch fortwährend behält, damit aber sein Eifer noch mehr erweckt werde, so lasse ich ihn in Begleitung des Hofmeisters seine Studien bei Hr. v. Kudlich, dem Vorsteher eines Instituts in meiner Nähe auf der Landstraße, fortsetzen; er ist hier nur in Gesellschaft eines einzigen Knaben, dem Sohne eines Baron Lang, und unter beständiger Aufsicht, während

der Zeit er sich dort befindet, hiebei kommt ihm noch besonderes zugute, daß Hr. v. Kudlich [Inhaber eines Erziehungsinstituts] ganz nach der gründlichen Methode bei der Universität lehrt oder selbe ausübt, welche alle Kenner wie auch ich für die beste halten, und welche öfter nicht jeder Hofmeister besitzt, und daher für den Zögling einige Störungen bei den Prüfungen entstehen; hiezu kommt nun noch der besondere Unterricht im Französischen und im Zeichnen, in der Musik, und so ist er den ganzen Tag nicht allein nützlich und angenehm beschäftigt, sondern auch unter beständiger so nöthiger Aufsicht. Überdies habe ich einen Vater von Geistlichen gefunden, der ihn über seine Pflichten als Christ, als Mensch noch besonders unterrichtet, denn nur auf diesem Grunde können echte Menschen gezogen werden; später gegen den Sommer zu wird er sich auch schon im Griechischen umsehen; man sieht wohl, daß keine Kosten von mir gescheut werden, um den schönen Zweck, einen nützlichen und gesitteten Staatsbürger dem Staate zu geben, zu erreichen; die jetzige Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Es braucht daher keiner Veränderung, sollte ich aber die Nothwendigkeit davon einsehen, so werde ich das noch bessern, auf das gewissenhafteste vorschlagen und besorgen. — Jeder Mensch, der kein Handwerker wird, er mag werden, was er will, muß wenigstens 5—6 Schulen studirt haben; in dieser Zeit läßt sich dann bemerken, wozu Neigungen und Anlagen führen, wird er ein Staatsbeamter, wird er ein Gelehrter, so kann der Grund nie anders als auf diese Art gelegt werden, die außerordentliche Anlage und zum Theil wieder seine Eigenheiten erfordern auch außerordentliche

Mittel, und nie handelte ich wohlthätiger und größer, als eben wo ich meinen Neffen zu mir genommen und seine Erziehung besorgte; hat (nach Plutarch) ein Philippus seiner nicht unwerth geachtet, die Erziehung seines Sohnes Alexander selbst zu leiten und ihm den großen Aristoteles zum Lehrer zu geben, weil er die gewöhnlichen Lehrer hiezu nicht geeignet fand, hat ein Laudon *selbst* die Erziehung seines Sohnes geleitet, warum sollten dgl. schöne erhabene Erscheinungen nicht auch aus andern wieder hervorgehen? Mein Neffe war schon bei seines Vaters Lebzeiten an *mich von ihm* angewiesen, und ich gestehe, ich fühle mich mehr als irgend jemand dazu berufen, meinen Neffen schon durch *mein eigenes Beispiel zur Tugend und Thätigkeit* anzufeuern, *Konvikte und Institute* haben für ihn nicht genug Aufsicht, und alle Gelehrte, worunter sich ein Professor Stein, ein Professor (der Pädagogik) Simerdinger befindet, stimmen mit mir überein, daß *es für ihn dort durchaus nicht geeignet sei*, ja *sie* behaupten sogar, daß der meiste Theil der Jugend *verdorben* von dort herauskomme, ja sogar manche als *gesittet* ein- und als *ungesittet* *wieder heraustreten*; leider muß ich *diesen Erfahrungen und Ansichten* dieser Männer und *mancher Eltern beitreten*; — hätte die Mutter ihre Bösartigkeit unterdrücken können und meinen Anstalten ruhige Entwicklung zugelassen, so würde jetzt schon ein ganz günstiges Resultat aus meinen bisherigen Verfügungen hervorgegangen sein; wenn aber eine *Mutter von dieser Art* ihr Kind sucht in die Heimlichkeiten ihrer gemeinen und selbst schlechten Umgebungen zu verwickeln, ihn zur Verstellung in diesem zarten

Alter (eine Pest für Kinder!!!), zur Bestechung meiner Dienstboten, zur Unwahrheit verführt, indem sie ihn verlacht, wenn er die Wahrheit sagt, ja ihm selbst Geld gibt, ihm Lüste und Begierden zu erwecken, welche ihm schädlich sind, was ihm bei mir und andern als große Fehler angerechnet werden, so ist dies ohnehin schwere Geschäft noch schwerer und gefährlicher; man glaube aber nicht, daß, als mein Neffe im Institut war, sie sich anders betragen habe. Doch auch hiefür ist ein neuer Damm angelegt worden; außer dem Hofmeister wird eine Frau von Stande in mein Haus eintreten, welche die Haushaltung besorgt und welche sich keineswegs bestechen von ihr lassen wird, heimliche Zusammenkünfte des Sohnes mit der Mutter bringen immer nachtheilige Folgen hervor, allein dies nur will sie, weil sie unter wirklich gutgesitteten und gutgearteten Menschen sich gerade am schlechtesten zu befinden scheint. Es sind so viele mich entehrende Beschuldigungen vorgekommen, und von solchen Menschen, daß ich darüber gar nicht einmal sprechen sollte, indem mein moralischer Charakter nicht allein allgemein und öffentlich anerkannt, sondern selbst vorzügliche Schriftsteller wie Weißenbach u. a. es der Mühe werth hielten, darüber zu schreiben, und daß nur Parteilichkeit mir etwas mich Erniedrigendes zumuthen kann, ohnerachtet dessen halte ich für nöthig, manches dahin Zielende zu erläutern. — Was meines Neffen Vermögen betrifft, so hat er 7000 fl. W. W. auf dem verkauften Hause seiner Mutter liegen, wovon die Mutter die Nutznießung hat, außerdem hat er 2200 fl. W. W. in Münzobligationen und die Hälfte der Pension der Mutter; was

die 2200 fl. betrifft, so waren es nur 2000 fl. W. W., welche ich aber mit Kosten (wie den L. W. angezeigt) in Münze zu 2200 fl. umgesetzt habe; sowohl die Hälfte der Pension als auch die 2000 fl. sind nicht als eine Entschädigung für den vierten Theil an dem verkauften Hause und für den vierten Theil vom Hauszins, wovon er nie etwas erhalten, solange die Mutter das Haus hatte, welches sie von 1815 im November bis 1818 und wohl 7—8 Monate darüber ganz für sich besessen, ohnerachtet dem Sohne immer der vierte Theil des Hauszinses gebührte; man sieht hieraus, daß der Vergleich eben nicht der vortheilhafteste für ihn war, denn stirbt oder heirathet die Mutter, so verliert er den ganzen Theil der Pension. Es war aber mit Menschen, deren Unredlichkeit die L. W. schon bei der Inventur einsehen, nichts zu machen, und man mußte sich noch freuen, dieses dem Kinde gerettet zu haben. Ohnehin habe ich nur immer auf sein Seelenheil gedacht, d. i. ihn dem Einflusse der Mutter zu entziehen, Glücksgüter lassen sich erwerben, Moralität muß aber früh (besonders wenn ein Kind schon das Unglück hatte, diese Muttermilch einzusaugen, ja mehrere Jahre unter ihrer Obhut und unter selber gänzlich gemißbraucht wurde, selbst den Vater mit betrügen helfen mußte) eingeimpft werden, und ohnehin erbt er auch; selbst jetzt schon würde ich ihm so viel hinterlassen, daß er, davon allein ohne zu darben, seine Studien bis zur Zeit einer Anstellung fortsetzen könnte, nur Ruhe und keine weitere Einmischung der Mutter ist alles, was wir brauchen, und gewiß bald wird das schöne von mir vorgesteckte Ziel erreicht werden. — Da man auch über das, was auch schon erhalten,

gesprochen, so ist dieses leicht zu berechnen; im Mai 1817 ward der Vergleich geschlossen, im Monate Oktober 1817 wurden die Rückstände der Pension der Mutter ausbezahlt, allein sie wollte nicht bezahlen, und ich mußte sie gerichtlich dazu zwingen, die Rechnung davon befindet sich ebenfalls unter den Papieren von dem L. R., und nur ein unbeträchtlicher Theil blieb noch übrig, 1818 am 19. Mai bezog ich das erste von der Pension, und ebenfalls 1818 im Februar das erste von den Interessen der Münzobligationen, und nun habe ich seit sechs vollen Monaten keinen Heller von der Pension erhalten, indem sie selbe nicht genommen, wie schon früher auch, und ich selbe nur nach ihr erheben kann; man sieht hieraus, daß ohnerachtet dieses mein Neffe in meinen Anstalten für die Erziehung nicht im mindesten leidet. Es ist auch zu ersehen, daß mancher Graf und Baron sich dieser Erziehungsanstalten nicht schämen dürfte, und es gibt Edelleute, welche diesen Aufwand weder machen noch auch machen können; ich rechne gar nicht auf diesen armseligen Beitrag, mein früherer Vorsatz war, ihr die ganze Pension aus meinem Sacke zu bezahlen, allein ihre Unmoralität, ihr schlechtes Benehmen gegen ihr eigenes Kind und mich hat mich belehrt, daß dies nur die Mittel zu ihren Ausartungen noch befördern würde. — Aus dem Testamente meines armen, unglücklich gewordenen Bruders (durch sie) geht hervor, wie sehr darin meine Wohlthaten anerkannt die ich ihm erwiesen, und wie sehr er mir dafür gedankt. — Nun ich habe sie auch auf seinen Sohn übergehen lassen, gleich nach seinem Tode, welcher 1815 am 15. November erfolgte, sorgte ich

schon für ihn noch während seines Aufenthaltes bei seiner Mutter schon nicht ohne beträchtliche Ausgaben, und sobald er aus dem Hause in das Institut kam, und alsdann zu mir, ward seine Erziehung ganz auf meine Kosten — bis beinahe 1818 bestritten; was für einen Zweck könnte ich bei diesem elenden Beitrage, der hier beigelegt ist, haben, welcher Eigennutz ist mir zuzuschreiben, gewiß kein anderer, als den ich bei meinem Bruder hatte, wohlzuthun, und das doppelte Bewußtsein, gut gehandelt und dem Staate einen würdigen Bürger erzogen zu haben! — Nach Anfechtung auch sogar der Vormundschaft ist ebenfalls aus dem Testamente zu ersehen, daß mein Bruder mich als alleinigen Vormund darin eingesetzt, das Kodizill — es wurde ihm in Todesschwäche schon begriffen entrissen, und mein Eid und der Eid einer Frau können es bestätigen, daß er mich mehrmal in die Stadt geschickt, um selbes zurückzunehmen bei Dr. Schönauer; Dr. Adlersburg, welchen die L. R. zum Mitkurator, weil sie kein Vertrauen zu ersterem hatten, vorschlugen, nahm gar kein Bedenken, diesen Umständen, obschon nicht die erforderliche Zahl Zeugen war, gänzlichen gerichtlichen Glauben und Gültigkeit beizumessen und sie als Gegenstände in seiner Schrift wider das Kodizill anzuführen, obschon ohnehin die Gesetze überhaupt die Mutter von der Vormundschaft ausschließen und demzufolge sie auch von dem L. R. von allem Einflusse auf Erziehung und Umgang ausgeschlossen wurde; wollte man hieran ändern, so entstände wieder ganz große Gefahr für den Knaben, und — an der Mutter ist durchaus nichts mehr zu bessern, sie

ist zu verdorben; wohl aber kann die zarte Pflanze, mein Neffe, in ihrem Aufblühen durch giftiges Anhauchen zerknickt werden, und keine kleine Verantwortung wäre es, ihn in diesen Zustand zu versetzen. Ich könnte leichtsinnig und endlich ermüdend mich finden lassen, bei so vielen Schikanen, Verleumdungen, jedoch nein, ich will beweisen, daß, welcher gut und edel handelt, auch dafür Mißhandlungen ertragen kann und nie sein edles vorgestecktes Ziel aus den Augen verlieren muß, geschworen habe ich, sein Bestes zu vertreten bis an das Ende meines Lebens, und wenn auch nicht, so läßt sich von meinem Charakter und meinen Gesinnungen nur dasjenige erwarten, was für meinen Neffen in allen Beziehungen das vortheilhafteste ist. Sollte ich nun noch von den Intrigen eines Herrn Hofkonzipisten Huschowa gegen mich sprechen, oder von einem Pfarrer von Mödling, welcher, verachtet von seiner Gemeinde, im Rufe steht, verbotenen Umgang zu haben, seine Schüler auf die Bank soldatenmäßig legen läßt, um abgeprügelt zu werden, und mir nicht verzeihen konnte, daß ich ihn übersah und durchaus meinen Neffen nicht mit Prügel viehisch behandelt haben wollte, sollte ich? Nein, schon die Verbindung beider Männer mit der Frau van Beethoven ist Zeugnis genug wider sie beide und gerade nur solche konnten sich auch mit ihr wider mich verbinden. — Ich wiederhole hier, daß ich unerschütterlich das mir schöne vorgesteckte Ziel, die Wohlfahrt meines Neffen betreffend, in intellektueller, moralischer und physischer Hinsicht ver-

folgen werde; jedoch bedarf nichts so sehr eines ruhigen Ganges als Erziehung; hierzu gehört mit, daß die Frau van Beethoven einmal für allemal abgewiesen werde, welches der Zweck der letzten Kommission bei dem L. R. war, um welche ich selbst gebeten und selbe selbst mit veranstaltet habe; damit aber auch von meiner Seite geschehen, was diese erwünschte Ruhe befördert, so werde ich selbst einen Mitvormund vorschlagen, welchen ich heute schon genennet hätte, wäre ich nicht noch unschlüssig über die Wahl desselben. — Was das Appellieren betrifft, so steht dieses natürlich jedem frei, ich fürchte dieses gar nicht, werde aber, sobald das mit mir aufs engste zusammenhängende Wohl meines Neffen gefährdet werden sollte, ebenfalls sogleich die Appellation ergreifen; zwischen einem Gesetze überhaupt und seinen Folgen wird an keinem Orte ein Unterschied gemacht werden. Eine gänzliche Abweisung der Frau van Beethoven wird immer noch ein günstiges anderes Resultat herbeiführen; denn einsehend, daß ihre Kabalen das Gute nicht unterdrücken können, wird sie Großmuth und Schonung, schon so oft an ihr von mir versucht, nicht ferner mehr verschmähen, und dieses unangenehme Dunkel würde so viel als es die Umstände zulassen, in einen heiteren Tag verwandelt werden können. Möge doch aus allem hervorgehen, daß, wie ich schon Wohlthäter des Vaters meines Neffen war, ich noch ein viel größerer Wohlthäter seines Sohnes verdiene genannt zu werden, ja mit Recht sein Vater; kein heimliches noch öffentliches Interesse kann mir daher wie für das Gute selbst zugeschrieben werden, ja die L. R.

haben dieſes ſelbſt eingeſehen und mir Dank abgeſtattet für meine Vaterſorge. —

Ludwig van Beethoven,
Vormund
meines Neffen
Karl van Beethoven.

Wien, am 1. Februar 1819.

[Adreſſe:]

An den wohllöblichen Magiſtrat der k. k. Reſidenzſtadt Wien.

Ludwig van Beethoven
in vormundſchaftlicher Angelegenheit
(nebſt einer Beilage).

601.

An Ferdinand Ries.

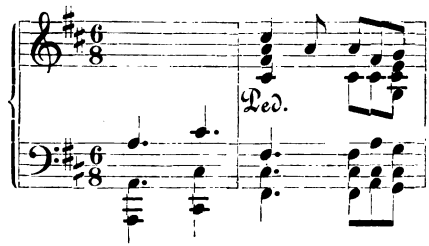
Wien den 16. April 1819.

Hier, lieber Ries! die Tempos der Sonaten.

1tes Allegro, allein allegro, das assai muß weg. Mälzels Metronom ♩ = 138.

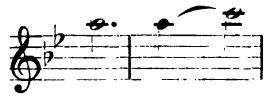
2tes Stück Scherzoſo. M. Metronom 𝅗𝅥 = 80.

3tes Stück M. Metronom ♪ = 92. Hierbei iſt zu bemerken, daß der erſte Takt noch muß eingeſchaltet werden, nämlich:



4tes Stück Introduzione largo. Mälzels Metronom ♪ = 76.

5tes Stück $^3/_4$ Tact



und letztes: Mälzels Metronom ♩ = 144.

Verzeihen Sie die Confusionen. Wenn Sie meine Lage kännten, würden Sie sich nicht darüber wundern, viel mehr über das, was ich hiebei noch leiste. Das Quintett ist endlich nicht mehr aufzuhalten und erscheint nächstens; die Sonate aber nicht eher, bis ich endlich eine Antwort von Ihnen erhalte, und das Honorar, wonach ich mich sehne. De Smit heißt der Courier, wodurch Sie sowohl das Quintett als Sonate erhalten haben; ich bitte um baldige Antwort. Nächstens mehr. In Eile.

Ihr

Beethoven.

602.

An Ferdinand Ries.

19. April 1819.

Lieber Freund!

Verzeihen Sie mir vielmals die Ungelegenheiten, welche ich Ihnen mache. — Unbegreiflich ist es mir, wie sich in der Abschrift der Sonate so viele Fehler einfinden konnten. — Die unrichtige Kopiatur rührt wohl nur daher, weil ich keinen eigenen Kopisten mehr halten kann, — die Umstände haben das alles so herbeigeführt, und Gott beßre's, bis der — — —

in einen beſſern Zuſtand kommt! Dies dauert noch ein volles Jahr. — Es iſt gar ſchrecklich, wie dieſe Sache zugegangen und was aus meinem Gehalte geworden iſt, und noch kein Menſch kann ſagen, was er werden wird, bis das beſprochene Jahr herum iſt.

Sollte die Sonate nicht recht ſein für London, ſo könnte ich eine andre ſchicken oder Sie könnten auch das Largo auslaſſen und gleich bei der Fuge im letzten Stück anfangen, oder das erſte Stück, Adagio und zum dritten das Scherzo und das Largo und Allegro rissoluto. — Ich überlaſſe Ihnen dieſes, wie Sie es am beſten finden. — — — Die Sonate iſt in drangvollen Umſtänden geſchrieben; denn es iſt hart, um des Brotes willen zu ſchreiben; ſo weit habe ich es nun gebracht!

Wegen nach London kommen werden wir uns noch ſchreiben. Es wäre gewiß die einzige Rettung für mich, aus dieſer elenden drangvollen Lage zu kommen, wobei ich nie geſund und nie das wirken kann, was in beſſern Umſtänden möglich wäre.

603.

An Erzherzog Rudolf.

[Frühling.]

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Mit großem Leidweſen habe ich wieder Ihre Unpäßlichkeit erfahren; ich hoffe, ſie wird nur vorübergehend ſein, und der noch immer wankelhafte Frühling dürfte wohl daran Schuld ſein. — Eben geſtern wollte ich die Variationen überbringen, ſie dürften wohl kühn an das Tageslicht treten,

und man wird sich vielleicht unterstehen, J. K. H. darum anzugehen. — Ich bedaure recht sehr, nur pia desideria für das Wohlbefinden J. K. H. haben zu können, aber ich hoffe die Macht der Äsculapen wird wohl doch endlich den Sieg davontragen, und J. K. H. eine dauerhafte Gesundheit verschaffen.

Ihre Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster

L. v. Beethoven.

604.

An Ferdinand Ries.

Wien am 30. April 1819.

Mein lieber Ries!

Erst jetzt kann ich Ihr Letztes vom 18. December beantworten. Ihre Theilnahme thut mir wohl. Für jetzt ist es unmöglich nach London zu kommen, verstrickt in so mancherlei Umstände; aber Gott wird mir beistehen künftigen Winter sicher nach London zu kommen, wo ich auch die neuen Sinfonien mitbringe. Ich erwarte ehestens den Text zu einem neuen Oratorium, welches ich hier für den Musikverein schreibe, welches uns wohl noch in London dienen wird. Thun Sie für mich was Sie können, denn ich bedarf es. Bestellungen von der philharmonischen Gesellschaft wären mir sehr willkommen gewesen, die Berichte welche mir unterdessen Neate über das beinahe Mißfallen der drei Ouverturen geschickt hat, waren mir verdrießlich; jede hat hier in ihrer Art nicht allein gefallen, sondern die aus

Es- und C-dur sogar großen Eindruck gemacht. Unbegreiflich ist mir das Schicksal dieser Compositionen bei der ph. G.

Sie werden das arrangirte Quintett und die Sonate schon erhalten haben; machen Sie nun daß beide Werke, besonders das Quintett sogleich gestochen werden. Mit der Sonate kann es schon etwas langsamer gehen, doch wünschte ich, daß sie wenigstens innerhalb zwei oder längstens drei Monaten erscheine. Ihren von Ihnen erwähnten früheren Brief erhielt ich nicht, daher ich keinen Anstand nahm beide Werke hier auch zu verschachern, aber das heißt: bloß für Deutschland. Es wird unterdessen ebenfalls drei Monate bis die Sonate hier erscheint; nur mit dem Quintett eilen Sie. Ich werde sobald Sie mir das Geld hier anweisen, eine Schrift für den Verleger als Eigenthümer dieser Werke für England Schottland Irland Frankreich ꝛc. schicken.

Die Tempos nach Mälzels Metronom bei der Sonate erhalten Sie mit nächster Post. De Smidt, Courier bei dem Fürsten Paul Esterhazy hat das Quintett und die Sonate mitgenommen. Mit nächster Gelegenheit erhalten Sie auch mein Portrait, da ich höre daß Sie es wirklich wünschen.

Leben Sie wohl, Sie mich lieb,

Ihren Freund

Beethoven.

Alles Schöne an Ihre schöne Frau!!!

Von mir!!!!!

605.

An die philharmonische Gesellschaft in Laibach.

Den ehrenvollen Beweis, welchen mir die würdigen Mitglieder der philharm. Gesellschaft als Anerkennung meiner geringen Verdienste in der Tonkunst dadurch gegeben haben, daß sie mich zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt haben, und mir das Diplom darüber durch Hrn. Magistratsrath v. Tuscher haben zustellen lassen, weiß ich zu würdigen, und werde zu seiner Zeit als einen Beweis dieser meiner Würdigung ein noch nicht öffentlich erschienenes Werk durch obgedachten Herrn M. R. von Tuscher an die Gesellschaft die Ehre haben gelangen zu lassen. Wo übrigens die Gesellschaft meiner bedarf, werde ich jeder Zeit mich dazu bereit finden lassen. Der philharmonischen Gesellschaft ergebenstes Ehrenmitglied

Ludwig van Beethoven.

Wien am 4. Mai 1819.

606.

An Erzherzog Rudolf.

Ihre Kaiserliche Hoheit!

Ich habe die Ehre hier die meisterlichen Variationen von J. K. H. durch den Kopisten Schlemmer zu schicken; morgen werde ich selbst mich bei J. K. H. anfragen, und freue mich sehr, meinem erhabenen Schüler als Begleiter auf einer ruhmvollen Bahn dienen zu können.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

unterthänigster treuester

L. v. Beethoven.

607.

An Erzherzog Rudolf.

Briefentwurf.

Indem wir von Hrn. B. vernommen haben, daß Ew. K. H. ein so meisterhaftes Werk auf die Welt gebracht haben, so wünschten wir die ersten zu sein, welche die große Ehre haben dieses Werk an das Tageslicht zu bringen um die Welt mit den vortrefflichen Talenten eines so großen Prinzen bekannt zu machen.

Möchten doch Ew. K. H. unsere unterthänige Bitte gewähren.

Falstaff,
Hauptlump.

608.

An Ferdinand Ries.

Wien, den 25. Mai 1819.

— — — Ich war derweilen mit solchen Sorgen behaftet, wie noch mein Leben nicht, und zwar durch übertriebene Wohltaten gegen andere Menschen.

Komponiren Sie fleißig! Mein liebes Erzherzoglein Rudolf und ich spielen ebenfalls von Ihnen, und er sagt, daß der gewesene Schüler dem Meister Ehre macht. — Nun leben Sie wohl. Ihre Frau werde ich, da ich höre, daß sie schön ist, jetzt bloß in Gedanken küssen; doch hoffe ich künftigen Winter persönlich das Vergnügen zu haben. — Vergessen Sie nicht das Quintett und die Sonate und das Geld, ich wollte sagen das Honorar, avec ou sans honneur.

Ich hoffe baldigst von Ihnen nicht allegromäßig, sondern veloce prestissimo das Beste zu hören.

Dieſen Brief bringt Ihnen ein geiſtvoller Engländer, welche meiſtens alle tüchtige Kerls ſind und mit denen ich gern eine Zeitlang in Ihrem Lande zubringen möchte.

Prestissimo — Responsio —

de suo amico e maestro

Beethoven.

609.

An den Magiſtrat.

Wohllöblicher Magiſtrat!

Es iſt der obervormundſchaftlichen Behörde meines Neffen Carl van Beethoven erinnerlich, daß ich die — mir durch den letzten Willen meines ſeligen Bruders aufgetragene, und von den Landrechten ſowohl als ſpäterhin von dem Magiſtrate ſelbſt zuerkannte ausſchließliche Vormundſchaft über denſelben, — vor einiger Zeit an den Herrn Magiſtratsrath Tuſcher abgetreten habe, in der Abſicht, durch einen ſolchen Mittelsmann alle weiteren Störungen von Seite der Mutter ein für alle Mal zu beſeitigen.

Der Erfolg hat leider nur zu ſchmerzlich bewieſen, daß meine oben bemerkte Abſicht, die ich damals den Wünſchen und Anſichten der obervormundſchaftlichen Behörde unterordnete, nicht nur nicht erreicht, ſondern gerade das Gegentheil bewirkt worden iſt, indem die Mutter dieſe Neuerung für ihre raſtloſen Gegenwirkungen nur um ſo ſchädlicher zu benutzen wußte.

Dieſe traurige Erfahrung und niederſchlagende Überzeugung hat endlich den Hrn. Magiſtratsrath Tuſcher, der ſowohl von mir als von der obervormundſchaftlichen Behörde

selbst als der geeignetste Mittelsmann in dieser so wichtigen als schwierigen Angelegenheit erkannt worden ist, daher bewogen, die Vormundschaft wieder abzutreten, in dem Bewußtsein, daß auf diesem Wege der beabsichtigte Zweck nicht erreicht werden könne.

Sofort habe ich die, nur in der Absicht und Voraussetzung, daß der oben ausgedrückte Zweck durch Hrn. Tuschers Vermittelung in der Eigenschaft als Vormund erreicht werden konnte, an ihn abgetretene Vormundschaft, dem letzten Willen meines seligen Bruders, und den früheren Anordnungen der Landrechte, sowie der jetzigen obervormundschaftlichen Behörde gemäß, neuerdings wieder übernommen und bereits in dieser Eigenschaft die nothwendigen Einrichtungen für die sorgfältigste weitere Erziehung meines Mündels und Neffen getroffen, fest überzeugt, daß dessen Wohl nur auf diese Weise befördert werden könne: Dem zu Folge habe ich denselben indes in der Josephstadt in der Kaiserstraße, im gräfl. Chotekischen Hause befindlichen Erziehungsinstitut des Herrn Blöchlinger gebracht, das in den gegenwärtigen Verhältnissen in aller Hinsicht der zweckmäßigste Erziehungsort ist.

Indem ich der obervormundschaftlichen Behörde hiervon als Vormund die gebührende Anzeige mache, ersuche ich zugleich, bewirken zu wollen, daß mein Mündel und Neffe von nun an in seiner gegenwärtigen Lage ungestört bleibe, das einzige Bedürfniß, das jetzt für ihn ernstlich berücksichtigt werden muß, damit er wieder zu sich selbst zurückkomme, mit den Forderungen für seine künftige Bestimmung gehörig entsprechen könne.

Ich bitte daher, dem Besitzer dieser Erziehungsanstalt,

Hrn. Blöchlinger die nöthigen Anweisungen zu ertheilen, damit derselbe die unzeitigen und störenden Interpellationen der Mutter mit dem nöthigen Nachdruck zurückzuweisen sich ermächtigt finde. Weiter bedarf es nichts. Bei vorkommenden nöthigen und wichtigen Abänderungen in Ansehung der künftigen Erziehungsweise meines Mündels werde ich nicht versäumen, der obervormundschaftlichen Behörde die geziemende Anzeige zu machen, so wie dies früher bei dem Landrechte auch der Fall war, und in solchen Angelegenheiten überall die übliche Ordnung ist.

Ludwig van Beethoven.

Wien den 5. Juli. 1819.

610.

An Erzherzog Rudolf.

Mödling, den 15. Juli 1819.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich befinde mich schon, seit ich zum letzten Mal in der Stadt E. K. H. meine Aufwartung machen wollte, sehr übel; ich hoffe jedoch bis künftige Woche in einem besseren Zustande zu sein, wo ich mich sogleich nach Baden zu J. K. H. verfügen werde. — Ich war unterdessen noch einigemal in der Stadt, meinen Arzt zu consultiren. — Die fortdauernden Verdrießlichkeiten in Ansehung meines beinah gänzlich moralisch zu Grund gerichteten Neffen haben größtentheils Schuld daran. Ich selbst mußte anfangs dieser Woche wieder die Vormundschaft antreten, indem der andere Vormund niedergelegt, und sich vieles hat

zu Schulden kommen lassen, weßwegen er mich um Verzeihung gebeten; auch der Referent hat das Referat abgegeben, weil man ihn, indem er für die gute Sache sich interessirte, für partheiisch ausgeschrieen hat. Und so dauert diese Verwirrung immer ohne Ende fort, und keine Hilfe kein Trost! Alles, was ich gebaut, wie vom Winde weggeweht! Auch der jetzige Inhaber eines Instituts ein Schüler Pestalozzi's, wohin ich meinen Neffen gegeben, ist der Meinung, daß es schwer wird werden, für ihn und für meinen armen Neffen einen erwünschten Endzweck zu erreichen. — Er ist ebenfalls aber der Meinung, daß nichts ersprießlicher sein könne, als Entfernung meines Neffen ins Ausland! — Ich hoffe, daß die Gesundheit J. K. H., die Gesundheit eines mir der verehrtesten Gegenstände nichts zu wünschen übrig lasse und freue mich schon im voraus darauf, bald wieder um J. K. H. sein zu können, und derselben meine Dienstfertigkeit bezeigen zu können.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
gehorsamster treuster Diener
Beethoven.

611.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Schon mit Leidwesen empfing ich die Nachricht von einer neuen Unpäßlichkeit J. K. H.; da ich aber weiter keine bestimmten Nachrichten habe, so beunruhige ich mich sehr. — Ich war in Wien, um aus der Bibliothek J. K. H. das mir Tauglichste auszusuchen. Die Hauptabsicht ist das

geschwinde Treffen, (und mit der bessern Kunst-Vereinigung, wobei aber praktische Absichten Ausnahmen machen können) — wofür die Alten zwar doppelt dienen, indem meistens reeller Kunstwerth (Genie hat doch nur unter ihnen der deutsche Händel und Seb. Bach gehabt,) allein Freiheit, Weitergehn ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen großen Schöpfung Zweck, und sind wir Neueren noch nicht ganz so weit, als unsere Altvordern in Festigkeit, so hat doch die Verfeinerung unserer Sitten auch manches erweitert. Meinem erhabenen Musik-Zögling, selbst nun schon Mitstreiter um die Lorbeeren des Ruhmes, darf Einseitigkeit nicht Vorwurf werden, et iterum venturus judicare vivos — et mortuos. — Hier 3 Gedichte, woraus E. K. H. vielleicht eines aussuchen könnten, in Musik zu setzen. Die Österreicher wissen es nun schon, daß Apollos Geist im Kaiserlichen Stamm neu aufgewacht; ich erhalte überall Bitten, etwas zu erhalten. Der Unternehmer der Modezeitung wird J. K. H. schriftlich ersuchen, ich hoffe, ich werde keiner Bestechung irgendwo beschuldigt werden, — am Hofe und kein Höfling, was ist da alles möglich??!!! Ich fand einigen Widerstand bei der Aussuchung der Musik in Wien von Sr. Excellenz dem Herrn Obristhofmeister. Es ist nicht der Mühe werth, J. K. H. damit schriftlich beschwerlich zu fallen, nur so viel muß ich sagen, daß durch dergleichen mancher talentvolle gute und edle Mensch sich würde von J. K. H. zurückschrecken lassen, wer nicht das Glück hätte, Ihre vorzüglichen Eigenschaften des Geistes und Herzens in der Nähe kennen zu lernen. Baldige,

baldige Wiederherstellung wünsche ich E. K. H. und mir einige Nachricht zu meiner Beruhigung. —

Wien, am 29. Juli 1819.

Ihro Kaiserl. Hoheit
gehorsamster
treuster Diener
L. v. Beethoven.

612.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Eben gestern erhalte ich die Nachricht von einer neuen Anerkennung und Verherrlichung Ihrer vortrefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens. Empfangen I. K. H. meine Glückwünsche und nehmen Sie selbe gnädig auf; sie kommen von Herzen und sind nicht nöthig gesucht zu werden. — Ich hoffe, es wird wohl bald auch mit mir besser gehn. So vieles Übel hat wieder nachtheilig auf meine Gesundheit gewirkt, und ich befinde mich gar nicht gut, indem ich schon wieder seit einiger Zeit mediziniren muß, wo ich kaum einige Stunden des Tages mich mit dem theuersten Geschenk des Himmels, meiner Kunst und mit den Musen abgeben kann. Ich hoffe jedoch mit der Messe zu Stande zu kommen, so daß selbe am 19ten, falls es dabei bleibt, kann aufgeführt werden; wenigstens würde ich in Verzweiflung gerathen, wenn es mir durch meine üblen Gesundheitszustände versagt sollte sein, bis dahin fertig zu sein. Ich hoffe aber, daß

meine innigsten Wünsche für die Erreichung werden erfüllt werden.

Was das Meisterwerk der Variationen J. K. H. betrifft, so glaube, daß selbe unter folgendem Titel könnten herausgegeben werden, nämlich:

Thema oder Aufgabe
gesetzt von L. v. Beeth.
vierzigmal verändert
und seinem Lehrer gewidmet
von dem durchlauchtigsten Verfasser.

Der Anfragen deswegen sind so viele und am Ende kommt dieses ehrenvolle Werk durch verstümmelte Abschriften doch in die Welt. J. K. H. selbst werden nicht ausweichen können, sie hierhin und dahin schicken geben zu müssen; also in Gottes Namen bei so vielen Weihen, die J. K. H. jetzt erhalten und bekannt werden, werde denn auch die Weihung Apolls (oder christlicher Cäciliens) bekannt. Zwar könnte J. K. H. vielleicht mich der Eitelkeit beschuldigen; ich kann zwar versichern, daß, indem zwar diese Widmung meinem Herzen theuer ist und ich wirklich stolz darauf bin, diese allein gewiß nicht mein Endzweck hiebei ist. — 3 Verleger haben sich deswegen gemeldet, Artaria, Steiner und noch ein dritter, dessen Namen mir nicht einfällt. Also nur die beiden ersten, welchem von beiden sollen die V. gegeben werden? Ich erwarte hierüber die Befehle E. K. H. Sie werden von beiden auf der Verleger Kosten gestochen, hiezu haben sich beide angeboten. — Es frägt sich nun, ob J. K. H. mit dem Titel zufrieden sind? Ob sie herausgegeben

werden sollen, darüber dachte ich, sollten E. K. H. gänzlich die Augen zudrücken. Geschieht es, so nennen J. K. H. es ein Unglück; die Welt wird es aber für das Gegentheil halten. Gott erhalte J. K. H. und schütte immer das Füllhorn seiner Gnaden über J. K. H. heiliges Haupt, und mir erhalte Gott immer Ihro gnädige Gesinnungen.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster treuster Diener

L. v. Beethoven.

Mödling, am 31. August 1819.

[Außen.] Meine Kränklichkeit wird einen unordentlichen Brief bei J. K. H. entschuldigen.

613.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Leider muß ich mich selbst anklagen. Ich war gestern zum erstenmal ausgegangen und befand mich ziemlich wohl; allein als genesender Patient hatte ich vergessen oder außer Acht gelassen, mich wieder früh nach Hause zu begeben, und habe dadurch wieder einen Anfall ausstehen müssen. Jedoch wird, wie es scheint, durch heutiges zu Hause bleiben, morgen alles wieder in bester Ordnung sein, und ich hoffe gewiß meinem verehrtesten, erhabensten Schüler aufwarten zu können. — Ich bitte J. K. H. nicht auf die Händelschen Werke zu vergessen, da Sie Ihrem so reifen musikalischen Geiste gewiß immer die höchste Nahrung darbieten, welche

zugleich immer in die Verehrung dieſes großen Mannes übergehen wird.

Ihro Kaiſerlichen Hoheit
treu gehorſamſter Diener
Ludwig van Beethoven.

614.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Eine dringende Angelegenheit verhindert mich, heute Abends zu Ihnen wie gewöhnlich zu kommen; es müßte denn ſein, daß ich ſpäter zu J. K. H. kommen könnte, z. B. gegen 7 Uhr, wenn Sie vielleicht nicht das Theater beſuchen. — Ich erwarte Ihre Befehle deswegen.

Ihro Kaiſerl. Hoheit
gehorſamſter
Ludwig van Beethoven.

615.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiſerliche Hoheit!

Ich bitte nur einige Täge noch Nachſicht mit mir zu haben, erſtlich weil ich nicht wohl bin, zweitens weil ich nothwendige, unaufſchiebbare Compoſitionen zum Ende fördern muß, wo ich nicht wohl ausſetzen kann, denn leider ſind ſie von der Art. — Sonſt ſind Sie ohnedem überzeugt, daß mein Dienſteifer für Sie keine Grenzen haben kann; allein ein außerordentliches Ereigniß hemmt mich in dieſem Augen-

blick, meinen höchsten Wünschen, Ihnen zu dienen, nachgeben zu können: doch werde ich in höchstens 4 Tägen wieder so weit sein Ihnen aufwarten zu können.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster

Ludwig van Beethoven.

616.

An Blöchlinger.

An den Institutsvorsteher Blöchlinger.

Mit 85 fl. w. w.

Mödling, am 14. Septbr. 1819.

Euer Wohlgeboren!

Ich habe die Ehre, Ihnen den Betrag für den künftigen Monat, welcher am 22. Septbr. anfängt, zu senden, lege hiebei noch 10 fl., welche für unvorhergesehene Ausgaben sind, bei, und welche Sie mir am 22. Oktbr. gütigst verrechnen wollen. — Nur folgende Individuen haben freien Zutritt zu meinem Neffen: H. v. Bernard, H. v. Oliva, Herr v. Piuß Referent. — Außerdem werde ich jedesmal demjenigen, welcher bei meinem Neffen zu thun hat, dieses Ihnen durch selben schriftlich anzeigen lassen, wo Sie aber alsdann die Gefälligkeit haben, ihn auch zu ihm zu lassen, denn der Weg zu Ihnen ist weit, und es ist ohnehin Gefälligkeit gegen mich, wenn jemand mir dieses zuliebe thut, wie z. B. der Herr Bruchmaschinist ꝛc. —

Aus dem Hause darf mein Neffe niemals außer meiner schriftlichen Vorweisung. — Hieraus ist denn auch deutlich, wie es mit der Mutter zu halten. Ich bestehe darauf, daß aufs strengste dies befolgt wird, was die Obrigkeit und ich hierin angeordnet. E. W. G. sind zu neu in diesen Verhältnissen, so sehr mir auch Ihre sonstigen Verdienste einleuchten, als hierin eigenmächtig handeln zu können, wie es schon geschehen. Leichtgläubigkeit bringt hier nur Verwirrung hervor, und — das Resultat hievon möchte immerhin mehr wider als für Sie zeugen, welches ich zu Ihrer Ehre nicht wünsche. — Ich höre, mein Neffe bedarf oder wünscht mehreres von mir, er hat sich deshalb an mich zu wenden; Sie haben nur die Güte, seine Briefe allenfalls an Hr. Steiner & Comp. in der Steinerschen Kunsthandlung aufm Graben im Paternoster-Gässel zu besorgen.

NB. Die Ausgaben hiebei werden jedesmal vergütet werden.

Ihr ergebener

L. v. Beethoven,

Ausschließlicher Vormund meines Neffen

K. v. Beethoven.

617.

An Karl Friedrich Zelter.

Mein verehrter Herr!

Es ist nicht meine Schuld, Sie neulich, was man hier heißt, angeschmiert zu haben. Unvorhergesehene Umstände vereitelten mir das Vergnügen, einige schöne genußreiche und für die Kunst fruchtreiche Stunden mit Ihnen zuzubringen; Leider höre ich, daß Sie übermorgen schon Wien verlassen. mein Landleben wegen meiner geschwächten Gesundheit ist eben nicht so zuträglich heuer für mich wie gewöhnlich. Es kann sein, daß ich übermorgen wieder herein komme und sind Sie alsdann nachmittags noch nicht fort von hier, so hoffe ich Ihnen mündlich mit aller wahren Herzlichkeit zu sagen, wie sehr ich Sie schätze und wünsche Ihnen nahe zu sein.

In Eil

Ihr

ergebenster

Freund

Beethoven.

Wien

den 18ten Sept. 1819.

[Adresse:]

An Seine

Wohlgeboren

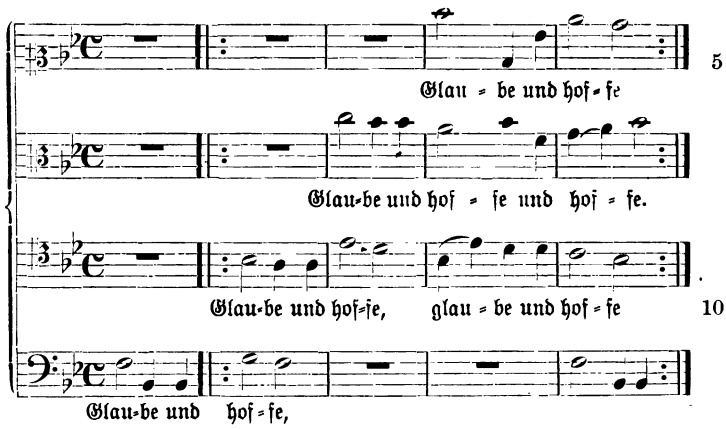
H. M. Zelter.

in der Schranne Nr. 24 im 2ten Stock.

618.

An Schlesinger.

Wien am 21. Sept. 1819
bei Anwesenheit des Herrn Schlesingers aus Berlin.



Von L. v. Beethoven.

619.

An Johann van Beethoven.

Lieber Bruder! Ich ersuche Dich, diesen Vormittag zu mir zu kommen, da ich nothwendig mit Dir zu reden. — Wozu dieses Betragen? wozu soll es führen? Ich habe nichts wider Dich, ich messe Dir nicht die Schuld bei, was die Wohnung betrifft; Dein Wille war gut, und es war ja auch selbst mein Wunsch, daß wir näher zusammen sein sollten, das Übel ist nun einmal auf allen Seiten in diesem Hause da, Du willst aber von allem nichts wissen, was soll man hierzu sagen? — Welch' liebloses Betragen,

nachdem ich in eine so große Verlegenheit gerathen bin! — Ich bitte Dich noch einmal, zu mir diesen Vormittag zu kommen, damit man sich über alles nöthige bespreche. — Lass' nicht ein Band zerreißen, welches nicht anders als ersprießlich für uns beide sein kann! — Und weswegen? um nichtswürdiger Menschen willen!! —

Ich umarme Dich von Herzen und bin wie immer

Dein treuer Bruder

Ludwig.

[Adresse:]

Für Seine wohlgeboren

Hr. Johann van Beethoven.

620.

An Artaria.

An die Herren Artaria und Comp. in Wien.

Am 1. October.

Sehr beste Virtuosi senza Cujoni!

Indem wir Ihnen dieses und jenes wie sonstiges berichten, woraus Sie das Beste zu schließen, ersuchen wir Sie uns sechs, sage 6 Exemplare der Sonate in B wie auch 6 Exemplare der Variationen über die Schottischen Lieder zu schicken als Autorgebühr. Wir bitten Sie selbe an Steiner im Paternostergässel zu schicken, wo noch mehrere Sachen an mich abgeschickt werden. —

In der Hoffnung daß Sie sich ordentlich und gesetzlich betragen bin Dero ꝛc.

Ergebener

B.

621.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich bitte um die Gnade, Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Ludwig mit folgenden Umständen bekannt zu machen. J. K. H. werden sich erinnern, wie ich von der nöthigen Entfernung meines Neffen von hier seiner Mutter wegen gesprochen. Ich hatte mir vorgenommen, S. K. H. dem Erzherzog Ludwig deswegen eine Bittschrift einzureichen; bis jetzt hat sich aber noch gar kein Hinderniss dagegen eingefunden, indem alle Behörden, wodurch diese Sache gehen muß, dafür sind, worunter die Hauptbehörden sind: die Polizei-Hofstelle, die Obervormundschaft, so wie auch der Vormund, welche alle gänzlich mit mir übereinstimmen, daß für das moralische Wohl meines Neffen nichts zweckmäßiger sein kann, als die weitmöglichste Entfernung von seiner Mutter; auch ist alles für die Ausbildung meines Neffen in Landshut so gut berathen, indem der würdige berühmte Professor Sailer darüber die Oberaufsicht führt, was die Erziehung meines Neffen betrifft, ich auch noch einige Verwandte dort habe, daß gar nicht zu zweifeln, daß nicht das gewünschteste Resultat für meinen Neffen daraus hervorgehen sollte. Da wie gesagt ich noch kein Hinderniß gefunden, habe ich auch S. K. H. dem Erzherzog Ludwig noch nicht im mindesten beschwerlich fallen wollen; allein wie ich höre, will die Mutter meines Neffen sich zur Audienz bei S. K. H. dem Erzherzog Ludwig begeben, um dagegen zu wirken. Es wird ihr auf Verleumdungen aller Art gar nicht hart ankommen gegen mich, allein ich hoffe, sie

werden alle leicht durch meinen öffentlich anerkannten moralischen Charakter widerlegt sein, und ich darf wohl selbst hierin um das Zeugniss J. H. K. bei Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Ludwig *für mich*, ohne zu fürchten anſuchen. Was es für eine Beschaffenheit mit der Mutter meines Neffen hat, ist daraus zu ersehen, daß sie von den Gerichten ganz unfähig erklärt worden ist, irgend eine Vormundschaft über ihren Sohn zu führen. Was sie *alles angestiftet*, um ihr armes Kind selbst zu verderben, kann nur ihrer Verdorbenheit beigemessen werden; daher denn auch von allen Seiten die *Übereinstimmung* in dieser Sache, das Kind von hier gänzlich ihrem Einfluß zu entziehen. — Dieses ist die Natur und Unnatur dieser Angelegenheit, ich bitte daher J. K. H. um Ihre Fürsprache bei Sr. K. H. dem Erzherzog Ludwig, daß Sie den Verleumdungen dieser Mutter, welche ihr Kind in den Abgrund stürzen würde, woraus es nicht mehr zu retten, nicht Gehör geben. Die Gerechtigkeit, welche jeder Parthei in unserm gerechten Österreich widerfährt, schließt auch *sie* nicht davon aus; aber *eben diese Gerechtigkeit* schlägt auch alle ihre Gegenvorstellungen zu Boden. — Eine religiöse Ansicht in Ansicht des 4. Gebotes ist hauptsächlich mit, was auch die Richter bestimmt, den Sohn so weit als möglich zu entfernen; der schwere Stand des Erziehers eben gegen dieses Gebot nicht anzustoßen, und die Nothwendigkeit, daß der Sohn niemals müsse können dazu verleitet werden, dagegen zu fehlen oder zu verstoßen, ist gewiß zu beachten. — An Schonung, Großmuth, diese unnatürliche Mutter zu bessern hat es nie gefehlt, jedoch vergebens. — Sollte es

nöthig sein, so werde ich Sr. K. Hoheit dem Erzherzog Ludwig einen Vortrag darüber abstatten, wo ich bei der Fürsprache meines Gnädigsten Herrn des Erzherzogs Rudolf K. H. gewiß Gerechtigkeit erwarten darf.

Ihro Kaiserlichen Hoheit
gehorsamster Diener
Ludwig van Beethoven.

622.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserlichen Hoheit!

Wegen einer gerichtlichen Verhandlung in Rücksicht meines Neffen, indem ich die angesetzte Stunde nicht zu ändern vermag, muß ich leider dem Vergnügen entsagen, J. K. H. diesen Abend aufzuwarten; um so mehr werde ich mich morgen beeilen, um halb 5 bei J. K. H. zu sein. — Wegen der Sache selbst, weiß ich, ich finde Nachsicht. Der Himmel ende es endlich, denn mein Gemüth leidet empfindlich und schmerzlich dabei.

Ihro Kaiserl. Hoheit
treuster gehorsamster Diener
L. v. Beethoven.

623.

An Dr. Johann Baptist Bach.

Wien
am 23. Okt.
1819.

Euer Wohlgeboren!

Sie werden schon die Schrift der Frau v. Beethoven erhalten haben. Die Person ist zu sehr unter aller moralischer

seinem Capital; Sie sehen, daß bei seinem großen Talent, welches freilich beim verehrten Magistrat gar nicht in Anschlag kommt, da er nicht gleich den Nährstand ergreifen kann, überflüssig für ihn schon jetzt, im Falle ich früher sterben würde, gesorgt ist. Die 12000 fl. zu erringen kostete viel Geld. Die Confusionen dieses elenden Magistrates haben die Auslagen mir noch größer gemacht. Diese Menschen sind gar nicht im Stande, diese wichtige Sache zu fassen, noch viel weniger dafür oder darnach zu handeln.

Da das Testament eben nicht vortheilhaft für den Sohn war, und die Landrechte ebenfalls bestimmten, daß der Sohn nie bei seiner Mutter sein solle, so machte ich alles so billig als möglich, obwohl sie schon bei der Inventur in Verdacht gerieht, bei den Landrechten Unterschleise gemacht zu haben. Mir war nur um eine Seele zu thun. Daher überließ man ihr den ganzen Nachlaß iure crediti, ohne zu untersuchen, ob die angegebenen Schulden ihre Richtigkeit hätten, wobei dann wenig für den Sohn herauskam, nämlich die oben angegebenen 2000 fl. W. W. ist alles, was man erhalten konnte, nebst der Nutznießung (d. i. für ihn). Selbe setze ich nur in Lotterie-Loose, welches eine große Summe kostete, so daß die Interessen beträchtlicher für ihn ausfallen; sodann half ich ihr zu der Pension, wo sie dann die Hälfte selber für den ganzen Nachlaß iure crediti abgetreten. Jedoch schon vor 1816 sorgte ich für meinen Neffen und alles auf meine eigenen Kosten, (da ihr schlechter Karakter es nicht anders zuließ, als sie zu allem durch die Gerichte zu zwingen, so können Sie leicht die Summe denken, die der Knabe kostete); wie gesagt, schon vor 1816 ging alles auf

meine Kosten (bei der damaligen Theuerung kostete sein Aufenthalt im Institute große Summen). Dies dauerte bis 1818, wo aber Frau v. Beethoven, da sie ihre Pension zuerst erhielt, nichts hergeben wollte. Sie mußte also gerichtlich hiezu gezwungen werden. Der Spaß kostete über 180 fl. W. W. Was ich daher erhalten für die Erziehung ist bald berechnet von 1818 im Mai angefangen. Nun habe ich seit 9 Monaten keinen Heller von der Pension erhalten, da sie selbe mit Fleiß nicht abholt, in dem Wahn, mich dadurch in Verlegenheit zu setzen; da ich selbe nicht eher empfangen kann, bis sie sie selbst abholt, so habe ich immer noch obendrein ein halbes Jahr zu wenig. Noch nie hat es ihm an etwas gefehlt; ja es würde noch mehr geschehen, wenn nur diese Bevormundungs-Plage ein Ende hätte. Nichts hat mich abgehalten, keine Chikane, kein Hinderniß, immer gleich für ihn Sorge zu tragen, selbst unter einem anderen Vormund, wo die Sorgen nur noch größer, ja selbst bei den Aufwiegelungen der Mutter des Knaben wider mich!!! bin ich immer derselbe geblieben. Erst gestern trotz aller Erniedrigung habe ich dem Erzieher geschrieben, wo ich ihn ebenfalls selbst hingebracht, daß ich fortfahre für meinen Neffen zu sorgen, und daß er ihn durchaus nicht diesem elenden Magistrate in die Hände geben solle. Urtheilen Sie nun, ob ich nicht allein Vormund zu sein, sondern in vollem Sinne des Wortes mir der Vatername zukomme, um so mehr, da ich seinem unglücklichen Vater durch seine abscheuliche Ehegattin mehrere Jahre durch meine reichlichen Unterstützungen das Leben rettete und verlängerte. Ich habe geglaubt, es sei nicht unnütz, Ihnen mit einigen Daten in dieser Sache an die Hand

zu gehen. Verzeihen Sie meine Weitläufigkeit; sie ist der Kürze der Zeit zuzuschreiben; denn schon Cicero entschuldigte sich, daß er, um kurz zu sein, zu wenig Zeit gehabt hatte. Dabei ist die Sache so äußerst unangenehm an sich selbst.

Indem ich Ihnen in meiner Angelegenheit die meines mir theuren Neffen aufs beste empfehle

bin ich mit

ausgezeichneter

Hochachtung

Ihr

ergebenster

Beethoven.

Nachschrift.

Die Absicht der Mutter ist, ihren Sohn bei sich zu haben, um die Pension ganz genießen zu können. Sie hat in dieser Rücksicht noch überall, wo der Sohn war, kabalirt, sei es bei mir oder im Institut. Wie ich denke, können Sie daraus ersehen, daß ich vernünftige Männer um Rath gefragt habe, ob ich ihr diese Hälfte der Pension zu ihrem Besten ganz überlassen und dem Sohn pflichtmäßig sie aus meinem Sacke wieder ersetzen soll. Das Resultat war nein, da sie das Geld nur zu schlecht anbringen würde. Ich habe daher beschlossen, mit der Zeit diese Summe meinem Neffen rückzulegen. Übrigens sehn Sie hier noch, wie unvernünftig der Magistrat handelt, meinen Neffen gänzlich von mir losreißen zu wollen, da, wenn sie stirbt, der Knabe diesen Theil der Pension verliert und ohne meine Hülfe und Unterstützung höchst dürftig fortkommen könnte.

624.

An Dr. Johann Baptiſt Bach.

Wien, am 27ten Okt.

Euer Wohlgeboren!

Ohnehin war ich Ihnen noch einen Nachtrag ſchuldig. Die Hälfte der Penſion von der Mutter beträgt jährlich 166 fl. 40 kr. in K. M.; von den 2000 fl. die Intereſſen-Coupons machen halbjährlich 27 fl. K. M. Früher vor 1816 bis 1818 hatte ich gar keinen Beitrag. Übrigens ſehn Sie das aus den Beilagen, daß es Schuldigkeit der Mutter iſt wegen dem ganzen Nachlaſſe iure crediti und nichts weniger als eine Begünſtigung gegen ihren Sohn oder mich betrachtet werden kann. Mein Neffe im Inſtitut jetzt (vorher war es viel theurer) koſtet mir für das nöthigſte oder was man Jahresgeld heißt 900 fl. mit Kleidung ꝛc. noch Meiſtern außerordentlich, welche bis jetzt, da der Schneideroberſt nicht möglich war, auf wenigſtens 1300 fl. W. W. Einige Rechnungen werden ſich finden, welche Ihnen alles noch deutlicher machen. Da es auffallend iſt, daß es nun beinahe 9 Monate iſt, daß die Frau v. Beethoven ihre Penſion nicht abholte, ſo glaube ich, daß dieſes im Zuſammenhange mit dieſer Kabal und ränkvoll ſei. Ich ſchickte deshalb geſtern einen Bogen vom verfloſſenen halben Jahr an die Kaſſe, welche es auch bezahlen wollte; allein die Liquidatur bemerkte, daß die Witwe ihre Penſion noch nicht behoben habe, daher auch an den Hr. Vormund nicht bezahlt werden könnte und ſchrieb daher auf den Penſionsbogen die ſchon geſchehene Anweiſung für ungültig. Ich glaube daher, daß es nöthig uns vorzuſehen und daß Sie alle gerichtlichen Mittel, welche

uns, dieſe mir von rechtswegen zugehörige Hälfte der Penſion zuſichern, ſogleich ohne Verzug anwenden. Ich glaube, ſogleich Beſchlag auf ihre Penſion, welche ſie jetzt und für die Zukunft zu erhalten hat, zu legen, ſei das ſicherſte, allein eilig und ſchleunig, denn wir haben, wie Sie ſehen, mit ſchlechten Menſchen zu thun . . .

625.

An den Magiſtrat.

[30. October.]

Löblicher Magiſtrat!

Im November 1815 iſt mein Bruder Karl van Beethoven mit Tode abgegangen und hat den 12jährigen Knaben Karl zurückgelaſſen.

In ſeinem Teſtament A. § 5 übertrug er mir die Vormundſchaft über dieſen Knaben, und in ſeinem Kodizille B. äußerte er den Willen, daß ſeine zurückgelaſſene Gattin Johanna auch daran theilnehmen ſollte mit dem Beiſatze, daß er ihr zum Wohl ſeines Kindes Nachgiebigkeit empfehle. — Dieſer ausdrückliche Willen des Vaters räumt mir daher, ſowie das Geſetz als nächſten Verwandten § 198, die Vormundſchaft über meinen Neffen Karl van Beethoven unbeſtreitbar ein, und die hohen Landrechte haben mir auch mittelſt Dekretes E. über die erhobenen Verhältniſſe dieſe Vormundſchaft und zwar mit Ausſchluß der Witwe Johanna van Beethoven dieſe Vormundſchaft übertragen.

Da ich einer Geſchäftsreiſe wegen einige Zeit abweſend war, ſo war ich nicht entgegen, daß einſtweilen ein gericht-

licher Vormund mich supplirte, wie dies mittelst Ernennung des Herrn Stadtsequesters Nußböck geschehen ist.

Nachdem ich aber für beständig hier wieder anwesend bleibe und mir das Wohl dieses Knaben inniglich am Herzen lieget, so erheischt es meine Pflicht und meine Liebe zu ihm, die mir zustehende Vormundschaft wieder selbst zu übernehmen, und zwar um so mehr, als dieser talentvolle Knabe in die Jahre tritt, wo größere Sorgfalt und größere Kosten gleichmäßig für seine Bildung verwendet werden müssen, von welcher Bildung sein ganzes künftiges Leben abhängt, die einem Weibe, seiner Mutter allein um so minder überlassen werden kann, als sie weder den Willen noch die Kräfte hat, jene zweckmäßigen Maßregeln vorzukehren, die die männliche und entsprechende Erziehung erfordert.

Ich muß um so mehr diese Vormundschaft wieder reklamiren, als ich vernehme, daß man den Knaben aus Mangel der Bestreitungskosten aus seinem dermaligen, von mir bestimmten Erziehungsinstitute nehmen und die Mutter bei sich im Hause behalten wolle, um die wenigen ihm zukommenden Zinsen selbst zu verzehren und die Hälfte ihrer Pension, die sie für ihn, laut Erledigung D., zu verwenden schuldig ist, für sich einzustreichen.

So wie ich bisher väterlich für meinen Neffen gesorgt habe, so werde ich auch in Hinkunft das Abgängige aus Eigenem tragen; aber die Hoffnungen seines seligen Vaters und meine Erwartungen von diesem talentvollen Knaben sollen in Erfüllung gehen, und er zum tauglichen Mann und Staatsbürger werden.

Mit dieser Voraussetzung bitte ich demnach, ein löbl.

Magiſtrat geruhe dem Stadtſequeſter Nußböck die interimiſtiſche Vormundſchaft abzunehmen und mir die Vormundſchaft über meinen Neffen Karl van Beethoven ohne Verzug zu übertragen. Ludwig van Beethoven.

626.

An Ferdinand Ries.

Wien, am 10. November 1819.

Lieber Ries!

Ich ſchreibe Ihnen, daß die Sonate ſchon heraus iſt; jedoch ungefähr erſt vierzehn Tage; denn es ſind beinahe ſechs Monate daß Ihnen beides geſchickt wurde, das Quintett und die Sonate. — Ich ſende von hier in einigen Tägen ſowohl die Quintette als die Sonate geſtochen, wonach Sie denn Alles corrigiren können in beiden Werken.

Da ich keinen Brief über den Empfang beider Werke von Ihnen erhielt, ſo dachte ich, daß es nichts damit wäre. Habe ich doch ſchon durch Neate dieſes Jahr Schiffbruch gelitten! Ich wünſche nun daß Sie ſähen die 50 Ducaten noch zu erhalten, da ich darauf gerechnet habe und wirklich viel Geld bedarf.

Für heute ſchließe ich, melde Ihnen nur, daß ich eine neue große Meſſe beinahe vollendet. Schreiben Sie mir, was Sie damit in L. machen könnten, allein bald, ſehr bald, — ſo wie auch bald das Geld für die beiden Werke. — — Nächſtens ſchreibe ich Ihnen weitläufiger.

In Eile!

Ihr wahrer guter Freund
Beethoven.

627.

An Erzherzog Rudolf.

Am 14. December 1819.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Gleich, nachdem ich das letztemal bei J. K. H. war, befand ich mich übel; ich meldete es J. K. H., allein, indem eine Veränderung in meinem Hauswesen vorging, kam sowohl dieser als ein anderer Brief an J. K. H. nicht an, wo ich Allerhöchstdieselben um Nachsicht bat, indem ich einige Arbeiten geschwind zu befördern hatte, wodurch denn leider die Messe auch mußte ausgesetzt werden. — Schreiben J. K. H. alles dieses dem Drang der Umstände zu. Es ist jetzt nicht die Zeit dazu, alles dieses aus einander zu setzen; allein ich werde, sobald ich den rechten Zeitpunkt glaube, doch müssen, damit J. K. H. kein unverdientes hartes Urtheil über mich fällen. — Mein Herz ist allzeit bei J. K. H., und ich hoffe gewiß, daß sich endlich die Umstände so ändern werden, daß ich noch weit mehr dazu beitragen kann, als bisher, Ihr großes Talent zu vervollkommnen. Ich glaube, daß J. K. H. wenigstens den besten Willen hierin schon wahrgenommen, und gewiß überzeugt sein werden, daß nur unübersteigliche Hindernisse mich von meinem verehrtesten mir über alles ins Herz gewachsenen liebenswürdigsten Fürsten entfernen können. — Erst gestern habe ich den Irrthum mit den beiden Briefen erfahren, diesen bringe ich selbst, denn ich habe niemanden Verläßlichen in meinem Dienst. — Ich werde mich diesen Nachmittag um halb 5 Uhr anfragen. — Meinen unauslöschlichen Dank für das liebe Schreiben J. K. H. an mich, wenn J. K. H. Achtung gegen mich aussprechen,

ſo kann dieſes nur den Trieb zu allem Guten noch vermehren und erhöhen. — Ich küſſe J. K. H. die Hände und bin

J. K. Hoheit

treu gehorſamſter Diener

L. v. Beethoven.

628.

An die Gräfin Erdödy.

Alles Gute und Schöne meiner lieben verehrten mir theuren Freundin

von Ihrem wahren

und Sie verehrenden Freunde

L. v. Beethoven.

In Eil am 19. Dec. 1819

Bald komme ich ſelbſt.

Vi- *

1820

das Wohl meines Neffen auf, diese Vormundschaft wieder zu übernehmen.

2tens tritt mein Neffe in die Jahre, in denen er einer höheren Bildung zugeführet werden muß. Weder die Mutter noch der dermalige Vormund sind hiezu geeignet, den Knaben auf diese wissenschaftliche Bahn zu leiten. Erstere nicht, weil sie ein Weib ist und was aktenmäßig vorlieget, von Seite ihrer Conduite, ohne mehr zu sagen, keine empfehlende Zeugnisse aufzuweisen hat. Daher sie auch die hohen Landrechte ganz von der Vormundschaft ausgeschlossen haben. Wie der löbl. Magistrat sie dennoch wieder bestellen konnte, ist nicht zu begreifen. Letzterer nicht, weil ihn einerseits als Stadtsequester die Administrationen von Häusern und Gründen zu viel beschäftigen, als daß er der Pflicht als Vormund eines Knaben gehörig nachkommen könnte, anderseits weil ich ihm als gewesenen Papierfabrikanten selbst nicht die nöthigen Einsichten und die erforderliche Beurtheilung zu einer wissenschaftlichen Erziehung zutrauen kann.

3tens lieget mir nur allein das Wohl dieses meines Neffen innigst am Herzen. Ich selbst bin kinderlos, habe keinen näheren Verwandten, als diesen Knaben, der voll Talent ist und die besten Hoffnungen gibt, wenn er gehörig geleitet wird. Nun mußte ich vernehmen, daß er schon ein ganzes Jahr versäumte und in seiner eigenen Klasse zurückbleiben mußte, ich mußte vernehmen, daß man ihn sogar aus seinem jetzigen Erziehungs-Institut wegen Mangel der Kosten nehmen, und die Mutter zu sich nehmen wolle. Welches Unglück für diesen Knaben, der ein Opfer der Unwirthschaft seiner Mutter werden mußte, die den Antheil ihrer

Pension, den sie für die Erziehung des Knaben verwenden sollte, für sich verbrauchen möchte!

Ich habe daher bei dem löbl. Magistrate commissionaliter erklärt, daß ich den Abgang der Kosten für sein dermaliges Erziehungs-Institut aus Eigenem tragen und selbst zu Haltung mehrerer Meister das Nöthige herbeischaffen wolle. Ich habe, da ich etwas schwerhörig bin, das die Mittheilung hindert, mir einen Mitvormund erbeten, den ich in der Person des Hrn. Peters fürstl. Lobkowitzischen Raths vorgeschlagen habe, so daß sogleich ein Mann an die Spitze der Erziehung und Leitung meines Neffen gestellet würde, der seiner Kenntnisse eben so als seiner Moralität wegen die allgemeine Achtung besitzet, und dessen Einschreiten mir und Jedem, dem das Wohl dieses Knaben am Herzen liegt, die Beruhigung gewähret, daß der Knabe eine seiner Fähigkeiten entsprechende Erziehung und Bildung erhalten könne und werde.

Mein Wille und mein Streben geht nur dahin, daß der Knabe die bestmöglichste Erziehung erhalte, da seine Anlagen zu den frohesten Hoffnungen berechtigen, und daß die Erwartung in Erfüllung gehen möge, die sein seliger Vater auf meine Bruderliebe baute. Noch ist der Stamm biegsam, aber wird noch eine Zeit versäumt, so entwächst er in krummer Richtung der Hand des bildenden Gärtners, und die gerade Haltung und Wissenschaft und Charakter sind für ewig verloren. Ich kenne keine heiligere Pflicht als die der Obsorge bei der Erziehung und Bildung eines Kindes. Nur darin kann die Pflicht der Obervormundschaft bestehen, das gute zu würdigen und das zweckmäßige zu verfügen: nur dann hat sie das Wohl des Pupillen ihrer eifrigen Auf-

merksamkeit gewidmet, das gute aber zu hindern, hat sie ihre Pflicht sogar übersehen.

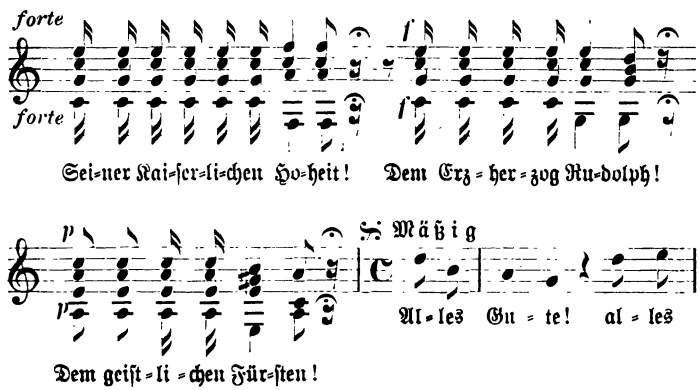
Ja nur das beste des Knaben im Auge bin ich nicht entgegen, daß der Mutter fernerhin eine Art Mitvormundschaft zukommen möge, die darin bestehen mag, daß sie den Knaben besuchen, sehen und von allen Erziehungs-Vorkehrungen Wissenschaft nehmen möge; allein ihr fernerhin allein die Vormundschaft zu überlassen, ohne daß ein tüchtiger Vormund an ihre Seite gestellet, das hieße das Verderben des Kindes unausbleiblich herbeiführen.

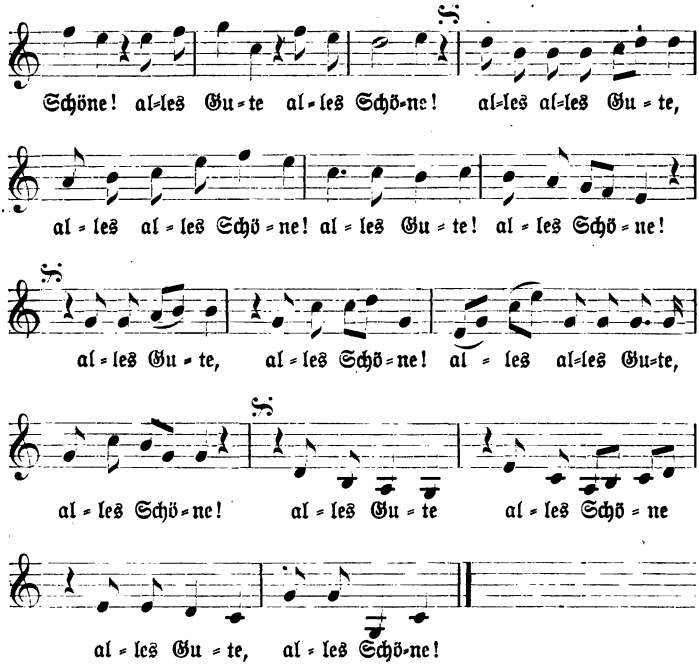
Bei diesen lautsprechenden Gründen wiederhole ich demnach meine gegründete Bitte und sehe der gerechten Willfahrung um so mehr entgegen, als hier nur allein das Wohl meines Neffen meine Schritte leitet.

Ludwig van Beethoven.

630.

An Erzherzog Rudolf.





Von Ihrem gehorsamen Diener
L. v. Beethoven.

Am 12. Januar 1820.

631.

An Salzmann.

Verehrter Freund!

So gern ich Sie einmal besucht hätte, so war es mir unmöglich zum Theil wegen so vieler Beschäftigungen zum Theil, weil ich Ihre Wohnung nicht wußte. Auch nicht einmal die Neujahrs=Höflichkeit ist mir vergönnt gewesen,

Ihnen zu erzeigen. Ich wollte mit meinem Neffen zu Ihnen kommen, allein ein unseliger Zufall verhinderte es und jetzt ist er gar krank. Ich bedarf aber wieder Ihrer Hülfe, denn ich kann eben nicht viel mehr in der Welt, als einige Noten so ziemlich niederschreiben. In allen Geschäftssachen ein schwerer Kopf, verzeihen Sie, wenn ich Ihrem wieder beschwerlich fallen muß, indem ich Sie bitte, mir gefälligst die Monate zu benennen und die Quantität derselben anzugeben; alsdann werde ich um die Stunde, die Sie mir bestimmen, selbst zu Ihnen kommen in Ihr Bureau, wo Sie mir gefälligst Ihre Wohnung anzeigen werden. Und sobald mein Neffe gesund ist, besuchen wir Sie einmal; ohnehin habe Ihrer Gattin eine Abbitte zu thun denn ich erinnere mich, ihr eine abscheuliche Grobheit gesagt zu haben, freilich nicht mit Willen, allein ich muß es doch wieder gut machen, erwarte deswegen Buß und Poenitenz.

Mit herzlicher Hochachtung

Ihr Freund und Diener

Beethoven.

Nachschrift. Ich bitte Sie, was die allerliebste Dividende anbelangt doch zu sorgen, daß ich es heute oder morgen erhalten kann, denn unser einer bedarf immer Geld, und alle Noten, die ich mache, bringen mich nicht aus den Nöthen!!

[Adresse:]

Für Seine Wohlgeboren

Hr. von Salzmann.

632.

An k. k. Appellationsrat Karl Winter.

Wien, 6. März 1820.

Euer Wohlgeboren!

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich eine Denkschrift, bestehend in Mittheilungen über die Frau van Beethoven, über den Magistrat, über meinen Neffen, über mich ꝛc. verfaßt habe, welche ich Ihnen binnen einigen Tägen zusenden werde; ich glaubte mir es selbst schuldig zu sein, den Ungrund so vieler Verleumdungen gegen mich zu offenbaren, so wie ebenfalls die Intriguen der Frau v. B. gegen mich zum Schaden ihres eigenen Kindes aufzudecken, so wie auch das Benehmen des Magistrates in ein gehöriges Licht zu setzen. E. W. G. werden aus diesen Mittheilungen über den Magistrat ersehen, wie derselbe nie förmlich zu Werke gegangen ist, wie er meinen Neffen mit seiner Mutter mir unbewußt kommen ließ; laut den eigenen Aussagen meines Neffen mußte er, fort von seiner Mutter angestiftet und verleitet, mehrere Unwahrheiten gegen mich vorbringen. Ebenso wird in diesen Mittheilungen ein schriftliches Document vorkommen, welches das schwankende und parteiische Benehmen des Magistrates beweist, und wie sehr derselbe sich selbst widersprochen habe, als er die Frau v. B. zur Vormünderin einsetzte. Auch wird bewiesen werden, daß der Magistrat nach Niederlegung der Vormundschaft des Herrn von Tuscher, welchen ich selbst zum Vormund gewählt hatte, mich wieder als Vormund anerkannte, indem derselbe mich unter andern auch aufforderte, wieder einen andern Vormund zu wählen. Ich hielt das aber keineswegs für zu-

träglich, da mein Neffe, während dem als ich die Vormundschaft niedergelegt hatte, nichts als Schaden davon hatte. Indem es sich unter mehrerem anderen Nachtheiligen für ihn auch ereignete, daß er dahin gebracht wurde, mit Fleiß eine so schlechte Prüfung zu machen, daß er ein ganzes Jahr auf derselben Schule sitzen bleiben muß. Welcher unersetzliche Verlust! Daß er ebenfalls von einem Blutsturz befallen wurde während derselben Zeit, welcher ihm ohne mein Dazukommen beinahe das Leben gekostet hätte. Unmittelbar sind diese Ereignisse nicht dem Hr. von Tuscher zuzuschreiben, denn er war zu wenig unterstützt von der Obervormundschaft, konnte daher nie mit der nöthigen Energie handeln, mit der ich z. B. als Onkel, Vormund und Kostentragender zu Werke gehen konnte. Aus diesen nur wenigen Anführungen werden E. W. G. ermessen, daß dem Berichte des Magistrates eben nicht großes Vertrauen zu schenken ist. Man kann denken überhaupt, welche Partei die Frau v. B. dort für sich wirksam gefunden, da sie schnurstracks wider die Verordnungen der Landrechte, gemäß welcher sie von der Vormundschaft ausgeschlossen war, von dem Magistrat gar zur Vormünderin ernannt wurde. Hieraus folgt dann auch, daß ich bitten muß, mich sowohl als meinen Neffen nöthigen Falles selbst zu hören über vielleicht vorkommende Beschuldigungen mich betreffend. Zwar scheint mir der unnatürliche Fall, mir die Vormundschaft über meinen Neffen zu versagen, nicht wohl möglich, da dieses nur in allen Hinsichten zum Nachtheile meines Neffen gereichen würde, nicht zu reden davon, daß ein solches Ereigniß die Mißbilligung unserer gesitteten Welt gewiß erregen

würde. Man denke nur, schon über 5 Jahre habe ich größtentheils auf die großmüthigste Art für meinen Neffen gesorgt; 2 Jahre war selber ganz auf meine Kosten im Institute, alsdann kam erst einiger Beitrag, welcher sich nicht höher als jährlich 450 Fl. W. W., wenn der Kurs auf 250 steht, beläuft. Nun habe ich von diesem Beitrage beinahe vierzehn Monate nichts erhalten; wie reichlich ich für meinen Neffen ohnerachtet dessen immer gesorgt, werden einige beigelegte Rechnungen bewähren. Nur im Falle, daß man mir die Vormundschaft mit einem Mitvormunde nicht gestattete, würde ich meinen Neffen seinem Schicksale überlassen müssen; so wehe mir auch hiebei geschehen würde, so würde ich mich doch alsdann nie anders als ausgeschlossen betrachten, ferner an ihm theilzunehmen. Sobald man mich aber wieder als Vormund mit meinem selbst nützlichen Mitvormunde annimmt, so werde ich auf die uneigennützigste Art sorgen und wie bisher alle Kosten und auch zukünftig immer tragen. Habe ich doch selbst auf den Fall meines Todes schon für ihn gesorgt. Hiezu liegen 4000 Fl. C. M. in der österreichischen Nationalbank von mir, ihm als Erbtheil bestimmt; so wie ich denn durch meine Verbindungen ihm überall nützlich sein kann, und mein Verhältniß zu Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Erzbischof von Olmütz mich vom selben auch noch manches erfreuliche hoffen läßt, welches, wie noch manches sonstige, alles meinem Neffen zu gute kommen wird. Schließlich lege E. W. G. noch einmal das Wohl und Wehe meines Neffen an das Herz; ich setze mein Vertrauen auf einen ebenso geistreichen als gefühlvollen Mann, und hoffe dann alles ersprießliche. Denn nimmer kann ich mir

denken, daß eine solche Behandlung, wie der Magistrat mir, dem Wohlthäter meines verstorbenen Bruders, dem Versorger, Erhalter meines Neffen über 5 Jahre ohne alle Rücksicht dieses angedeihen ließ, sollte irgend höheren Ortes kaum gebilligt oder gar gut geheißen werden.

Euer Wohlgeboren mit ausgezeichneter Hochachtung ergebenster Diener

Ludwig van Beethoven.

Meine viele Beschäftigungen werden mir die Nachsicht E. W. G. wegen meines etwas nachlässigen Schreibens erwerben.

633.

An Simrock.

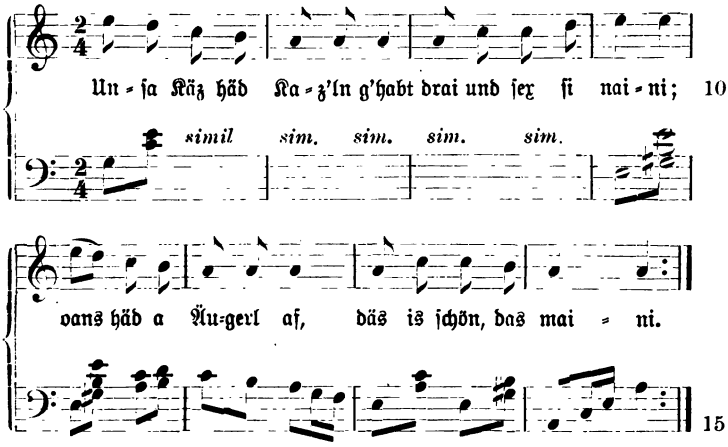
Wien, am 18ten März 1820.

Lieber Herr Simrock!

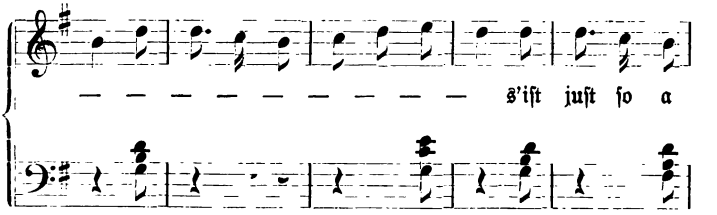
Ich weiß nicht, ob ich mich im vorigen Briefe recht über alles geäußert. — Ich schreibe Ihnen daher nur kurz, daß ich auch wohl, wenn Sie es nöthig finden, Ihnen den Termin zur Herausgabe der Variationen verlängern kann. Was die Messe betrifft, so habe ich es reiflich überlegt und könnte Ihnen selbe wohl für das mir von Ihnen angebotene Honor. von 100 Louisdor geben, wenn Sie vielleicht einige Bedingungen, welche ich Ihnen vorschlagen werde, und eben, wie ich glaube, Ihnen nicht beschwerlich fallen werden, eingehen wollten? Den Plan über die Herausgabe haben wir hier schon durchgegangen und glauben wohl, daß die Sache, jedoch mit gewissen Modifikationen bald ins Werk gesetzt werde könne, welches sehr nöthig ist, daher ich denn

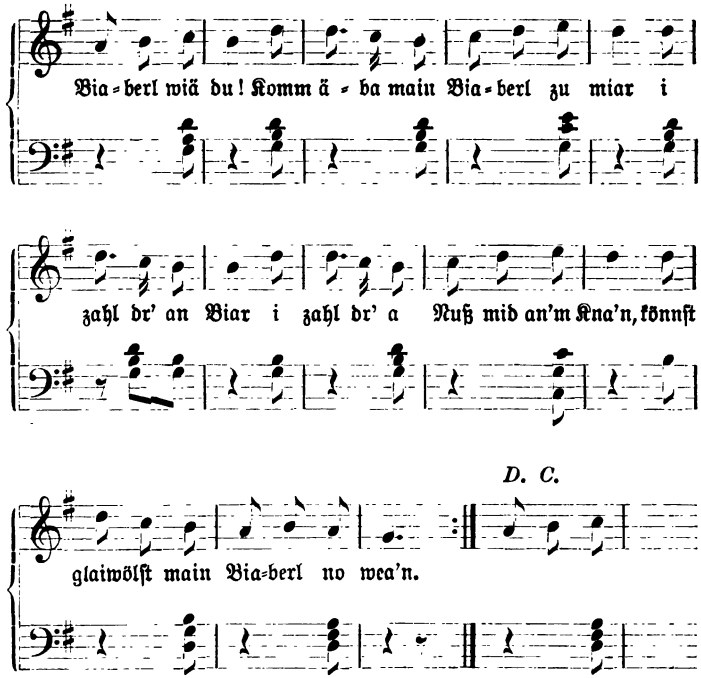
auch eilen werde, Ihnen baldigſt die nöthigſten Änderungen vorzuſchlagen. — Da ich weiß, daß die Kaufleute das Poſtgeld gerne ſparen, ſo füge ich hier 2 öſterreichiſche Volkslieder als Wechſel bei, womit Sie ſchalten und walten können nach Belieben, die Begleitung iſt von mir. — Ich denke eine Volkslieder-Jagd iſt beſſer als eine Menſchen-Jagd der ſo geprieſenen Helden —

1. Das liebe Kätzchen.



2. Der Knabe auf dem Berge.





Mein Kopist ist eben nicht da, ich hoffe, Sie werden es wohl lesen können — d. g. könnten Sie manche von mir haben, wofür Sie mir eine andere Gefälligkeit erweisen können —

In Eil

der Ihrige

Beethoven.

634.

An Ernst Theodor Amadeus Hoffmann.

Wien, den 23. März 1820.

Ich ergreife die Gelegenheit, durch Herrn N. mich einem so geistreichen Manne, wie Sie sind, zu nähern. Auch über meine Wenigkeit haben Sie geschrieben, auch unser Herr N. N. zeigte mir in seinem Stammbuche einige Zeilen von Ihnen über mich. Sie nehmen also, wie ich glauben muß, einigen Antheil an mir. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß dieses von einem mit so ausgezeichneten Eigenschaften begabten Manne Ihresgleichen mir sehr wohlthut. Ich wünsche Ihnen alles Schöne und Gute und bin

Ew. Wohlgeboren

mit Hochachtung ergebenster

Beethoven.

635.

An Moritz Schlesinger.

Wien am 25ten März 1820.

Euer Wohlgeboren!

Ich erinnere mich, daß Sie mich in Mödling besuchten und einige Werke von mir wünschten; wenn ich mich recht besinne, so verlangten Sie eher kleinere als größere Kompositionen von mir. Ich bin jetzt eben im Begriff, mehrere Werke herauszugeben, unter denen ich Ihnen folgende 2 Werke, welche ich am passendsten für Sie glaube, antrage: 25 schottische Lieder mit Begleitung von Klavier — (Violin oder Flöte und Violonschell) (Violin oder Flöte u. Violonschell sind ad libitum). Jedes Lied ist mit Anfangsritornellen wie auch Schlußritornellen versehen, mehrere darunter sind

2ſtimmig, 3ſtimmig und mit Chören. Der Text iſt von den beſten engliſchen Dichtern. Solche könnten ins Deutſche vortheilhaft überſetzt werden, und ſowohl mit engliſchem als deutſchem Text herausgeben werden. — 8 Themata, worunter ſchottiſche, ruſſiſche Lieder für Klavier mit Variationen, welche jede ein kleines Werk ausmachen, mit einer Flöte ad libitum. Ich ſetze Ihnen als Honorar für die 25 ſchottiſche Lieder 60 Ducaten in Gold an, für die 8 Themata mit leichten Variationen für Klavier und einer Flöte ad libitum das Honorar 70 Ducaten in Gold. Auf heruntergeſetztes in dergleichen kann ich mich nicht einlaſſen. Sie erhalten dieſe Werke als Ihr Eigenthum für den ganzen Kontinent; Schottland und England iſt davon ausgenommen; doch iſt die Veranſtaltung getroffen, daß ich mich mit der Herausgabe dieſer Werke in den beiden Ländern enthalte, bis ich weiß, wann Sie ſelbe auf dem Kontinent herausgeben. Für dieſes Mal wünſche ich einige Schnelligkeit in der Herausgabe beſagter Werke und erſuche Sie daher, mir ſchnell Ihre Geſinnungen hierüber bekannt zu machen, indem ich ſonſt Zeit verlieren würde! Ich bin in Erwartung einer ſehr baldigen Antwort Ihr ergebenſter

Beethoven.

NB. Sie haben gar keine andere Adreſſe nöthig als „an Ludwig van Beethoven in Wien“.

[Adreſſe:]

An Seine Wohlgeboren
Herrn Moritz Schleſinger
abzugeben in der Schleſingerſchen Buch- und Muſik-Handlung Berlin.

636.

An Erzherzog Rudolf.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Soviel ich mich erinnere, zeigte man mir, als ich mich bei Ihnen einfinden wollte, an, daß Höchstdieselben unpäßlich wären; ich kam jedoch Sonntags abends, um mich zu erkundigen, indem man mir versicherte, daß I. K. H. Montags nicht fortreisen würden. Meiner Gewohnheit nach, mich nicht lange im Vorzimmer aufzuhalten, eilte ich nach erhaltener Auskunft, obschon, wie ich merkte, mir der Hr. Thürsteher noch etwas sagen wollte, geschwinde wieder fort; leider erfuhr ich Montags nachmittags, daß I. K. H. wirklich nach Olmütz sich begeben hatten. Ich gestehe es, es verursachte mir eine höchst schmerzhafte Empfindung; doch mein Bewußtsein, nicht irgend etwas verfehlt zu haben, sagte mir wohl bald, daß, wie es in d. g. Momenten des menschlichen Lebens zu gehen pflegt, auch hier wohl der Fall eingetreten sein könnte. Ich konnte wohl denken, wie I. K. H. übermaßen überhäuft von Zeremonien und von Neuheit der Eindrücke nicht viel Zeit für anderes übrig hatten in O. — Sonst hätte ich mich gewiß beeilt, I. K. H. im Schreiben zuvorzukommen. — Nun wünschte ich aber, daß I. K. H. mich gnädigst darüber aufklärten, wie lange Sie Ihren Aufenthalt in O. festgesetzt haben. Hier hieß es: I. K. H. würden bis Ende Mai wieder hieher sich begeben; vor einigen Tägen hörte ich unterdessen, daß Höchstdieselbe anderthalb Jahre in O. verbleiben werden. Ich habe vielleicht deswegen schon falsche Maßregeln ergriffen, jedoch in Rücksicht I. K. H.

nicht, sondern in Rücksicht meiner. Sobald ich nur eine Nachricht hierüber habe, werde ich alles weiter aufklären; übrigens bitte ich J. K. H. manchen Nachrichten über mich kein Gehör zu verleihen; ich habe schon manches hier vernommen, welches man Geklatsche nennen kann, und womit man sogar J. K. H. glaubt dienen zu können. Wenn J. K. H. mich einen Ihrer werthen Gegenstände nennen, so kann ich zuversichtlich sagen, daß J. K. H. einer der mir wertheſten Gegenstände im Universum sind. Bin ich auch kein Hofmann, so glaube ich, daß J. K. H. mich haben so kennen gelernt, daß nicht bloßes kaltes Interesse meine Sache ist, sondern wahre innige Anhänglichkeit mich allzeit an Höchstdieselben gefesselt und beseelt hat, und ich könnte wohl sagen, Blondel ist längst gefunden, und findet sich in der Welt kein Richard für mich, so wird Gott mein Richard sein. — Wie es scheint, wird meine Idee, ein Quartett zu halten, gewiß das Beste sein; wenn man schon im großen solche Produktionen in O. leistet, so könnte durch ein solches noch Bewunderungswürdiges für die Tonkunst entstehen in Mähren. — Sollten nach obigen Gerüchten J. K. H. im Mai wieder hierher kommen, so rathe ich, bis dahin mir Ihre Geisteskinder aufzubehalten, weil es besser, wenn ich jetzt selbe erst noch von Ihnen vortragen höre. Sollte aber wirklich ein so langer Aufenthalt in O. stattfinden, so werde ich selbe mit größtem Vergnügen empfangen und mich bemühen, J. K. H. zu dem höchsten Gipfel des Parnasses zu geleiten. Gott erhalte J. K. H. zum Besten der Menschheit und besonders Ihrer Verehrer gänzlich gesund, und ich bitte, mich gnädigst bald wieder mit einem Schreiben zu beglücken. Von

meiner Bereitwilligkeit, Ihre Wünſche allzeit zu erfüllen, ſind Höchſtdieſelben ohnehin überzeugt.

Ihro Kaiſerl. Hoheit treu gehorſamſter Diener

L. van Beethoven.

Wien, am 3. April 1820.

637.

An Speer.

Mein Herr!

Ich melde Ihnen, daß ich Ende dieſes Monates oder ſpäteſtens erſten Mai in Mödling eintreffen werde und erſuche, daß Sie gefälligſt die Wohnung gänzlich ausputzen und ausreiben laſſen, damit alles reinlich ſei, und auch ſchon trocken. Ich bitte Sie, nicht zu vergeſſen, den Balcon in guten Stand zu ſetzen, wofür ich Ihnen die extra verſprochenen 12 fl. W. W. nebſt dem ausgemachten Hauszins bei meiner Ankunft ſogleich einhändigen werde.

Ich wünſche Ihnen alles gute und erfreuliche und bin

Ihr

ergebenſter

Beethoven.

Wien, am 26. April 1820.

638.

An Stieler.

Wertheſter Freund!

Heute iſt es unmöglich mich zu Ihnen zu begeben; Morgen werde ich aber punkt eilf Uhr bei Ihnen ſein. — Sie verzeihen ſchon. —

In Eile

Ihr mit tiefſter Hochachtung ergebenſter

Beethoven.

639.

An Hofrat von Peters.

Verehrter Freund!

Ich bin überzeugt, daß Karl nur aus falſcher Scham dieſe Schritte gemacht hat; forſchen Sie ihn recht aus. Ich bin bereit, wenn er ſich dem Studiren fort widmen will, alles das, was nur immer möglich iſt, zu bewerkſtelligen, damit er ſeine Vergangenheit weniger fühle. Man könnte ihn hier ins Gymnaſium geben oder nach einem entfernten Orte von hier z. B. nach Gräz etc.; wenigſtens ſollte er die 2 Jahre Philoſophie noch ſtudiren, indem er alsdann was immer ergreifen könnte. Dies iſt mein Ausſpruch hierüber; will er aber durchaus nicht mehr ſtudiren, oder vielmehr glaubt er die Schwierigkeiten desſelben nicht überwinden zu können (obſchon mir, wie geſagt, falſche Scham und die Furcht vor den Prüfungen die Haupturſache von ſeinem Betragen zu ſein ſcheint), ſo bin ich bereit, auch mich dem zu fügen, daß er den Kaufmannsſtand ergreift, wo nun freilich für immer bei mir nur

Abneigung war. Sodann kann er in das polytechn. Institut eintreten. Ich werde allem beistimmen, was Sie für das beste halten.

Hochachtungsvoll

Ihr Freund

Beethoven.

Adresse:

Für Seine Wohlgeboren

H. Hofrath v. Peters.

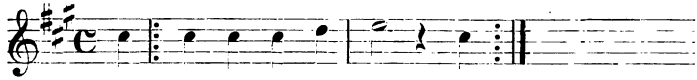
640.

An Hofrat von Peters.

Für Seine Wohlgeboren Hrn. von Peters.

Was machen Sie? Sind Sie wohl oder unwohl? Was macht Ihre Frau? — Erlauben Sie daß ich Ihnen was singe.

Canon. (Lebhaft.)



Canon. (Gezogen und Geschleppt.)

Was machen Ihre jungen Fürsten?

Sind Sie heute zu Hause nachmittags gegen 5 Uhr, vielleicht besuche ich Sie sammt meiner Staats-Bürde.

In Eil

Ihr Beethoven.

641.

An Prof. Dr. Wilhelm Christian Müller.

Sie verzeihen schon, daß ich Sie heute nicht erwarten konnte. Ein Zufall der mir höchst unangenehm ist, beraubt mich des Vergnügens, Sie zu sehen. Vielleicht bleiben Sie noch einige Täge, welches ich schon von B. Streicher erfahren werde und dann werde ich mir das Vergnügen, Sie bei mir zu sehen, noch ausbitten. Mein eben Einziehen ist mit daran schuld, wo ich noch mehrere Täge zu thun habe, um in Ordnung zu kommen.

Ihr ergebenster
Beethoven.

[Adresse:]
Für Herrn Prof. Müller.

642.

An Erzherzog Rudolf.

Mödling, am 3. August 1820.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Eben erhalte ich Ihr mir zugedachtes Schreiben, worin mir Ihre Herreise von I. K. H. selbst angekündigt wird. — Ich danke von Herzen I. K. H. für diese Aufmerksamkeit. Ich wollte schon morgen in die Stadt eilen, um I. K. H. aufzuwarten, allein es war kein Wagen zu erhalten; jedoch hoffe ich bis künftigen Sonnabend einen zu erhalten, wo ich ungesäumt schon in der Frühe mich bei I. K. H. anfragen werde. — Wegen der Opfer, welche I. K. H. den Musen bringen wollen, werde ich mündlich I. K. H. die Vorschläge machen. Ich freue mich recht sehr, I. K. H. wieder in meiner

Nähe zu wissen. Möchte ich nur ganz dazu beitragen können, alles zu erfüllen, was J. K. H. von mir wünschen. — Der Himmel segne J. K. H. und lasse allen Ihren Pflanzungen vollkommenes Gedeihen werden.

Ihro Kaiserl. Hoheit

gehorsamster Meister

L. v. Beethoven.

643.

An Erzherzog Rudolf.

Mödling, am 2. September 1820.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Seit Dienstag abends befand ich mich nicht wohl, glaubte aber Freitags gewiß wieder so glücklich zu sein, bei J. K. H. zu erscheinen. Es war jedoch ein Irrthum, und heute erst bin ich im Stande J. K. H. zu sagen, daß ich sicher hoffe, künftigen Montag oder Dienstag wieder J. K. H. aufwarten zu können, wo ich mich in aller Frühe anfragen werde. — Meine Unpäßlichkeit schreibt sich daher, daß ich ein offenes Postkalesch nahm, um J. K. H. nicht zu versäumen. Es war den Tag regnerisch und abends hieher beinahe kalt. Die Natur scheint beinahe nur meine Freimüthigkeit oder Dreistigkeit übelgenommen zu haben und mich dafür bestraft zu haben. — Der Himmel sende alles Gute, Schöne, Heilige, Segensvolle auf J. K. H. herab, mir Ihre Huld! — Doch nur gebilligt von Gerechtigkeit! —

Ihro Kaiserlichen Hoheit

wie immer gehorsamst treuester Diener

L. v. Beethoven.

644.

An Tobias Haslinger.

Für Hrn. Haslinger A—l ꝛc. ꝛc.

Ich bitte den Ad—rl, mir die Partitur von der Ouverture in Es zu leihen, ich werde sie gleich nach der Aufführung wieder zurückstellen. — Auch bitte ich mir den Kirnberger gefälligst zu schicken, um den meinigen zu ergänzen. Ich unterrichte Jemanden eben im Contrapunct, und mein eigenes Manuscript hierüber habe ich unter meinem Wust von Papieren noch nicht herausfinden können.

Bin Dero

Mi contra Fa.

645.

An Tobias Haslinger.

An Tobias Adjutant.

Sehr bestes Adjutanterl!

Ich habe eine Wette eingegangen um fl. 10 W. W., daß es nicht wahr sei, daß Ihr hättet müssen an Artaria wegen der Herausgabe der Mozart'schen Werke (die obendrein schon überall nachgestochen und nachgestochen verkauft wurden) fl. 2000 — als Schadenersatz bezahlen müssen, — Ich wünsche wirklich die Wahrheit zu wissen, — ich kann es unmöglich glauben. Sollte aber wirklich dies Unrecht an Euch begangen worden sein, so muß Ah dolce contento fl. 10 — bezahlen. — Gebt mir einen wahren Bescheid. Lebt wohl, seid christlich.

Euer Beethoven.

646.

An Bolderini.

Sehr beſter Falſtaff!

Ich erſuche höflichſt mir ein Exemplar von jedem der 2 Werke für Klavier und Flöte mit Variationen zu ſchicken. — Die Quittung anbelangend, ſo werden Sie ſelbe morgen erhalten, und bitte deshalb um die gehörige Beförderung. Hrn. Artaria laſſe ich mich empfehlen, und zugleich für ſein gütiges Zuſtandekommen in Anſehung des Vorſchuſſes bedanken, indem ich ſchon meine auswärtigen Gelder erhalten habe, und daher jetzt nichts bedarf. — Lebt wohl, Ritter Falſtaff, ſeid nicht zu liederlich, lest das Evangelium und bekehrt Euch. — Wir ſind übrigens Euch beſtens zugethan. Beethoven.

An Ritter John Falſtaff abzugeben bei Hrn. Artaria u. Comp.

647.

Zeugnis für Kandelers Sammlung.

Es iſt zwar die Pflicht jedes Tonſetzers überhaupt alle ältern und neuern Dichter zu kennen, und in Rückſicht für den Geſang ſich das beſte und paſſendſte zu einer Abſicht ſelbſt wählen zu können; da dieſes aber nicht gäng und gebe iſt, ſo wird dieſe Sammlung des Hrn. v. Kandeler für Viele, welche für den Geſang ſchreiben wollen, als wie auch zur Anregung beſſerer Dichter etwas hiefür zu leiſten, immer nützlich und lobenswerth ſein.

Ludwig van Beethoven m. p.

Vollkommen mit H. v. Beethoven einverstanden.

Jos. Weigl.

648.

An J. A. Steiner.

Verzeihen Sie lieber St. Sie mit folgendem zu beläſtigen. Wir kommen übermorgen in die Stadt und werden ſchon um 4 Uhr früh da ſein; die 2 Feiertäge machen, daß wir ſelbigen Tag wieder fort müſſen, indem Karl noch hier mit dem Lehrer für die 2te Prüfung ſich vorzubereiten hat indem der Lehrer eben wegen dieſen Feiertägen ſich am meiſten mit ihm abgeben kann. — Nun müſte ich aber wegen dem Lebens-Zeichen für Karl wieder neuerdings in die Stadt, und das koſtet zu viel, ſowohl Zeit wie Geld, indem ich nicht gerne mit dem Poſtwagen überhaupt fahre, wo noch das beſondere dabei iſt, daß, man mag einen Tag, welchen immer, fahren, ſo iſt's im Poſtwagen Freitag, und ſo chriſtlich ich bin, ſo iſt's mir doch genug mit einem Freitag in dem Jahr. — Ich bitte, wenn's möglich iſt, doch zu dem Chorführer oder Brautführer (der Teufel weiß wie der Pfaffe heißt) zu ſchicken, daß er ſo gütig iſt, uns ſelben Tag nachmittags wann immer das Lebens-Zeichen für Karl zu geben. Es könnte auch morgens um 7 Uhr, gleich wenn wir ankommen, ſein; das müſte aber puncto ſein, denn um halb 8 Uhr muß Karl ſchon bei der erſten Prüfung ſein, alſo entweder morgens um 7 Uhr oder nachmittags wann immer. Wir werden uns gleich morgens vor 7 Uhr bei Ihnen im Gewölbe deswegen anfragen, nebſt Vorbehaltung ſpäterer Beſuche.

In Eil nebſt um Verzeihung-Bittung

Ihr

Mödling 12. Oktober. L. v. Beethoven.

649.

An Artaria.

Wohlgeborener Hr. Artaria Falstaff u. Co.

Ich ersuche höflichst Hrn. v. Oliva den Betrag von 300 fl., wovon das ganze nun schon hier sein wird, zu übergeben; eben erst im Einziehen begriffen, konnte ich nicht die Ehre haben mich bei Ihnen und bei Sir John Falstaff zu bedanken.

Wien 26. Oktober 1820.

Ihr ergebenster Diener

Beethoven.

650.

An Franz Brentano.

Wien am 28. November 1820.

Euer Wohlgeboren!

Ihre Güte läßt mich hoffen, daß Sie diesen Einschlag an Simrock nicht abgeschlagen werden besorgen zu lassen, indem in diesem meine Ansichten auch über die ganze Angelegenheit dargestellt sind. Es ist jetzt nichts zu machen, als zu nehmen, was er anbietet nämlich die 100 Pistolen. Was Sie als Kenner der Geschäfte noch durch Geltung des Geldes für mich gewinnen können, so bin ich ohnehin hierin im voraus von Ihrer redlichen Denkart überzeugt. Meine Lage ist dermalen hart und bedrängt; dies darf man nun einem Verleger am wenigstens schreiben; Schuld bin ich selbst Gott sei Dank nicht daran. Meine zu große Hingebung für andere ist es hauptsächlich auch für den schwachen Cardinal, der mich in diesen Morast hinein-

gebracht hat und sich selbst nicht zu helfen weiß. Sobald die Übersetzung fertig, werde ich Ihnen durch Überschickung der Messe neuerdings beschwerlich fallen und bitte Sie dann, was möglich ist, hiebei zu meinem Vortheil gegen den jüdischen Verleger eine kleine Aufmerksamkeit anzuwenden. Möchte ich im Stande sein Ihnen oder den Ihrigen irgendwie dienen zu können.

Euer Wohlgeboren

unter wahrer Hochachtung verehrender Freund und Diener

Beethoven.

Verzeihen Sie mir mein anscheinend sorgloses Geschmier, es geschieht in Eil. Ich empfehle mich allen den Ihrigen.

Adresse: An Seine Wohlgeboren Herrn Senator Franz Brentano in Frankfurt (am Main), weiters: auf der Landstraße Nr. 244 Haupt-Stiege, 2ter Stock.

651.

An Artaria.

Herrn Artaria und Compagnie.

Indem ich Ihnen verbindlichst danke für die mir vorgeschossenen 150 fl. C. M., wofür ich Ihnen die Quittung auf S. Kaiserl. Hoheit den Cardinal lautend eingehändigt, ersuche ich Sie von Neuem, indem ich in Gefahr bin, eine von meinen Bank-Actien zu verlieren, mir noch 150 fl. C. M. vorzuschießen, welche ich Ihnen mich verbinde, höchstens in 3 Monaten, vom heutigen Dato an zurückzubezahlen. Um Ihnen aber meine Dankbarkeit zu beweisen, verbinde ich mich durch gegenwärtiges schriftlich Ihnen ein von mir gesetztes

Tonſtück aus ein zwei oder mehreren Sätzen beſtehend als Eigenthum zu überlaſſen, ohne irgend auf ein Honorar dafür Anſpruch zu machen.

Wien den 17. Dezember 1820.

Allzeit Ihr bereitwilligter
Beethoven.
(L. S.)

1821

652.

An Moritz Schleſinger.

[Wien d. 7. März 1821.]

Euer Wohlgeboren!

Sie mögen wohl nachtheilich von mir denken, allein Sie dürften bald davon zurückkommen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich 6 Wochen lange an einem ſtarken rheumatiſchen Anfall darnieder gelegen bin; doch geht es nun beſſer. Sie können denken, daß manches ſtocken mußte. Ich werde alles bald einholen. Nun laſſen Sie mich nur kurz Ihnen das nöthigſte ſagen: auf die Lieder wird das 107te Werk geſchrieben. Wenn mir recht iſt, ſind die Namen der engliſchen Autoren, worunter Moore, Byron, Scott ꝛc. ſind, nicht beigeſetzt worden; dieſe ſollen Sie nächſtens erhalten. Die Dedication an den Kronprinz von Preußen ſteht Ihnen frei, obſchon ich jemanden anders ſie zugedacht hatte, ſo ſtehe ich doch zurück. Was aber die Sonate anbelangt, die Sie nun ſchon längſt haben müſſen, ſo erſuche ich Sie folgenden Titel nebſt Dedication beizuſetzen, nämlich:

Sonate für das Hammerklavier
Verfaßt und dem Fräulein Maximiliana Brentano
gewidmet von Ludwig van Beethoven
109tes Werk.

Wollen Sie die Jahreszahl noch beifügen, wie ich das oft gewünscht, aber nie ein Verleger hat thun wollen?

Die andern beiden Sonaten folgen nun bald und wegen des Honorars werde ich Ihnen zeitig genug anzeigen. Ich habe Ihre Briefe nicht bei der Hand; wenn mir recht ist, wünschten Sie noch einige andere Werke. Wenn Sie mir diese bald anzeigen, so kann ich meine Eintheilung machen, und sowohl mir als Ihnen und dem Publicum das für meine Kunst wünschenswerthe schaffen und auch zu gelegener Zeit. Ich wünsche Ihnen alles ersprießliche. Wahrscheinlich wird Ihnen mein Manuscript lesbar sein; finden Sie Correcturen nöthig, so bitte ich Sie sowohl von den Liedern als Sonaten zu schicken; nur müßte von den Liedern das Manuscript mitgesendet werden, welches zwar nur eine eiligst gemachte Abschrift von meinem Manuscript, welches ich aber nicht besitze, ist.

Leben Sie wohl, Verehrungswürdiger.

Ihr ergebenster

Beethoven.

[Adresse:]

An Seine Wohlgeboren

Hr. Schlesinger

Kunsthändler

in Berlin.

653.

An Tobias Haslinger.

An das berühmteſte Muſikcomptoir in Europa, Steiner und Compagnie, Pater noster (miserere) Gaſſel.

Ich erſuche den Geh' Bauer um einige Billete (2), da einige von meinen Freunden ſich in dieſe Winkelmuſik begeben wollen. Ihr habt vielleicht ſelbſt dergleichen Abtrittskarten, ſo ſchickt mir eine oder zwei.

Euer Amicus

Beethoven.

Der Part gehört zu dem Chor, wozu der Bauer die Stimmen hat.

654.

An Moritz Schleſinger.

Euer Wohlgeboren!

Erhalten Sie die Korrektur, eine ſchwierigere und mühſeligere iſt mir nie vorgekommen. Der Hauptfehler iſt, daß die erſte Korrektur nicht in Berlin gemacht wurde, wodurch die Menge der Fehler hier und da kaum im geſtochenen Exemplar anzubringen. Für jetzt iſt zu trachten, daß die Abſchrift (da, wie es ſcheint, mein Original nicht lesbar genug) ganz korrekt iſt und ſich in allem nach ihr zu richten iſt. Im geſtochenen Exemplar ſind die Fehler theils mit rother Dinte angezeigt, die Täkte aber mit grauem Bleiſtift angezeigt. Die Verbeſſerungen in der Abſchrift ſind mit rother Dinte angezeigt; das Verzeichniß der Fehler ebenfalls mit rother Dinte. Es iſt wohl möglich, daß mehrere Fehler im geſtochenen E. angedeutet, aber im Ver-

zeichniß der Fehler sich nicht finden: alsdann ist sich nur in der jetzt bestcorrigirten Abschrift, welche mein Manuscript entbehrlich macht, Rath zu erholen; übrigens muß immer ein Sachverständiger hierbei mitwalten, da wohl noch wenigstens 2 bis 3 Korrekturen nöthig sind, bis das gestochene Exemplar dem abgeschriebenen ganz ähnlich sein wird. Ich glaube mit größter unendlicher Mühe diese Korrektur erschöpft zu haben; Herr Lanska, dem ich mich empfehle, bitte sorgsam nachzusehen.

In Eil, Euer Wohlgeboren

Döbling, am 6ten Juli 1821.

ergebenster

Beethoven.

655.

An Erzherzog Rudolf.

Unterdöbling, am 18. Juli 1821.

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich hörte gestern von Höchstdero Ankunft hier, welches, so erfreulich es mir wäre, nur ein trauriges Ereigniss für mich geworden, da es ziemlich lange werden dürfte, bis ich so glücklich sein kann, I. K. H. aufzuwarten. Schon lange sehr übel auf, entwickelte sich endlich die Gelbsucht vollständig, mir eine höchst ekelhafte Krankheit. Ich hoffe jedoch, daß ich doch so weit hergestellt werden werde, daß ich I. K. H. noch hier vor Ihrer Abreise sehe. Auch den vergangenen Winter hatte ich die stärksten rheumatischen Zufälle. — Vieles liegt in meiner traurigen Lage, was meine ökonomischen Umstände betrifft. Bisher hoffte ich durch alle möglichen Anstrengungen endlich darüber zu siegen;

Gott, der mein Inneres kennt und weiß, wie ich als Mensch überall meine Pflichten, die mir die Menschlichkeit, Gott und die Natur gebieten, auf das heiligste erfülle, wird mich wohl endlich wieder einmal diesen Trübsalen entreißen. — Die Messe wird J. K. H. noch nicht überreicht werden, die Ursachen der Verzögerung derselben erlassen mir J. K. H. gnädigst, die Details davon könnten nicht anders als wenigstens unangenehm für J. K. H. sein. — Sehr gerne hätte ich J. K. H. manchmal schon von hier aus geschrieben, allein J. K. H. hatten mir hier gesagt, daß ich abwarten sollte, bis Höchstdieselben mir schreiben würden. Was sollte ich nun thun? Vielleicht würde es J. K. H. unangenehm gewesen sein, wenn ich nicht Ihre Worte geachtet, und ich weiß, es gibt Menschen, welche mich gern bei J. K. H. verleumden, und dieses thut mir sehr weh, ich glaube daher öfters nicht anders thun zu können, als mich still zu verhalten, bis J. K. H. wünschen etwas zu sehen oder zu hören von mir. — Ich hörte von einer Unpäßlichkeit J. K. H.; ich hoffe, daß es von keiner Bedeutung ist. Der Himmel schütte seinen Segen in den reichsten Füllhörnern auf J. K. H. herab. Ich hoffe, daß es doch nicht zu lange anstehen wird, bis ich so glücklich bin, J. K. H. sagen zu können, wie sehr ich bin

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster treuer Diener

Beethoven.

656.

An Erzherzog Rudolf.

Unterdöbling, am 18. Juli (1821).

Ihro Kaiserliche Hoheit!

Ich hatte schon einen weitläufigen Brief an Höchstdieselben geschrieben, welchen mein Copist Schlemmer übergeben wird. Ich hörte vorgestern die Ankunft J. K. H. und schrieb daher gestern sogleich das obenerwähnte Schreiben. — Wie traurig bin ich, daß mich die Gelbsucht, der ich unterliege, verhindert, sogleich zu J. K. H. zu eilen, und meine Freude über Ihre Ankunft mündlich selbst bezeugen zu können. —

Der Herr aller Dinge nehme zum Wohl so vieler Menschen E. K. H. in seine Obhut.

Ihro Kaiserlichen Hoheit

gehorsamster Diener

L. v. Beethoven.

657.

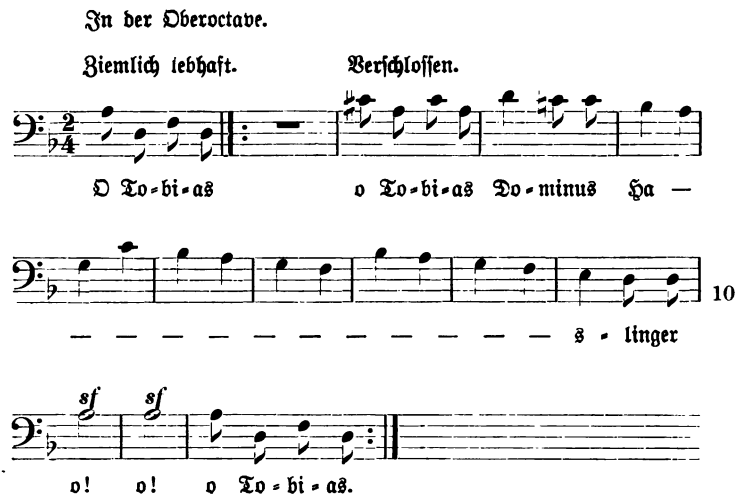
An Tobias Haslinger.

Baden, am 10. September 1821.

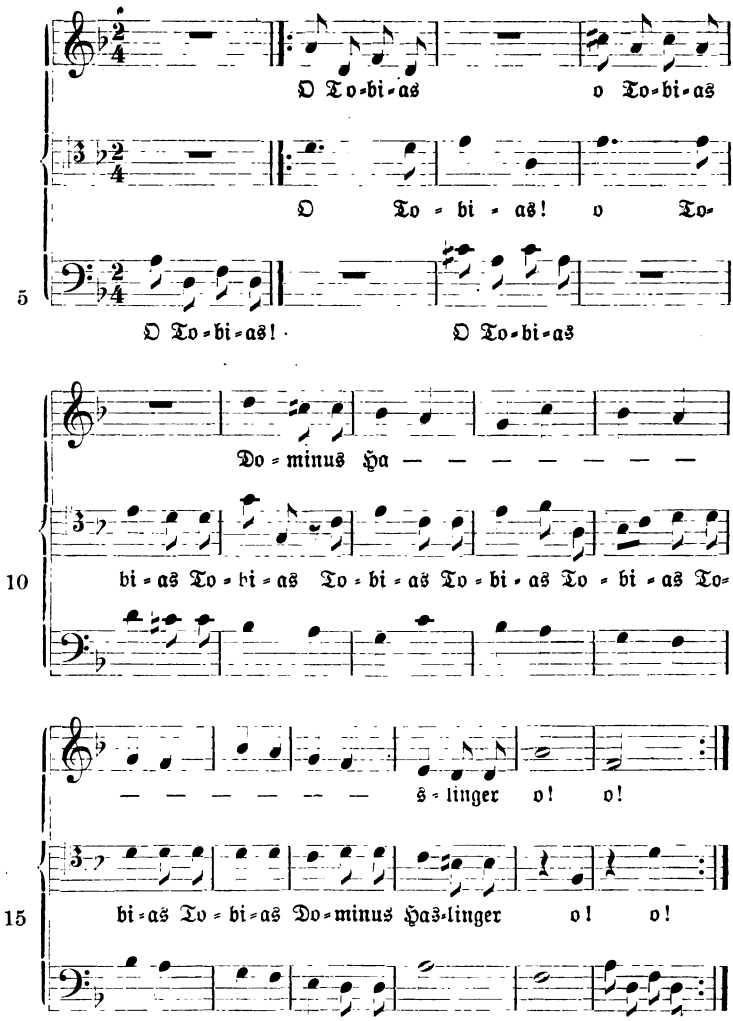
Sehr Bester!

Als ich gestern auf dem Wege nach Wien mich im Wagen befand, überfiel mich der Schlaf, um so mehr, als ich beinahe nie (des Frühaufstehens wegen hier) recht geschlafen hatte. Während ich nun schlummere, so träumte mir, ich reiste sehr weit, nicht weniger nach Syrien, nicht weniger nach Indien, wieder zurück, nicht weniger nach Arabien, endlich kam ich gar nach Jerusalem. Die heilige Stadt er-

regte den Gedanken an die heiligen Bücher; kein Wunder, wenn mir nun auch der Mann Tobias einfiel, und natürlich mußte mir nun auch unser Tobiasserl und das pertobiasser dabei in den Sinn kommen; nun fiel mir während meiner Traumreise folgender Kanon ein:



Allein kaum erwachte ich, fort war der Kanon, und es wollte mir nichts mehr davon ins Gedächtniss kommen. Jedoch als ich mich andern Tages wieder hierher begab im selben Fuhrwerk (eines armen österreichischen Musikanten) und die Traumreise wieder jetzt wachend fortsetzte, siehe da, gemäß dem Gesetz der Ideenassoziation, fiel mir wieder selber Kanon ein; ich hielt ihn nun wachend fest, wie einst Menelaos den Proteus, und erlaubte ihm nur noch, daß er sich in 3 Stimmen verwandeln durfte:



Lebt wohl! Nächstens werde ich auch auf Steiner was einschicken, um zu zeigen, daß er kein steinernes Herz hat. Lebt wohl, sehr Bester, wir wünschen allezeit, daß Ihr dem

Namen Verleger nie entsprecht und nie in Verlegenheit seid, sondern Verleger, welche nie verlegen sind, weder im Einnehmen noch Ausgeben. — Singt alle Tage die Episteln des heiligen Paulus, geht alle Tage zum Pater Werner, welcher euch das Büchlein anzeigt, wodurch Ihr von Stund an in Himmel kommt; Ihr seht meine Besorgniss für Euer Seelenheil, und ich verbleibe allzeit mit größtem Vergnügen von Ewigkeit zu Ewigkeit

Euer treuester Schuldner

Beethoven.

658.

An ?

Baden am 27. September 1821.

Euer Wohlgeboren

verzeihen meine Freiheit Ihnen beschwerlich zu fallen. Dem Überbringer dieses, H. v. — habe ich aufgetragen eine Banknote umzusetzen oder zu verkaufen. Unbekannt mit Allem was hiezu gehört, bitte ich Sie doch demselben gütigst Ihre Rathschläge und Ansichten mitzutheilen. Ein paar Krankheiten vom vergangenen Winter und Sommer haben mich etwas in meiner Oeconomie zurückgesetzt. Seit dem 7. September bin ich hier, wo ich bis Ende October bleiben muß. Das Alles kostet viel Geld und verhindert mich, es so wie sonst zu verdienen. Zwar erwarte ich von draußen Geld, allein da die Noten jetzt so hoch stehen, so habe ich dies für das leichteste Mittel gehalten mir für diesen Augenblick zu helfen,

indem ich ſpäter wieder eine neue Banknote dafür kaufen werde. — — — — — —

Ihr Freund Beethoven.

Eiligſt und ſchleunigſt.

[Im Umschlag:]

Was ich für ein kaufmänniſches Genie bin, werden Sie leicht einſehen. Als dieſer beifolgende Brief geſchrieben war, beſprach ich mich erſt mit einem Freunde über die Note. Es zeigte ſich alsdann ſogleich, daß man nur einen Coupon abzuſchneiden habe, und damit iſt die ganze Sache geendigt. Ich bin alſo froh, daß ich Ihnen gar nicht damit beſchwerlich fallen darf. — — — — —

Der Ihrige

Beethoven.

659.

An Franz Brentano.

Wien den 12. November 1821.

Verehrter Freund!

Halten Sie mich ja nicht für einen Schuften oder ein leichtſinniges Genie. Schon ſeit vorgem Jahr bis jetzt war ich immer krank, den Sommer über ebenfalls ward ich mit der Gelbſucht befallen. Das dauerte bis Ende August. Staudenheimers Verordnung zu Folge mußte ich noch im September nach Baden. Da es in der dortigen Gegend bald kalt wurde, ward ich von einem ſo heftigen Durchfall überfallen, daß ich die Kur nicht aushalten konnte und wieder hieher flüchten mußte. Nun geht es Gottlob beſſer und endlich ſcheint mich Geſundheit wieder neu beleben zu wollen,

um wieder neu auch für meine Kunst zu leben, welches eigentlich seit 2 Jahren nicht der Fall sowohl aus Mangel an Gesundheit, wie auch so vieler andern menschlichen Leiden wegen. — Die Messe hätte wohl noch früher können abgeschickt werden, allein sie muß genau übersehen werden, denn draußen werden die Verleger mit meinem Manuscript wohl nicht fertig. Wie ich aus Erfahrung weiß, um eine solche Abschrift zum stechen muß Note für Note durchgesehen werden; hierzu konnte ich meiner kränklichen Umstände wegen nicht kommen, um so mehr, da ich bei alle dem in Ansehung meiner Subsistenz mehrere Brod-Arbeiten (leider muß ich sie so nennen) vollbringen mußte. Ich glaube, wohl doch noch einmal den Versuch machen zu können, ob Simrock nicht die Louisdors in einem höhern Werthe anrechnen mögte, da denn doch auch von andern Seiten mehrere Nachfragen um die Messe da sind, worüber ich Ihnen nun bald schreiben werde. Übrigens zweifeln Sie nicht an meiner Rechtschaffenheit. Ich denke öfter an nichts, als daß Ihr gütiger Vorschuß auf das baldigste getilgt werde.

Mit wahrer Dankbarkeit und Hochachtung Ihr Freund und Diener

Beethoven.

Adresse:

An Seine Wohlgeboren Hr. Senator Franz Brentano in Frankfurt (am Main).

660.

An Fräulein Maximiliane von Brentano.

An Maximiliane von Brentano.

Eine Dedication!!! Nun es ist keine, wie d. g. in Menge gemißbraucht werden. Es ist der Geist, der edle und bessere Menschen auf diesem Erdenrund zusammenhält, und den keine Zeit zerstören kann; dieser ist es, der jetzt zu Ihnen spricht und der Sie mir auch in Ihren Kinderjahren gegenwärtig zeigt, eben so Ihre geliebten Eltern, Ihre so vortreffliche geistvolle Mutter, Ihren so von wahrhaft guten und edlen Eigenschaften beseelten Vater, stets dem Wohl seiner Kinder eingedenk, und so bin ich in dem Augenblick auf der Landstraße und sehe Sie vor mir, und indem ich an die vortrefflichen Eigenschaften Ihrer Eltern denke, läßt es mich gar nicht zweifeln, daß Sie nicht zu edler Nachahmung sollten begeistert worden sein und täglich werden. Nie kann das Andenken einer edlen Freundin in mir erlöschen. Mögen Sie meiner manchmal in Güte gedenken.

Leben Sie herzlich wohl, der Himmel segne für immer Ihr und Ihrer aller Dasein.

Herzlich
und alle Zeit
Ihr
Freund
Beethoven.

Wien
am 6ten December
1821.

661.

An Franz Brentano.

Wien — am 20ten December 1821.

Edler Mann!

Ich erwarte noch einen Brief, was die Messe betrifft, den ich Ihnen zur Einsicht in die ganze Angelegenheit sogleich mittheilen werde. Auf jeden Fall wird das Honorar an Sie selbst angewiesen werden, wo Sie alsdann selbst mich gütigst sogleich von meiner Schuld an Sie entledigen können. Mein Dank wird unbegrenzt immer gegen Sie sein. Ich war vorlaut ohne anzufragen, indem ich Ihrer Nichte Maxi ein Werk von mir widmete; mögten Sie dieses als ein Zeichen meiner immerwährenden Ergebenheit für Sie und Ihre ganze Familie aufnehmen. Geben Sie aber dieser Dedication keine üble Deutung auf irgend ein Interesse oder gar auf eine Belohnung. Dies würde mich sehr kränken. Es gibt ja wohl noch edlere Beweggründe, denen man d. g. zuschreiben kann, wenn man schon durchaus Ursachen finden wollte. — Das neue Jahr ist im Eintreten begriffen, möge es Ihnen alle Ihre Wünsche erfüllen und Ihre Freude täglich als Hausvater an Ihren Kindern vermehren. Ich umarme Sie von Herzen und bitte, mich noch Ihrer ausgezeichneten, einzig herrlichen Toni zu empfehlen.

Euer Wohlgeboren hochachtungsvoll

verehrender

Beethoven.

Es sind mir schon von hier und auswärts 200 # in Gold für die Messe geboten; ich glaube aber 100 fl. C. M. darüber noch vielleicht zu erhalten. Hierüber erwarte ich

von auswärts nur noch ein Schreiben, welches ich Ihnen ſogleich mittheilen werde. Man könnte alsdann die Sache Simrock vorſtellen, der doch nicht verlangen wird, daß ich ſo viel verliere. Bis dahin gedulden Sie ſich gefälligſt und glauben Sie ja nicht, daß Sie gegen einen Unwürdigen großmüthig ſich gezeigt haben.

Adreſſe:

An Seine Wohlgeboren H. Franz Brentano Senator in Frankfurt (am Main).

1822

662.

An Bernhard Romberg.

Lieber Romberg!

Ich bin dieſe Nacht wieder von den bei mir in dieſer Jahreszeit gewöhnlichen Ohrenſchmerzen befallen worden, Deine Töne ſelbſt würden für mich heute nur Schmerz ſein; dieſen nur ſchreibe es zu, wenn Du mich nicht ſelbſt ſiehſt. Vielleicht iſt's in ein paar Tägen beſſer, wo ich Dir dann noch Lebewohl ſagen werde. — Wenn Du mich übrigens nicht zum Beſuch bei Dir geſehen haſt, ſo bedaure die Entlegenheit meiner Wohnung, meine . . . geſetzten Beſchäftigungen, um ſo mehr, da ich ein ganzes Jahr hindurch krank war, wodurch ich in ſo manchen begonnenen Werken aufgehalten wurde; — und am Ende braucht es der nichtsſagenden Komplimente zwiſchen uns ohnedem nicht. — Ich wünſche Dir zu dem vollen Tribut des Beifalls Deiner hohen Kunſt auch die metalliſche Anerkennung, was jetzt ſelten der Fall iſt; — wenn ich nur ein wenig kann, ſo ſehe ich Dich ſamt Deiner Gattin und Kindern, welche ich hier von Herzen grüße, gewiß noch.

Lebe wohl,
großer Künſtler,
wie immer
der Deinige

Am 12. Febr. 1822. Beethoven.

663.

An Erzherzog Rudolf.

Am 27. Februar.

Euer Kaiserliche Hoheit!

Ich war schon heute früh in der Burg, zwar nicht (denn ich war noch nicht angezogen), um E. K. H. einen Besuch zu machen, sondern nur durch Zips melden zu lassen, daß ich dagewesen und mich höchst erfreue über die Ankunft allhier. Allein ich fand die Wohnung E. K. H. nicht mehr, und da ich irgendwo anklopfte, wo ich glaubte, daß E. K. H. sich befinden, so schien es, daß mein Anzug gar zu sehr auffiel. Ich machte mich daher geschwind fort, und melde mich jetzt nur noch heute schriftlich bei E. K. H an, morgen werde ich mich anfragen, und meine Aufwartung machen und zugleich zu hören, ob die gewohnten musikalischen Geistesübungen wieder stattfinden sollen und wann? Es sieht abscheulich aus, indem ich die ganze Zeit E. K. H. nicht geschrieben, allein ich wollte immer warten, bis ich die Messe geschickt hätte, da aber wirklich erschrecklich daran gefehlt war, und zwar so, daß jede Stimme mußte durchgesehen werden, so verzögerte es sich bei so vielen andern nicht aufzuschiebenden Beschäftigungen, wozu noch andere Umstände getreten, die mich in diesen hinderten, wie denn so manches dem Menschen begegnet, wo er am wenigsten daran denkt. Daß E. K. H. mir aber allzeit gegenwärtig gewesen, beweisen die hier folgenden Abschriften einiger Novitäten, welche schon mehrere Monate für E. K. H. bereit gelegen; allein ich wollte selbe nicht eher, als mit der Messe zugleich absenden. Letztere wird nur

gebunden und alsdann E. K. H. ehrfurchtsvoll von mir überreicht werden. — Indem ich mich höchst erfreue, E. K. H. mich wieder persönlich nahen zu können, ersterbe ich ehrfurchtsvoll. —

Euer Kaiserlichen Hoheit

treu ergebenster Diener

Beethoven.

Nachschrift.

Die Messe wird bald ganz in I. K. H. Händen sein; sie sollte und wäre es auch schon längstens allein — allein — allein — I. K. Hoh. werden nach näherer Bekanntschaft meiner Verhältnisse sich noch wundern, wie dieses von mir noch zu Stande kommt. —

664.

An M. Schlesinger.

Wien, 1. März 1822.

Euer Wohlgeboren!

Sie werden nun wohl die Schottischen Lieder längst haben, welche hier bei Diabelli abgegeben worden. Was den letzten Satz der dritten Sonate anbelangt, so folgt hierbei der Schein. Ich hoffe, Sie werden selbe schon haben; ich bitte noch einmal selben sogleich zu bezeichnen und die zuerst erhaltene Abschrift sogleich zu vernichten. Was die 2. Sonate in As betrifft, so habe ich die Zueignung an jemand bestimmt, welche ich Ihnen beim nächsten zusenden werde. Die dritte steht Ihnen frei, jemanden, wenn Sie wollen, zu widmen. — Es geht mir Gott Lob wieder besser mit

meiner Gesundheit. Wegen der Messe bitte ich Sie nun bald alles alles in Richtigkeit zu bringen, da auch andere Verleger sie gewünscht haben, insbesondere von hier aus deswegen manche Schritte mir sind gemacht worden; jedoch habe ich schon längst bestimmt, daß selbe hier nicht erscheinen solle, indem dieses Mal mir sehr wichtig ist. Für den Augenblick bitte ich Sie, mir anzuzeigen, ob Sie meinen letzten Antrag in Hinsicht der Messe mit den beigefügten 2 Liedern genehmigen. Was hernach die Abführung des Honorars betrifft, so mag es damit nicht länger als 4 Wochen dauern; ich muß hierauf dringen, da hauptsächlich zwei andere Verleger, welche die Messe ebenfalls wünschen in ihren Katalog, auf eine bestimmte Antwort mich beständig schon geraume Zeit deswegen bitten. —

Leben Sie nun recht wohl und schreiben Sie mir ja sogleich; es würde mir sehr leid sein, wenn ich Ihnen gerade dieses Werk nicht zu übergeben hätte.

Mit Achtung ergebenst

Beethoven.

[Adresse:]

An Seine Wohlgeboren

Hr. Ad. M. Schlesinger

berühmten Kunst- und Musikal. Verleger

in Berlin.

665.

An Johann van Beethoven.

[Frühling.]

Gestern ist ein sehr interessanter Brief angelangt, wodurch sich für Dich ein vortheilhaftes Geschäft machen ließe, und Du gewiß gut dabei fahren würdest. Du siehst, daß ich mir immer gleich bliebe, nur leide ich nicht, daß man mir achtungslos begegne wie H. S. u. Konsorten. —

Ich ersuche Dich daher sehr bald herüber zu kommen, da ich später aus muß, und auch schon heute wissen muß, ob dieses Geschäft übernehmen willst; ich wünsche es wenigstens für Dich.

Wie immer Dein wahrer Bruder. —

Die Haushälterin ist eben wegen einer Wohnung nach Hetzendorf.

666.

An Johann van Beethoven.

Mein lieber Bruder!

Werde nicht ungeduldig, da ich der Urheber so vieler Plagen für Dich bin. — Ich hoffe, daß ich wohl noch ausfindig machen werde, wodurch ich wenigstens einigermaßen meine Dankbarkeit bezeigen kann. — Karl bitte ich Dich im nach — Döbling — fahren seine Schuhe zukommen zu machen. — In der Wohnung von mir in Karls Institut ist noch im Zimmer eine Seitenthür, worin ein Nachtstuhl gestanden. — Bei dem englischen Piano müssen nebst den Füßen aus der Leier unten vermittelst eines Beißels die Schrauben gezogen werden, Du brauchst wohl mehrere

Menſchen in dem Döblingſchen Loch wegen dem Klavier, am beſten würde es wohl getragen. — Nun leb' wohl; könnteſt Du Sonntags herkommen, ſo wäre es recht ſchön, denn Montags nachmittags denke ich von hier zu ſchreiben. —

Ich umarme Dich von Herzen

Dein treuer

Bruder.

667.

An Artaria u. Comp.

[1822?]

Für die Wohlgeborenen HH. Artaria u. Comp.

Sehr Beſte!

Wie ich merke, habt Ihr mich ſchmieren wollen; das iſt eine Ehre, die mir zum erſten Mal in meinem Leben widerfährt. Jedoch habt Ihr damit Ehre eingelegt.

Wohlgeborene!

Was die Geſchichte mit ..... und meinem Bruder betrifft, ſo weiß ich kein Wort davon. Ich vermuthe etwas von Werken, die ich ihm gegeben habe; allein, da er wenig muſikaliſch iſt, ſo wünſchte ich doch vollſtändig davon unterrichtet zu ſein, damit kein Irrthum vorfallen könne. Ich bitte Sie daher dem Überbringer dieſes, meinem Freunde Herrn A. Schindler, nur alles hierüber mitzutheilen.

Wie immer Ihr Freund und Diener

Beethoven.

668.

An Ferdinand Ries.

Wien, den 6. April 1822.

Liebster, bester Ries!

Schon über ein ganzes halbes Jahr wieder kränklich, konnte ich Ihr Schreiben niemals beantworten. Ich erhielt die 25 Pfund Sterling richtig und danke Ihnen herzlich dafür; von Ihrer mir dedicirten Sonate habe ich nichts erhalten. — — — Mein größtes Werk ist eine *große Messe*, die ich unlängst geschrieben habe ꝛc. Die Zeit ist zu kurz heute, also nur noch das nöthigste. — — — Was würde mir wohl die philharmonische Gesellschaft für eine Symphonie antragen?

Noch immer hege ich den Gedanken, doch noch nach London zu kommen, wenn es nur meine Gesundheit leidet, vielleicht kommendes Frühjahr?! — Sie würden an mir den gerechten Schätzer meines lieben Schülers, nunmehrigen großen Meister, finden, und wer weiß, was noch anderes Gutes für die Kunst entstehen würde in Vereinigung mit Ihnen! Ich bin wie allezeit ganz meinen Musen ergeben und finde nur darin das Glück meines Lebens und wirke und handle auch für Andre, wie ich kann. — — — Sie haben zwei Kinder, ich eins (meines Bruders Sohn); allein Sie sind verheiratet, wo Sie die Ihrigen alle zwei nicht kosten, was mich eins kostet.

Nun leben Sie recht wohl, küssen Sie mir Ihre schöne Frau, bis ich diese feierliche Handlung in Person selbst begehen kann. Herzlich Ihr Freund

Beethoven.

Machen Sie doch, daß ich Ihre Dedication erhalte, damit ich mich wieder ebenfalls zeigen kann, welches allsogleich geschehen soll nach Empfang Ihrer.

— —

669.

An Franz Brentano.

Wien, am 19. Mai 1822.

Euer Wohlgeboren!

Sie werden, wer weiß was, von meiner Unordnung denken; allein ich bin schon wieder 4 Monate immer mit Gicht auf der Brust behaftet und nur mich wenig zu beschäftigen im Stande. Die Messe wird endlich bis künftigen Monat Ende Juni ganz gewiß in Frankfurt bei Ihnen anlangen. Der Kardinal Rudolph, der überhaupt für meine Werke sehr eingenommen ist, wollte nicht, obschon ich bisher von seiner Großmuth nichts weiß, daß die Messe so bald herauskommen sollte, und erst vor 3 Tägen erhielt ich Partitur und Stimmen zurück, damit, wie höchstdieselben sich ausdrückten, mir nicht beim Verleger geschadet werden könne. Sie baten sich dabei aus, daß sie ihm gewidmet werden sollte. Ich lasse jetzt nur die Partitur noch einmal abschreiben und übersehe sie genau. Dies geht alles bei meiner schwächlichen Gesundheit nur langsam; — höchstens bis Ende des künftigen Monats ist die Messe da in Frankfurt. Hr. Simrock kann also bis dahin den ausgemachten Ehrensold Ihnen zustellen; dies ist das kürzeste, um so mehr, da mir jetzt alles beschwerlich fällt. Ich habe hier und auch von anderwärts wohl noch bessere Anträge erhalten, habe aber alle zurückgewiesen, da ich einmal Simrock mein Wort gegeben habe,

obschon ich dabei verliere; da ich, wenn es meine Gesundheit nur zuläßt, mehrere andere Werke ihm vorschlagen werde, wo es mir wieder zu gute kommen kann, und man auch wegen der Herausgabe sämmtlicher Werke mit ihm übereinkommen könnte. Da mich der Winter immer hier beinahe mordet, so erfordert es meine Gesundheit, endlich Wien auf einige Zeit zu verlassen. Ihre mir oft bewiesene freundschaftliche Güte läßt mich hoffen, daß Sie diese ganze Angelegenheit zu meinem Besten besorgen.

Mit wahrer Hochachtung Ihr Freund und Diener
Beethoven.

670.

An C. F. Peters.

Wien, am 5. Juni 1822.

Euer Wohlgeboren!

Indem Sie mich mit einem Schreiben beehrten und ich gerade sehr beschäftigt bin und seit fünf Monaten mich kränklich befand, beantworte ich Ihnen nur das nöthigste. — Obschon ich mit Steiner vor einigen Tägen zusammengekommen und ihn scherzweise fragte, was er mir mit von Leipzig gebracht hätte, erwähnte er Ihres Auftrags auch mit keiner Silbe, so wie auch Ihrer selbst, drang aber sehr heftig in mich, ihm zu versichern, daß ich nur ihm allein sowohl meine jetzigen, als auch zukünftigen Werke geben sollte, und dieses zwar contractmäßig; ich lehnte es ab. — Dieser Zug beweist Ihnen genug, warum ich öfter andern auswärtigen und auch inländischen Verlegern den Vorzug gebe. Ich liebe die

Geradheit und Aufrichtigkeit und bin der Meinung, daß man den Künstler nicht schmälern soll, denn leider ach, so glänzend auch die Außenseite des Ruhmes ist, ist ihm doch nicht vergönnt, alle Tage im Olymp bei Jupiter zu Gaste zu sein; leider zieht ihn die gemeine Menschheit nur allzu oft und widrig aus diesen reinen Ätherhöhen herab. —

Das größte Werk, welches ich bisher geschrieben, ist eine große Messe mit Chören und vier obligaten Singstimmen und großem Orchester. Mehrere haben sich darum beworben, 100 schwere Louisdor hat man mir dafür geboten, ich verlange unterdessen wenigstens 1000 Fl. C. M. im 20 Fl. Fuß, — wofür ich auch den Clavierauszug selbst verfertigen würde. — Variationen über einen Walzer für Clavier allein (es sind viele) ein Honorar von 30 Ducaten in Gold, NB. Wiener Ducaten.

Was Gesänge betrifft, so habe ich deren größere ausgeführte, so z. B. eine komische Arie mit ganzem Orchester auf den Text von Goethe „Mit Mädeln sich vertragen" ꝛc. Wieder eine andere Arie ähnlicher Gattung, wofür ich für jede 16 Stück Ducaten verlange (nach Verlangen Clavierauszug dazu); — für mehrere ausgeführte Gesänge mit Clavier für jeden derselben 12 Ducaten, worunter sich auch eine kleine italienische Cantate befindet mit Recitativ; auch unter den deutschen Gesängen befindet sich ein Gesang mir Recitativ. — Für ein Lied mit Clavier 8 Ducaten. Für eine Elegie für 4 Singstimmen mit Begleitung von 2 Violinen, Viola, Violoncell für ein Honorar von 24 Stück Ducaten. — Für einen Derwisch-Chor mit ganzem Orchester 20 Stück Ducaten.

Von Instrumentalmusik wäre noch folgendes: Ein

großer Marsch für ganzes Orchester mit Clavierauszug für 12 Ducaten, geschrieben zu dem Trauerspiel Tarpeja. — Eine Violinromanze (Solo mit ganzem Orchester) für 15 Ducaten. — Ein großes Terzett für 2 Oboen und 1 Englisches Horn (könnte auch auf andere Instrumente übertragen werden) für 30 Ducaten. — 4 militärische Märsche mit türkischer Musik, auf Verlangen bestimme ich das Honorar. — Bagatellen oder Kleinigkeiten für Clavier allein, auf Verlangen das Honorar. Obige Werke sind alle fertig. — Für eine Solosonate für Clavier 40 Ducaten, welche Sie bald haben könnten. — Ein Quartett für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell 50 Ducaten, welches Sie ebenfalls bald erhalten könnten. —

Näher als das Alles liegt mir die Herausgabe meiner sämmtlichen Werke sehr am Herzen, da ich selbe in meinen Lebzeiten besorgen möchte. Wohl manche Anträge erhielt ich, allein es gab Anstände, die kaum von mir zu heben waren und die ich nicht erfüllen wollte und konnte; ich würde die ganze Herausgabe in 2, auch möglich in 1 oder $1^1/_2$ Jahren mit den nöthigen Hülfsleistungen besorgen, ganz redigiren und zu jeder Gattung Composition ein neues Werk liefern, z. B. zu den Variationen ein neues Werk Variationen, zu den Sonaten ein neues Werk Sonaten und so fort zu jeder Art, worin ich etwas geliefert habe, ein neues Werk, und für alles dieses zusammen verlangte ich Zehntausend Fl. C. M. im 20 Fl. Fuß.

Kein Handelsmann bin ich und wünschte eher, es wäre in diesem Stück anders; jedoch ist die Concurrenz, welche mich, da es einmal nicht anders sein kann, hierin leitet und

bestimmt. — Ich bitte Sie um Verschwiegenheit, indem, wie Sie schon aus den Handlungen dieser Herren ersehen können, ich sonst mancherlei Plackereien ausgesetzt bin. Erscheint einmal etwas bei Ihnen, alsdann kann man mich nicht mehr plagen. — Es sollte mir erwünscht sein, wenn sich ein Verhältniß zwischen uns anknüpfte, indem mir manches Gute von Ihnen versichert worden ist. Sie würden alsdann auch finden, daß ich lieber mit Jemanden von dieser, als mit so manchem der gewöhnlichen Gattung zu thun hätte. —

Ich bitte Sie um eine schnelle Antwort, indem ich gerade im Begriff bin, mich mit der Herausgabe mancher Werke jetzt entschließen zu müssen. — Liegt Ihnen daran, so senden Sie mir gütigst eine Abschrift von dem Verzeichniß, welches Sie Herrn Steiner mitgegeben haben. — In Erwartung einer baldigen Antwort

Ihr mit Achtung ergebenster
Ludwig van Beethoven.

[Adresse:]
Herrn C. F. Peters, Musik- und Kunsthändler in Leipzig.

671.

An Johann van Beethoven.

Bestes Brüderl! Großmächtigster Gutsbesitzer!

Gestern schrieb ich Dir, jedoch ermüdet von vielen Anstrengungen und Beschäftigungen, und mit einer schlechten Feder mag es Dir schwer werden zu lesen. Schreibe mir für's erste, wie geschwind die Posten hin und her gehen von Dir zu mir und von mir zu Dir; — ich schrieb Dir, daß der Leipziger Verleger die Messe für fl. 1000 nimmt, ich

wünſchte nur, daß ich Dir die Briefe alle ſchicken könnte, es iſt eben zu umſtändlich. Es wäre beſſer, daß Du bei allem gegenwärtig wärſt, indem ich glaube, daß ich ihm von den andern Kleinigkeiten manches zu wohlfeil gegeben habe; 4 Märſche für 20 # erhält er noch, für 3 Lieder jedes 8 #, 4 Bagatellen eine zu 8 #. Ich habe um die Umſtändlichkeiten zu vermeiden, ihm geſchrieben, er möchte das Geld nur in Silbermünze bezahlen. Weil er aber noch nicht wußte, wieviel Bagatellen er erhält, ſo hat er, wie Du aus dem beigefügten Zettel ſiehſt, mir gleich 300 fl. angewieſen. Nun kann ich aber die Kleinigkeiten noch nicht gleich ſchicken, da der Kopiſt mit der Meſſe beſchäftigt iſt, die das wichtigſte iſt, und wo ich, ſobald ich nur einige Tage vorher ſchreibe, daß die Meſſe von hier abgeht, ſogleich die 1000 fl. erhielte, welche ich, wenn ich gewollt hätte, ſchon jetzt hätte erhalten können. Aus allem iſt der Eifer des Mannes für meine Werke zu ſehn, ich mochte mich aber nicht gern bloßgeben, und es wäre mir lieb, wenn Du mir ſchriebſt, ob Du Einiges entbehren kannſt, damit ich nicht gehindert werde, bei Zeiten nach Baden zu gehen, wo ich einen Monat wenigſtens bleiben muß. Du ſiehſt, daß hier keine Unſicherheit ſtattfindet, ſo wie Du die 200 fl. im Sept. mit Dank zurückerhalten wirſt. Den beiliegenden Zettel bitte ich Dich mir gleich wieder zurückzuſchicken. Übrigens biſt Du als Kaufmann immer ein guter Rathgeber. Die Steiner treiben mich ebenfalls in die Enge. Sie wollen durchaus ſchriftlich haben, daß ich ihnen alle meine Werke gebe. Jeden Druckbogen wollen ſie bezahlen, nun habe ich aber erklärt, daß ich nicht eher mit ihnen in eine ſolche Verbindung treten will, bis ſie die

Schuld tilgen. Ich habe ihnen dazu 2 Werke vorgeschlagen, welche ich nach Ungarn geschrieben und die als ein paar kleine Opern zu betrachten sind, wovon sie auch früher schon 4 Stücke genommen haben. Die Schuld beträgt ungefähr 3000 fl., sie haben aber abscheulicher Weise noch Interessen dazu geschlagen, die ich nicht eingehe. Einen Theil Schulden habe ich von Karls Mutter hiebei übernommen, da ich ihr gern alles Gute erzeige, insofern Karl dadurch nicht gefährdet wird. Wärst Du hier, so wären diese Sachen bald abgethan; nur die Noth zwingt mich zu dergleichen Seelenverkäuferei. Wenn Du kommen und auf 8 Tage mit nach Baden gehn könntest, wäre es recht schön, nur mußt Du zugleich schreiben, wie Du es zu halten denkst. Küche und Keller setze unterdessen in besten Zustand, denn vermuthlich werde ich mit meinem Söhnchen unser Hauptquartier bei Dir aufschlagen, und wir haben den edlen Vorsatz gefaßt, Dich gänzlich aufzuzehren. Es versteht sich, daß bloß vom September die Rede ist.

Jetzt lebe wohl, bestes Brüderl! lies alle Tage das Evangelium; führe Dir die Episteln Petri und Pauli zu Gemüth, reise nach Rom und küsse dem Papst den Pantoffel. Grüße mir die Deinigen herzlich. Schreibe bald. Ich umarme Dich von Herzen. Dein treuer Bruder

Ludwig.

Ich Sekretarius umarme Sie ebenfalls von Herzen und wünsche Sie bald wieder zu sehn. Karl.

Am 3ten Juli 1822.

NB. Ich sende die Anweisung von 300 fl. K.-M. nicht mit, da ich fürchte, es könnte vielleicht etwas damit geschehen.

672.

An C. F. Peters.

Am 6ten Juli 1822.

Euer Wohlgeboren!

Indem ich erst Ihren Brief recht gelesen habe, bemerke ich noch, daß Sie von den Bagatellen für das Klavier allein wünschen wie auch ein Quartett für 2 Violinen ꝛc. — Was die Bagatellen anbetrifft, so nehme ich für eine 8 # in Gold, worunter manche von ziemlicher Länge, Sie könnten selbe auch einzeln herausgeben und unter deutschem noch eigentlicherm Titel nämlich Kleinigkeiten Nr. 1, Nr. 2 ꝛc., wie es Ihnen am besten dünkt.

Was das Violinquartett anbelangt, welches nicht ganz vollendet, da mir etwas anderes dazwischen gekommen, so dürfte es schwer fallen, von diesem Ihnen das Honorar zu verringern, indem gerade d. g. mir am höchsten honorirt werden, ich möchte beinahe sagen zur Schande für den großen allgemeinen Geschmack, welcher in der Kunstwelt durch den Privatgeschmack weit unter jenem öfter steht. — Vielleicht aber später ein anderes Quartett, wenn's möglich. Was die # anbetrifft, so können Sie auch selbe zu 4 fl. 30 Xr. im 20ger Fuß verrechnen, dies gilt mir gleich. — Da Sie sowohl die Lieder als auch die Märsche wie auch die Bagatellen sogleich haben können, so ersuche ich Sie, mir nun bald hierüber zu schreiben, damit ich mit meiner Eintheilung nicht zu kurz komme, indem ich gerade auch um d. g. Kleinigkeiten von mehreren Seiten angegangen worden bin. — St. Verfahren requiescat in pace, es scheint ihm sehr viel daran gelegen zu sein. Entschuldigen kann ich d. g. Mittel nicht, allein

— man muß, mag man wollen oder nicht, d. g. Menschen doch nehmen wie sie sind, wo nicht, so lebt man in fortdauerndem Kriege.

Wegen der Messe habe ich Ihnen schon alles geschrieben, wobei es auch verbleibt. Vergessen Sie nicht auf die Herausgabe sämmtl. Werke — ꝛc. ꝛc. und nun bitte ich Sie, mir baldigst auch das noch Betreffende zu beantworten.

Ich wünsche Ihnen alles erdenkliche Gute.

Achtungsvoll

Ihr ergebenster

Beethoven.

673.

An Johann van Beethoven.

Alles Schöne an die Uebrigen.

Bei den Gebrüder Meisel allhier sind die 300 fl. C. M. angewiesen. Es wäre mir doch lieber, im Fall ich es bedarf, Du machtest mir einen Vorschuß, denn die Messe wird bis 15ten des künftigen Monats längstens abgeschickt.

nb. Die Haushälterin ist ein altes Kind; es ist sehr schwer für mich mit dieser S. — Die Kocherei ist höchst mittelmäßig, ja mir beinahe gar nicht angemessen und schreiben kann sie kaum.

nb. So wie ich Peters schreibe, daß er die 1000 fl. für die Messe schicke, so erhalte ich's gleich.

nb. Es wäre doch besser, als den H. Petrus in Leipzig merken lassen, qu'on a besoin de l'argent.

674.

An Johann van Beethoven.

Lieber Bruder!

Überschicke ja alles, auch das Manuscript der Bagatellen, da ich sonst selbe nicht corrigiren kann. — Sobald ich alles habe, kannst Du bestimmen, wo ich den Wechsel hingeben soll. Derjenige, welchen Du dazu ernennst, wird er eingehändigt werden, und dieser kann das Geld abholen und zugleich die Werke übergeben.

Dein treuer Bruder
Beethoven.

Hr. Carl van Beethoven ist beauftragt die Musikalien mitzunehmen.

675.

An C. F. Peters.

Wien, am 26. Juli 1822.

Ew. Wohlgeboren!

Ich schreibe Ihnen nur, daß ich Ihnen die Messe sammt dem Klavierauszug für eine Summe von 1000 Fl. C. M. im 20 Guldenfuß zusage. Bis Ende Juli werden Sie solche in Partitur wohl abgeschrieben erhalten, vielleicht auch einige Täge eher oder darnach. Da ich immer sehr beschäftigt bin und schon seit 5 Monaten kränklich und man doch die Werke sehr aufmerksam durchgehen muß, sobald sie in die Ferne kommen, so geht dieses schon etwas langsamer mit mir. Schlesinger erhält auf keinen Fall mehr etwas von mir, da er mir ebenfalls einen jüdischen Streich gemacht hat; er gehört ohnehin nicht zu denen, die die Messe erhalten

hätten; jedoch ist die Concurrenz um meine Werke gegenwärtig sehr stark, wofür ich dem Allmächtigen danke, denn ich habe auch schon viel verloren.

Dabei bin ich der Pflegevater meines mittellosen verstorbenen Bruders Kindes; da dieser Knabe mit 15 Jahren so viel Anlage zu Wissenschaften bezeigt, so kostet nicht allein die Erlernung derselben und die Unterhaltung desselben jetzt viel Geld, sondern es muß auch für die Zukunft auf ihn gedacht werden, da wir weder Indianer noch Irokesen, welche bekanntlich dem lieben Gott alles überlassen, sind und es um einen pauper immer ein trauriges Dasein ist.

Ich verschweige alles unter uns, welches mir ohnehin das Liebste, und bitte selbst ganz meine jetzige Verbindung mit mir zu verschweigen; ich werde es Ihnen schon sagen, wenn es Zeit ist zum Reden, welches jetzt gar nicht nöthig ist. — Um Ihnen wenigstens zum Theil meine Wahrhaftigkeit zu beweisen, lege ich dieses Formular von Steiner, dessen Hand Sie erkennen werden, bei. Es fällt etwas schwer zu enträthseln, ich versichere Sie auf meine Ehre, welche mir nächst Gott das höchste ist, daß ich nie Steiner aufgefordert, Bestellungen für mich anzunehmen. Es ist mein Hauptgrundsatz von jeher gewesen, keinem Verleger mich anzutragen, nicht aus Stolz, sondern weil ich gerne wahrgenommen hätte, wie weit sich das Gebiet meines kleinen Talentes erstreckte. Ich vermuthe, daß Steiner Ihnen diesen ganzen Antrag listiger Weise gemacht habe, denn ich erinnere mich, daß Sie mir gütigst Musikalien von England durch Steiner übermachten; wer weiß, ob er deswegen nicht auf diese Idee dadurch diesen Streich gespielt hat,

da er vielleicht vermuthete, Sie würden mir einen Antrag machen. — Was die Lieder, so habe ich mich schon darüber ausgesprochen, ich denke für die 3 Lieder mit den 4 Märschen wird Ihnen das Honorar von 40 # nicht zuviel sein. — Sie können mir darüber schreiben. — Sobald die Messe gerichtet ist, werde ich es Ihnen zu wissen machen, und Sie bitten, an ein hiesiges Haus das Honorar anzuweisen, wo ich alsdann sogleich gegen Empfang desselben das Werk abgeben werde, übrigens aber doch Sorge tragen werde, daß ich dabei bin bei der Abgabe auf die Post, auch daß die Fracht nicht zuviel koste. Mit Ihrem Plan wegen der Herausgabe sämmtl. Werke wünsche ich bald bekannt zu werden, denn dieses Unternehmen muß mir gar sehr am Herzen liegen.

Für heute schließe ich und wünsche Ihnen alles Ersprießliche und bin achtungsvoll

Ihr ergebenster

L. v. Beethoven.

676.

An Johann van Beethoven.

Liebster Bruder!

Äußerst beschäftigt und unbequem in allem mit Wohnung und mit meinen Leuten, welche beide äußerst ungeschickt sind, konnte ich Dir noch nicht schreiben. Meine Gesundheit betreffend, so geht es besser, ich muß seit einigen Tagen Johannes-Brunnenwasser trinken, die Pulver des Tags 4mal nehmen, und nun soll ich nach Baden, dort 30 Bäder brauchen; wenn es möglich ist zu bewerkstelligen, so begebe

ich mich bis 6. oder 7ten Auguſt dahin. Könnteſt Du nur kommen auf einige Tage mir zu helfen, jedoch wird Dir der Staub und die Hitze zu ſtark ſein, wäre das nicht; Du könnteſt mit mir in Baden 8 Tage zubringen ad tuum libitum. Hier habe ich noch die Korrekturen zu beſorgen von der Meſſe, ich erhalte 1000 fl. K.=M dafür von Peters, ſowie er auch noch von andern kleinen Werken nimmt; er hat ſchon hier 300 fl. K.=M. angewieſen. Könnteſt Du nur die Briefe leſen, ich habe aber das Geld noch nicht genommen, auch Breitkopf und Härtel haben den ſächſiſchen Chargé d'affaire wegen Werken zu mir geſchickt, auch von Paris habe ich Aufforderungen wegen Werken von mir erhalten, auch von Diabelli in Wien, kurzum, man reißt ſich um Werke von mir, welch' unglücklicher glücklicher Menſch bin ich!!! — Auch dieſer Berliner hat ſich eingeſtellt! — Wird nur meine Geſundheit gut, ſo dürfte ich noch auf einen grünen Zweig kommen. —

Der Erzherzog=Kardinal iſt hier, ich gehe alle Woche zweimal zu ihm, von Großmuth und Geld iſt zwar nichts zu hoffen, allein ich bin doch auf einem ſo guten vertrauten Fuße mit ihm, daß es mir äußerſt wehe thun würde, ihm nicht etwas Angenehmes zu erzeigen, auch glaube ich, iſt die anſcheinende Kargheit nicht ſeine Schuld. — Ehe ich nach Baden gehe, brauchte ich Kleidungen, weil ich wirklich gar ärmlich dran bin, ſelbſt auch an Hemden, wie Du ſchon geſehn. Frag Deine Frau, was ſie von dieſer Leinwand hält, ſie koſtet die Elle 48 Xr. W. W. — Wenn Du kommen kannſt, ſo komme, jedoch ohne Dir Leides zuzufügen, im September komme ich zu Dir mit Karl, wenn ich nicht nach

Olmütz zum Kardinal gehe, welches er sehr wünscht. — Wegen der Wohnung, da sie schon genommen ist, so mag's sein, ob sie aber eben auch gut für mich ist, ist eine Frage. Die Zimmer gehen in den Garten, nun ist aber Gartenluft gerade die unvortheilhafteste für mich, alsdann ist der Eingang durch die Küche zu mir, welches sehr unangenehm und unzuträglich ist; — und nun muß ich ein Vierteljahr für nichts bezahlen; hierfür werden wir denn, Karl und ich, wenn's möglich, uns bei Dir in Krems einfinden und wacker drauf losleben, bis dieses Geld wieder eingebracht ist, d. h., wenn ich nicht nach Mähren gehe. — Schreibe doch sogleich nach Empfang dieses, grüße mir die Deinigen, müßt' ich nicht nach Baden, so wäre ich gewiß schon künftigen Monat zu Dir gekommen. Wenn Du kannst, so komme, es wäre mir große Erleichterung; schreibe gleich. — Lebe recht wohl, ich umarme Dich von Herzen und bin

wie immer Dein treuer Bruder

L. v. B.

Wien, am 26. Juli 1822.

677.

An C. F. Peters.

Wien, am 3. August 1822.

Von meiner noch nicht ganz hergestellten Gesundheit schrieb ich Ihnen schon früher; ich brauche Bäder wie auch mineralische Wasser und noch nebenbei Medizin. Es ist daher etwas unordentlich mit mir, um so mehr da ich doch dabei schreiben muß; Correcturen nehmen auch Zeit weg. In Ansehung der Lieder und der übrigen Märsche und

Kleinigkeiten bin ich noch in der Wahl uneinig, jedoch wird bis 15. dieses Monats alles abgegeben werden können. Ich erwarte darüber Ihre Verfügung und werde keinen Gebrauch von Ihrem Wechsel machen. Sobald ich weiß, daß das Honorar für die Messe und für die übrigen Werke hier ist, kann bis 15. dieses schon alles abgegeben werden; — jedoch muß ich nach dem 15. noch in ein hier in der Nähe befindliches Heilbad, es ist mir daher daran gelegen, alles Beschäftigende eine Weile zu meiden.

Über alles übrige an einem Tage, wo ich etwas weniger beschäftigt bin. Nehmen Sie nur ja nichts auf eine unedle Weise von mir auf. Ich leide, wenn ich handeln muß.

Eiligst mit Achtung Ihr ergebenster

Beethoven.

678.

An Artaria.

[22. Aug.]

Für Seine Wohlgeboren Hr. D. Artaria.

Indem ich gerade überhäuft bin, kann ich nur kurz sagen, daß ich die mir von Ihnen bezeigten Gefälligkeiten soviel als mir möglich allzeit erwiedern werde. Was die Messe betrifft, so ist mir 1000 fl. C. M. darauf angetragen. Meine Umstände lassen es nicht zu, von Ihnen ein geringeres Honorar zu nehmen; alles, was ich thun kann, ist Ihnen den Vorzug zu geben. Sein Sie versichert, daß ich keinen Heller mehr von Ihnen nehme, als mir von den Andern angetragen ist, ich könnte Ihnen dieses

schriftlich beweisen. Sie können dieses überlegen, doch muß ich Sie bitten mir bis morgen Mittag darüber eine Antwort zukommen zu lassen, da morgen Posttag ist und man meine Entschließung anderswo auch erwartet. Wegen den 150 fl. C. M., welche ich Ihnen schuldig bin, werde ich Ihnen ebenfalls einen Vorschlag machen, da ich die 1000 fl. sehr nothwendig brauche. Ich bitte Sie übrigens, was die Messe betrifft, alles geheim zu halten.

Wie immer Ihr dankbarer Freund

Beethoven.

679.

An Johann van Beethoven.

[Wien, Aug. 1822.]

Lieber Bruder!

Ich war in großer Verlegenheit wegen des Ausbleibens Deiner Antwort. Mein Gehörzustand, der mich auf eine gewisse Weise abgeschlossen von den Menschen macht, verursachte, daß ich glaubte, Du habest Dich mit Steiner zertragen. Auch vermuthete ich, Du würdest aufgebracht sein, wenn ich nicht davon spräche, Dir Deine Schuld zurückzustellen. In dieser Verlegenheit, da ich bang war wegen der Messe, so schrieb ich an Simrock (der auch an mich geschrieben hatte). daß ich sie ihm für 1000 fl. C. M. überlassen wolle. Da Du schreibst, daß Du die Messe wünschest, so bin ich ganz damit einverstanden, nur wollte ich nicht, daß Du dabei irgend einen Schaden habest. Vom Übrigen, was Du schreibst, wollen wir mündlich sprechen. Du sagst, Du werdest bald nach Wien kommen; wenn das ist, so komm nur nach Baden, denn

nach Döbling gehe ich nicht mehr. Aus Beiliegendem von Steiner siehst Du, daß die Sache noch nicht ganz richtig ist. Mittlerweile hat mich die Josephstadt hier in Arbeit gesetzt, welches mir bei meiner Wasser- und Badekur wirklich beschwerlich fällt, umsomehr da Staudenheim mir nur $1^1/_2$ Stunden zu baden rieth. Ich habe unterdessen schon einen neuen Chor mit Tänzen und Sologesängen gemacht. Läßt's meine Gesundheit zu, so mache ich noch eine neue Ouverture. Wenn Du gleich schreiben wolltest, wann Du von Krems nach Wien zu kommen gedenkst, so wäre es mir um so lieber, damit ich genau wüßte, wie ich dran bin. Ich grüße Dich und die Deinigen herzlich und bitte ich nochmals, bald zu schreiben.

Leb' wohl Dein

treuer Bruder Ludwig.

Auch ich wünsche herzlich, daß Sie nach Baden kämen, so lange ich noch daselbst mit meinem lieben Onkel bin, wir würden gewiß noch recht vergnügt sein. Ich grüße Sie herzlich und bin

Ihr Carl.

680.

An Johann van Beethoven.

Wien, am 31ten Aug. 1822.

Lieber Bruder!

Du wirst meinen Brief wohl schon empfangen haben mit Papieren darin, ich gab ihn bei Steiner ab; Staudenheim will durchaus, daß ich nach Baden gehe, ich gehe also morgen oder übermorgen längstens, bei alle dem wäre es mir lieb, daß Du heraufgekommen wärst, um so manches mit

Dir zu beſprechen, und auch mit Steiner alles zu beendigen, denn ſie müſſen die Ruinen von Athen ſtechen bis Ende October, wo das Theater eröffnet wird, und da noch nichts ausgemacht iſt, ſo können ſie nicht wohl anfangen. Übrigens könnteſt Du ja in Baden einige Zeit bleiben, bei mir, welches Dir gut anſchlagen würde. — Ich gehe gerade auf Baden, bleibe im Wirthshaus einen Tag, während deſſen ich mir eine Wohnung miethe. — Leb' wohl, ich umarme Dich von Herzen; es iſt mir wirklich leid, daß ich nicht lieber zu Dir hätte gehn können, — leb' wohl, ich umarme Dich von Herzen.

Dein treuer Bruder
Ludwig.

Gott mit Dir
Grüße mir die Deinigen.

681.

An Tobias Haslinger.

Baden, den 5ten Sept.

Mein lieber Haslinger!

Indem ich hier mich in den Gewäſſern des Styx befinde, bedarf ich manches der Oberwelt; ſo bitte ich Sie und Steiner, mir gefälligſt nur auf einige Täge die 4 Singſtimmen des Marſches in Es aus den Ruinen von Athen zu leihen, ſo wie auch eine Partitur der Schlacht von Vittoria, welches beides ich in einigen Tägen zurückſchicken werde. Steiner bitte ich morgen nachmittag ſich zu Bach zu begeben, wo die 600 fl. C. M. zu erheben, die andern 600 werden ſo ſchnell als möglich ebenfalls bei Dr. Bach abgegeben werden. Meinem lieben

Karl können Sie alles anvertrauen. Wenn die Leipziger Zeitung verſtanden ꝛc., ꝛc., ꝛc., ꝛc., ꝛc., ꝛc., ꝛc., man enträthſelte, man wird finden.

Wie immer Ihr Freund
und amicus
Beethoven.

682.

An Johann van Beethoven.

1822, Sonntag den 8. September.

Lieber Bruder!

Wir ſind zum Theil bekümmert, daß Du nicht wohl biſt, wegen Deines Stillſchweigens; zum Theil aber komme ich dadurch in Verlegenheit, weil ich nicht weiß, was aus den Aufträgen geworden, die Du ſelbſt liebevoll übernahmſt. Was Simrock anbelangt, ſo hat er wieder um die Meſſe geſchrieben, zwar mit dem alten Preiſe. Wenn man ihm aber ſchreiben würde, glaube ich wohl, er würde darauflegen. Über meinen Geſundheitszuſtand läßt ſich nicht mit Gewißheit von einer wirklichen Beſſerung ſprechen, ich glaube aber doch, daß durch die Kraft der Bäder das Übel, wenn nicht gehoben, doch unterdrückt werden wird. Da wir keinen Brief erhalten und auch ſonſt nichts von Dir hören, ſo vermuthen wir, daß Du ſchon fort biſt. Dem ſei wie ihm wolle, ſo laß uns einige Zeilen zukommen, bitt' ich Dich, Du magſt ſein, wo Du willſt. Ich ſchlage dieſen Brief ein an Herrn Obermayer, damit auf den Fall, daß Du nicht hier biſt, Dir der Brief ſogleich zukomme. Heute wird hier eine Ouvertüre von mir und ein darauf

paſſendes großes hiſtoriſches Tableau „Stephan I“ gemacht. Hensler hat uns zwei Freibillette geſchickt und beträgt ſich recht artig gegen uns. Zwei Sängerinnen beſuchten uns heute, und da ſie mir durchaus die Hände küſſen wollten und recht hübſch waren, ſo trug ich ihnen lieber an, meinen Mund zu küſſen. Dies iſt beiläufig das kürzeſte, was wir Dir ſagen können. Ich bitte Dich nochmal, mir gleich zu ſchreiben, ob und was Du ausgerichtet, damit ich weiß, woran ich bin.

Leb' wohl.

Dein treuer Bruder Ludwig

als Vormund meines minderjährigen Lümperls.

Den Deinigen von mir alles wünſchenswerthe.

Ich bin jetzt zwei Tage wegen eines kleinen Huſtens gezwungen geweſen, das Bett zu hüten, bin aber ſchon wieder recht wohl und kann alſo ſchon wieder die Secretariatsſtelle bei meinem lieben Onkel übernehmen. Haben Sie die Güte, auch wegen meines Überrockes zu ſchreiben.

Ihr Sie herzlich liebender

Karl.

NB. Mein lieber Onkel läßt Sie bitten, mit Ihrer Antwort das Tempo zu beobachten, welches man prestissimo heißt.

683.

An C. F. Peters.

Baden, den 13. Sept. 1822.

Euer Wohlgeboren!

Es dürfte wohl nicht viel fehlen, daß Sie mich unter diejenigen rechnen, von denen Sie hintergangen worden. Es

wäre mir gewiß sehr unangenehm und leid, wenn dies der Fall wäre. Ich schreibe Ihnen nur für heute, daß Sie nächstens die Kleinigkeiten alle erhalten werden. In Leipzig kann man sich schwerlich einbilden, wie man in und um Wien herum nie ungeplagt leben könne. Ich schrieb Ihnen damals, daß ich am 15ten August schon hieher wollte; allein der Kardinal kam, und so mußte ich bis Ende Aug. in Wien bleiben. Da ich auf dem Lande wohnte, so nahm mir dies noch viele Zeit weg, denn ich mußte mich mehrmals die Woche zu ihm in die Stadt begeben. Endlich als er sich fortbegab, konnte ich erst den 1. Sept. hieher. Kaum bin ich hier, so befindet sich ein Theaterdirektor, der ein Theater in Wien erbaut und es mit einem Werke von mir eröffnet, hier, dem zu Gefallen ich einige neue Werke hinzuschreiben mußte.

Sie sehn also, daß ich von allen Seiten bedrängt war und kaum Ruhe hatte, meine Gesundheit zu pflegen. Ich würde Ihnen diese kleinen Sachen schon geschickt haben, jedoch sind unter den Märschen einige, zu welchen ich neue Trios bestimmt habe. Ebenso ist es auch mit den andern, wo noch hier und da etwas hinzukommen soll. — Ich konnte aber aus Mangel an Zeit und meiner Gesundheit wegen, die ich nicht vernachlässigen darf, nicht dazu kommen. Sie sehen wenigstens hieraus, daß ich kein Autor um bloßen schnöden Gewinn bin. Es ist mir sehr leid, daß Sie das Geld dafür so früh geschickt haben. Ich hätte es auch nicht genommen, wenn es nicht Geschwätzes wegen geschehen wäre, wovon Sie sich durch gegenwärtige Beilage überzeugen können. Der Schreibende geht täglich zu Steiner und ich vermuthe, daß er

nicht geſchwiegen habe. Sie werden ſich erinnern, daß ich Sie gebeten habe, daß alles vor dieſem Menſchen geheim bleibe. Warum? Das werde ich Ihnen mit der Zeit offenbaren. Ich hoffe, Gott wird mich noch ſchützen vor den weitern unaufhörlichen Ränken dieſes böſen Steiner. Nehmen Sie meine Offenheit gut auf und erwarten Sie nie etwas von mir, wodurch ich meinen Charakter ſchänden oder wodurch einem Andern Nachtheil geſchehen könnte. Ich erſuche Sie übrigens, keinem Geſchwätz von hier aus Gehör zu geben, denn dieſe Steiner ſuchen alle Wege auf, alles Intereſſe von mir mit andern Menſchen zu verhindern.

Eiligſt mit Hochachtung
Ihr ergebenſter
Beethoven.

Vielleicht in einigen Tägen mehreres. Hüten Sie ſich in Anſehung meiner vor falſchen Nachrichten.

684.

Die Dedication der Sonaten Op. 110 und 111 betreffend.

Die Dedication der zwei Sonaten in As und in c-moll iſt an die Frau Brentano, geboren Edle von Birkenſtock. Ries — nichts.

685.

An Carl Diabelli.

[Herbſt.]

Lieber D—!

Geduld! Noch bin ich nicht menſchlich viel weniger, wie es ſich für mich ſchickt und nothwendig iſt,

bewohnt. Das Honorar für die Variationen würde höchstens 40 #, im Falle sie so groß ausgeführt werden, als die Anlage davon ist. Sollte aber dieses nicht statt haben, so würde es geringer angesetzt werden. Nun noch von der Ouverture; außer dieser hätte ich gern 7 Nummern aus der Weihe des Hauses dazu gegeben. Hiefür hat man mir ein Honorar von 80 # angetragen; ich würde dazu noch einen Gratulations-Menuett für ganzes Orchester geben, kurzum, die Ouverture und 7 Nummern aus der Weihe des Hauses und dem Gratulations-Menuett, alles zusammen für 90 #. Meine Haushälterin kommt heute in die Stadt noch Vormittags; geben Sie mir gefälligst eine Antwort über mein Anerbieten. Ich hoffe bis Ende künftiger Woche an Ihre Variationen kommen zu können. Lebt wohl, sehr Bester. Der

Eurigste
B—n.

Sobald die Correctur von der Sonate vollendet, senden Sie mir selbe sammt französischen E. wieder zu. Wegen dem Metronom nächstens. Sehen Sie gefälligst selbst etwas nach, denn meine Augen können es kaum noch ertragen, ohne Schaden etwas nachzusehen.

Ihr Freund
Beethoven.

Die noch die Variationen
betreffende Correctur
ersuche mitzuschicken.

[Adresse:]

Für Herrn Diabelli.

686.

An Johann van Beethoven.

6. October.

Beſtes Brüderl!

Beſitzer aller Donauinſeln um Krems!

Direktor der geſamten öſterreichiſchen Pharmazie!

Ich mache Dir in Anſehung des Werkes bei der Aufführung in der Joſephſtadt folgenden Vorſchlag, was Steiner betrifft: (Aus der geſtrigen Zeitung erſehe ich, daß ſie den Chor mit Marſch promptement angekündigt haben.) Nach dem Verzeichniſs der Preiſe für die Werke wollen wir ſogleich den erſten und letzten Verſuch machen. Außer den 2 Nro., die ſie ſchon haben und wovon ſie jetzt eins angekündigt haben, ſind noch 8 Nro., die ſie nicht haben: die Ouvertüre und 7 andre Nro. Die Ouvertüre haben ſie im Verzeichniſs zu 30 # angeſetzt, einen Geſang mit Inſtrumentalbegleitung zu 20 #. Bleiben wir alſo hiebei ſtehen. —

Ouvertüre 30 # auch 40 #

4 Geſänge mit Inſtrumentalbegleitung, jedes zu 20 # — 40 # 2 Nrn. bloß Inſtrumentalmuſik rechne ich zu 10 # jede Nr. Summa 140 #.

Wollen ſie noch haben Ungarns erſten Wohlthäter König Stephan, ſo ſind hierin 12 Nro., wovon 4 zu 20 # gerechnet werden (jede einzelne zu 20 # verſteht ſich), die übrigen 7 jede zu 10 #, eines zu 5 #, summa summarum 155 #.

Jetzt bitte ich wohl zu merken, daß das Obere im Josephstädter Theater aufgeführt wird, das andere aber nur in Partitur zu haben ist. Sollten sie nur das erste nehmen, so werden wir das andere irgendwo anders anbringen, worüber man ihm kurze Bedenkzeit läßt.

Was den Klavierauszug vom Marsche betrifft wie alle andern Klavierauszüge, die sie machen werden, werde ich sogleich verbessern und eilig ihnen wieder schicken.

Wegen der neuen Ouvertüre kannst Du ihnen sagen, daß die alte nicht bleiben konnte, weil das Stück in Ungarn nur als Nachstück gegeben, hier aber das Theater damit eröffnet wurde, überdies ist sie für sie nicht verloren, denn sie können sie dennoch allerorten anbringen.

Die Partitur nebst allem andern kann in 3 Tägen abgeschrieben sein und nicht für sie verloren gehen, wenn sie es ebenso wie den Marsch ankündigen, nur muß bald eine dezidierte Antwort erfolgen.

Damit Du die Sache noch deutlicher einsiehst, schicke ich Dir das Verzeichniss, welches ich aber wohl aufzuheben bitte, und wenn Du, wie es sich schickt, zu mir kommst mit Wagen und Pferd, es wieder mitbringen. Einige Preise sind sehr vortheilhaft angesetzt.

Wir schicken Dir zugleich 2 Schnepfen und wünschen, daß Dir dieser Schnepfendreck sehr wohl bekomme. Was Du nicht davon brauchst, kannst Du nach Linz in Deine pharmazeutische Fabrik schicken.

Leb wohl, bestes Brüderl!

Lies die heutige Epistel sammt Petri und Pauli! Wir

hoffen, bald dies und jenes von Dir zu hören, und sind Dir ganz erstaunlich zugethan.

Dein treuer Bruder

Ludwig.

Grüße die Deinigen.

Wegen der Messe bitte ich wohl zu überlegen, weil ich Simrock antworten muß, wenn Du in keinen Schaden kommst, sonst bitte ich es nicht zu übernehmen. Komm' zu uns so bald als möglich.

[Adresse:] An Herrn Johann van Beethoven in Wien, Kothgasse Nr. 61 beim Herrn Bäckermeister Obermayr.

687.

An C. F. Peters.

Wien, am 22. November 1822.

Auf Ihr Schreiben vom 9. November, worin ich mir mit Vorwürfen glaubte begegnet zu sein wegen meiner anscheinenden Nachlässigkeit — nun aber noch das Honorar darauf und dennoch nichts erhalten — so anstößig es scheint, so weiß ich, Sie würden in einigen Minuten mit mir ausgesöhnt sein, wären wir zusammen.

Das Ihrige ist schon Alles beisammen bis auf die Wahl der Lieder; Sie erhalten deren noch eins mehr als nach dem festgesetzten Übereinkommen.

Von Bagatellen könnte ich Ihnen noch mehr schicken als die bestimmten 4, es sind deren noch 9 oder 10 vorhanden. Wenn Sie mir hierüber gleich schreiben, so könnte ich selbe oder so viel Sie davon verlangen mit allem Andern mitschicken.

Meine Gesundheit ist zwar nicht völlig hergestellt von meinen Bädern, jedoch im Ganzen genommen habe ich gewonnen. Außerdem hatte ich hier ein Übel, indem ein Andrer eine nicht für mich passende Wohnung gesucht, welches schwer zu besiegen ist und welches mich in meinen Beschäftigungen, da man noch nicht damit zurechte kommen kann, nicht wenig aufgehalten hatte. —

Mit der Messe verhält es sich so: ich habe eine schon längst ganz vollendet, eine andre aber noch nicht. Geschwätz muß nun über unser Einen immer walten und so sind Sie auch hierdurch irre geleitet worden. Welche von beiden Sie erhalten, weiß ich noch nicht. Gedrängt von allen Seiten müßte ich beinahe das Gegentheil von dem „der Geist wiegt nichts“ bezeugen. Ich grüße Sie herzlichst und hoffe daß die Zukunft ein ersprießliches und für mich nicht unehrenvolles Verhältniß zwischen uns Beiden obwalten lasse.

Beethoven.

688.

An Ferdinand Ries.

Wien, den 20. Dezember 1822.

Mein lieber Ries!

Überhäuft beschäftigt, konnte ich Ihr Schreiben vom 15. November erst jetzt beantworten. — — Mit Vergnügen nehme ich den Antrag an, eine neue Sinfonie für die philharmonische Gesellschaft zu schreiben. Wenn auch das Honorar von Engländern nicht in Verhältniß mit den übrigen Nationen kann gebracht werden, so würde ich selbst umsonst für die ersten Künstler Europas schreiben, wäre

ich nicht noch immer der arme Beethoven. Wäre ich nur in London, was wollte ich für die philharmonische Gesellschaft alles schreiben! Denn Beethoven kann schreiben, Gott sei Dank! — sonst freilich nichts in der Welt. Gibt mir nur Gott meine Gesundheit wieder, welche sich wenigstens gebessert hat, so kann ich allen den Anträgen von allen Orten Europas, ja sogar aus Nordamerika genüge leisten und ich dürfte noch auf einen grünen Zweig kommen.

689.

An C. F. Peters.

Wien, am 20. Dezember 1822.

Einen Augenblick Zeit beantworte ich noch heute Ihr Schreiben. — Nichts ist von alle dem, was Ihnen gehört — nicht fertig, allein alle Details, die das Abschreiben das Senden verhindert, auseinanderzusetzen, dazu fehlt die theure Zeit.

Ich erinnere mich in meinem vorigen Briefe Ihnen noch mehre Bagatellen angetragen zu haben, nöthige Sie aber nicht hierzu. Wollen Sie nicht mehr als die 4, so geschieht es auch, nur muß ich wieder eine andre Wahl treffen.

Herr . . . hat noch nichts von mir erhalten, Herr . . . bat mich nur eine Schenkung von den Liedern der Modezeitung ihm zu bestätigen, welche ich zwar eigentlich nie für Honorar machte, allein es ist mir unmöglich in allen Fällen nach percenten zu handeln; fällt es mir doch schwer, öfter als

es sein muß, darnach zu rechnen. — Meine Lage ist übrigens nicht so glänzend, wie Sie glauben, denn ꝛc. ꝛc.

Es ist unmöglich allen diesen Anträgen sogleich Gehör zu geben; es sind ihrer gar zu viele, manches ist nicht zu versagen. Nicht immer ist das dem Wunsche des Autors gemäß, was man fordert. Wäre mein Gehalt nicht gänzlich ohne Gehalt, ich schrieb nichts als große Simphonien, Kirchenmusik, höchstens noch Quartetten. —

Von kleinern Werken könnten Sie noch haben: Variationen für 2 Oboen und 1 englisch Horn über das Thema aus Don Giovanni Da ci la mano. Einen Gratulations-Menuett für ganzes Orchester. Wegen der Herausgabe sämmtlicher Werke hätte ich auch Ihre Meinung gewünscht.

In der weitläufigsten Eile

Ihr ergebenster
Beethoven.

690.

An Ignaz Ritter von Seyfried.

Mein lieber werther Bruder in Apollo!

Meinen herzlichen Dank für die Mühe, welche Sie sich um mein menschliches Werk gegeben, und ich freue mich, daß auch das Gelingen allgemein anerkannt geworden; ich hoffe, daß Sie mich nie vorbeigehen, wo ich im Stande bin, Ihnen mit meinen geringen Kräften zu dienen. Die löbl. Bürgerschaftscommission ist ohnehin von meinem guten Willen genügsam überzeugt; um ihr diesen neuerdings zu bethätigen, werden wir uns einmal freundschaftlich besprechen, auf welche

Art ihr am beſten gedient ſei. Wenn Meiſter wie Sie an uns Theil nehmen, ſo dürfen die Schwingen wohl nie lahm werden.

Mit herzlicher Hochachtung Ihr

Freund

Beethoven.

Ernest E. Gottlieb
Beverly Hills
BOOKS &
MUSICAL
LITERATURE

Stanford University Libraries
3 6105 004 233 735

ML
410
B4A2
P9
v. 2

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

MUSIC LIBRARY
NOV 6 1973

JUL 3 1969